

Willy Klages

**Die Geheimorganisationen
des globalen
NWO-Terrorimperiums**

**2.000 Jahre Gewaltherrschaft
der
Antichristen
von Oktober 1941
bis zum 24. Juni 1942**

NWO-Sonderheft Nr. 72



**2.000 Jahre Gewaltherrschaft
der
Antichristen
von Oktober 1941 bis zum 24. Juni 1942**

NWO-Sonderheft Nr. 72

Terror der Antichristen vom 01.10.1941-24.06.1942

Inhaltsverzeichnis	Seite
Berichte und wissenschaftliche Publikationen über die Gewaltherrschaft der Antichristen von Oktober 1941 bis zum 24. Juni 1942	2-95
Hinweise für den Leser Quellen- und Literaturnachweis	96-99

Berichte und wissenschaftliche Publikationen über die Gewaltherrschaft der Antichristen von Oktober 1941 bis zum 20. Juni 1942

Vom Unglück erst zieh' ab die Schuld; Was übrig ist, trag' in Geduld!
Theodor Storm (1817-1888, deutscher Schriftsteller)

Die deutsche Heeresgruppe Mitte begann am 2. Oktober 1941 den Angriff auf Moskau.

Ein deutscher Wehrmachtssoldat schrieb am 3. Oktober 1941 über die Ostfront vor Moskau (x222/498): >>6 Tage ohne Verpflegung. Durchfall, Hunger, Wind. Nach 30 Kilometern Regimentsgefechtsstand erreicht. Zur 6. Kompanie eingeteilt als Melder. Erste Nacht im Schützenloch. Artilleriefeuer. ...<<

Hitler erklärte am 3. Oktober 1941 bei der Eröffnung des Winterhilfswerks in Berlin, daß die militärische Entscheidung im Osten gefallen wäre und die UdSSR sich nie mehr erheben würde (x040/99).

Ein deutscher Wehrmachtssoldat schrieb am 5. Oktober 1941 über die Ostfront vor Moskau (x222/498): >>Jeden Tag eine Stunde Entlausung. 50 bis 200 Läuse täglich. Nachts kann man kaum schlafen. Als Melder gibt es viel zu rennen. Mir hängt alles hier zum Halse heraus. ...<< Infolge der dauernden Regenfälle blieb der deutsche Angriff (Unternehmen: "Taifun") bereits am 7. Oktober 1941 fast völlig im tiefen Schlamm liegen.

Endlose Regenfälle verwandelten die Ebenen in eine bodenlose Sumpf- und Schlammwüste. Panzer, Lastkraftwagen, Geschütze, Pferdefuhrwerke und Soldaten blieben im knietiefen Schlamm stecken. Die deutschen Truppen kamen nicht mehr von der Stelle und der Nachschub fiel vielerorts tagelang aus. Erst als im November der erste Frost einsetzte, wurde der Angriff fortgesetzt.

Ein deutscher Wehrmachtssoldat schrieb am 7. Oktober 1941 über die Ostfront vor Moskau (x222/498): >>... (Der) Russe greift wieder früh an. Kälte, Kampf, Hunger, Läuse, Müdigkeit. Manchmal denke ich; jetzt einen Volltreffer, dann ist wenigstens alles vorbei. Das erste Mal geschossen.<<

Ilja Ehrenburg schrieb am 7. Oktober 1941 in seiner Chronik "Russia at War" (x046/233): >>Hunderttausende deutscher Tote verfaulen in russischer Erde. ...<<

Der Chef des SD und der Sicherheitspolizei berichtete am 7. Oktober 1941 über Judenexekutionen in der Ukraine (x058/369-370): >>Am 19.9.41 wurde das Judenviertel (in Shitomir) ab

4 Uhr früh geräumt, nachdem es am Abend vorher von 60 Mann ukrainischer Miliz umstellt und gesperrt worden war. Der Abtransport erfolgte mit 12 LKW, von denen ein Teil die Feldkommandantur bzw. die Stadtverwaltung von Shitomir zur Verfügung gestellt hatte. Nachdem der Abtransport erfolgt war und die notwendigen Vorbereitungen mit Hilfe von 150 Gefangenen getroffen worden waren, wurden insgesamt 3.145 Juden registriert und exekutiert.

Dem Beauftragten der NSV in Shitomir, Boss, konnten ca. 25-30 t an Wäsche, Bekleidung, Geschirr usw., welche bei der Aktion beschlagnahmt worden waren, zur Verwertung zugeführt werden. Beschlagnahmte Wertgegenstände und Gold wurden dem Sonderkommando 4a zugeführt.<<

Hitler diktierte dem NS-Reichspressechef Otto Dietrich (1897-1952) am 9. Oktober 1941 (x023/247): >>Der Feldzug im Osten ist mit der Zertrümmerung der Heeresgruppe Timoschenko entschieden. ... Die Sowjetunion ist mit diesen letzten gewaltigen Schlägen, die wir ihr versetzten, militärisch erledigt. Der englische Traum vom Zweifrontenkrieg ist endgültig ausgeträumt.<<

Bei der Schlacht am Asowschen Meer gerieten am 10. Oktober 1941 ca. 100.000 sowjetische Soldaten in deutsche Kriegsgefangenschaft. 212 sowjetische Panzer und 672 Geschütze gingen verloren (x040/99).

Die Truppenführer des deutschen Armeeoberkommandos 9 erhielten am 10. Oktober 1941 folgenden Befehl über das "Verhalten der Truppe im Ostraum" (x149/96): >>Geheim!

Hinsichtlich des Verhaltens der Truppe gegenüber dem bolschewistischen System bestehen vielfach noch unklare Vorstellungen. Das wesentliche Ziel des Feldzuges gegen das jüdisch-bolschewistische System ist die völlige Zerschlagung der Machtmittel und die Ausrottung des asiatischen Einflusses im europäischen Kulturkreis.

Hierdurch entstehen auch für unsere Truppe Aufgaben, die über das hergebrachte einseitige Soldatentum hinausgehen. ... Fern von allen politischen Erwägungen der Zukunft hat der Soldat zweierlei zu erfüllen:

1. Die völlig Vernichtung der bolschewistischen Irrlehre, des Sowjetstaates und seiner Wehrmacht.

2. Die erbarmungslose Ausrottung artfremder Heimtücke und Grausamkeit. ...<<

Ein deutscher Wehrmachtssoldat schrieb am 10. Oktober 1941 über die Ostfront vor Moskau (x222/498): >>Starker feindlicher Widerstand. Unsere Kompanie hat in ein paar Stunden 16 Ausfälle, der Russe das 10fache. Sanitäter reichen nicht aus. Wir marschieren nach Nordosten in Richtung Kalinin. 6 Hühner geschlachtet, Honig in Massen. Habe trotzdem die Schnauze voll.<<

Ilja Ehrenburg schrieb am 12. Oktober 1941 in seiner Chronik "Russia at War" über die deutschen Soldaten (x046/225): >>... Sie sind Perverse, Sodomiten und Süchtige in allen Formen der Bestialität. Sie ergreifen russische Mädchen und verschleppen sie in ihre Bordelle. ... Sie hängen Geistliche. ... Sie haben Abzeichen mit dem Motto "Gott mit uns", aber mit solchen Gürteln schlagen sie ihren sterbenden Gefangenen ins Gesicht. ...

Kultur heißt für sie Füllfederhalter und Sicherheitsrasiermesser. Mit ihren Füllfederhaltern schreiben sie die Zahl der Mädchen nieder, die sie vergewaltigt haben. Sie rasieren sich mit ihren Sicherheitsrasiermessern und benutzen das Halsschneidemodell, um die Nasen, Ohren und Brüste ihrer Opfer abzuschneiden.<<

Für alle deutschen Juden trat am 14. Oktober 1941 ein absolutes Auswanderungsverbot in Kraft. Die ersten Juden (ehemalige deutsche Staatsbürger) wurden am 14. Oktober 1941 nach Polen deportiert.

Die Truppenbewegungen im Mittelabschnitt der Ostfront wurden bereits am 15. Oktober 1941 durch heftiges Schneetreiben und Schneeverwehungen behindert. Im Hinterland der Ostfront nahm die Partisanentätigkeit ständig zu.

Ein deutscher Wehrmachtssoldat schrieb am 15. Oktober 1941 über die Ostfront vor Moskau (x222/498): >>Ruhetag. Wind und Regen. 200 bis 300 Läuse geknackt. Durchfall.

Alle haben denselben Wunsch: recht bald zu Hause zu sein! ...<<

Die Einsatzgruppe A meldete am 15. Oktober 1941 die Liquidierung von bisher 125.000 Juden und 5.000 anderen Personen (x033/214).

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 16. Oktober 1941 bekannt (x139/699): >>Im Osten wird schon an mehreren Stellen um die etwa 400 km vor Moskau verlaufende äußere Verteidigungslinie der sowjetischen Hauptstadt gekämpft. Die wichtigsten Städte Kaluga und Kalinin, 160 km südwestlich bzw. nordwestlich Moskau, sind seit Tagen in unserer Hand. ...<<

Die sowjetische Regierung verließ am 16. Oktober 1941 Moskau und floh nach Osten in die etwa 800 km entfernte Stadt Kujbyschew an der Wolga (x040/100).

Ein deutscher Wehrmachtssoldat schrieb am 17. Oktober 1941 über die Ostfront vor Moskau (x222/498): >>Es regnet. Habe (ein) Zahngeschwür. Keine Zahnpflege. ...<<

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 19. Oktober 1941 bekannt (x139/702): >>... Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, ist die Doppelschlacht von Brjansk und Wjasma siegreich beendet.

Unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls von Bock haben Truppen des deutschen Heeres in engstem Zusammenwirken mit der Luftflotte des Generalfeldmarschalls Kesselring die sowjetische Heeresgruppe des Marschalls Timoschenko in Stärke von acht Armeen mit 67 Schützen-, sechs Kavallerie-, sieben Panzerdivisionen und sechs Panzerbrigaden vernichtet. ... Die in der gestrigen Sondermeldung bekanntgegebenen Zahlen haben sich inzwischen auf 657.948 Gefangene, 1.241 Panzerkampfwagen und 5.396 Geschütze erhöht. ...<<

Die deutsche Heeresgruppe Mitte vernichtete bei der Doppelschlacht von Wjasma und Brjansk vom 2. bis zum 20. Oktober 1941 mehrere sowjetische Armeen.

Verluste der Sowjets: 673.000 Gefangene, 1.242 Panzer und 5.412 Geschütze (x040/99).

Der in deutsche Kriegsgefangenschaft geratene sowjetische Hauptmann P. berichtete am 21. Oktober 1941 (x029/292): >>... Jedem der russischen Offiziere war an der Front bekannt, daß Fallschirmspringer ohne weiteres von der Sonderabteilung der NKWD erledigt würden. Ein eigentlicher Befehl hierzu lag nicht vor.<<

Die Zeitung "Japan Times Advertiser" berichtete am 22. Oktober 1941 über die "böswillige Propaganda" der anglo-amerikanischen Presse (x172/462): >>... Japan geht nicht als Bittsteller auf Amerika oder andere Staaten zu, sondern kennt sehr wohl seine Stärke im Krieg wie im Frieden.<<

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 23. Oktober 1941 bekannt (x139/707): >>Trotz schwieriger Witterungsverhältnisse wurde die äußere Verteidigungsstellung der sowjetischen Hauptstadt in den letzten Tagen von Südwesten und Westen her in breiter Front durchbrochen. Unsere Angriffsspitzen haben sich stellenweise bis auf 60 km an Moskau herangekämpft. ...<<

Am 31. Oktober 1941 notierte SS-Obergruppenführer Erich von dem Bach-Zelewski (später Chef der "Bandenkampfverbände" für die gesamte Ostfront) für den Raum Estland 35.000 Erschießungen von jüdischen Zivilisten (x030/16).

Erich von dem Bach-Zelewski (1899 in Lauenburg/Ostpommern geboren) wurde wegen der "Bandenbekämpfung im Osten" nie angeklagt oder verurteilt. Er starb 1972.

Der Domprobst Bernhard Lichtenberg (1875-1943, katholischer Theologe, protestierte gegen die Euthanasie und Judenverfolgung, 1942 wegen Kanzelmißbrauch zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt, starb auf dem Transport ins KZ Dachau) rief im Oktober 1941 in Berlin während einer Predigt zum Widerstand gegen die Ausgrenzung der Juden auf (x191/100): >>In Berliner Häusern wird ein anonymes Hetzblatt gegen die Juden verbreitet. Darin wird behauptet,

daß jeder Deutsche, der ... die Juden irgendwie unterstützt, und sei es nur durch ein freundliches Entgegenkommen, Verrat an seinem Volke übe.

Laßt euch durch diese unchristliche Gesinnung nicht beirren, sondern handelt nach dem strengen Gebot Jesu Christi: "Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst."<<

Der US-Politiker und Diplomat William A. Harriman (1892-1986) berichtete später über Verhandlungen mit Stalin im Oktober 1941 (x165/285): >>... Im Oktober 1941 begaben wir uns nach Moskau. Wir kamen zu der übereinstimmenden Auffassung, daß Stalin fest entschlossen war, den Deutschen standzuhalten. Er hat uns gesagt, er werde sie niemals bis nach Moskau vordringen lassen. Sollte er sich aber irren, würden sich die Russen zum Ural zurückziehen und von dort aus weiterkämpfen. Sie würden niemals kapitulieren.

Wir gewannen die Überzeugung, daß Stalin ungeachtet seiner furchtbaren Brutalität und seiner Schreckensherrschaft ein großer Kriegsführer war. Ohne Stalin hätten sie nie durchgehalten.

Von der Unterstützung (Hilfslieferungen), die wir Rußland anfänglich zukommen ließen, mußten wir entgegen unseren Zusagen einiges den Briten vorenthalten. Deshalb hat Großbritannien gewissermaßen auf sehr reale Weise zum Wiederaufstieg der Sowjetunion beigetragen.

Später wurden die Russen dann ungemütlich. ...<<

Das US-Magazin "Fortune" berichtete im Oktober 1941 über die neuen US-Bomber "B-17 Fortress und B-24 Liberator" (x172/448-449): >>Neues Gerät für Mr. Churchill: Der schwere Bomber. ...

Der viermotorige schwere Bomber ist eine typisch amerikanische Waffe, eine logische Entwicklung in einem Land mit hohen Bergen und großen Entfernungen. ...

Doch einmal abgesehen von der Propagandawirkung bleibt eine spektakuläre Verheißung: Hier ist etwas so Großes auf den Weg gebracht worden, daß es selbst seinen Konstrukteuren den Atem verschlägt.

Ob zum Guten oder Bösen – wir Amerikaner haben der Welt den schweren Bomber geschenkt. ...<<

Der stellvertretende Leiter der sowjetischen Gulag-Einsatztruppe berichtete am 2. November 1941 über die hohe Sterblichkeit in den sibirischen Strafgefangenenlagern (x265/251):

>>Nach den Berichten der NKWD-Einsatztruppe der Region Nowosibirsk hat in den Bezirken Achlursk, Kusnetsk und Nowosibirsk der Sibltag-Lager die Sterblichkeit der Häftlinge erheblich zugenommen. ...

Der Grund für diese hohe Sterblichkeit, die mit einer starken Ausdehnung von Krankheiten einhergeht, liegt ohne Zweifel in der allgemeinen Abmagerung, die auf den Nahrungsmangel bei schwerer körperlicher Arbeit zurückzuführen ist und mit Pellagra (auf Vitaminmangel beruhende Krankheit) und einer Schwächung der Herztätigkeit einhergeht.

Der Verzug in der medizinischen Versorgung und die schwere körperliche Arbeit bei verlängerter Arbeitszeit sind sicherlich weitere Gründe für die verstärkte Anfälligkeit und höhere Sterblichkeit. ...

Besonders bei den Häftlingen, die von verschiedenen Verteilerzentren aus in die Lager gebracht werden, ist eine extreme Abmagerung, ein verstärkter Krankheitsbefall und eine hohe Sterblichkeit zu beobachten.

Bei den 539 Häftlingen beispielsweise, die am 8. Oktober 1941 vom Verteilerzentrum Nowosibirsk aus in den Bezirk Marinskoje gebracht wurden, waren mehr als 30 % auf Grund einer Pellagra extrem mager und voller Läuse. Mit den Deportierten kamen außerdem sechs Leichen mit. In der Nacht vom 8. zum 9. Oktober 1941 starben weitere fünf Personen dieses Transports.

In einem weiteren Transport vom gleichen Verteilerzentrum, der am 20. September in Ma-

rinskoje angekommen war, waren 100 % der Häftlinge voller Läuse und ein Großteil von ihnen hatte keine Unterwäsche. ...<<

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 6. November 1941 bekannt (x139/717): >>Auf der Krim wurde die Verfolgung des geschlagenen Feindes auf der gesamten Front erfolgreich fortgesetzt. ... Deutsche und rumänische Truppen ... stießen zwischen Jalta und Feodosia in breiter Front zur Küste des Schwarzen Meeres vor. ...<<

Stalin gab während einer Rede am 6. November 1941 vor dem Obersten Sowjet nur einen geringen Teil der bisherigen sowjetischen Verluste bekannt und berichtete von 350.000 Toten, 378.000 Verwundeten und "etwas mehr als 1.000.000" Vermißten (x040/102).

Ein sowjetischer Militärarzt, der später in deutsche Kriegsgefangenschaft geriet, notierte damals in seinen Aufzeichnungen (x029/278): >>... Alle Kriegsgefangenen, die zum Bestand der deutschen Armee gehörten, wurden während der Operation bei Odessa erschossen. ...

Im Verlaufe eines hartnäckigen Widerstandes ... mit noch anderen Einheiten wurde vom 4. bis 6.11.1941 eine kleine Gruppe Deutscher gefangengenommen. Diese ganze Gruppe wurde erschossen. ...

Bei Sewastopol hat man keine Gefangenen gemacht. Genauer gesagt, wurden die Gefangenen erschossen.<<

Ilja Ehrenburg schrieb am 6. November 1941 in seiner Chronik "Russia at War" (x046/161):

>>Die Verteidiger von Moskau denken mit Stolz an die feste Haltung von London. Ruhm für England! ... Wir grüßen Euch, Pioniere der Freiheit, das unbezwingbare Volk Frankreichs ... Wir grüßen die Tschechen ... Wir grüßen das Volk der Krieger, die Serben ... Wir grüßen die tapferen Griechen ... Wir grüßen die unermüdlichen Norweger ... Wir grüßen die gelassenen Holländer ... Wir grüßen die fleißigen Belgier ... Wir grüßen unsere Schwester Polen ... Wir grüßen das Arsenal der Freiheit – Amerika.

Moskau kämpft ... für Euch, ferne Freunde, für die Menschheit und für die ganze Welt.<<

In seiner Rede zum 24. Jahrestag der Oktoberrevolution forderte Stalin am 6. November 1941 in Moskau, alle Deutschen, die auf russischem Boden angetroffen wurden, zu vernichten (x046/260,262): >>... Nun wohl, wenn die Deutschen einen Vernichtungskrieg wollen, so werden sie ihn bekommen (stürmischer, langanhaltender Beifall).

Von nun an wird es unsere Aufgabe, die Aufgabe der Völker der Sowjetunion, die Aufgabe der Kämpfer, der Kommandeure und der politischen Funktionäre unserer Armee und unserer Flotte sein, alle Deutschen, die in das Gebiet unserer Heimat als Okkupanten eingedrungen sind, bis auf den letzten Mann zu vernichten (stürmischer Beifall, Rufe: "Sehr richtig!" Hurra-rufe).

Keine Gnade den deutschen Okkupanten! Tod den deutschen Okkupanten! (stürmischer Beifall) ...

Um aber diese Ziele verwirklichen zu können, gilt es, ... alle deutschen Okkupanten ... bis auf den letzten Mann auszutilgen (stürmischer, langanhaltender Beifall). ...<<

>>... Beutedokumente und Gefangenaussagen lassen an dem Befehlscharakter der Stalin-aufforderung tatsächlich keinen Zweifel. So war nach den Aussagen eines gefangenen Regimentskommissars für die Behandlung deutscher Kriegsgefangener maßgebend der "Befehl Stalins vom November 1941", demzufolge "alle Kriegsgefangenen ... zu erschießen sind", wengleich dieser Kommissar zugleich die Einschränkung machen wollte, Überläufer würden als Gefangene nach hinten abgeschoben.

Dem widersprach jedoch die Aussage des Armeeeingehöri-gen Kisilov vom Schützenregiment 406. Sein Zugführer, Unterleutnant Kolesnicenko, habe vor dem Angriff auf Leskij am 17. Januar 1942 folgenden Befehl des Regimentskommissars verkündet: "Es werden keine Gefangenen gemacht, alle Deutschen werden erschlagen. Keiner darf am Leben bleiben." ...<<

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtete später über "Stalins Vernichtungskrieg" (x046/20,223): >>... So hat nicht nur Hitler, wie eine bestimmte Zeitgeschichtsschreibung glauben machen will, sondern gerade auch Stalin, die politische und militärische Führung der Roten Armee, in der Auseinandersetzung von Anfang an Methoden angewendet, die in ihrer Brutalität alles bisher Dagewesene in den Schatten stellten. Schon das praktisch mit dem ersten Kriegstage einsetzende systematische Aufputschen der Angehörigen der Roten Armee, die Erzeugung infernalischer Haßgefühle gegen die Soldaten der eindringenden feindlichen Heere, lassen alle hierzulande verbreiteten Legenden über die angeblich allein an der Weigerung Hitlers gescheiterten Möglichkeiten einer "humanen" Kriegsführung in ein Nichts zusammenfallen. ...<<

>>... Konnte der deutsch sowjetische Konflikt als Zusammenstoß zweier gegensätzlicher sozialistischer Systeme nur mit der völligen Vernichtung eines der beiden Kontrahenten enden, so entsprachen auch die Methoden der Kriegsführung in ihrer Schonungslosigkeit vollauf dem totalitären Anspruch, der die beiden Ideologien charakterisierte.

"Der vergangene Krieg war von beiden Seiten aus ein grausamer", schrieb Jakusevskij 1993 in der Zeitschrift NOVOE VREMJA, "Die Methoden der Kriegsführung waren bei beiden totalitären Systemen ähnlich."

Geschichtliche Interpretationen, die hierzulande den Eindruck zu erwecken versuchen, als hätte sich der Konflikt an der deutsch-sowjetischen Front in humaneren Formen austragen lassen, wenn nicht Hitler und die Wehrmachtführung schon bei der Planung des Unternehmens 'Barbarossa' die herkömmlichen Regeln und Gebräuche des Krieges skrupellos außer Kraft gesetzt hätten, gehen an dem Kern der Dinge vorbei, da sie jede Berücksichtigung der Verhältnisse auf sowjetischer Seite vermissen lassen.

Das schließt natürlich die Vermeidung unnötiger Härten auf deutscher Seite nicht aus. Und es war gewiß der kardinale Fehler Hitlers gewesen, den russischen Menschen in seinem Patriotismus und den russischen Soldaten in seiner Tapferkeit verkannt und die einzigartige Gelegenheit zur Gewinnung des russischen Volkes vertan zu haben - eine Verblendung, die das Scheitern des Krieges in Rußland unabwendbar machte.<<

Ermordung von deutschen Kriegsgefangenen

Angesichts der Tatsache, daß die Sowjetunion die Haager Landkriegsordnung von 1907 gekündigt hatte und das Genfer Kriegsgefangenen-Abkommen von 1929 ablehnte, befürchtete die deutsche Wehrmachtsführung vor dem Rußlandfeldzug das Schlimmste.

Diese deutschen Befürchtungen wurden jedoch bei weitem übertroffen, denn seit Beginn des Ostkrieges mißachteten die Sowjets vielerorts die damals bestehenden Regeln und Gesetze des Völkerrechts.

Am 1. Juli 1941 gerieten z.B. 180 deutsche Soldaten, die größtenteils nicht verwundet waren, in sowjetische Gefangenschaft. Fast alle deutschen Gefangenen wurden damals auf der Straße von Klewan nach Broniki (Ukraine) kurzerhand erschossen.

Drei überlebende Wehrmachtssoldaten des Massakers bei Broniki berichteten später (x029/-274-276): >>Nach der Gefangennahme am 1.7.1941 bei Broniki wurde ich mit anderen Kameraden gezwungen, mich bis auf die Hose zu entkleiden. Auch Stiefel und Strümpfe mußte ich ausziehen. Alle Wertgegenstände und den gesamten Tascheinhalt mußte ich ablegen. Ich habe gesehen, daß andere mit dem Bajonett gestochen wurden, wenn es nicht schnell genug ging.

Der Obergefreite K. hatte eine Handverletzung und konnte deshalb sein Koppel nicht schnell genug ausziehen. Er wurde mit dem Bajonett von hinten durch den Hals gestochen, so daß die Spitze vorne herausguckte.

Ein Schwerverletzter, der mit den Händen noch leicht Lebenszeichen von sich gab, wurde mit den Füßen getreten, sein Schädel wurde mit Gewehrkolben zertrümmert. ...

Ich wurde mit einer Gruppe von etwa 12 bis 15 Mann nördlich der Straße zusammengestellt. Es waren auch ganz Nackte dabei. Wir waren ungefähr die dritte Gruppe von der Straße aus. Hinten haben dann die Russen mit (dem) Erschießen begonnen. Wir mußten mit erhobenen Händen zusammenstehen. Nach den ersten Schüssen entstand eine Panik, die ich zur Flucht benutzte. ...<<

>>... Die Russen ... nahmen uns alles, was wir besaßen, ab, Ringe, Uhren, Geldbeutel, die Abzeichen von der Uniform, schließlich zogen sie uns Rock und Hemd und Schuhe und Strümpfe aus. ... Sie fingen danach an, die einzelnen Gruppen mit Handgranaten und Gewehrfeuer zu vernichten. Was im einzelnen geschehen ist, kann ich nicht sagen, da es mir gelang, in dem allgemeinen Durcheinander zu entfliehen. ...<<

>>... Mir und einigen Kameraden sind darauf die Hände auf den Rücken gebunden worden, und wir mußten uns hinlegen. Ich lag auf dem Rücken, als mich ein russischer Soldat mit dem Bajonett in die Brust stach. Ich drehte mich darauf auf die andere Seite. Ich habe danach noch 7 Bajonettstiche in den Rücken bekommen und mich dann nicht mehr gerührt. Die Russen nahmen dann wohl an, daß ich tot sei und haben mich in Ruhe gelassen. Während ich dalag, habe ich die Kameraden schreien gehört. Ich bin dann eingeschlafen.

Am nächsten Vormittag wurden wir von deutschen Soldaten gefunden. Ich habe gesehen, daß meinem Nachbarn der Schädel gespalten war. Die anderen Kameraden waren zum größten Teil tot. Einige sind noch später an ihren Verletzungen gestorben. ...<<

Obleich gemäß Artikel 23 der Haager Landkriegsordnung (HLKO) "die Tötung oder Verwundung eines die Waffen streckenden oder wehrlosen Feindes, der sich auf Gnade oder Ungnade ergeben hat, ..." eindeutig verboten war (x029/206), erteilte Stalin im November 1941 offiziell den Befehl, die "Hitler-Generation" auszurotten und keine deutschen Gefangenen mehr zu machen.

In einem sowjetischen Flugblatt vom Dezember 1941 hieß es z.B. (x029/296-297): >>... Die Deutschen müssen bis zum letzten Mann vernichtet werden, sie haben sich als Okkupanten auf das Gebiet unserer Heimat gestürzt. Keine Gnade den deutschen Okkupanten. Tod den deutschen Okkupanten.<<

Aufgrund dieser völkerrechtswidrigen Anordnungen wurde die sowjetische Kriegsführung immer härter und gnadenloser und fast bis zum Ende des Ostkrieges durch fürchterliche Grausamkeiten und unvorstellbare Ausschreitungen geprägt, denen ungezählte deutsche Kriegsgefangene zum Opfer fielen.

Allein in den Jahren 1941-42 kamen nach sowjetischen Frontberichten 90 % bis 95 % bzw. etwa 175.000 deutsche Kriegsgefangene ums Leben (x023/245). Am 8. August 1943 wurden z.B. 165 deutsche Kriegsgefangene und 125 Hilfswillige nach dem Verhör von betrunkenen Komsomolzen des 42. Schützenregiments (Führung: Oberstleutnant Kotelnik) erschossen oder erschlagen. Einige Kriegsgefangene, die man bei dem Massaker nur schwer verletzte, erhielten erst 2 Stunden später den "Gnadenschuß" (x029/327).

Wenn die deutschen Soldaten nach den Kampfeinsätzen lebend in sowjetische Gewalt gerieten, war es meistens gleichbedeutend mit Folter und Tod. Vielfach begnügten sich die Sowjets nicht damit, ihre Kriegsgefangenen mit dem "typischen Genickschuß" zu liquidieren, denn in zahlreichen Fällen wurden die Kriegsgefangenen vor ihrer Ermordung noch bestialisch gequält oder sadistisch verstümmelt.

Meistens kannten die Rotarmisten auch gegenüber dem deutschen Sanitätspersonal und den verwundeten Lazarettinsassen keine Gnade. Ungezählte bewegungsunfähige Krüppel und schwerverwundete Soldaten wurden in ihren Krankenbetten getötet. Den unbewaffneten Ärzten, Krankenschwestern und Nachrichtenhelferinnen erging es nicht besser.

Ein Wehrmachtssoldat berichtete später über die Folterung und Verstümmelung von gefangenen Wehrmachtssoldaten (x029/422): >>Bei meinem Einsatz im Osten von Leningrad

1941/42 habe ich gefallene deutsche Soldaten gesehen, deren Zunge herausgeschnitten war und denen man die Dienstgradabzeichen in die Brust geschlagen hatte. Die Dienstgradabzeichen der Fallschirmtruppen befanden sich am Kragenspiegel und waren aus Stahl, die am Ende nagelförmig waren, damit sie nicht verloren gingen. ...<<

Die deutschen Soldaten waren natürlich grenzenlos verbittert und erschüttert, wenn sie ihre grausam verstümmelten Kameraden fanden. Angesichts der furchtbaren sowjetischen Massaker kam es vielerorts vor, daß aufgebrachte, rachsüchtige Wehrmachtssoldaten völlig unbeteiligte sowjetische Kriegsgefangene grundlos liquidierten.

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtete später über "Stalins Vernichtungskrieg" (x046/108,248-249,270): >>... Deutsche Kriegsgefangene wurden erschossen und an den Rückzugsstraßen liegengelassen, um Gegenmaßnahmen an sowjetischen Kriegsgefangenen zu provozieren, die ihrerseits, wie man hoffte, dann "den Hang der Rotarmisten zum Überlaufen" bremsen würden. Einzelne deutsche Kommandostellen machten tatsächlich Miene, auf derartige Provokationen hereinzufallen. Doch das Oberkommando der Wehrmacht hatte dem frühzeitig einen Riegel vorgeschoben und Vergeltungsmaßnahmen verboten, "weil sie nur unnötig zur Erbitterung des Kampfes beitragen".<<

>>... Die am ersten Kriegstag auf der ganzen Linie der Front einsetzenden und bald sprunghaft zunehmenden Tötungen deutscher Kriegsgefangener und Verwundeter durch sowjetische Soldaten läßt die Frage entstehen, wie die Führungsstellen der Roten Armee sich diesen Vorgängen gegenüber verhielten. ...

Der "Erlaß über Kriegsgefangene" des Rates der Volkskommissare vom 1. Juli 1941, das Rundschreiben des Hauptintendanten der Roten Armee über Verpflegungsnormen für Kriegsgefangene vom 3. Juli 1941 und der vom Chef der Hauptverwaltung Kriegsgefangene und Internierte des NKVD bestätigte Vorschlag des Chefs der Sanitätsverwaltung der Roten Armee über eine angemessene Lazarettbehandlung der Kriegsgefangenen vom 29. Juli 1941 sind jedoch - und dafür gibt es klare Beweise - nicht in die Truppe durchgedrungen, wurden jedenfalls, wie alle Beispiele zeigen, überall gröblich mißachtet.

Diese Erlasse verfolgten offenkundig den Hauptzweck einer Täuschung des Auslandes ebenso wie etwa die vielgerühmte Stalinkonstitution vom Jahre 1936, die alle nur denkbaren Menschen und Bürgerrechte in der UdSSR proklamierte und garantierte, von denen in der Praxis auch nicht eines ins Leben trat, sondern die alle in zynischer Weise in ihr Gegenteil verkehrt wurden.

Anders wäre es ja beispielsweise nicht zu begreifen, daß einem von dem Chef des Generalstabes der Roten Armee, Marschall der Sowjetunion Saposnikov, an die Stabschefs der Fronten und Armeen gerichteten Verbot, den "Kriegsgefangenen persönliche Wertgegenstände, Geld und Papiere" abzunehmen, ganz ostentativ entgegengehandelt wurde. ...

In der Praxis wurde die Behandlung der Kriegsgefangenen nicht von den nur dem Anschein nach ernst gemeinten Direktiven und Erlassen der Zentralbehörden gesteuert, sondern von den Befehlen von Kommandeuren, Kommissaren und Politischen Leitern, die ihre Inspirationen aus den Haßparolen der sowjetischen Kriegspropaganda bezogen.

Viele Befehle, Berichte und Aussagen sowjetischer Offiziere und Soldaten lassen jedenfalls die Hemmungslosigkeit erkennen, mit der Kriegsgefangene und Verwundete einfach niedergemetzelt wurden. ...<<

>>...Wie hat nun die deutsche Wehrmacht auf die ununterbrochene Folge von Mordtaten an ihren Soldaten reagiert? Es ist erwähnt worden, daß das Oberkommando der Wehrmacht schon im Juli 1941 alle Vergeltungsmaßnahmen verboten hatte, weil solche "Vergeltungsmaßnahmen angesichts der russischen Mentalität ihre Wirkung verfehlen und unnötig zur Erbitterung des Kampfes" beitragen würden.

Auch der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, stand auf dem

Standpunkt, Vergeltungsmaßnahmen würden der Sowjetunion anders als den Westmächten gegenüber wirkungslos bleiben und zudem einen negativen Einfluß auf die an sich günstigen Aussichten für eine eigene Frontpropaganda in die Rote Armee hinein ausüben. Ungeachtet der "schweren Völkerrechtsverletzungen seitens der Russen" war ein diesbezüglicher Befehl an alle Divisionen des Ostheeres ergangen. ...<<

Erst gegen Ende des Jahres 1943 ließ Stalin die Tötung von Kriegsgefangenen ausdrücklich verbieten, weil er dringend Arbeitskräfte benötigte. Dieser Befehl wurde bis zum Kriegsende aber nicht von allen Einheiten der Roten Armee eingehalten. Auch in den letzten Kriegsmonaten liquidierten aufgehetzte Rotarmisten noch ungezählte deutsche Kriegsgefangene. Aufgrund der Tatsache, daß nicht nur im Deutschen Reich, sondern auch in der UdSSR mittlerweile ein Mangel an Arbeitskräften herrschte, ließ Stalin später sogar Belohnungen für lebende deutsche Kriegsgefangene auszahlen (x029/302).

Nach dem sowjetischen Einmarsch 1944/45 beachteten die siegreichen Truppen die gefangenen Wehrmachtssoldaten vielerorts zunächst überhaupt nicht, weil die Jagd nach Kriegsbeute wesentlich wichtiger war. Häufig machten sich die Sowjets nicht einmal die Mühe, ihre Feinde gefangenzunehmen. Die deutschen Soldaten meldeten sich oft selbstständig bei den sowjetischen Kommandanturen, denn in manchen besetzten Dörfern und Städten war es die einzige Möglichkeit, den haßerfüllten jugoslawischen, polnischen und tschechischen Milizen, Partisanen und Zivilisten zu entkommen.

Von den rd. 3.155.000 deutschen Kriegsgefangenen, die von 1941-1945 in sowjetische Gefangenschaft gerieten, starben mindestens ca. 1.110.000 (x029/277).

Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schrieb später über das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen während des Ostkrieges (x051/332): >>(Kriegsgefangene) ... Wie das Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen in deutscher Gefangenschaft, war das der deutschen Kriegsgefangenen in sowjetischer Hand katastrophal. Der "konventionslose Krieg", die ideologische Kriegführung und namentlich die schlechten Lebensbedingungen, unter denen auch die sowjetische Zivilbevölkerung zu leiden hatte, forderten erhebliche Opfer unter den Kriegsgefangenen.

In den ersten Monaten nach dem Einfall in die UdSSR bis in das Jahr 1942 hinein wurden deutsche Soldaten häufig, später vereinzelt auf Befehl von Kommissaren und fanatischen Offizieren unmittelbar nach der Gefangennahme erschossen, was offensichtlich anfangs auf den von der deutschen Seite erlassenen Kommissarbefehl und später auf die aufpeitschende sowjetische Propaganda (Ehrenburg) zurückzuführen sein dürfte.

Auf den Transporten in die festen Lager starben Tausende an Entkräftung. Unterkunft, Verpflegung und ärztliche Betreuung waren bei harter Arbeit unter teils ungewohnten klimatischen Verhältnissen bis etwa 1948 äußerst schlecht, die Sterblichkeit entsprechend hoch.

Von den 1941/42 in Gefangenschaft geratenen deutschen Soldaten starben 90-95 %, 1943: 60-70 %, 1944: 30-40 %, 1945: 20-25 %. Erst 1949 erreichte die Todesziffer infolge der allgemeinen in der UdSSR verbesserten Lebensbedingungen ein normales Maß. ...<<

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtete später über das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion (x046/327-328): >>... Die Mordtaten an deutschen Kriegsgefangenen setzten bereits um den 22. Juni 1941 ein; spontan und auf der ganzen Linie der Front und nicht etwa, wie behauptet wird, als angebliche Racheaktion auf die sowjetischerseits anfangs überhaupt nicht bekannten und im übrigen im Mai 1942 auf Druck des deutschen Heeres hin wieder aufgehobenen Kommissarrichtlinien.

Morde an wehrlosen deutschen und verbündeten Soldaten wurden nicht selten von sowjetischen Offizieren, vielfach solchen höherer Ränge, befohlen, zumindest aber geduldet, auch wenn manche Kommandostellen schon aus Gründen der Feindaufklärung, immer wieder, und das heißt vergeblich, versuchten, eigenmächtige Erschießungen zu unterbinden.

Was aber war von der Masse der Rotarmisten auch anderes zu erwarten, wenn sie in Abständen von wenigen Tagen von der Frontpropaganda unter der Anführung eines Ehrenburg dazu aufgerufen wurden, "alle Deutschen zu töten, die in unser Land eingedrungen sind", "sie ganz einfach zu vernichten" ...

Angesichts der in der Roten Armee erzeugten Pogromstimmung, die sich nicht etwa gegen die "Faschisten", sondern grundsätzlich gegen alle Deutschen richtete, war es für den gemäßigten Teil des sowjetischen Kommandobestandes schwierig (und manchmal nicht ungefährlich), dem zügellosen Treiben Einhalt gebieten zu wollen.<<

Der deutsche Schauspieler Joachim Gottschalk (1904-1941, verheiratet mit einer Jüdin) beging am 6. November 1941 mit seiner Frau und seinem Sohn Selbstmord.

Stalin schickte den früheren sowjetischen Außenminister Maxim Litwinow (eigentlicher Name = Max Wallach-Finkelstein, 1876-1951) am 6. November 1941 als Botschafter nach Washington.

Das am 11. März 1941 in Kraft getretene nordamerikanische Pacht- und Leihgesetz wurde am 6. November 1941 auf die UdSSR ausgedehnt (x033/158).

Am 6. November 1941 gewährte Nordamerika der Sowjetunion einen Pacht- und Leihkredit in Höhe von 1,0 Milliarden Dollar.

Stalin verkündete aus diesem Anlaß (x033/220): >>Wir haben keine Kriegsziele und können keine Kriegsziele haben, wie die Eroberung fremder Gebiete oder die Unterwerfung fremder Völker, ganz gleich, ob es sich um Völker und Gebiete Europas oder um Völker und Gebiete Asiens ... handelt.

Unser Ziel besteht darin, unsere Gebiete und unsere Völker vom faschistischen deutschen Joch zu befreien. ...<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die anglo-amerikanische Bündnispolitik (x068/244-247): >>Den anglo-amerikanischen Waffenbrüdern war Stalins beinahe beispielloser, zumindest bis dahin selbst Hitler in den Schatten stellender Despotismus natürlich bekannt.

Bekannt waren ihnen seine erbarmungslosen Ausrottungsmechanismen, seine fürchterlichen Terrororganisationen, die aus der Tscheka 1922 hervorgegangene berüchtigte GPU und schließlich seit 1934 der ebenso gefürchtete NKWD ...

Bekannt war ihnen die verheerenden "Säuberungen" zwischen 1936 und 1939, die in der Geschichte als "Jeschowschtschina" sozusagen fortlebenden Massenexekutionen, "eine Art Bartholomäusnacht in Permanenz" (Georg W. F. Hallgarten).

Bekannt war ihnen eine Reihe aufsehenerregender Entführungs- und Mordfälle, wodurch Stalin sich seiner Gegner entledigte.

Bekannt war ihnen, daß der rote Zar die lange Reihe russischer Despoten seit Iwan IV., dem Schrecklichen, vielleicht vielhundertfach übertraf.

Bekannt war ihnen, daß er Millionen und Abermillionen Unschuldiger in die entferntesten Winkel Sibiriens und Kasachstans zur Zwangsarbeit verschleppen ließ, um auch derart seine Fünfjahrespläne und die monströse sowjetische Industrialisierung buchstäblich durchzupeitschen.

Das alles hielt weder den Nobelman Churchill noch gar Roosevelt ab, sich eng mit Stalin zu verbünden. Sobald er allerdings seine Hilfe geleistet hatte, ließ ihn Churchill fallen und bekämpfte ihn; Roosevelt hinderte der Tod daran. ...

... Churchill, ... der bereits 14 Tage nach Pearl Harbor eine Woche lang in Washington vorsprach, (tat) alles, um die russische Front, die ihm ja nächst der deutschen am fatalsten war, nicht zu früh zu entlasten. Bloß das nicht! Stalin mochte noch so drängen ... Churchill konnte das Unternehmen "Overlord", bis 1944 hinausschieben, das kostete sehr viel mehr Russenköpfe, aber sehr viel weniger der übrigen Alliierten, eine glatte Rechnung.

Solange keine "Zweite Front" bestand, solange die Invasion der Alliierten im Westen nicht begonnen hatte, war dies für Stalin begreiflicherweise stets das Problem Nummer Eins. ...

Doch mochte die russische Front auch brennen und bluten soviel sie wollte. Hauptsache sie stand. Im übrigen: je mehr Brand und Blut dort, desto besser doch. ...

Als der Brite seinerzeit erstmals Stalin persönlich begegnete, waren ihre Unterhaltungen teilweise, so Churchill, "äußerst unangenehm". ...

Churchill haßte die Sowjetunion glühend. Aber im Kampf gegen Hitler wäre er ohne sie gescheitert. So suchte er nicht nur "mit Gottes Hilfe die Welt von diesem Scheusal" zu befreien, sondern auch mit der Hilfe der doch kaum minder bösen Bolschewiken. Vorerst aber wollte Churchill "Rußland und dem russischen Volk jedmögliche Hilfe gewähren, die wir gewähren können. ...

Dann aber wollte Churchill nach Beseitigung des einen Scheusals, das andere erledigen, das ohne Zweifel ihm viel mehr geholfen hatte als er ihm. Im Krieg warb er um sowjetischen Beistand, nach dem Krieg attackierte er wie kein zweiter die Sowjetunion.<<

Ein deutscher Wehrmachtssoldat schrieb am 7. November 1941 über die Ostfront vor Moskau (x222/499): >>... Man sagt: Zu fressen haben sie nichts, aber an Arrestzellen denken sie. Der "bestausgerüstete Soldat" ohne Handschuhe beim Bunkerbauen.<<

Ein deutscher Wehrmachtssoldat schrieb am 8. November 1941 über die Ostfront vor Moskau (x222/499): >>... Schnee. Habe heute nacht Wache, fünfmal eine Stunde. Stimmung ist schlecht. Wenig Verpflegung und trotz Schnee und Eis (müssen wir) ohne Handschuhe und ohne Kopfwärmer Bunker bauen.<<

Hitler berichtete am 8. November 1941 im Münchner "Löwenbräukeller" über den Ostfeldzug (x033/221): >>Noch niemals ist ein Riesenreich in kürzerer Zeit zertrümmert und niedergeschlagen worden als diesmal die Sowjetunion. ...

Wer von der ostpreußischen Grenze bis 10 km vor Leningrad gestürmt ist, der kann auch noch die zehn Kilometer vor Leningrad bis in die Stadt hineinmarschieren. Aber das ist nicht notwendig, die Stadt ist umklammert. ... Wenn es den Russen gefällt, ihre Städte in die Luft zu sprengen, ersparen sie uns selbst vielleicht manche Arbeit ...

Es blieb uns nichts anderes übrig, als nunmehr den Helm endgültig festzuschnallen und den Weg anzutreten, der uns für alle Zeiten von den Gefahren befreien wird, die nicht nur das deutsche Reich, sondern ganz Europa bedrohen. ...

Die Krone gebührt dem deutschen Infanteristen, dem deutschen Musketier!<<

Hitler erläuterte am 8. November 1941 während eines Tischgespräches die NS-Besatzungspolitik in der Sowjetunion (x058/368): >>Bei unserer Besiedlung des russischen Raumes soll der "Reichsbauer" in hervorragend schönen Siedlungen hausen. Die deutschen Stellen und Behörden sollen wunderbare ... (Gebäude) haben, die Gouverneure Paläste. Um die Dienststellen herum baut sich an, was der Aufrechterhaltung des Lebens dient. Und um die Stadt wird auf 30 bis 40 km ein Ring gelegt von schönen Dörfern, durch die besten Straßen verbunden.

Was dann kommt ist die andere Welt in der wir die Russen leben lassen wollen, wie sie es wünschen. Nur, das wir sie beherrschen. Im Falle einer Revolution brauchen wir dann nur ein paar Bomben zu werfen auf die betreffenden Städte, und die Sache ist erledigt.

Einmal im Jahr wird dann ein Trupp Kirgisen durch die Reichshauptstadt geführt, um ihre Vorstellung mit der Gewalt und Größe unserer steinernen Denkmale zu erfüllen. ...<<

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 10. November 1941 bekannt (x139/721): >>... Die Gesamtzahl der im Ostfeldzug bisher eingebrachten Kriegsgefangenen hat sich nunmehr auf 3.632.000 Mann erhöht. ...<<

Ilja Ehrenburg schrieb am 11. November 1941 in seiner Chronik "Russia at War" (x046/225): >>... Diese Banditen sind daran gewöhnt, im Zustand der Bequemlichkeit zu rauben. Sie ver-

langen Zentralheizung.

Die wilden Bestien sollen sich nicht in unseren Häusern aufwärmen. Laßt sie in den Schneeverwehungen überwintern, diese Düsseldorfer Handelsvertreter und Heidelberger Studenten.

...

Wir werden ihren Feldzug für Winterquartiere in einen Feldzug für Gräber verwandeln.<<

Ein deutscher Wehrmachtssoldat schrieb am 13. November 1941 über die Ostfront vor Moskau (x222/499): >>Wer aus Rußland gesund nach Hause kommt, hat mehr als Glück. Bunkerbau bei 22 Grad Kälte ohne Winterkleidung. ...<<

Zwei deutsche U-Boote versenkten am 14. November 1941 im westlichen Mittelmeer bei Gibraltar den britischen Flugzeugträger "Arc Royal" und beschädigten das Schlachtschiff "Malaya".

Ein deutscher Wehrmachtssoldat schrieb Mitte November 1941 über den Winterbeginn an der Ostfront (x274/44): >>... Mitte November begann es zu schneien. Eiskalte Winde brausten über das Land und verwehten Straßen und Wege. Die Temperaturen sanken auf 30 Grad minus und tiefer. Das Brunnenwasser war einen halben Meter dick gefroren. Allmählich erstarrte alles im Frost.

Wir lernten den russischen Winter von seiner schlimmsten Seite kennen. Keiner von uns war auf eine solche Kälte vorbereitet. Unsere Uniformen waren völlig unzureichend und boten keinen wirksamen Schutz vor der Eiskälte. Wir machten uns Sorgen. Sollte der Nachschub nicht mehr funktionieren, wären wir verloren. ...<<

Generalluftzeugmeister Generaloberst Ernst Udet (1896-1941, einer der bekanntesten deutschen Jagdflieger des Ersten Weltkrieges und waghalsiger Kunstflieger) beging am 17. November 1941 Selbstmord.

Als der Ostkrieg wegen der mangelhaften Luftunterstützung zu scheitern drohte, verzweifelte Udet schließlich an Görings Starrsinn sowie Uneinsichtigkeit. Das NS-Regime vertuschte damals den Freitod des beliebten "Volkshelden", ordnete ein Staatsbegräbnis an und ließ offiziell verkünden, daß Udet bei einem Testflug tödlich verunglückt sei.

Ilja Ehrenburg schrieb am 18. November 1941 in seiner Chronik "Russia at War" (x046/226): >>Russische Kinder haben gelernt, Handgranaten zu werfen. ...<<

Ein deutscher Wehrmachtssoldat schrieb am 20. November 1941 über die Ostfront vor Moskau (x222/499): >>Ich friere beim Wachestehen nicht mehr, da wir jetzt für die Posten russische Pelzmäntel besitzen. ...<<

Der deutsche Hauptmann Wolfgang H. schrieb am 22. November 1941 über die Ostfront vor Moskau (x222/500-501): >>... Der vorgetragene Angriff bietet ein erhebendes Bild. Das ganze Regiment geht über die offenen Fluren aus dem Wald herausbrechend gegen Troszkaja vor. Wohlgezielte Treffer der Sturmgeschütze setzen Feindflak am Dorfrand außer Gefecht, auch einen T 34. Er brennt sofort lichterloh.

Plötzlich rast hinter den Häusern ein zweiter T 34 hervor und dreht wild feuernd auf die Schützenketten ein. Er wird durch Pak aller Kaliber unter Feuer genommen. Der ... Kerl kurvt indessen zwischen den Schützen herum und versucht, einzelne Leute unter seinen Gleisketten zu zermalmen. Nur geschicktes Zurseitespringen kann Rettung bringen. Ein oder zwei Soldaten finden dabei einen gräßlichen Tod.

Der Turm des Ungetüms scheint verklemmt. Jedenfalls schießt er nur mit seinem MG. Eine leichte Pak bringt einen Treffer im Auspuff an. Eine große Stichflamme schießt hervor. Der Motor qualmt. Aber der Panzer rollt mit großer Schnelligkeit weiter. Schließlich gleitet eine Kette vom Laufwerk. Er dreht sich auf der Stelle. Ein weiterer Treffer zerreißt die andere Gleiskette, und der T 34 steht. Die ersten Kompanien erreichen das Dorf und verfolgen durch Feuer den flüchtenden Feind. Ein neuer großer Erfolg ist vom Regiment errungen.

Inzwischen hat das in Reserve zurückgebliebene Bataillon bange Stunden erlebt. Russische

Infanterie überflutet den Verbindungsweg. Der Stacheldraht ist stellenweise durchschnitten und die Störungssucher wurden angeschossen.

Mit Oberleutnant L. kehre ich im Wagen zurück. In einem Hohlweg finden wir ein brennendes Beikrad (Motorrad mit Beiwagen). Zwei Soldaten lieben ermordet im blutgetränkten Schnee. Vereinzelt Störungsfeuer und auch Orgeleinschläge liegen ungenau aus blankem Feld. Abends wärmen wir uns etwas auf und sinken müde auf das Lager.<<

Werner Mölders (1913-1941, erfolgreicher deutscher Jagdflieger) stürzte am 22. November 1941 während des Fluges zur Beerdigung Udets in der Nähe von Breslau ab.

Der deutsche Hauptmann Wolfgang H. schrieb am 24. November 1941 über die Ostfront vor Moskau (x222/501): >>... Der Angriff wird fortgesetzt. Die Kompanien liegen aber bald vor versteckten Waldstellungen fest. Sie müssen starke Verluste hinnehmen. Es ist kein Durchkommen. Leutnant Dr. R. fällt an der Spitze der 11. Kompanie.

Ich suche verzweifelt die zur Entlastung angesetzte 6. Kompanie und treffe auf Teile der führerlosen und etwas verwirrten 11. Kompanie. Es kostet mich große Mühe sie zu ordnen. Mehrere Orgelüberfälle gehen über uns hinweg, in einem liegen wir mittendrin. Eine große Strohmiere schützt uns vor Splittern. die nächsten Salven liegen im Ort ... Mehrere Häuser flammen auf. Abgestellte Fahrzeuge der Reitenden Batterie können nur zum Teil geborgen werden.

Oberleutnant L. gelingt es, aus einer brennenden Scheune noch ein Pferd zu retten; das zweite kann er nicht losketten und überläßt es seinem Schicksal, weil das brennende Strohdach bereits auf ihn herabstürzt. Einige kostbare Zugpferde sind wieder vernichtet.

Für die Nacht kriechen wir in einem Stall unter, der durch seine starken Bohlenwände Schutz gegen Splitter bietet.<<

In der ehemaligen Garnisonstadt Theresienstadt ließ das NS-Regime am 24. November 1941 ein Getto zur Aufnahme von älteren Juden errichten.

Der deutsche Staatsanwalt Willy Dreßen schrieb später über "Theresienstadt" (x051/577-578): >>Theresienstadt, nationalsozialistisches Getto, ursprünglich zur Aufnahme von älteren Juden (Altersgetto) bestimmt, eingerichtet am 24.11.41 in der zu diesem Zweck von den Einwohnern (ca. 7.000) evakuierten ehemaligen Garnisonstadt Theresienstadt, etwa 60 km nördlich Prag im Überschwemmungsgebiet der Eger gelegen.

Theresienstadt diente in Wirklichkeit hauptsächlich als Durchgangslager im Gesamtkonzept der Endlösung der Judenfrage für Deportationstransporte in die Vernichtungslager im Osten (Auschwitz u.a.). Die Bezeichnung "Getto" diente der Verschleierung der eigentlichen Funktion des Lagers. Aus Propagandagründen wurden z.T. auch Bezeichnungen wie z.B. "Vorzugslager" oder "Reichsaltersheim" verwendet.

In das Lager wurden zunächst jüdische Menschen aus dem Protektorat Böhmen und Mähren, reichsdeutsche Juden über 65 Jahre oder jüdische Gebrechliche über 55 Jahre mit ihren jüdischen Ehegatten und den unter 14-jährigen Kindern, jüdische Weltkriegsteilnehmer mit Kriegsauszeichnungen oder Verwundetenabzeichen und Gruppen jüdischer Menschen aus Westeuropa eingeliefert. Später in den Jahren 1943/44 kamen Juden aus aufgelösten Gettos im Osten und aus Sammellagern in Ungarn sowie unmittelbar vor dem Kriegsende Evakuierungstransporte aus KZ im Osten (auch Nichtjuden) hinzu.

Insgesamt wurden über 152.000 Personen in das Lager eingewiesen. Die höchste Belegungstärke betrug im September 42 über 58.000 Männer, Frauen und Kinder. Über 30.000 Personen befanden sich bei der Befreiung noch in Theresienstadt.

Obwohl die Alterszusammensetzung der Eingewiesenen und ihr gesundheitlicher Zustand für einen Arbeitseinsatz ungünstig waren, mußten sie sowohl im Lager selbst als auch in etwa neun Außenkommandos bis zu ihrem Abtransport Zwangsarbeit (Arbeit im Bergbau, Wald- und Gartenarbeiten u.a.) leisten.

Unterstellt war Theresienstadt der Prager "Zentralstelle für jüdische Auswanderung" (etwa

1943 umbenannt in "Zentralamt für die Regelung der Judenfrage in Böhmen und Mähren"), die ihrerseits unmittelbar dem Eichmann-Referat IV B 4 im RSHA in Berlin unterstand.

Viele der Insassen des Lagers waren durch die Vorspiegelung, damit ihre Altersversorgung und ihr Recht auf lebenslange Pflege im "Reichsaltersheim" Theresienstadt, das als eine Art Kurort geschildert wurde, zu sichern, zu sogenannten "Heimeinkaufsverträgen", durch die sie ihr gesamtes Vermögen zur Verfügung stellten, veranlaßt worden.

In Wirklichkeit waren die Lebensbedingungen im Lager katastrophal. Die Häuser und Wohnungen der Stadt, die 7.000 Einwohner beherbergt hatten, waren mit Zehntausenden alter und gebrechlicher Menschen, die z.T. in Kellern und auf zugigen Dachböden untergebracht waren, total überbelegt. Die unzureichende Verpflegung (zeitweise täglich 225 g Brot, 60 g Kartoffeln und eine Wassersuppe), Wassermangel und primitive sanitäre Verhältnisse taten ein übriges, um die Sterbeziffer im Lager in die Höhe schnellen zu lassen. Insgesamt sind in Theresienstadt 34.000 Menschen gestorben.

Verschiedentlich wurden Insassen des Gettos auch zur Sonderbehandlung in das nahe gelegene Polizeigefängnis bzw. -Lager "Kleine Festung Theresienstadt" gebracht, das der Stapo-Leitstelle Prag unterstand und mit dem Getto organisatorisch nicht verbunden war. So z.B. etwa 30 bis 40 Kinder aus einem Kindertransport des Gettos Bialystok, die im August 43 nach Theresienstadt gekommen und im Lager erkrankt waren.

85.934 Menschen wurden von Theresienstadt aus in Vernichtungslager deportiert. Von ihnen sind fast 84.000 dort umgekommen.

1944 wurde im Lager ein nationalsozialistischer Propagandafilm mit dem Titel "Der Führer schenkt den Juden eine Stadt" hergestellt. Zu diesem Zweck und zur Täuschung über die Verhältnisse im Getto gegenüber einer dänischen Rot-Kreuz-Kommission wurden entsprechende Verschönerungsmaßnahmen an Häusern durchgeführt, die Gettoinsassen vorübergehend gut eingekleidet, Sport- und Musikveranstaltungen durchgeführt u.a.

Am 8.5.45 wurde Theresienstadt durch sowjetische Truppen befreit.

Kommandanten des "Gettos" waren Siegfried Seidl (November 41-5.7.43; er wurde durch Urteil des Volksgerichts Wien im Oktober 46 zum Tod verurteilt und am 4.2.47 hingerichtet); Anton Burger (Juli 43-Ende Januar 44; er wurde nach dem Krieg zur Auslieferung an die CSSR festgenommen, konnte jedoch fliehen. Burger wurde vom "Außerordentlichen Volksgericht" Leitmeritz in Abwesenheit zum Tod verurteilt); Karl Rahm (Februar 44-Mai 45; vom "Außerordentlichen Volksgericht" in Leitmeritz nach dem Krieg zum Tod verurteilt und hingerichtet).<<

Ein deutscher Wehrmachtssoldat schrieb am 26. November 1941 über die Ostfront vor Moskau (x222/499): >>(Der) Russe ist besser gerüstet als wir: Polsterkleidung, Schneemäntel, Kopfschützer. Und wir?! ...<<

Ilja Ehrenburg verhöhnte am 26. November 1941 in seiner Chronik "Russia at War" die Angehörigen der gefallenen deutschen Soldaten (x046/233): >>... Ihr Gustav ist getötet worden. Er liegt am Volchov in einer Schneeverwehung begraben. ... Hier gibt es nichts außer weißem, mitleidlosem Schnee, und Gustav liegt in ihm tot, das Gesicht nach unten. ... Sie werden dort bis zum Frühjahr wie Fleisch im Kühlhaus liegen.<<

Mehrere gefangene sowjetische Soldaten berichteten am 27. November 1941 (x029/292-293): >>... Der Politruk der 9. Kompanie befahl, alle Deutschen zu töten und keine Gefangenen zu machen. Er wiederholte ausdrücklich diesen Befehl vor der angetretenen Kompanie.<<

Hitler erklärte während einer Rede am 27. November 1941 (x073/207): >>... Wenn das deutsche Volk einmal nicht mehr stark und opferbereit genug ist, sein eigenes Blut für seine Existenz einzusetzen, so soll es vergehen und von einer anderen, stärkeren Macht vernichtet werden. ...

Ich werde dann dem deutschen Volk keine Träne nachweinen.<<

Hitler, der bereits 1941/42 mehrere Millionen sowjetische Kriegsgefangene vorsätzlich verhungern ließ und die Ermordung der europäischen Juden in NS-Vernichtungslagern anordnete, bewies mit dieser Rede, wie gleichgültig ihm das Schicksal des deutschen Volkes war. Der Führer hatte damals bereits entschieden, daß das Deutsche Reich vollständig untergehen und vernichtet werden sollte, falls man auch diesen Krieg verlieren würde.

Der deutsche Hauptmann Wolfgang H. schrieb am 28. November 1941 über die Ostfront vor Moskau (x222/501-502): >>... Unsere Verluste sind leider sehr hoch, vor allem unter den Führern. Unsere Leute sind infolge der immerwährenden Einsätze sehr abgekämpft: Die moralische Belastung ist ungeheuer. Die ständigen Ausfälle durch Feindeinwirkung und Krankheit sind nicht ersetzt worden. Täglich nimmt die Kampfstärke ab. Waren vor 14 Tagen nach 70 Mann in der Kompanie, so sind es heute noch 40. Wieviel werden es morgen sein?

Einige beginnen auszurechnen, wann sie selbst an der Reihe sein werden. Ein Teil der Leute ist abgestumpft, sie besitzen keinen Schneid mehr, lassen ihre Vorgesetzten im Stich. Jede Gelegenheit, nach rückwärts zu kommen, wird ausgenützt. Ein beliebter Vorwand ist das Zurückbringen von Verwundeten. Der Ruf "Sanitäter" pflanzt sich im Gefecht wie ein Lauffeuer fort, dagegen verhallt der Ruf "MG nach vorn" ungehört.

Mein Regimentskommandeur Oberst Z. hat ... den höheren Dienststellen keinen Zweifel darüber gelassen, daß man nahe daran ist, den Bogen zu überspannen. Die Antwort des Kommandierenden Generals lautete: "Du mußt glauben, du mußt wagen!"

Die nackten Zahlen sprechen eine andere Sprache. Aus einer müden, verlausten und zahlenmäßig schwachen Kompanie läßt sich keine kraftstrotzende angriffsfreudige Truppe machen. Ruhe, Pflege, Ausrüstung und Drill scheinen mir der geeignete Weg dazu. Es ist bekannt, daß der Krieg die Soldaten verdirbt, deshalb muß von Zeit zu Zeit aufgepulvert werden. Mit Sorgen sehen wir in die Zukunft.<<

Außenminister Ribbentrop, der über die bisherigen japanisch-sowjetischen Geheimverhandlungen nicht informiert war, bestätigte am 28. November 1941 gegenüber Japan die deutschen Bündnisvereinbarungen (ggf. deutsche Kriegsbeteiligung gegen Nordamerika).

Der deutsche Hauptmann Wolfgang H. schrieb am 29. November 1941 über die Ostfront vor Moskau (x222/502): >>... Wir bilden aus den Regimentern 2 Bataillone zu je 2 Schützenkompanien und einer MG-Kompanie. Der Entschluß ist schwerwiegend, aber wohlüberlegt. Es hat keinen Zweck, mit so geringen Kompaniestärken weiterzukämpfen. Täglich gehen neue Erkrankte zum Lazarett ab. Von diesen Soldaten sehen wir keinen wieder. Ich weiß nicht, wohin das schließlich führen soll.

Unsere Hoffnung ist die gegen Moskau andrängende Panzergruppe Guderian. Wenn der Ring geschlossen ist, werden auch wohl wir dazu übergehen, eine feste Winterstellung zu schaffen. Nur darf kein anhaltender Schneefall eintreten. Das Vorwärtskommen der motorisierten Fahrzeuge ist dann enorm behindert. Auch die Infanterie wird dadurch unbeweglich. Überhaupt sind die Deutschen an die Winterkriegsführung nicht gewöhnt, und unsere Ausrüstung ist dafür ungeeignet.<<

Ende November 1941 betragen die bisherigen Verluste der deutschen Ostfront-Truppen 162.314 Tote, 571.767 Verwundete und 33.334 Vermißte (x040/107).

Der deutsche Hauptmann Wolfgang H. schrieb am 30. November 1941 über die Ostfront vor Moskau (x222/502-503): >>Erster Adventsonntag. Ein trüber Tag mit geringer Kälte. Sacht rieselt ein leichter Schnee. Der Tag vergeht mit vielen Besprechungen der Kommandeure mit den Führern unterstellter Truppenteile.

Geschickte Kraftfahrer haben einen Adventskranz gewunden. Eine halbe Stunde geben wir uns beim Schein der Lichter einer heiteren Vorweihnachtsstimmung hin. Beim tanzenden Kerzenschein sehen wir nicht mehr die rohen Holzwände und bemerken nicht die zerbrochenen, mit Heu verstopften Fenster. Eine Tasse Tee dampft vor uns, und Mutters Napfkuchen

macht die Runde. Er wird von allen sehr gelobt. Etwas so ausgezeichnetes hat seit langem keiner gegessen. ...<<

Ilja Ehrenburg schrieb am 30. November 1941 in seiner Chronik "Russia at War" (x046/225):
>>... Wenn es irgendwo ein Haus gibt, in dem sich die Deutschen aufwärmen, so räuchert es aus!<<

Die sowjetische Armeezeitung "Leninskij Put" berichtete am 30. November 1941 (x046/261):
>>... Jeder von uns muß den Befehl des Genossen Stalin in Ehren erfüllen und alle deutschen Okkupanten bis zum letzten Mann vernichten. Zehn, zwanzig, hundert faschistische Schurken zu töten – das wird von jedem Kämpfer, Offizier und Politarbeiter jetzt gefordert.<<

Bis zum 30. November 1941 gerieten bereits 3.806.865 sowjetische Soldaten, die überwiegend aus der Ukraine und anderen europäischen Gebieten der Sowjetunion stammten, in deutsche Kriegsgefangenschaft (x023/258).

Gemäß der Genfer Konvention von 1929 waren die Kriegsgefangenen menschlich zu behandeln (x029/165): >>... Artikel 7 Die Kriegsgefangenen sind in möglichst kurzer Frist nach ihrer Gefangennahme nach Sammelstellen zu bringen, die vom Kampfgebiet genügend weit entfernt liegen, so daß sie sich außer Gefahr befinden. ...

Artikel 9 Abs. 4 Kein Kriegsgefangener darf jemals in ein Gelände zurückgebracht werden, wo er dem Feuer des Kampfgebietes ausgesetzt sein würde, oder dazu verwendet werden, durch seine Anwesenheit bestimmte Punkte vor Beschießung zu schützen. ...<<

Die damals gültige Haager Landkriegsordnung vom 18. Oktober 1907 (in Kraft seit dem 26. Januar 1910) legte für die Behandlung von Kriegsgefangenen folgende Regeln und Gebräuche des humanitären Völkerrechts fest (x852/...):

>>Artikel 4 Die Kriegsgefangenen unterstehen der Gewalt der feindlichen Regierung, aber nicht der Gewalt der Personen oder der Abteilungen, die sie gefangen genommen haben. Sie sollen mit Menschlichkeit behandelt werden. Alles, was ihnen persönlich gehört, verbleibt ihr Eigentum mit Ausnahme von Waffen, Pferden und Schriftstücken militärischen Inhalts.

Artikel 5 Die Kriegsgefangenen können in Städten, Festungen, Lagern oder an anderen Orten untergebracht werden mit der Verpflichtung, sich nicht über eine bestimmte Grenze hinaus zu entfernen; dagegen ist ihre Einschließung nur statthaft als unerläßliche Sicherungsmaßregel und nur während der Dauer der diese Maßregel notwendig machenden Umstände.

Artikel 6 Der Staat ist befugt, die Kriegsgefangenen mit Ausnahme der Offiziere nach ihrem Dienstgrad und nach ihren Fähigkeiten als Arbeiter zu verwenden. Diese Arbeiten dürfen nicht übermäßig sein und in keiner Beziehung zu den Kriegsunternehmungen stehen. Den Kriegsgefangenen kann gestattet werden, Arbeiten für öffentliche Verwaltungen oder für Privatpersonen oder für ihre eigene Rechnung auszuführen. Arbeiten für den Staat werden nach den Sätzen bezahlt, die für Militärpersonen des eigenen Heeres bei Ausführung der gleichen Arbeiten gelten, oder, falls solche Sätze nicht bestehen, nach einem Satze, wie er den geleisteten Arbeiten entspricht.

Werden die Arbeiten für Rechnung anderer öffentlicher Verwaltungen oder für Privatpersonen ausgeführt, so werden die Bedingungen im Einverständnis mit der Militärbehörde festgestellt. Der Verdienst der Kriegsgefangenen soll zur Besserung ihrer Lage verwendet und der Überschuß nach Abzug der Unterhaltungskosten ihnen bei der Freilassung ausgezahlt werden.

Artikel 7 Die Regierung, in deren Gewalt sich die Kriegsgefangenen befinden, hat für ihren Unterhalt zu sorgen. In Ermangelung einer besonderen Verständigung zwischen den Kriegführenden sind die Kriegsgefangenen in Beziehung auf Nahrung, Unterkunft und Kleidung auf demselben Fuße zu behandeln wie die Truppen der Regierung, die sie gefangen genommen hat.

Artikel 8 Die Kriegsgefangenen unterstehen den Gesetzen, Vorschriften und Befehlen, die in dem Heere des Staates gelten, in dessen Gewalt sie sich befinden. Jede Unbotmäßigkeit kann

mit der erforderlichen Strenge geahndet werden. Entwichene Kriegsgefangene, die wieder ergriffen werden, bevor es ihnen gelungen ist, ihr Heer zu erreichen, oder bevor sie das Gebiet verlassen haben, das von den Truppen, welche sie gefangen genommen hatten, besetzt ist, unterliegen disziplinarischer Bestrafung. Kriegsgefangene, die nach gelungener Flucht von neuem gefangen genommen werden, können für die frühere Flucht nicht bestraft werden.

Artikel 9 Jeder Kriegsgefangene ist verpflichtet, auf Befragen seinen wahren Namen und Dienstgrad anzugeben; handelt er gegen diese Vorschrift, so können ihm die Vergünstigungen, die den Kriegsgefangenen seiner Klasse zustehen, entzogen werden.

Artikel 10 Kriegsgefangene können gegen Ehrenwort freigelassen werden, wenn die Gesetze ihres Landes sie dazu ermächtigen; sie sind alsdann bei ihrer persönlichen Ehre verbunden, die übernommenen Verpflichtungen sowohl ihrer eigenen Regierung als auch dem Staate gegenüber, der sie zu Kriegsgefangenen gemacht hat, gewissenhaft zu erfüllen. Ihre Regierung ist in solchem Falle verpflichtet, keinerlei Dienste zu verlangen oder anzunehmen, die dem gegebenen Ehrenworte widersprechen. ...

Artikel 20 Nach dem Friedensschluß sollen die Kriegsgefangenen binnen kürzester Frist in ihre Heimat entlassen werden.<<

Hungertod der sowjetischen Kriegsgefangenen

Die sowjetischen Kriegsgefangenen wurden zwar gemäß der Haager Landkriegsordnung aus dem Kampfgebiet gebracht, aber Hunderttausende von ausgemergelten und erschöpften Kriegsgefangenen kamen später infolge der katastrophalen Transport- und Versorgungsprobleme zu Tode. Die Transportzüge wurden damals ausschließlich für Kriegsmaterial- und Truppentransporte benötigt, so daß man die sowjetischen Kriegsgefangenen nicht ausreichend verpflegen oder unverzüglich in den Westen transportieren konnte.

Im Winter 1941/42 überließen die zuständigen SS- und SD-Organisationen ungezählte sowjetische Kriegsgefangene dem Hungertod. Hunderttausende von sowjetischen Kriegsgefangenen wurden in jener Zeit in total überfüllten Gefangenenlagern interniert und vegetierten dort größtenteils trotz eisiger Kälte, Schnee, Regen oder Wind wochenlang unter freiem Himmel, bis sie schließlich jämmerlich verhungerten und qualvoll starben.

Die deutschen Journalisten und Publizisten Paul Carell (1911-1997) und Günter Bøddeker (1933-2012) schrieben später in ihrem Buch "Die Gefangenen ..." über die katastrophale Situation der sowjetischen Kriegsgefangenen (x130/258-259): >>... Die deutsche Armee war bei ihrem Vorstoß nach Osten nicht darauf vorbereitet, daß ihr innerhalb kurzer Zeit so viele Gegner in die Hände fallen würden. Im ersten halben Jahr des Krieges gegen die Sowjets wurden nahezu vier Millionen Soldaten der Roten Armee gefangengenommen.

Die Deutschen waren nicht in der Lage, das unübersehbare Heer der Entwaffneten zu versorgen – die deutschen Truppen hatten selbst Nachschubschwierigkeiten. So wurden die Gefangenen in schnell errichteten Lagern zusammengepfercht. Dort verhungerten und erfroren sie.

Alexander Dallin (US-Historiker) schreibt:

"Es gibt eine Fülle beredter Zeugnisse dafür, daß ganze Divisionen dem Verderben unter freiem Himmel preisgegeben wurden. Seuchen und Krankheiten räumten in den Lagern auf. Schläge und Übergriffe seitens der Wachmannschaften waren an der Tagesordnung, Millionen blieben wochenlang ohne Nahrung und Obdach.

Wenn Gefangenentransporte an ihrem Bestimmungsort ankamen, gab es ganze Güterwagen voll von Toten. Angaben über die Höhe der Verluste schwanken beträchtlich, doch betrug diese im Winter 1941/42 nirgendwo weniger als 30 Prozent; in manchen Fällen erreichten sie 95 Prozent". ...<<

Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schrieb später über das Schicksal der Kriegsgefangenen (x051/331): >>Kriegsgefangene ... Während des Zweiten Weltkrieges richtete sich die Behandlung der Kriegsgefangenen nach dem Genfer Abkommen vom

27.7.29, soweit die Kriegführenden diesem beigetreten waren. Daneben war die Haager Landkriegsordnung (HLKO) von 1907 anzuwenden. Die UdSSR hatte das Genfer Abkommen nicht ratifiziert und an die HLKO sah sie sich nicht gebunden, da sie sich von allen durch das Zarenreich abgeschlossenen Verträgen losgesagt hatte.

Gleichwohl ließ sie nach Ausbruch des Deutsch-Sowjetischen Krieges der Regierung des Deutschen Reiches u.a. über die schwedische Vertretung in Moskau durch Note vom 17.7.41 mitteilen, daß sie sich unter der Bedingung der Gegenseitigkeit an die HLKO halten werde. Diese Note wurde von der Reichsregierung nicht beantwortet.

Die Behandlung der in deutschem Gewahrsam befindlichen westalliierten Kriegsgefangenen entsprach im wesentlichen den internationalen Vereinbarungen, wenn man von Ausnahmen absieht:

So waren z.B. nach dem Kommandobefehl Angehörige der Kommandotrups zu erschießen und notgelandete "Terrorflieger" der Lynchjustiz der Bevölkerung zu überlassen. Darüber hinaus befahl Hitler in einigen Fällen Repressalien, die gegenüber Kriegsgefangenen in der Regel verboten waren (u.a. Erschießung wiederergriffener flüchtiger Kriegsgefangener).

Häufiger dagegen kamen Verstöße gegen die internationalen Vereinbarungen bei der Behandlung der Kriegsgefangenen aus östlichen Staaten vor. Gegen alle Grundsätze des Völkerrechts jedoch verstieß die Behandlung der sowjetischen Kriegsgefangenen.

Ursache war einmal, daß Hitler sich wegen der fehlenden russischen Unterschrift unter das Genfer Abkommen selbst nicht daran gebunden fühlte, zum anderen die Einstufung des Kampfes im Osten als "Krieg zweier Weltanschauungen".

Schon unmittelbar nach der Gefangennahme begann der Leidensweg der sowjetischen Soldaten. Zu Zehntausenden lagen sie nach den Kesselschlachten entkräftet, krank oder verwundet in den Armee-Gefangenen-Sammelstellen und Durchgangslagern. Die erforderliche Versorgung blieb wegen Nachschubschwierigkeiten oder aus anderen Gründen aus. Massensterben war die Folge.

Auf dem Transport in die Sammellager des rückwärtigen Gebietes und in das Reich starb eine große Zahl weiterer Kriegsgefangener. Die Lage besserte sich nach der Ankunft nicht, zumal durch besondere Befehle die Versorgung eingeschränkt wurde. Allerdings versuchten im Kriegsgefangenenwesen tätige Offiziere und Unternehmer, bei denen die Kriegsgefangenen im Arbeitseinsatz standen, von sich aus deren Los zu bessern.

Erst als der Arbeitskräftemangel sich bemerkbar machte und die Kriegsgefangenen dringend für die Kriegswirtschaft benötigt wurden, trat langsam eine Wende in der Behandlung ein.

Daneben gab es für gewisse Gruppen sowjetischer Kriegsgefangener zeitweise, teils bis zum Zusammenbruch des Dritten Reiches, Befehle, die deren physische Vernichtung anordneten. So waren nach dem sogenannten Kommissarbefehl vom 6.6.41 gefangene Kommissare noch auf dem Gefechtsfeld "zu erledigen".

Als die Truppe dem Befehl nur zögernd nachkam und viele Kommissare in die Lager abgeschoben wurden, setzte SD-Chef Heydrich Einsatzkommandos ein, die die Kriegsgefangenenlager nach Kommissaren zu überprüfen und darüber hinaus alle politisch "untragbaren" Kriegsgefangenen ausfindig zu machen hatten. Diese Kriegsgefangenen wurden der Sonderbehandlung zugeführt.

Manchmal nahm man von der sofortigen Liquidierung Abstand und stellte die selektierten Kriegsgefangenen für "wissenschaftliche Versuche" mit voraussehbar tödlichem Ausgang zur Verfügung. Arbeitsunfähige, kranke und verwundete Kriegsgefangene waren in den besetzten Gebieten der UdSSR zeitweise den Höheren SS- und Polizeiführern zu übergeben, die die "unnützen Esser" erschießen ließen.

Flüchtige und wiederergriffene Kriegsgefangene wurden nach dem Kugelerlaß erschossen. Kriegsgefangene, die gegen die ihnen auferlegten Beschränkungen verstießen – z.B. Verbot

des Umgangs mit deutschen Frauen und Mädchen –, wurden erhängt. Dasselbe Schicksal traf polnische und serbische Kriegsgefangene, während westliche Kriegsgefangene nur eine Bestrafung wegen Ungehorsams zu erwarten hatten.

Es ist davon auszugehen, daß wenigstens 2.530.000 von den mindestens 5,4 Millionen in deutsche Gefangenschaft geratenen Rotarmisten starben oder ermordet wurden. ...<<

Für Stalin existierten die sowjetischen Kriegsgefangenen bzw. "Volksverräter" überhaupt nicht (x025/111): >>... Es gibt keine russischen Kriegsgefangenen. Der russische Soldat kämpft bis zum Tod. Wenn er sich statt dessen gefangennehmen läßt, ist er automatisch aus der russischen Gemeinschaft ausgeschlossen.<<

Als Stalins Sohn Jakow in Kriegsgefangenschaft geriet, lehnte Stalin alle deutschen Austauschangebote kommentarlos ab (x080/308). Stalins Sohn kam schließlich 1943 in deutscher Gefangenschaft um.

Der britische Historiker Nikolai Tolstoy schrieb später in seinem Buch "Die Verratenen von Jalta" über das Schicksal von zurückgekehrten "sowjetischen Kriegsgefangenen (x133/554-555): >>... Der Grundsatz, alle sowjetischen Kriegsgefangenen als Verräter zu behandeln, bestand längst vor der deutschen Invasion Rußlands und war schon angewandt worden, als die Sowjetunion und Hitlerdeutschland noch enge Verbündete waren.

Nach dem Ende des finnischen Krieges im März 1940 wurden die russischen Kriegsgefangenen der Finnen entlassen und heimgeschickt. Unter allgemeinem Jubel marschierten sie in Leningrad durch Triumphbögen mit der Aufschrift "Das Vaterland grüßt seine Helden". Dann marschierten die Helden schnurstracks zu einem Verladbahnhof, wurden dort in Stolypin-Waggons gebracht und in Zwangsarbeitslager transportiert.

Ihr Verhalten während des Krieges spielte hierbei keine Rolle. ... Diese Gefangenen hatten dem Feind weder Hilfe noch Unterstützung geleistet und waren von keiner antisozialistischen Ideologie beeinflußt worden. Solche Vergehen wurden ihnen auch nicht zum Vorwurf gemacht. Ihr "Verbrechen" bestand darin, daß sie kennengelernt hatten, wie die nicht-sozialistische Welt lebte.

Die russischen Kriegsgefangenen, die später in deutsche Hände fielen, wußten sehr genau, welches arge Schicksal die Menschen ereilt hatte, die zuvor in finnische Kriegsgefangenschaft geraten waren. In einem großen Lager wurde festgestellt, daß keiner je einem Rückkehrer aus finnischer Kriegsgefangenschaft begegnet war. Die Schlußfolgerung war, daß man alle liquidiert hatte.

Die kommunistische Haltung gegenüber Staatsbürgern, die in Feindeshand gerieten, war kein Geheimnis. Der berüchtigte Artikel 58-Ib des Gesetzes von 1934 sah für derlei Personen angemessene Strafen vor. Während des Krieges hatte Stalin eine Reihe "Befehle" ... erlassen, die "Deserteuren und Kriegsgefangenen drakonische Strafen androhten. Befehl Nr. 227 zum Beispiel wurde 1942 erlassen, und nicht nur erlassen, sondern auch allen Truppen der Roten Armee verlesen. ...<<

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtete später über Stalins Terror gegen die sowjetischen Kriegsgefangenen (x046/94,98): >>... "Vorgesetzte und Rotarmisten", die es vorzogen, sich gefangennehmen zu lassen, statt zu kämpfen und zu sterben, sollten "mit allen Erd- und Luftmitteln" vernichtet werden. Demgemäß wurden überfüllte Kriegsgefangenenlager, so bei Orel und Novgorod-Severskij, von der sowjetischen Luftwaffe angegriffen und bombardiert.

Daß es für die Sowjetregierung keine Kriegsgefangenen, sondern nur Landesverräter gab, war in der Roten Armee spätestens seit dem Finnischen Winterkrieg allgemein bekannt, die verwerfliche Einrichtung der Sippenhaft jedem Sowjetmenschen vertraut. Allen Angehörigen der Roten Armee wurde jetzt noch einmal ausdrücklich angedroht, die Familien sich ergebender Offiziere und Politarbeiter würden verhaftet werden und die Familien sich ergebender Rotar-

misten würden "jede Unterstützung des Staates oder Hilfe" verlieren. Doch die Praxis sah meistens weitaus schlimmer aus. ...<<

>>... Bis Mitte August 1941 befanden sich 1,5 Millionen, bis Oktober 1941 über 3 Millionen und bis Ende 1941 über 3,8 Millionen sowjetische Soldaten aller Grade in deutscher Kriegsgefangenschaft. Insgesamt waren es 5,25 Millionen sowjetische Soldaten und Offiziere, die im Gesamtverlauf des Krieges von Deutschen gefangenengenommen worden sind.

Die deutschen Kommandobehörden registrierten in der ersten Kriegsphase, "daß große Teile des Gegners keinen stärkeren Kampfeswillen aufbringen", um dann bald zu konstatieren, "daß die Feindeinheiten einen versteiften z.T. erbitterten Widerstand" leisteten, ohne daß aber die latente Neigung, sich gefangenzugeben oder davonzulaufen jemals während des Krieges völlig überwunden worden wäre. Und dies galt nicht nur 1941 und in der großen Krise des Jahres 1942, sondern auch noch in den folgenden Jahren und selbst noch in der Schlußphase des Krieges.<<

Sowjetische Verbündete und Hilfswillige

Seit Beginn der bolschewistischen Diktatur (1917/18) kämpften bereits zahlreiche Volksstämme gegen das sowjetische Regime und gaben ihren Widerstand gegen die Sowjets nie auf. Die Ukrainer (Kosaken), Esten, Letten, Litauer, Galizier, Kalmücken und andere unterdrückte Völker der UdSSR waren traditionell begeisterte Patrioten.

Diese Völker wollten mehrheitlich nicht gegen die Deutschen kämpfen, sondern sie hofften, mit Hilfe der deutschen Wehrmacht den Bolschewismus beseitigen zu können. Tausende von ukrainischen Kriegsgefangenen meldeten sich im Jahre 1941, um mit den Deutschen gegen die verhaßten Russen in den Krieg zu ziehen. Hunderttausende von Freiwilligen forderten Waffen. Sie waren fest entschlossen, mit der deutschen Wehrmacht gegen die Rote Armee anzutreten, um Stalins Terrorherrschaft zu beenden.

Die erfolgsverwöhnten und überheblichen NS-Verantwortlichen schickten diese Freiwilligen aber meistens einfach fort, weil Hitler die Hilfe der "slawischen Untermenschen" grundsätzlich ablehnte. Während der ersten Monate des Ostkrieges kamen nur vereinzelt Hilfswillige (sogenannte "Hiwis") bei den Nachschubkolonnen zum Einsatz. Erst später setzten die deutschen Armeeführer verstärkt sowjetische "Hiwis" in ihren Nachschub- und Kampfseinheiten ein.

Anstatt die sowjetischen Kriegsgefangenen (darunter waren mehrere Hunderttausend Überläufer) aus der Ukraine und anderen sowjetischen Gebieten gegen den Bolschewismus kämpfen zu lassen, ließen Himmlers SS- und SD-Organisationen Hunderttausende von wehrlosen Gefangenen im Winter 1941/42 verhungern.

Nach der "Wolchow-Kesselschlacht" (von Ende Mai bis zum 12. Juli 1942) geriet der sowjetische General Andrej Wlassow (1900-46) in deutsche Kriegsgefangenschaft. Wlassow, der z.B. Kiew und Moskau verteidigt hatte, entschied sich hauptsächlich wegen Stalins menschenverachtender Kriegsführung für den Kampf gegen die Sowjetunion. Wlassow erklärte sich im September 1942 bereit, mit Freiwilligenverbänden (sowjetische Kriegsgefangene und Überläufer) gegen die Rote Armee zu kämpfen. Hitler lehnte dieses Angebot jedoch strikt ab, denn für den "Führer" war Wlassow kein ernstzunehmender Heerführer.

Erst als der Ostkrieg längst verloren war, erinnerte sich das NS-Regime wieder an General Wlassow. Hitler erlaubte schließlich nach dem "Himmler-Wlassow-Abkommen" den Einsatz der Wlassow-Armee. Die zwischen Himmler und General Wlassow beschlossenen Vereinbarungen (Himmler-Wlassow-Abkommen vom September 1944) wurden jedoch später von Himmler nicht eingehalten.

Die Wlassow-Soldaten trugen damals Armbinden mit der Aufschrift "Im Dienst der deutschen Wehrmacht" und leisteten den Treueid auf Hitler. Alle Wlassow-Soldaten bekämpften die Rote Armee mit unerbittlicher Härte, denn sie wußten natürlich, daß ihnen der Tod sicher war,

wenn sie den Sowjets in die Hände fielen.

Die Divisionen der Wlassow-Armee kamen hauptsächlich in Jugoslawien, Ungarn und in Prag zum Einsatz. Bis zum Kriegsende kämpften insgesamt fast 1.000.000 "Hilfswillige" als deutsche Verbündete gegen die Rote Armee (x061/491).

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Andrej Wlassow (x051/653):
>>Wlassow, Andrej, geboren in Lomkino bei Nischnij Nowgorod 1.9.1900, gestorben in Moskau 1.8.1946 (hingerichtet), sowjetischer Generalleutnant, 1919 Eintritt in die Rote Armee.

Wlassow war bei Beginn des deutschen Rußlandfeldzuges Kommandierender General des IV. Panzerkorps und verteidigte im September 41 Kiew als Oberbefehlshaber der 37. Armee. Nach Erfolgen bei der Schlacht um Moskau (Dezember 41) wurde Wlassow am 21.3.42 in den Wolchow-Kessel eingeflogen, wo er am 11.7.42 in deutsche Gefangenschaft geriet.

Er stellte sich dem Smolensker Komitee zur Verfügung, verfaßte am 10.9.42 sein erstes Flugblatt, das sowjetische Soldaten zum Überlaufen aufforderte, und bemühte sich um die Bildung einer Freiwilligenarmee aus sowjetischen Kriegsgefangenen zur Befreiung Rußlands vom Bolschewismus.

Die nationalsozialistische Führung aber benutzte ihn nur zu Propagandazwecken, hielt ihn hin und gestattete erst bei aussichtsloser Lage die Bildung von zwei Divisionen (Wlassow-Armee).

Von US-Truppen 1945 gefangengenommen, wurde Wlassow an die Sowjetunion ausgeliefert.<<

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtete später über die "Freiwilligen-Verbände" (x051/192): >>Freiwilligen-Verbände, im 2. Weltkrieg Bezeichnung für die mit der deutschen Wehrmacht kämpfenden Truppenteile aus Angehörigen deutsch besetzter oder verbündeter Länder. Diese dienten als "Hilfswillige" (Hiwis) beim Troß, an der Front beim Heer und vor allem bei der Waffen-SS, sie arbeiteten für die Organisation Todt oder übernahmen Polizeiaufgaben u.a. bei der Partisanenbekämpfung.

1945 standen etwa eine Million Mann bei den Freiwilligenverbänden, zu deren ersten Einheiten die mittlerweile ausgeschiedene spanische Blaue Division gehörte, deren letzte größere Einheit die Wlassow-Armee wurde.

Die wirklich Freiwilligen unter den Angehörigen der Freiwilligenverbände - viele waren unter erheblichen Druck gesetzt worden - waren meist nach Beginn des Rußlandfeldzuges in die deutschen Werbebüros geströmt, um am "Kreuzzug gegen den Bolschewismus" teilzunehmen. Ihre desillusionierten Berichte über das antichristliche Klima in den SS-Verbänden machten es den Werbern des SS-Hauptamtes unter Berger bald immer schwerer. Dennoch bildete die Waffen-SS insgesamt 21 Freiwilligenverbände aus fast 30 Nationen.<<

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtete später über die Hilfswilligen (x051/254):
>>Hilfswillige (Hiwis), Bezeichnung für "fremdvölkische" Helfer der Wehrmacht, Polizei oder SS während des Zweiten Weltkrieges.

Als Hilfswillige wurden insbesondere (z.T. kriegsgefangene) Russen, Ukrainer, Polen, Letten u.a. gewonnen, die im Allgemeinen nicht bei der kämpfenden Truppe, sondern für zivile oder polizeiliche Aufgaben eingesetzt wurden. So waren Hilfswillige auch in KZ, bei Aktionen der Einsatzgruppen, "Umsiedlungs-Maßnahmen" u.a. im Einsatz.

Vereinzelt kam es zur Bildung regelrechter Hilfswilligen-Einheiten, z.B. beim Troß oder im Nachschubdienst, im Stil der Freiwilligenverbände. Beim Rückzug der Wehrmacht im Osten schlossen sich die Hilfswilligen an, die bei Gefangennahme durch die Rote Armee mit sofortiger Liquidierung rechnen mußten.<<

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtete später über die sowjetischen Freiwilligenverbände (x046/330-332): >>Vergegenwärtigt man sich zudem, daß allen

Terrormaßnahmen zum Trotz es schon im Jahre 1941 nicht weniger als 3,8 Millionen sowjetischer Soldaten gewesen waren, die sich in deutsche Kriegsgefangenschaft begeben hatten, dann wird deutlich, wie günstig die Aussichten auch für ein politisch militärisches Zusammengehen der 'Russen' mit den 'Deutschen' an sich gewesen sind.

Die unabdingbare Voraussetzung hierfür aber hätte in einer Anerkennung Rußlands als eines verbündeten Staates bestanden. Von Kriegsbeginn an haben sowjetische Offiziere aller Rangklassen in deutscher Kriegsgefangenschaft, unter ihnen eine ganze Reihe von Armeeeoberbefehlshabern, immer wieder die Grundbedingung für ein Zusammengehen mit Deutschland gegen das Stalinregime genannt: Die Bildung "einer russischen Nationalregierung und einer russischen Befreiungsarmee mit vollkommen russischer Führung", die "tatsächliche Anerkennung einer russischen Nationalregierung" und einer "eigenen Nationalarmee". ...

Es war Hitler, der die sich bietenden Möglichkeiten einer deutsch-russischen Allianz verstreichen ließ und realistisches Handeln durch 'rassenideologische' Prinzipien ersetzte. So war seine Politik der Eroberung, der Unterdrückung und Ausbeutung zum Scheitern verurteilt.

Und dennoch, obwohl das geringste Zugeständnis ausblieb, hat neben Hunderttausenden sowjetischer Soldaten, Unteroffizieren und Offizieren auch eine kleine Gruppe sowjetischer Generale sich im Vertrauen auf eine schließlich unausbleibliche Änderung der Verhältnisse dazu entschlossen, den Kampf an der Seite Deutschlands aufzunehmen: Der Stellvertretende Oberbefehlshaber der Wolchowfront, Generalleutnant Wlassow, der Armeekommissar und zeitweilige Führer der 32. Armee Zilenkov und die Generalmajore Arcezo (Assberg), Blagovegscenskij, Bogdanov, Malygkin, Sapovalov, Sevast'janov, Truchin und Zakutnyj.

Die entgegen dem ursprünglichen Willen Hitlers seit 1941 aus kleinsten Anfängen heraus sich entwickelnde militärische Zusammenarbeit war auch politisch gesehen vielleicht die positivste Erscheinung des deutsch-sowjetischen Krieges. Mochten deutscherseits anfangs weniger politische als militärisch praktische Erwägungen maßgebend gewesen sein, so war die Aufstellung der Freiwilligenverbände aus Angehörigen der Völker der Sowjetunion doch das einzige Feld, auf dem den verhängnisvollen Bestrebungen Hitlers im Osten erfolgreich entgegengearbeitet werden konnte.

Hitler hatte noch am 8. Juni 1943 erklärt, niemals eine russische Armee aufbauen zu wollen, weil er damit "von vornherein die Kriegsziele völlig aus der Hand geben" würde. Die mit Unterstützung so gut wie aller Oberbefehlshaber des Ostheeres unter tatkräftiger Beiwirkung des zuständigen Gruppenleiters II in der Organisationsabteilung des Generalstabes des Heeres, Major i.G. Graf von Stauffenberg, betriebene Aufstellung der Freiwilligenverbände ließ sich indessen nicht mehr rückgängig machen, nahm vielmehr jetzt einen neuen Aufschwung.

Aus den Ostlegionen der nichtrussischen Minderheitenvölker der Turkestaner, Nordkaukasier, Aserbaidschaner, Georgier, Armenier und Wolgatataren entwickelten sich nationale Befreiungsarmeen der Völker Turkestans und des Kaukasus. Entstanden waren Verbände der Krimtataren, ein Kalmykisches Kavalleriekorps, ein Kosakenkavalleriekorps als Befreiungsheer der Don-, Kuban-, Terek- und Sibir-Kosaken und, in Divisionsstärke, auch ein Ukrainisches Befreiungsheer.

Alle Soldaten russischer Nationalität im deutschen Heeresgefüge aber durften sich ab 1943 als Angehörige einer damals freilich erst dem Namen nach bestehenden Russischen Befreiungsarmee betrachten. Doch nach der in Prag am 14. November 1944 erfolgten Gründung des Komitees zur Befreiung der Völker Rußlands (KONR) sollte eine Russische Befreiungsarmee (ROA), die über ein eigenes Oberkommando und über alle Waffengattungen einschließlich einer kleinen Luftwaffe verfügte, unter der Bezeichnung Streitkräfte des Komitees zur Befreiung der Völker Rußlands (VS KONR) wirklich ins Leben treten.

General Wlassow als Vorsitzender des Komitees, das einer Exilregierung gleichkam, wurde in Personalunion auch Oberbefehlshaber der Streitkräfte, bei denen es sich um eine de facto und

de jure völlig unabhängige, mit dem Deutschen Reich nur noch verbündete russische Nationalarmee handelte. Das Wort Hitlers war damit in sein Gegenteil verkehrt worden.

Und wenn, wie schon Aleksander Solschenizyn schrieb, Hunderttausende, in Wirklichkeit, wie wir wissen, aber eine Million sowjetischer Soldaten aller Grade in einem als groß und vaterländisch apostrophierten Krieg im Lager des Feindes den Kampf gegen das eigene Regime aufnahmen, dann kann es sich in der Tat nicht mehr um einen wie auch immer gearteten Verrat gehandelt haben, dann haben wir es mit einer elementaren politischen Erscheinung zu tun, die es in diesem Ausmaß in der Geschichte wohl noch niemals gegeben hat.

Dieses einzigartige historische Phänomen wäre schon für sich genommen eine glatte Widerlegung des gedankenlosen Schlagwortes von der uneingeschränkten Gültigkeit eines sogenannten 'Sowjetpatriotismus' und 'Massenheroismus'. ...<<

Die deutsche Wehrmacht-Untersuchungsstelle (WUSt) verfaßte im November 1941 ihre erste Denkschrift über die sowjetischen Kriegsverbrechen (x029/305-306): >>... Die Sowjetunion hat ... vom ersten Tage des Krieges an die ihren innerstaatlichen Schreckensmethoden entsprechenden brutalen Mittel auch gegenüber den in ihre Hand gefallenen wehrlosen Angehörigen der deutschen Wehrmacht und gegenüber der deutschen Sanitätsformation zur Anwendung gebracht.

Gleichzeitig hat sie – offenbar, um ihr tatsächliches Gebaren zu verschleiern - zu dem Mittel der Tarnung gegriffen: In einem Armeebefehl, der mit dem Genehmigungsvermerk des Rates der Volkskommissare vom 1. Juli 1941 versehen ist, werden die von der Armee angeblich zu beachtenden völkerrechtlichen Grundsätze in Anlehnung an die Haager Landkriegsordnung zur Kenntnis gebracht.

Eine sogenannte Ausfertigung dieser Anordnung ist bei der Gefangennahme eines russischen Stabes in deutsche Hand gefallen. Diese in schlechter Vervielfältigung hergestellte Ausfertigung des russischen Befehls dürfte nur sehr geringe Verbreitung, sicherlich aber keine Beachtung gefunden haben. Denn anderenfalls wären die ungeheuerlichen Verbrechen nicht erklärlich, die an allen Teilen des russischen Frontbereiches den wehrlos in feindliche Hand gefallenen deutschen Soldaten und den unter dem Schutz des Roten Kreuzes stehenden Sanitätsformationen vom ersten Tage des Krieges an in zahllosen Fällen widerfahren sind.<<

"Väterchen Frost", der altbewährte russische Verbündete

Nachdem es im Oktober 1941 wochenlang geregnet hatte, wurde es Anfang November 1941 merklich kälter und der erste Schnee fiel. Zuerst wechselten sich noch Regen und Schnee ab. Danach wehte nur noch ein eiskalter, stürmischer Ostwind und schon bald war der russische Winter da und es schneite ununterbrochen. Eisige Schneestürme jagten über die Sowjetunion hinweg und verwandelten die endlosen Ebenen in trostlose Schneewüsten. Die Wege und Straßen verschwanden unter meterhohen Schneeverwehungen. Falls noch einige Straßen passierbar waren, bestanden sie nur noch aus tiefen Schlaglöchern und mußten notdürftig mit Knüppeldämmen ausgebessert werden.

"Väterchen Frost", der altbewährte russische Verbündete, schlug im Kriegsjahr 1941 besonders früh und erbarmungslos zu. Der November 1941 begann mit leichtem Frost und mildem Winterwetter, aber bereits Mitte November 1941 herrschten 12° Kälte und es wurde täglich kälter. Es schneite Tag und Nacht und die Kälte nahm zu.

Am 1. Dezember 1941 herrschten Temperaturen von 36° unter Null. Danach wurde es ständig kälter. Am 31. Dezember 1941 herrschte schon eine tödliche Kälte von über 50°. Obgleich Guderians Panzerarmee z.T. nur noch 16 km von Moskau entfernt war und einige deutsche Panzerspitzen bereits in die Moskauer Vororte eindringen konnten, war die Eroberung Moskaus endgültig gescheitert.

Die deutschen Kampfeinheiten und Nachschubkolonnen blieben im hohen Schnee liegen und verschwanden nach tagelangen Schneestürmen meistens unter hohen Schneeverwehungen.

Die Wehrmachtssoldaten versuchten ihre Fahrzeuge mit Spitzhacken aus dem steinhart gefrorenen Boden herauszuhacken, aber angesichts der gewaltigen Schneemassen und der mörderischen Kälte war die Lage hoffnungslos.

Der frühe Wintereinbruch entwickelte sich für die deutsche Wehrmacht im Jahre 1941/42 zu einer militärischen Katastrophe. Die deutschen Truppen waren nur ungenügend für den Winterkrieg ausgerüstet und kannten diese Art von Kriegsführung größtenteils überhaupt nicht. Es gab kein Frostschutzmittel, kein Winteröl, keine Stollen, keine Schneeketten und keine Tarnfarben für die Fahrzeuge. Mit zunehmender Kälte mußte man die Motoren, trotz Treibstoffmangel, morgens immer länger warmlaufen lassen. Später wurde das Sommer-Motoröl vollkommen steif, das Kühlwasser und die Benzinleitungen froren ein, so daß die meisten Fahrzeuge liegenblieben und aufgegeben werden mußten.

Nach dem Wintereinbruch konnte die Versorgung der Kampftruppen nur noch mit Pferdefuhrwerken und Pferdeschlitten durchgeführt werden. Eisige Schneestürme und meterhohe Schneemassen machten den Soldaten und Pferden der Nachschubkolonnen das Leben zur Hölle. Tausende von Pferden mußten in den endlosen Schneelandschaften regelrecht zu Tode geschunden werden, um die lebenswichtigen Nachschubgüter an die Kampffront zu transportieren. Insgesamt setzte die Wehrmacht etwa 2.750.000 Pferde an der Ostfront ein. Nur etwa 1.000.000 Pferde überlebten den Ostkrieg (x043/189).

Tage- und wochenlang erhielten manche Kampfeinheiten keinen Nachschub, so daß der Munitions- und Treibstoffverbrauch sowie die Verpflegung der Soldaten und Pferde drastisch gekürzt werden mußte. Die Artillerie hatte oft nicht mehr als 6 Granaten pro Geschütz oder verfügte teilweise nur noch über Munition, die wegen zu langer Lagerung auch für die deutschen Wehrmachtssoldaten lebensbedrohlich war ("Achtung Munition überaltert, nur noch für Übungszwecke"). Da den Panzertruppen allmählich der Treibstoff ausging, legten die Panzertruppen entweder tagelange Zwangspausen ein oder sie mußten ihre behelfsmäßig mit Kalk getarnten Panzer wegen fehlender Treibstoffe aufgeben und sprengen.

Aber nicht nur die Munitions- und Treibstoffvorräte wurden knapp, auch die Verpflegung für die Soldaten und die Futtermittel für die Gespanne gingen langsam aber sicher zu Ende. Jeder Landser erhielt nur noch alle 2 Tage höchstens 1 halbes Brot und 3 Gramm Fett. Einige Truppenteile konnten manchmal tagelang überhaupt keine Verpflegung ausgeben, deshalb streiften überall rastlose, hungrige Soldaten in den sowjetischen Dörfern umher und suchten nach Hühnern, Gänsen, Kaninchen, Bienenstöcken und sonstiger Verpflegung sowie Unterkünften.

Es war damals fast wie im Mittelalter, der "Krieg mußte den Krieg ernähren". Natürlich handelte es sich hier um völkerrechtswidrige Plünderungen, aber im Gegensatz zu den späteren sowjetischen Plünderungen in Ost- und Mitteldeutschland, suchten die deutschen Soldaten keine "Kriegsbeute", sondern sie wollten sich einfach "nur" vor dem drohenden Hunger- und Kältetod retten.

Hitler hatte z.B. am 1. September 1939 zur Ausrüstung der deutschen Wehrmacht erklärt (x023/203): >>... Unsere Wehrmacht ... ist heute die am besten ausgerüstete (Armee) der Welt. ... Es soll keine Entbehrungen für Deutsche geben, die ich nicht selber sofort übernehme. ...<<

Die deutschen Soldaten, nach Hitlers Aussagen die bestmöglich ausgerüsteten Soldaten der Welt, waren mehrheitlich nicht auf den Winterkrieg vorbereitet, so daß die Wehrmachtssoldaten dem russischen Winter fast völlig schutzlos ausgeliefert waren.

Trotz bitterster Kälte trugen viele Landser der Ostfront nur ihre dünnen Sommeruniformen. Sie besaßen keine Wintermäntel, keine Wollpullover, keinerlei warme Unterwäsche, keine Wintersocken, keine Handschuhe, keine Mützen oder Kapuzen, keine Winterstiefel, keine Schneehemden und hatten oftmals viel zu wenig Zeltbahnen, um sich vor der tödlichen Kälte

und den eisigen Schneestürmen zu schützen.

Der deutsche Oberleutnant K. M. berichtete später über die mangelhafte Ausrüstung der deutschen Wehrmacht im Winter 1941/42 (x073/186): >>... Wir waren ja für einen solchen Winter mit minus 36 Grad in keiner Weise ausgerüstet. Zu dem Zeitpunkt gab es keinerlei Winterbekleidung. Wir hatten nur unsere "Mäntelchen" - kann ich wohl sagen - an, wer Glück hatte, einen Kradmantel.

Es gab nicht ausreichend Glysantin (Frostschutzmittel). Es gab keine Zusatzstoffe für den Dieselmotorkraftstoff für unsere schweren LKW, die ja dann bei solcher Kälte nicht starten konnten. Auch keine Winterstiefel. Die Filzstiefel, die gab es alle erst viel später. Während die Russen hervorragend ausgerüstet waren mit Tarnbekleidung und wattierten Anzügen.<<

Angesichts dieser aussichtslosen Lage forderten die meisten Offiziere ihre Soldaten auf, nach Hause zu schreiben, um sich warme Winterkleidung schicken zu lassen. Ungezählte Landser bezahlten die verhängnisvollen Fehlentscheidungen "ihres Führers" mit schweren Erfrierungen 2. und 3. Grades oder mit dem Kältetod.

Die NS-Propaganda berichtete 2 Jahre später über die neuen Winteruniformen der deutschen Wehrmacht (x269/378): >>... Aus 36 Modellen wählte der Führer diese Uniform, die den Anforderungen an Beweglichkeit, Windfestigkeit, Kälteisolierung und Wasserabweisung am idealsten entspricht. Sie ist aus den gesammelten Erfahrungen von Front und Sport entstanden und hat jede denkbare theoretische und praktische Prüfung durchlaufen, auch die Fronterprobung durch eine in Nordkarelien eingesetzte Einheit.<<

Im Winter 1941/42 wußten die deutschen Soldaten zunächst nicht, was mit ihnen an der Ostfront geschah. Sie erkannten jedoch allmählich, daß Hitler sie heimtückisch und menschenverachtend "verraten und verkauft" hatte. Die meisten Landser waren schon seit Wochen und Monaten nicht mehr aus den total verdreckten Uniformen herausgekommen. Wochenlang hatte man keine Unterwäsche mehr wechseln können.

Infolge der fehlenden Hygiene und der primitiven Unterkünfte wurde die Läuseplage tägliche schlimmer. An manchen Tagen knackten die Landser etwa 200-300 Läuse. Manchmal hatten die Landser das Gefühl, als ob es in den primitiven Unterkünften regelrecht Läuse regnen würde, denn trotz intensiver Reinigung war der Körper schon nach kurzer Zeit wieder mit Läusen übersät.

Aufgrund der mangelhaften Ernährung litten außerdem fast alle Soldaten an schweren Magen- und Darmerkrankungen, vor allem unter Durchfall. Bei der tödlichen Kälte waren die Soldaten ohne wärmende Feuerstellen verloren. Die wenigen Feuerstellen und Kanonenöfen waren heißbegehrte Plätze. Hier konnten sich die durchgefrorenen Männer wenigstens etwas aufwärmen und ihr hartgefrorenes Brot auftauen. Wenn während der tagelangen Schneestürme nicht genügend Brennholz besorgt werden konnte, verheizte man einfach kurzerhand Teile der Unterkünfte, z.B. Dachbalken, Fußbodendielen, Bettgestelle usw.

In den geheizten Unterkünften wurden natürlich auch die Verwundeten untergebracht. Unentwegt trafen Verwundete mit tödlichen Kopf- und Bauchschüssen oder abgerissenen Armen und Beinen von der Kampffront ein. Überall lagen blutüberströmte und verdreckte Schwerverwundete neben den glühenden Kanonenöfen. Die verwundeten Soldaten konnten gewöhnlich nur notdürftig versorgt werden, denn den deutschen Ärzten und Sanitätern fehlten oftmals die erforderlichen Medikamente und Verbandstoffe.

Viele Sterbende flehten um Hilfe, andere Verwundete schrieten vor Schmerzen oder bettelten pausenlos um Wasser. Da die abgekämpften Landser das ständige Geschrei, Stöhnen und jämmerliche Wimmern ihrer verwundeten Kameraden nicht ständig hören wollten, flößte man den Schwerverwundeten dauernd Alkohol ein, um endlich Ruhe zu haben und um ihren Kameraden das Sterben zu erleichtern. Manche Schwerverwundete "blieben" jedoch gleich an der Kampffront, denn sie bettelten bzw. forderten bereits in den Schützengräben: "Erschieß

mich Kamerad!"

Der deutsche Schriftsteller Theodor Plievier (1892-1955) berichtete später über die Sanitätsversorgung an der deutschen Ostfront (x085/110): >>Wundgeruch, Stickluft. ... Das Band zeretzter Leiber reißt nicht ab. Einer wird weggetragen, ein anderer auf den Tisch gelegt. Blut fließt über die Planke. Kein Aufblicken – so wurde es Tag und Bäumlern stand mit den Füßen in einer Blutlache. ...

Eine Oberschenkelverwundung, ein Splitter war durch einen Schnitt zu entfernen. Tetanus-spritze, Verband. Der nächste Gesäßdurchschuß. Der Mann lag mit der Nase auf dem Ätherkissen, die Jacke über den Kopf geschlagen, die Hosen nach unten gestreift, die Füße in schweren, lehmverkrusteten Stiefeln. Die Fetzen wurden von der Wunde abgeschnitten, die Ränder sauber gemacht, ein Rivanoldrain (dient der Ableitung von Körperflüssigkeiten) eingelegt. ... Weiter, der nächste: Bauchschuß. Aussichtslos. Einen Verbandsschutz auf die Einschußstelle und beiseite gelegt.

Der nächste! ...<<

Die bitterkalten Winternächte waren für die Wachposten besonders schlimm. Zähneklappernd standen, saßen oder kauerten die müden, ausgehungerten deutschen Soldaten in ihren Schützenlöchern oder Schützengräben und zitterten vor Kälte. Die Wachposten zogen sich steifgefrorene Zeltbahnen über ihre Köpfe und mußten stundenlang, trotz eisiger Kälte und schwersten Schneestürmen, in den ungeschützten Stellungen ausharren.

Jede Winternacht wurde für die Wachposten zum endlosen Alptraum und es gab fast keinen Soldaten, der bei der bitteren Kälte von 40°-50° nicht das Weinen lernte. Wer bei dieser mörderischen Kälte einschlief, der wachte natürlich nie mehr auf. In jener Zeit verging keine Nacht ohne "Verluste". Für einige Landser kam die vereinbarte Wachablösung regelmäßig zu spät, denn die zusammengekauerten Gestalten hockten bereits tot und steifgefroren in ihren Schützenlöchern und sonstigen Verteidigungsstellungen.

Im Verlauf der stundenlangen Gefechte zogen sich viele Soldaten schwerste Erfrierungen zu, die fast immer furchtbare Amputationen nach sich zogen. Nicht nur die deutschen Infanteristen und Pioniere froren erbärmlich, auch in den Panzern war es eiskalt, so daß häufig Aufwärmepausen eingelegt werden mußten. Für die Pferde gab es meistens keine geeigneten Ställe und nicht genügend Futter.

Während der eiskalten Winternächte mußten die abgemagerten und geschundenen Kreaturen oftmals ohne Woldecken im Freien zubringen. Obwohl sich die Soldaten redlich bemühten und überall nach Futter suchten, fanden sie fast nirgends Getreide und Heu, denn die Sowjets hatten vielerorts alle Futtermittel systematisch vernichtet oder fortgeschafft. Vielfach langte es täglich höchstens nur zu einer Handvoll Körner. Nicht selten waren die Pferde schon dermaßen ausgehungert, daß sie die leeren Futterkrippen zernagten und schließlich sogar den eigenen Mist fraßen.

Ein Mitarbeiter der Europaabteilung des State Department lehnte es im November 1941 ab, die 300.000 Juden aus Rumänien nach Syrien oder nach Palästina zu evakuieren (x042/119): >>... Zustimmung zu einem solchen Plan (würde) wahrscheinlich neue Forderungen nach einem Asyl in der westlichen Hemisphäre laut werden lassen, würde eine Auswanderung der rumänischen Juden die Frage eines ähnlichen Entgegenkommens für die Juden in Ungarn, und, wenn man die Sache weiterdenkt, in allen Ländern mit einer intensiven Judenverfolgung aufwerfen. ...

Soweit ich weiß, liegt es außerhalb unserer Möglichkeiten, das jüdische Problem als Ganzes zu bewältigen.<<

Bis zum 1. Dezember 1941 vernichteten oder erbeuteten die deutschen Truppen insgesamt rund 21.000 sowjetische Panzer, 33.000 Geschütze und ca. 17.000 Flugzeuge (x023/258).

Ein deutscher Wehrmachtssoldat schrieb am 1. Dezember 1941 über die Ostfront vor Moskau (x222/499): >>... Furchtbares Arifeuer auf unsere Stellung ... Wir waren im Bunker. Selbstmordgedanken.

Ob wir jemals die Heimat wiedersehen?<<

Der deutsche Hauptmann Wolfgang H. schrieb am 1. Dezember 1941 über die Ostfront vor Moskau (x222/503): >>Mit dem heraufkommenden Tag wird der Vormarsch fortgesetzt. Im Gebüsch werden abgedeckte Feldstellungen im Sturm genommen. Die Sicht ist äußerst schlecht.

Ich suche die niedergekämpften Schützenlöcher auf. Fast in jedem Loch hockt eine zusammengekauerte Gestalt. Ich stoße mit einem Pfahl hinunter und werfe schwere Klumpen gefrorener Erde hinab. Nichts rührt sich mehr, alle sind tot.

Bösartig zwitschern MG-Garben durch die Äste. Das nachfolgende zweite Bataillon bekommt den Auftrag, durch den Wald die anzugreifende Ortschaft zu umgehen und von der Flanke her zu fassen. Die auf der Karte einzeichnete Schneise ist wieder einmal nicht vorhanden. Der Funktrupp ist nicht zur Stelle.

Im verschneiten Wald kommt es zu einer Schießerei mit einer feindlichen Feldwache, die wir leider nicht überraschen konnten, da sie uns bei den letzten 30 Schritten bemerkte. Knapp über uns hinweg rauscht das Gruppenfeuer der Reitenden Batterie. Bald liegt die Ortschaft Petschischowa vor uns. Das erste Bataillon dringt ins Dorf ein. Der Feind schießt noch mit MG zwischen den Häusern. Meine Funker sind zur Stelle, erhalten aber keine Verbindung, es ist einfach zum Kotzen!

Nach Neugliederung geht das dritte Bataillon, dessen Kommandeur durch eine Mine schwer verletzt wurde, gegen Almeschewa vor, gewinnt aber nur einige hundert Meter Boden und muß sich einigeln, da die Dämmerung hereinbricht.

Die Zugmaschine der schweren Flak ist auf eine Mine gelaufen und fällt aus. Der neue Oberfähnrich der Flak ist am leichten Geschütz gefallen, Leutnant G. erhielt an einer Baumsperrre eine MG-Garbe in die Brust. Leutnant M. ist verwundet. Ein Sturmgeschütz erhielt mehrere Paktreffer, beim zweiten wurde das Rundblickfernrohr zerschossen, damit sind beide nicht mehr einsatzbereit. Unsere Verluste sind groß.

Spähtrupps finden Almeschewa unbesetzt. Noch in der Nacht rückt das dritte Bataillon ein und sichert sich. ...<<

Ein deutscher Wehrmachtssoldat schrieb am 2. Dezember 1941 über die Ostfront vor Moskau (x222/499-500): >>Sturm und Kälte. Man macht uns wieder Hoffnungen mit neuen Parolen. Urlaub, Ablösung usw.

Es ist bald nicht mehr auszuhalten. ... Kompanie ist nur noch einen Zug stark. Wir sind alle überanstrengt, stehen Stunde um Stunde Wache ... Unsere Kompanie, 180 Mann, ist noch 59 Mann stark.<<

Der deutsche Hauptmann Wolfgang H. schrieb am 2. Dezember 1941 über die Ostfront vor Moskau (x222/504): >>Die Masse des Regiments folgt nach dem in der Nacht besetzten Almeschewa. Das erste Bataillon muß sich gegen bolschewistische Nachhuten den Weg durch den Wald erkämpfen. Ein Vierlings-MG auf Kraftwagen streicht die Büsche ab. Die Garben liegen aber verhältnismäßig hoch und nur Querschläger schwirren durch die Äste. Unterdessen räumt die 10. Kompanie ein besetztes Stellungssystem gründlich und ohne eigene Verluste gründlich aus. Ich bin wieder beim II. Bataillon.

Das Gelände ist wieder offen, nur in der Ferne schließen Baumkulissen den Horizont ab. Es vergeht eine lange Zeit, bis alles vorbereitet ist. Ich beobachte erneut Leichtfertigkeiten. Herumstehen in Gruppen, Herantreten an den lichten Rand des kleinen Waldes. Ich nehme mir einige Unteroffiziere energisch vor. Alte umsichtige Leute wie der Unteroffizier G. sind selten geworden.

Sehr verwundert bin ich über die Fahrzeuge des Bataillons. Sie folgen der Einheit auf dem Fuße und fahren dicht aufgeschlossen, ohne Rücksicht auf Tarnung. Beim Bataillon finden meine Einwände keine Beachtung.

Hinter einem Strohschober sehen wir Gestalten dem nächsten Dorf zulaufen. Mein Karabiner fliegt hoch. Im Anschlag stehend freihändig bewährt er sich am besten. Die Nahkämpfe im Wald kosten viel Blut. 31 Gefallene, 25 Verwundete mindern die Gefechtskraft wieder bedeutend.

Nachdem der inzwischen eingetroffene Regimentskommandeur Oberst Z. die HKL festgelegt hat, kehre ich nach Almeschewa zum Gefechtsstand zurück. Es ist sternenklar und kalt. Der Schnee knirscht unter den Schritten. Überall herrscht größtes Gedränge. Fahrzeuge aller Einheiten häufen sich.

Nur mit größter Rücksichtslosigkeit fremden Einheiten gegenüber kann ich den Gefechtsstand in einem massiven Steingebäude unterbringen. Auf den Fluren liegen die Leute dichtgedrängt. Sie wärmen ihr knochenhartes Brot am Ofen auf. Es sind schlechtaussiehende, müde und unraisierte Gestalten. Die Leute fallen dort um, wo sie stehen.

Wie soll das nur weitergehen! Kein Ersatz für die Ausfälle. Gibt es keine Division, die uns ablösen könnte?<<

Ilja Ehrenburg schrieb am 2. Dezember 1941 in seiner Chronik "Russia at War" über die deutschen Soldaten (x046/260): >>... Es werden 5 Millionen ... Leichen sein, die wir in unserer Erde verscharren<<

Der deutsche Hauptmann Wolfgang H. schrieb am 3. Dezember 1941 über die Ostfront vor Moskau (x222/504-505): >>... (Ich verbringe) bange Stunden am Fernsprecher. Der Gegner greift mit starken Kräften an. Nachdem die Roten sich bei uns blutige Köpfe geholt hatten, versuchten sie es beim linken Nachbarn. Dort müssen vorspringende Teile zurückgenommen werden.

Beim rechten Armeekorps ist dem Gegner ein Einbruch in einer bedrohlichen Tiefe gelungen. Eine Störung unserer rückwärtigen Verbindung muß befürchtet werden Diese Schweinerei hat uns gerade noch gefehlt. Hoffentlich wird die Sache baldigst ausgebügelt.

Einige schwere Panzer kommen bis an den Ort heran. Wir sind mit unseren Mitteln gegen diese Ungeheuer machtlos. Viele Fahrzeuge und Pferde sind heute verbrannt. Leutnant W. ist durch Splitter verwundet. Nun bin ich der letzte der Plauener Fahnenjunker.

Der Tag kostet wieder 11 Tote, 34 Verwundete, 19 schwere Erfrierungen. Keiner, der als krank oder verwundet nach hinten ging, kam jemals wieder nach vorn. Langsam beginnen wir auszurechnen, wann niemand mehr da sein wird, um die Waffen zu bedienen.<<

Ilja Ehrenburg schrieb am 3. Dezember 1941 in seiner Chronik "Russia at War" (x046/260): >>... Wir haben jetzt beschlossen, alle Deutschen zu töten, die in unser Land eingedrungen sind. Wir beabsichtigen, sie ganz einfach zu vernichten. Es ist unserem Volk zugefallen, diese menschenfreundliche Mission zu erfüllen. Wir setzen damit die Arbeit von Pasteur fort, der das Serum gegen Tollwut entdeckte. Wir setzen damit die Arbeit aller der Wissenschaftler fort, die die Mittel zur Vernichtung tödlicher Mikroben entdeckten.<<

Hitler ersetzte am 3. Dezember 1941 Generalfeldmarschall Gerd von Rundstedt (Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Süd) durch Generalfeldmarschall von Reichenau (bisheriger Oberbefehlshaber der 6. Armee).

Die polnische Exilregierung (General Sikorski) schloß am 4. Dezember 1941 in Moskau einen polnisch-sowjetischen Freundschafts- und Beistandspakt ab (x040/108).

Die sowjetische "Kalininfront" begann mit ihren ausgeruhten und gutausgerüsteten Reserve-Armeen am 5. Dezember 1941 eine großangelegte Gegenoffensive.

Überall im Norden, in der Mitte und im Süden der Ostfront mußte sich das deutsche Heer anschließend zurückziehen, damit es nicht zur gefürchteten Einkesselung kam.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, reichte am 5. Dezember 1941 seinen Abschied ein.

Generaloberst Guderian (Oberbefehlshaber der 2. deutschen Panzer-Armee) entschied am 5. Dezember 1941 nach Rücksprache mit Generalfeldmarschall von Bock (Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Mitte), den Angriff auf Tula vorübergehend zu beenden und die 2. Panzer-Armee zurückzuziehen. Generaloberst Guderian, der es fast wie kein anderer Truppenchef verstand, seine Soldaten in jeder noch so hoffnungslosen Lage zu begeistern und mitzureißen, handelte grundsätzlich nach der Devise: "Die Panzertruppe wird nur vorn an der Front geführt".

Generaloberst Guderian flog anschließend nach Rastenburg in Ostpreußen, um seinen Rückzugsbefehl in die Suscha-Oka-Winterstellungen persönlich vor Hitler zu rechtfertigen (x222/-529-531): >>... (Guderian erklärt:) ... daß die schwierige Operationslage zu einem Rückzug zwingt ...

(Hitler:) Nein, einen Rückzug verbiete ich!

(Guderian:) Dann muß ich melden, daß die Bewegung bereits im Gang ist. Soll die Truppe erhalten werden, gibt es keine andere Dauerstellung für den Winter und keine andere Wahl.

(Hitler:) Dann müssen sie sich eben in den Boden einkrallen und jeden Meter verteidigen!

(Guderian) Das Einkrallen in den Boden ist nicht möglich, weil der Boden einen bis anderthalb Meter tief gefroren ist und wir mit unserem kümmerlichen Schanzzeug nicht mehr hineinkommen!

(Hitler:) Dann müssen sie sich mit schweren Feldhaubitzen eine Trichterstellung schießen. Wir haben das im Ersten Weltkrieg in Flandern auch getan.

(Guderian:) Im Ersten Weltkrieg hatten unsere Divisionen in Flandern Abschnittsbreiten von 4 bis 6 Kilometern und zu ihrer Verteidigung 2 bis 3 Abteilungen schwerer Feldhaubitzen mit verhältnismäßig reichlicher Munition. Meine Divisionen haben 20 bis 40 Kilometer Frontbreite zu verteidigen und ich besitze je Division noch 4 schwere Haubitzen mit je etwa 50 Schuß. ... Ich brauche meine Munition ... zur Abwehr der Russen. Wir bringen ja nicht einmal spitze Stangen für den Leitungsbau unserer Fernsprecher in den Boden; selbst die Löcher hierfür müssen gesprengt werden. Woher sollen wir die Sprengmunition für den Stellungsbau in solchem Ausmaß nehmen?

(Hitler:) Ich befehle Halten, wo die Truppe steht! ...

(Guderian:) Jeder deutsche Soldat weiß, daß er im Kriege sein Leben für sein Vaterland einzusetzen hat. Man darf dieses Opfer aber nur verlangen, wenn sich der Einsatz lohnt. Die mir erteilte Weisung muß aber zu Verlusten führen, die in keinem Verhältnis zu den erreichbaren Ergebnissen führt. Erst in der von mir vorgeschlagenen Suscha-Oka-Stellung findet die Truppe aus den Herbstkämpfen herrührende Stellungsbauten und Schutz gegen die Witterung. Ich bitte zu bedenken, daß nicht der Feind uns die schlimmsten Verluste zugefügt hat, sondern daß die abnorme Kälte uns doppelt so viel Leute kostet, als das feindliche Feuer. Wer die Lazarette mit den Erfrorenen gesehen hat, weiß, was das zu bedeuten hat!

(Hitler:) Sie stehen den Ereignissen zu nahe. Sie lassen sich zu sehr von den Leiden des Soldaten beeindrucken. Sie haben zuviel Mitleid mit dem Soldaten. Glauben Sie mir, aus der Entfernung sieht man die Dinge schärfer.

(Guderian:) Es ist meine Pflicht, die Leiden meiner Männer zu mildern. Das ist aber schwer, wenn die Männer jetzt noch immer keine Winterbekleidung haben und die Infanterie größtenteils in Drillhosen herumläuft. Stiefel, Wäsche, Handschuhe, Kopfschützer fehlen entweder ganz oder befinden sich in trostloser Verfassung.

(Hitler:) Das ist nicht wahr. Der Generalquartiermeister hat mir gemeldet, daß die Winterkleidung zugewiesen ist.

(Guderian:) Freilich ist sie zugewiesen, aber sie ist noch nicht eingetroffen. Ich verfolge ihren

Weg genau. Sie liegt jetzt auf dem Bahnhof in Warschau und kommt von dort seit Wochen infolge von Lokomotivmangel und Verstopfung der Strecken nicht mehr weiter. Unsere Anforderungen im September und Oktober wurden schroff zurückgewiesen, und jetzt ist es zu spät. ...<<

Sowjetische Armeen aus dem Fernen Osten wenden den Ostkrieg

Als der deutsch-sowjetische Meisterspion Richard Sorge die sowjetische Regierung im Juli und Oktober 1941 informierte, daß mit einem japanischen Angriff nicht mehr zu rechnen sei und an den Ostgrenzen der UdSSR keine japanische Invasion mehr drohen würde, war der Ostkrieg eigentlich schon entschieden.

Stalin hatte trotz der katastrophalen Niederlagen bisher keine sibirischen Reserven an die Westfront verlagert, da er ständig einen japanischen Angriff in Sibirien befürchtete. Nach Sorges Informationen, daß kein Zweifrontenkrieg mehr zu befürchten wäre, setzte der vorsichtige Diktator alles auf eine Karte, denn Stalin wußte, daß man die deutschen Truppen nur mit den Winterkriegsexperten aus dem Fernen Osten schlagen konnte.

Obwohl Sorge einen japanischen Angriff nicht mit letzter Sicherheit ausschließen konnte, erteilte Stalin kaltblütig den Befehl, die Grenzen gegenüber China, das damals von Japan besetzt war, fast restlos zu entblößen. Stalin, der bis Ende 1941 fast seine gesamten Armeen der Westfront verloren hatte, ließ ab Oktober 1941 die sowjetischen Armeen aus dem Fernen Osten an die Westfront verlegen.

In Eiltransporten warf Stalin seine sibirischen und asiatischen Schützendivisionen, die speziell für den Winterkrieg ausgebildet und ausgerüstet waren, aus dem Fernen Osten an die Kampffront im Westen. In Sibirien blieben nur einige sowjetische Ausbildungskader zurück. Die Armeeführer Konjew, Shukow (ein überragender Stratege und guter Taktiker) und Rokossovski waren im Herbst 1941 noch Heerführer ohne Armeen, aber im Winter 1941/42 trafen diese Armeen mit langen Transportzügen aus den asiatischen Gebieten der Sowjetunion ein. Täglich trafen immer mehr Truppen, vollausgerüstete und winterkämpferproben Soldaten, an der sowjetisch-deutschen Front ein.

Mit diesen ausgeruhten, kampfstarken Armeen aus Sibirien, aus dem Kaukasus, Süd-Rußland, Kasachstan, Usbekistan und aus den zentralasiatischen Republiken der Sowjetunion begann die militärische Wende. Diese sowjetischen Soldaten waren bestens für den Winterkrieg ausgerüstet. Alle Rotarmisten besaßen dicke Filzstiefel, Pelze, gesteppte Wattejacken und Wathosen, warme Pelzkappen und sturmfeste Kapuzen.

Die sibirischen Elitekampferverbände waren in den endlosen Schneewüsten fast unsichtbar, denn sämtliche Panzer, Geschütze und Motorschlitten hatte man mit weißer Tarnfarbe gestrichen. Viele sowjetische Winterkriegsspezialisten und die Pferde trugen weiße Schneemäntel bzw. weiße Decken.

Als der Winter im Dezember 1941 am härtesten war, begann die sowjetische Großoffensive gegen die deutschen Ostfront-Stellungen. Die sowjetischen Truppen griffen alle Frontabschnitte fast gleichzeitig an. Viele Landser merkten schnell, daß sie jetzt in der Sowjetunion auf verlorenem Posten standen, aber sie kannten mehrheitlich keine Angst, denn während des gnadenlosen Ostkrieges waren die Landser zwangsläufig härter geworden. In den letzten Monaten hatte man täglich lebensgefährliche "Feuertaufen" überstehen müssen, deshalb waren fast alle Soldaten bereits völlig abgestumpft. Die natürliche Angst und die ständige Furcht vor dem Tod wurden verdrängt oder waren größtenteils verschwunden.

Abgekämpft, erschöpft, hungrig und halb erfroren, kämpften die geschundenen Soldaten nur noch verbissen um ihr Überleben, wenn die dichtgeschlossenen sowjetischen Panzer- und Infanterieeinheiten unaufhaltsam über die weiten Schneefelder heranstürmten. Die deutsche Artillerie- und Infanteriesoldaten schossen, was die Geschütze und Gewehre hergaben, aber die heranstürmenden Menschenmassen waren einfach nicht aufzuhalten. Oftmals funktionierten

auch die deutschen Maschinengewehre nicht mehr oder nur noch unregelmäßig, weil das Sommeröl eingefroren war.

Die sowjetischen Angriffswellen stürzten, laut Urräh, Urräh schreiend, unaufhaltsam immer weiter vorwärts. Ungezählte Landser wurden durch die schweren Panzer (T 34) in den Schnee gewalzt oder lebendig in ihren Schützenlöchern begraben. In den Schützengräben und anderen Verteidigungsstellungen entwickelten sich schnell gnadenlose Nahkämpfe. Bei diesen brutalen Kämpfen konnten nach dem uralten Wolfsgesetz nur die Stärksten überleben. Alle Soldaten, die nur einen Moment zögerten, wurden mit Bajonetten und Kampfmessern erstochen oder mit Gewehrkolben und Spaten erschlagen.

Not und Elend der deutschen Ostfrontkämpfer

Die entsetzliche Kälte, ungeheure Schneestürme, die ständigen Kämpfe und der Hunger machten der deutschen Wehrmacht schwer zu schaffen, so daß die angeblich unbesiegbare deutsche Armee täglich schwächer wurde. Viele Wehrmachtssoldaten sahen schon längst wie zerlumpete Landstreicher und abgerissene, heruntergekommene Strolche aus, die zu Tode ermattet in den Unterständen und Hütten lagen.

Zahlreiche schwerverwundete deutsche Soldaten wollten nicht mehr medizinisch versorgt werden. Die Sanitäter ließen diese Schwerverletzten wunschgemäß in der Kälte liegen. Danach dauert es nicht sehr lange, bis die Verwundeten von ihren Qualen erlöst waren. Schon bald lagen sie still und krummgefroren im Schnee und waren schnell zugeweht.

Infolge der grausamen Kälte "tauschten" viele Landser ihre dünnen Sommeruniformen gegen sowjetische Winterkleidung ein. Nach den täglichen Kämpfen zog man grundsätzlich sofort alle Gefallenen bis auf die Unterhosen aus, denn jedes warme Kleidungsstück konnte damals die Rettung vor dem Kältetod bedeuten. Wer bei dieser tödlichen Kälte überleben wollte, der mußte einfach alles anziehen!

Viele Deutsche trugen schon bald russische Filzstiefel, Wattejacken und russische Pelzmützen, denn die eiskalten Stahlhelme und die eigenen nagelbeschlagenen Knobelbecher schützten nicht vor der grausamen Kälte. Die durchgefrorenen Soldaten wickelten sich zusätzlich Lappen, Strohbindel und Lumpenreste um den Körper und versuchten damit, das Gesicht, den Kopf, die Hände und Füße vor der barbarischen Kälte zu schützen.

Manche Wehrmachtssoldaten waren oftmals fast nicht mehr von den Rotarmisten zu unterscheiden. Einige Landser erkannte man nur noch an ihren Stahlhelmen, Koppeln und Patronengurten. Die verschmutzten und unrasierten Landser verwahrlosten täglich mehr. Alle Soldaten waren längst hoffnungslos verlaust. Die Läuse fraßen die Landser regelrecht auf und fast überall war die Haut mit Eiterstellen übersät.

Die Erfrierungskrankheiten, ständige Kampfverluste und der Hunger verringerten die Kampfkraft der deutschen Verbände zusehends. Vielfach verfügen die Kompanien nur noch über 35 "einsatzbereite" Soldaten, die aber größtenteils auch schon "mehr tot als lebendig" waren.

An manchen Frontabschnitten wurden die ermatteten Truppen zerschlagen, so daß die langen Frontlinien hoffnungslos ins Rutschen gerieten und die überlebenden Soldaten ihr Heil in der Flucht suchen mußten. Vielerorts gab es keine geschlossenen Frontlinien mehr. Überall fanden nur noch erbitterte Rückzugsgefechte statt.

Nach dem Scheitern des Blitzkriegskonzeptes war der Feldzug gegen die UdSSR bereits im Winter 1941/42 verloren. Die Wehrmachtstruppen waren im Dezember 1941 mit ihrer Kraft am Ende, aber Hitler, der am 19.12.41 selbst Oberbefehlshaber des Heeres wurde, ignorierte starrsinnig die berechtigten Bedenken und verständlichen Sorgen der deutschen Armeeführer. Obgleich der Ostkrieg besonders durch Hitlers strategische Fehler frühzeitig scheiterte, meldete die NS-Propaganda weiterhin unentwegt siegreiche Ostfrontoffensiven der Wehrmachtstruppen.

Die sowjetische "Westfront" begann am 6. Dezember 1941 ihre großangelegte Gegenoffensi-

ve.

Generalfeldmarschall von Bock (Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Mitte) schrieb am 7. Dezember 1941 über die großangelegte sowjetische Gegenoffensive (x033/228): >>... Der Russe hat es verstanden, unsere Transportschwierigkeiten durch Zerstörungen ... so zu steigern, daß es der Front am Allernötigsten zum Leben und Kämpfen fehlt. Munition, Betriebsstoff, Verpflegung und Winterbekleidung kommen nicht heran. ...<<

Ilja Ehrenburg schrieb am 7. Dezember 1941 in seiner Chronik "Russia at War" (x046/233): >>An jedem Abend sind Millionen deutscher Frauen von Angst gepeinigt. An jedem Morgen erwachen mehrere Tausend neue Witwen in Deutschland. Der Gestank menschlichen Fleisches scheint von Osten herüberzuwehen. ...<<

General Rommel brach am 7. Dezember 1941 die Kämpfe um Tobruk ab und befahl den Rückzug zur Gazala-Stellung.

Die japanische Luftwaffe flog am 7. Dezember 1941 zwei Überraschungsangriffe gegen den US-Pazifik-Flottenstützpunkt Pearl Harbor.

Mit diesem überraschenden Angriff eröffnete Japan den Krieg gegen die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die eigentlichen Hauptangriffsziele, die 3 großen US-Flugzeugträger der Pazifikflotte, waren jedoch nicht mehr im Hafen. Bei diesen Angriffen verloren die Nordamerikaner mindestens 5 große Schlachtschiffe und 188 Flugzeuge. 2.403 US-Soldaten wurden getötet. Die japanischen Verluste betragen: 55 Soldaten und 29 Flugzeuge (x040/109).

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtete später über den Angriff auf "Pearl Harbor" (x051/440-441): >>Pearl Harbor, Marinestützpunkt der USA auf der Hawaii-Insel Oahu. Am 7.12.41 griffen 355 Maschinen der japanischen Marine-Luftwaffe Pearl Harbor an, versenkten fünf Schlachtschiffe, beschädigten drei weitere und vernichteten außerdem zahlreiche Schiffe, Flugzeuge und Militäreinrichtungen. Die USA hatten 2.403 Tote und 1.178 Verwundete zu beklagen.

Pearl Harbor wurde zum Auslöser des amerikanisch-japanischen Krieges und der deutschen Kriegserklärung an die USA (11.12.41). US-Präsident Roosevelt konnte nun aktiv in den lange unterstützten, in der amerikanischen Öffentlichkeit aber ungeliebten Krieg gegen die Achsenmächte eingreifen. Daß er zu diesem Zweck Pearl Harbor absichtlich preisgegeben habe, blieb Spekulation.<<

Der US-Physiker Philip Morrison (1915-2005) berichtete später über den japanischen Angriff auf Pearl Harbor (x165/474): >>... In kaltem, objektivem Licht betrachtet, war Pearl Harbor der größte amerikanische Sieg des Zweiten Weltkriegs. Er hat das Land mobilisiert. Ein paar Kriegsschiffe wurden versenkt, ein paar tausend Matrosen getötet. Sicher, das ist schlimm. Aber vom historischen Standpunkt aus betrachtet war keine Niederlage für die Japaner so schlimm wie ihr erfolgreicher Angriff auf Pearl Harbor. ...<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über den japanischen Überraschungsangriff gegen den US-Pazifik-Flottenstützpunkt Pearl Harbor (x068/240-243): >>Am 25. November 1941 tagt das "Kriegskabinett" im Weißen Haus. Dabei äußert Roosevelt, daß "ein japanischer Angriff unmittelbar bevorzustehen scheint", und auf nichts anderes wartete er ja. Freilich gab es "ein Problem" dabei. "Wenn man weiß", sagt später Kriegsminister Stimson vor der Untersuchungskommission des Kongresses aus, "daß der Feind eben dabei ist zuzuschlagen, ist es nicht üblich zu warten, bis er auf uns springt und die Initiative ergreift.

Trotz des Risikos, mit dem wir konfrontiert waren, falls wir den ersten Schuß den Japanern überließen, haben wir erkannt, wenn wir die volle Unterstützung des amerikanischen Volkes sichern wollen, wird es notwendig sein, ihm beweisen zu können, daß die Japaner diejenigen sind, die den ersten Schuß abfeuerten, denn da kann niemand mehr zweifeln, wer der Angreifer wäre".

Der Präsident wollte unter allen Umständen den Krieg. Aber: die Japaner mußten beginnen, damit der Konflikt gerecht erschien und sein Land makellos dastand vor der Welt. "Die Frage war", schreibt am selben Tag Kriegsminister Stimson in sein Tagebuch, "wie können wir die Japaner in eine Lage manövrieren, daß sie den ersten Schuß abfeuern, ohne uns damit einer zu großen Gefahr auszusetzen. Es war eine schwierige Aufgabe".

Doch Roosevelt löste das Problem. Er unterließ es absichtlich, die in Pearl Harbor stationierte US-Flotte über den bevorstehenden Angriff der Japaner zu informieren, der durch entzifferte Codes feststand!

Einen Tag nach der "Kriegskabinetts-Sitzung" im Weißen Haus, am 26. November, präsentiert US-Außenminister Hull den Japanern seine Bedingungen: vor allem Rückzug ihrer Truppen aus Indochina und China, was einem Ultimatum gleichkam, weshalb die japanischen Unterhändler erklärten, daß sie diese Bedingungen "unannehmbar" finden, "und es falle ihnen schwer, sie ihrer Regierung zu übermitteln".

Japans Außenminister Shigenori Togo, ein ungewöhnlich kluger Diplomat, notiert dazu, die Vereinigten Staaten hätten "weit über ihre äußersten je eingenommenen Punkte hinauf" solche Forderungen vorgebracht, "weil sie eine friedliche Regelung nicht wünschten, sondern darauf aus waren, Japan zur Aufgabe seines Platzes als fernöstliche Großmacht zu zwingen.

Vor einer solchen Forderung zu kapitulieren, war für Japan gleichbedeutend mit Selbstmord; auf der anderen Seite bedrohten wirtschaftliche Blockade und militärische Einkreisung, die unter der Leitung der Vereinigten Staaten täglich enger wurden, Japans Existenz. Japan wurde zu dem Schluß getrieben, keine andere Wahl zu haben, als an diesem Punkt Stellung zu beziehen".

Die Amerikaner fingen den ihnen bekannten Einsatzbefehl "Ostwind-Regen" bereits am 4. Dezember auf. Am 7. Dezember, einem Sonntagmorgen, beginnt um 7.55 Uhr der zweistündige Angriff durch japanische Trägerflugzeuge auf die US-Pazifikflotte in Pearl Harbor: 19 Schiffe, darunter 8 Schlachtschiffe, werden versenkt oder schwer beschädigt, rund 150 Flugzeuge abgeschossen, 2.335 Soldaten und Matrosen sowie 68 Zivilisten getötet. Weitere Schläge folgen noch am selben Tag gegen die Philippinen sowie andere Stützpunkte der USA und Großbritanniens im Pazifik und in Ostasien.

Präsident Roosevelt aber, der die eigene Flotte mit Absicht nicht gewarnt hatte (damit nur ja "der erste Schuß" nicht durch sie falle), ist wie erlöst; ja, seine Frau Eleanor berichtet in ihrem Buch "This I remember", der Präsident, den sie kurz nach Erhalt der Nachricht sah, sei so "heiter" gewesen wie schon lange nicht. Der japanische Außenminister Togo freilich wurde später durch das berüchtigte "International Tribunal for the Far-East" wegen "Verschwörung zur Anzettelung eines Angriffskrieges" zu zwanzig Jahren Kerker verurteilt.

Natürlich war nicht nur Roosevelt überglücklich. Auch sein britischer Komplize, Premierminister Churchill, dem er im August versprochen hatte, den Krieg mit Japan noch um ein bis drei Monate aufzuschieben, war wie von einem Alpdruck befreit.

Die furchtbare Nachricht über das Desaster in Pearl Harbor, die Churchill während des Wochenendes auf seinem Landsitz Chequers durch das Radio erfuhr, gereichte ihm, bekennt er selbst, "zur größten Freude", wußte er doch endlich die Vereinigten Staaten im Krieg. "Übersättigt von Aufregung und Gefühlsstürmen, ging ich zu Bett und schlief dankbar den Schlaf des Geretteten." Ja, ein gutes Gewissen, ein sanftes Ruhekissen. Und sollte dieser Mensch, der bald Hunderttausende von deutschen Zivilisten durch seine Bomber killen ließ, über ein paar tote Amis oder gar "Japsen" sich erregen - außer eben durch Freudenstürme?

Roosevelt aber hatte nun, was er brauchte. Die Stimmung in den USA schlug blitzartig um, jetzt war auch das Volk zum Krieg entschlossen wie die Führung schon längst.

In einer dramatischen Kriegsrede am nächsten Tag sprach der Präsident von einem "Datum, das in Schande fortleben wird". Doch die Schande trifft auch die USA, vielleicht sogar mehr.

Denn man war vielfach gewarnt worden, und Roosevelt hatte den Schlag wohl provoziert und die Warnung seiner Truppen im Pazifik absichtlich unterlassen, um endlich einen Kriegsgrund zu haben.

Kriegsminister Stimson notiert am 5. November 1941, das Kabinett sei sich einig gewesen, daß man nun die Japaner zum Feuern des ersten Schusses herausfordern müsse, ohne allzu große Verluste zu riskieren. Doch für den nur allzu kriegslüsternden Präsidenten und seine Chauvinisten Stimson, Hopkins, Knox, Morgenthau, Welles, von der Großfinanz und Großindustrie zu schweigen, mögen diese Verluste sehr erträglich gewesen sein.

Die Japaner drangen nach Pearl Harbor scheinbar unaufhaltsam an allen Fronten vor, errangen gewaltige Siege zu Wasser und zu Land; aber allmählich erlagen auch sie der Übermacht an Menschen und Material. Sie mußten von einer Insel zur anderen weichen - was man ganz lustig "Leap-Frogging" ("Froschhüpfen") nannte. Mehrere US-Großoffensiven unter MacArthur und Admiral Chester W. Nimitz brachten sie weiter auf Trab, mehrere Seegefechte dezimierten ihre Flotte, bis davon schließlich nach der Schlacht im Golf von Lyte vom 23. bis 25. Oktober 1944 nur noch ein kümmerlicher Rest existierte.

Die japanische Armee war außerordentlich tapfer, ihre militärische Effektivität extrem hoch. Doch die USA hatten eine fast doppelt so große Bevölkerung, ihr Industriepotential betrug selbst in einem so schlechten Jahr wie 1938 das Siebenfache, ihre Staatseinnahmen das Siebzehnfache. Gegen einen solchen Giganten, auf dessen Seite auch noch ein großer Teil der Welt stand, konnte Japan nicht siegen.<<

Die deutsche Seekriegsleitung (SKL) berichtete am 7. Dezember 1941 über die japanische Kriegserklärung an die USA und Großbritannien (x033/228): >>... Die Ausweitung des Ringens auf weite Ozeane und die Einbeziehung einer dritten seestarken Großmacht wird die Erkenntnis von der entscheidenden Bedeutung der Begriffe Seeverkehr und Seemacht zum Allgemeingut des letzten Europäers machen.

Um so schmerzlicher ist es für die Seekriegsleitung, daß nicht die deutsche Kriegsmarine es sein kann, die die entscheidenden Schläge führt, deren historische Bedeutung schon heute zu fühlen ist, ja daß sie in ihrem materiellen Zustand, für den der Krieg gegen England nun 5 Jahre zu früh einsetzte, nicht einmal in der Lage ist, die wesentliche Entlastung, die der Pazifik bringt, im Atlantik und im Mittelmeer entschieden auszunutzen.<<

Churchill schrieb damals über den nordamerikanischen Kriegseintritt (x055/369): >>... Eine Bemerkung Sir Edward Greys (britischer Außenminister von 1905-16) vor über dreißig Jahren fiel mir ein, in der er die Vereinigten Staaten mit einem "gigantischen Dampfkessel" verglich. "Wenn er erst einmal angeheizt ist, werden der von ihm entwickelten Kraft, keine Grenzen gesetzt sein."

Übersättigt von Aufregung und Gefühlsstürmen, ging ich zu Bett und schlief dankbar den Schlaf des Geretteten.<<

Wegen Einbruch des russischen Winters und der großen Erschöpfung aller deutschen Truppen, mußten am 8. Dezember 1941 die Angriffe gegen Moskau eingestellt werden.

Hitler nannte am 11. Dezember 1941 während eines Rechenschaftsberichtes über den Ostfeldzug bis zum 1. Dezember 1941 folgende Zahlen (x033/230): >>... 3.806.865 Kriegsgefangene, 21.391 Panzer, 32.541 Geschütze und 17.322 Flugzeuge der Sowjets zerstört oder erbeutet.

Die deutschen Verluste beziffert er auf insgesamt 162.314 Gefallene, 571.767 Verwundete und 33.334 Vermißte.<<

Hitler, der sich trotz der nordamerikanischen Neutralitätsverletzungen lange bemühte, den Nordamerikanern keinen Kriegsvorwand zu geben, eröffnete am 11. Dezember 1941 mit seiner Kriegserklärung an die USA völlig überraschend den Zweiten Weltkrieg, um Japan für den deutsch-sowjetischen Ostkrieg zu gewinnen.

Für das Deutsche Reich bestand damals eigentlich keine vertragliche Verpflichtung, Japan zu

unterstützen, denn das deutsch-japanische Beistandsabkommen (über eine gemeinsame Kriegsführung) sollte nur gelten, falls Japan angegriffen würde.

Das Deutsche Reich mußte danach, wie im Ersten Weltkrieg, den gefürchteten Zweifrontenkrieg führen. Während es den westlichen Alliierten und der UdSSR gelang, die militärischen Operationen und strategischen Ziele abzustimmen, operierten das Deutsche Reich, Italien und Japan grundsätzlich weiterhin bis zum bitteren Ende auf eigene Faust.

Die Sicherheitspolizei (Sipo) und die SD-Einsatzgruppen berichteten am 11. Dezember 1941 über ihre Einsätze hinter der deutsch-sowjetischen Ostfront (x149/96-97): >>In Borispol wurden auf Anforderung des Kommandanten der dortigen Kriegsgefangenenlager durch einen Zug des Sonderkommandos 4 am 14. Oktober 41.752 und am 16. Oktober 41.357 jüdische Kriegsgefangene, darunter einige Kommissare und 78 vom Lagerarzt übergebene jüdische Verwundete erschossen. Gleichzeitig exekutierte derselbe Zug 24 Partisanen und Kommunisten, die vom Ortskommandanten in Borispol festgenommen worden waren. ...

Ein anderer Zug des Sonderkommandos 4a wurde in Lubny tätig und exekutierte störungslos 1.865 Juden, Kommunisten und Partisanen, darunter 53 Kriegsgefangene und einige jüdische Flintenweiber.

Die Einsatzgruppe A meldete am 15. Oktober 1941, sie habe bisher 125.000 Juden und 5.000 andere (Kommissare, Funktionäre) "liquidiert"; die Einsatzgruppe B hatte bis zum 14.11.1941 45.000 Menschen ermordet, die Einsatzgruppe C 75.000 Juden und 5.000 "Andere", die Einsatzgruppe D bis zum 12.12.1941 55.000 Menschen. ...<<

Die italienische Regierung erklärte den Vereinigten Staaten von Nordamerika am 11. Dezember 1941 den Krieg.

Churchill erklärte am 11. Dezember 1941 nach Hitlers Kriegserklärung (x025/126): >>... (Er wolle den Deutschen) eine Lektion erteilen, die auch in 1.000 Jahren nicht vergessen sein wird ...<<

US-Präsident Roosevelt, der bereits frühzeitig eine aktive Kriegsteilnahme in Asien und Europa angestrebt hatte, begrüßte am 11. Dezember 1941 Hitlers verhängnisvollen Fehler, denn wegen der großen deutsch-stämmigen US-Minderheit war ein nordamerikanischer Kriegseintritt gegen die Deutschen damals noch äußerst schwierig.

Der deutsche Journalist und Autor Gabor Steingart schrieb später über den nordamerikanischen Kriegseintritt im Dezember 1941 (x281/75-79): >>... Der Zweite Weltkrieg kam für die USA wie gerufen. Der neue Unfrieden auf dem alten Kontinent war das Beste, was der Weltmacht im Werden passieren konnte. ... Der ökonomische und politische Nutzen dieses Krieges lag fast ausschließlich bei den Amerikanern. Sie hatten ihn nicht gewollt und nicht befördert, aber sie haben von ihm profitiert wie niemand sonst.

Der Dämmerzustand der Großen Depression wurde beendet, die Wirtschaft wuchs vor dem eigentlichen Waffengang in atemberaubendem Tempo. Der heranwehende Pulverdampf stimulierte sie. Die Selbstzweifel, die Börsenkrach und Massenarbeitslosigkeit Ende der 20er und zu Beginn der 30er Jahre ausgelöst hatten, waren auf einmal wie weggeblasen. Der Krieg in Europa löste eine Initialzündung aus, die schließlich zur kraftvollsten Aufwärtsbewegung in der amerikanischen Geschichte führte.

Der Wechsel von der Friedens- und Kriegswirtschaft sorgte fast über Nacht für die Auslastung der Stahlwerke, deren Kapazitäten vorher zu zwei Dritteln brachlagen. Allein der 1940 gefaßte Beschluß des Kongresses, die US-Flotte annähernd zu verdoppeln, wirkte auf die Fabriken der Schwerindustrie wie ein Aufputschmittel.

Der Wirtschaftskreislauf kam derart kraftvoll in Schwung, daß Arbeitskräfte bald schon knapp wurden. Immer mehr Menschen verließen ihr Zuhause, um sich in den Fabriken als Industriearbeiter oder bei der Armee als Soldaten zu verdingen. Die Arbeitslosigkeit verringerte sich nicht nur – sie verschwand. ...

Stahlwerke und Rüstungsschmieden ächzten unter Vollast, die Armee wurde zum größten Arbeitgeber des Landes, der mit seinem Verlangen nach neuen Panzern, Flugzeugträgern und Maschinengewehren die Wirtschaft immer weiter anregte. Die Gehälter der neuen Werktätigen und Rekruten flossen in die Kassen des Einzelhandels, der nun mit seinen Bestellungen kaum mehr nachkam. So sprang der Funke von den Rüstungsbetrieben auf die Fabriken der Konsumindustrie über. Das auf dem Höhepunkt der Großen Depression halbierte Sozialprodukt erreichte Ende 1940 bereits wieder den alten Stand. Bis zum Kriegsende verdoppelte sich der Ausstoß an Waren und Dienstleistungen noch einmal.

Daß der Staat diesen Aufschwung zum größten Teil mit Krediten finanzierte, störte damals niemanden. Diese Form des Zukunftsverzehr galt auch wissenschaftlich als der letzte Schrei. Wer nicht als altmodisch gelten wollte, redete der Staatsverschuldung das Wort.

Der Schuldenstand des Bundes betrug 1933 erst 22 Milliarden Dollar. Er wuchs bis 1940 auf gut 50 Milliarden, betrug 1942 bereits 79 Milliarden, 1943 schließlich 143 Milliarden, schloß 1944 auf 204 Milliarden hoch und endete im letzten Kriegsjahr bei rund 260 Milliarden Dollar.

Nie zuvor in der Geschichte der Menschheit stürzte sich die Staatsführung eines demokratischen Landes derart hemmungslos in die Verschuldung. Die Regierung Roosevelt hatte in den Jahren 1940 bis 1945 doppelt so viel Geld ausgegeben wie ihre Vorgänger in den 150 Jahren davor.

Aber wie paßt das zusammen, dort die mit großer Entschlossenheit betriebene Mobilmachung und auf der anderen Seite das Zögern vor dem Kriegseintritt? ...

Die Amerikaner zögerten; Monat um Monat, Jahr für Jahr, was ihrer späteren Weltmachtstellung gut bekam. Die Raffinesse der damaligen Politik lag in ihrer Widersprüchlichkeit. Die Regierung rüstete kraftvoll auf, aber sie schlug nicht gleich los. Die USA schliefen nicht, sie schauten auch nicht weg, sie lauerten wie eine Katze auf den richtigen Zeitpunkt zum Absprung. ...

Churchill brandmarkte den Diktator in Berlin als "Verkörperung des Hasses", als eine "Mißgeburt aus Neid und Schande", er sah in ihm einen "Brutherd von Seelenkrebs". Die Amerikaner blieben aber ungerührt auf der Zuschauertribüne der Weltgeschichte sitzen. Wie versteinert blickten sie auf das lichterloh brennende London und auf das Treiben der SS-Verbände, die hinter den Kampflinien an der Ausrottung der Zivilvölker arbeiteten.

Ein größenwahnsinniger und womöglich vom Zaudern der Vereinigten Staaten ermunterter Hitler erklärte den USA kurz vor Weihnachten im Jahre 1941 den Krieg. Und was tat Amerika? Es blieb weiter in Lauerstellung.

Erst am 8. November des Jahres 1942 landete die Weltmacht in Afrika, um von dort nach Europa überzusetzen. Das lange Warten war moralisch unverzeihlich; es irritiert bis heute. Ökonomisch und militärisch aber legte es den Grundstein für die Weltsupermacht USA, auch wenn das der damaligen Führung des Landes so klar womöglich nicht gewesen ist.

Instinktiv entschieden die Verantwortlichen im Interesse ihres Landes richtig. Eingreifen mußten die Amerikaner, aber je später sie es taten, desto besser war es für sie. Der eigene Aufstieg würde um so strahlender, womöglich gar irreversibel (nicht umkehrbar) sein, wenn die anderen bereits in Schutt und Asche lagen. Das sagte niemand, das vertraute keiner, den wir kennen, seinem Tagebuch an, das war die Logik dieser lähmenden Jahre, in denen Europa in sich zusammensackte. Nicht der Kriegseintritt, der späte Kriegseintritt sicherte den USA die spätere Machtposition.

Ungefähr ein Viertel aller Industrieanlagen in Europa war bei Kriegsende zerstört. In Deutschland funktionierten nur noch 20 Prozent des Schienennetzes. Amerika aber war in Gänze unberührt geblieben. Als Präsident Roosevelt sich schließlich zur Invasion entschied, war Hitler-Deutschland längst unfähig zum transatlantischen Gegenschlag.

Amerika hatte am Ende auch bei den Kriegstoten ungleich weniger Verluste zu melden. ...<<
Armeegeneral Shukow (sowjetischer Oberbefehlshaber der Westfront) erteilte am 14. Dezember 1941 folgenden Befehl (x046/261): >>... Nicht ein hitlerischer Bandit, der in unser Land eingedrungen ist, darf lebend davonkommen. ...

Unsere heilige Verpflichtung besteht darin, grausame Rache zu üben ... und die deutschen Okkupanten alle bis zum letzten zu vernichten.<<

Hitler forderte die Soldaten der Ostfront am 16. Dezember 1941 zum fanatischen Widerstand auf und erteilte den sogenannten "Halt-Befehl".

Hitlers selbstmörderisches Abwehrkonzept der "festen Plätze" und der starren Verteidigung, verursachte in den folgenden Kriegsmonaten verheerende Verluste. Weitere unsinnige Durchhalteverfügungen und taktische Fehlentscheidungen bewiesen später in erschreckender Weise, daß Hitler ein vollkommen unfähiger Militärstratege war.

Der britische Außenminister Eden verhandelte in Moskau vom 16. bis zum 20. Dezember 1941 über die europäischen Nachkriegsgrenzen.

Stalin und Molotow verlangten am 16. Dezember 1941 die Abtretung Ostpreußens an Polen (x039/226). Die Curzon-Linie sollte die Grundlage für eine zukünftige sowjetisch-polnische Grenze bilden. Außerdem schlug Stalin die Wiederherstellung Österreichs und eine Aufteilung des Deutschen Reiches vor (x041/123). Ferner sollten das Rheinland und Bayern abgetrennt, Teile Ostpreußens an Polen abgetreten und das Sudetenland an die Tschechoslowakei zurückgegeben werden.

Auf der Krim begann am 17. Dezember 1941 die 11. deutsche Armee den Angriff gegen Sewastopol.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 17. Dezember 1941 bekannt (x139/748): >>Im Zuge des Überganges aus den Angriffsoperationen zum Stellungskrieg der Wintermonate werden zur Zeit an verschiedenen Abschnitten der Ostfront die erforderlichen Frontverbesserungen und Frontverkürzungen planmäßig vorgenommen. ...<<

In Nordafrika zog sich das Deutsche Afrika-Korps am 17. Dezember 1941 nach El Mechili-Tmimi zurück.

Die 4. deutsche Panzer-Armee (Oberbefehlshaber: Generaloberst Hoepner) zerschlug am 19. Dezember 1941 an der Rusa das II. sowjetische Garde-Kavallerie-Korps.

Hitler entließ Generalfeldmarschall von Brauchitsch (Oberbefehlshaber des Heeres) wegen eines angeblich schweren Herzleidens, übernahm am 19. Dezember 1941 selbst den Oberbefehl über das deutsche Heer und entmachtete dadurch die gesamte militärische Führung.

Hitler bemerkte am 19. Dezember 1941 gegenüber Generaloberst Halder (x033/232): >>... Das bißchen Operationsführung kann jeder machen. Die Aufgabe des Oberbefehlshabers des Heeres ist es, das Heer nationalsozialistisch zu erziehen. Ich kenne keinen General des Heeres, der diese Aufgabe in meinem Sinn erfüllen könnte. Darum habe ich mich entschlossen, den Oberbefehl über das Heer selbst zu übernehmen.<<

Bedingungslose "Nibelungentreue"

Nachdem Hitler am 19. Dezember 1941 das Oberkommando des Heeres übernommen hatte, litten die Wehrmachtsoffiziere besonders unter dem krankhaften Mißtrauen und der Geringschätzung, die ihnen dieser ehemalige "Gefreite" entgegenbrachte.

In den deutschen Offizierskreisen herrschte zwar eine weitverbreitete Abneigung gegen Hitler, aber die Offiziere fühlten sich trotz alledem durch den geleisteten Treueid zum bedingungslosen Gehorsam verpflichtet. Ungeachtet dieses Treueides kannten die "preußischen Offiziere" jedoch grundsätzlich keinen uneingeschränkten Kadavergehorsam. Befehle, die z.B. gegen geltendes Kriegsrecht oder gegen das Gewissen verstießen, wurden nach preußischen Militär-Traditionen und Grundsätzen nicht ausgeführt. Fast alle altgedienten preußischen Offiziere verhielten sich während des Zweiten Weltkrieges untadelig ("wählte Ungnade, wo Gehorsam

nicht Ehre brachte").

Im Verlauf des "Ostkrieges" verursachten die "Führer-Befehle" ständig neue Katastrophen. Besonders Hitlers unsinnige "Haltetaktik" verhinderte oftmals den rechtzeitigen Rückzug oder dringend erforderliche Verkürzungen der Frontlinien. Angesichts der hoffnungslos überdehnten Ostfront wirkten sich Hitlers Stellungskriegsmethoden zwangsläufig verheerend aus. Hitlers militärische Fehlleistungen und krankhafte Selbstüberheblichkeit forderten schließlich Millionen von Opfern.

Die deutschen Offiziere hatten zunächst irrtümlich daran geglaubt, daß man diesen "Gefreiten" im Ernstfall leicht erledigen könnte, aber sie unterschätzten Hitler und das verbrecherische NS-System sträflich. Hitler, der sich vor allem nach den glänzenden Siegen des Frankreich-Feldzuges, für ein "militärisches Genie" hielt, nutzte seine absolute Befehlsgewalt gewissenlos aus. Der launische, unberechenbare Emporkömmling beförderte oder beschimpfte später Offiziere des höchsten deutschen Adels und jagte sie nach Mißerfolgen mit "Schimpf und Schande" davon.

Hitler, der in den ersten Kriegsmonaten meistens taktisch richtig entschieden hatte, versagte vor allem in den entscheidenden Phasen des deutsch-sowjetischen Ostkrieges und traf trotz frühzeitiger Mahnungen der Generäle reihenweise katastrophale Fehlentscheidungen. Mit zunehmender Kriegsdauer entwickelte sich Hitler nachweislich zum größten Gegner der deutschen Wehrmacht. Hitlers laienhafte Befehle besiegelten schließlich den Untergang des gesamten deutschen Ostheeres.

Die Tapferkeit und bedingungslose "Nibelungentreue" der deutschen Wehrmacht wurde durch Hitler letztendlich schändlich verraten. Wider den Rat der erfahrenen deutschen Heerführer opferte Hitler leichtfertig komplette Armeen. In Stalingrad, Nordafrika, Weißrußland, Rumänien, Ostpolen und im Baltikum richteten Hitlers Fehler unvorstellbare, kriegsentscheidende Katastrophen an, bei denen der "Führer" mindestens 100 deutsche Divisionen mit rd. 1,5 Millionen Soldaten in den sicheren Tod hetzen ließ (x076/228).

Obgleich die meisten militärischen Niederlagen durch Hitlers verhängnisvolle Befehle und Anordnungen verursacht wurden, machte Hitler grundsätzlich die deutschen Armeeführer für alle Niederlagen verantwortlich. Im Dezember 1941 und im Januar 1942 entließ Hitler z.B. die erfahrenen Armeeführer von Brauchitsch, von Rundstedt, Guderian, Hoepner, von Leeb und von Bock.

Ungeachtet der zahllosen militärischen Fehlentscheidungen des Führers handelten einige Wehrmachtsoffiziere erst, als es längst zu spät war. Hunderttausende von deutschen Soldaten wurden damals völlig "unnötig verheizt", weil sich die deutschen Offiziere einfach nicht entschließen konnten, Hitlers Terrorherrschaft rechtzeitig mit radikalen Mitteln zu beseitigen.

Tragischerweise verhinderten vor allem die altpreußische Erziehung und der alte preußische Ehrenkodex, daß die deutschen Offiziere gewaltsam gegen Hitlers Terrorregime vorgingen, denn niemand wollte den geleisteten Treueid brechen.

Alle Wehrmachtssoldaten mußten dem Führer des Volkes und Reiches seit dem 25. Mai 1934 den persönlichen Treueschwur bis zum Tod leisten (x032/137): >>Die Ehre des Soldaten liegt im bedingungslosen Einsatz seiner Person für Volk und Vaterland bis zur Opferung seines Lebens ...<<

Fast alle Armeeführer der deutschen Wehrmacht waren zwar verantwortungsbewußte Männer, aber die meisten Offiziere waren keine politischen Köpfe, sondern patriotische Berufssoldaten, die wesentlich von den alten "preußischen Idealen" geprägt waren. Die älteren Generalstabsoffiziere waren mehrheitlich fähige Soldaten, die sich in erster Linie nur nach dem alten preußischen Ehrenkodex richteten: "Viel leisten, wenig hervortreten! Mehr sein als scheinen!"

Bis auf wenige Ausnahmen, handelte es sich bei den deutschen Truppenführern um anspruchslose, unbeugsame Berufssoldaten, denen die Ziele des Nationalsozialismus gleichgül-

tig waren. Die "altpreußischen Offiziere" beschränkten sich grundsätzlich nur auf den militärischen Bereich und enthielten sich jeder politischen Aktivität, denn die traditionelle Aufgabe der Offiziere war es, zu kämpfen und keine politischen Entscheidungen zu beschließen oder zu korrigieren.

Angesichts des Massensterbens hätten die verantwortlichen deutschen Generäle in jener Zeit selbstverantwortlich Handeln müssen, aber die höheren Wehrmachtsoffiziere (Etappen- und Stabsoffiziere) mißachteten damals ihre moralische Pflicht gegenüber den "einfachen Soldaten", weil sie naturgemäß meistens nicht mit dem "direkten Soldatentod" konfrontiert wurden. Nur die Frontoffiziere teilten zwangsläufig das harte Schicksal der "einfachen Soldaten". Je höher die Position eines militärischen Führers war, desto größer wurde seine Verantwortung für das Leben, der ihm anvertrauten Soldaten und damit sein eigener Schuldanteil.

Anstatt den militärisch unfähigen Oberbefehlshaber Hitler und das NS-Verbrechersystem mit allen Mitteln zu bekämpfen, wie es die Pflicht von hochdekorierten Berufsoffizieren gewesen wäre, gehorchten die meisten kriegsbewährten Generäle und führten aufgrund des geleisteten Treueides alle unsinnigen Führerbefehle widerspruchslös durch oder ließen sich 1940/41 widerstandslos "beurlauben". Diese verantwortlichen Offiziere, die Hitlers verhängnisvollen Fehlentscheidungen gehorsam hinnahmen, ohne aktiven Widerstand zu leisten, wurden an den folgenden Katastrophen zwangsläufig mitschuldig.

Am 20. Dezember 1941 begann eine sowjetische Offensive gegen den Südflügel der Heeresgruppe Mitte.

Ein deutscher Wehrmachtsarzt berichtete am 20. Dezember 1941 (x029/421): >>... Etwa zum 20. Dezember 1941 stand mein Bataillon bei Plawsk südlich (von) Tula, um Teile der Armee Guderian noch durchzulassen. ... In der Nacht marschierten wir ohne Licht (russische Schneeschuhtruppen verfolgten uns) durch ein unbekanntes Dorf. Plötzlich bemerkten wir, daß die mitgeführten Panjewagen (für Verwundete und Munition) auf der Straße über starke Unebenheiten rumpelten und die Straße selbst total vereist war, was für eine Dorfstraße eigenartig war.

Wir leuchteten mit unseren Taschenlampen auf den Boden und – auch ich – fand eine nackte Leiche unter dem Eis hindurchschimmern. Es wurde eine freie Strecke geschaffen durch Vorziehen des vorderen Teiles der Einheit und wir suchten im Licht unserer Taschenlampen weiterhin den Straßenboden ab. Wir fanden noch mehrere nackte Leichen, die nebeneinander lagen. Die Anzahl war etwa ein Dutzend; genaue Feststellungen konnten wir wegen Feindesnähe nicht treffen.

Daß es deutsche Soldaten waren, bewiesen am Straßenrand festgestellte deutsche Uniformstücke. Die Temperatur in dieser Zeit (vom) 20.-24.12.1941 war dort zwischen -42° und -48°. Unsere Kameraden mußten sich also auf der Straße ausziehen, nackt auf die Straße legen und wurden dabei mit Wasser übergossen, so daß sie einen eisigen Straßenbelag bildeten!<<

Hitler rief am 20. Dezember 1941 zur Sammlung von Wintersachen für die Soldaten der Ostfront auf (x033/233): >>... Wenn nun das deutsche Volk seinen Soldaten anläßlich des Weihnachtsfestes ein Geschenk geben will, dann soll es auf all das verzichten, was an wärmsten Kleidungsstücken vorhanden ist und während des Krieges entbehrt werden kann, später aber im Frieden jederzeit ohnehin wieder zu ersetzen ist.<<

Joseph Goebbels rief am 20. Dezember 1941 per Rundfunk ebenfalls zur Sammlung von Wintersachen auf (x033/233): >>... Überschuhe, nach Möglichkeit gefüttert oder mit Pelz ausgestattet, warme Wollsachen, Socken, Strümpfe, Westen, Unterjacken oder Pullover und warmes, vor allem wollenes Unterzeug, Unterhemden, Unterhosen, Leibbinden, Brust- und Lungenschützer, jede Art von Kopfschützern, Ohrenschützern, Pulswärmern, Pelze im weitesten Sinne des Wortes, Pelzjacken und Pelzwesten, Pelzstiefel jeder Art und Größe, Decken, vor allem Woll- und Pelzdecken, dicke warme Handschuhe, hier vor allem pelzgefütterte Leder-

handschuhe oder Strickhandschuhe und Wollfäustlinge. Überhaupt alles aus Pelz wird an der Front dringend gebraucht und ist deshalb doppelt willkommen.<<

Der Premierminister Winston Churchill schrieb am 20. Dezember 1941 an die britischen Stabschefs (x172/508): >>... Das Niederbrennen japanischer Städte durch Brandbomben wird dem japanischen Volk eindringlich vor Augen führen, auf welchen gefährlichen Kurs es sich eingelassen hat.<<

Obwohl der Südflügel der 4. Armee bei Kaluga fast von sowjetischen Truppen eingeschlossen wurde, verweigerte Hitler am 22. Dezember die beantragte Rückzugsgenehmigung.

Ilja Ehrenburg schrieb am 22. Dezember 1941 in seiner Chronik "Russia at War" (x046/260): >>... Die Deutschen müssen in die Erde getrieben werden. Sie müssen vernichtet werden, einer nach dem anderen.<<

Generalfeldmarschall von Brauchitsch verabschiedete sich am 22. Dezember 1941 mit einem Tagesbefehl von den Soldaten des Heeres (x033/233): >>... Stahlhart den Willen, vorwärts den Blick! Alles für Deutschland!<<

Die deutsch-italienischen Truppen räumten am 23. Dezember 1941 Benghasi und zogen sich danach weiter zurück.

Hitler erließ am 23. Dezember 1941 eine Verordnung zum "Schutz der Sammlung von Wintersachen für die Front". Jeder, der sich an diesen Sachen "bereichert oder solche Sachen sonst ihrer Verwendung entzieht" mußte mit der Todesstrafe rechnen.

Die Presse warb am 23. Dezember 1941 (x033/233): >>... Dein Weihnachtsgeschenk für die Front: Warme Wintersachen!<<

An der Ostfront mußten die deutschen Truppen am 24. Dezember 1941 Liwny räumen. Die 2. deutsche Panzer-Armee mußte sich auf die Oka-Linie zurückziehen.

Ein deutscher Wehrmachtssoldat schrieb am 24. Dezember 1941 über Heiligabend an der Ostfront (x274/39-40): >>... Es war das Jahr 1941 und für uns damals das erste Jahr im Feindesland. Bei Beginn des Winters ritten wir aus der Ukraine auf die Insel Krim am Schwarzen Meer. In der Schule hatten wir gelernt, daß dort Mittelmeerklima herrschen würde und daß es Palmen und Orangenbäume gäbe.

Einen ganzen Tag marschierten wir zu Fuß, bei strömendem Regen, durch ein Gebirge. Ein eiskalter Wind piff durch den Wald. Von Palmen keine Spur. Es war der 24. Dezember, zu Hause wurde Heiligabend gefeiert. Das Wasser lief vom Stahlhelm herunter in den Kragen hinein und aus den kniehohen Reitstiefeln wieder heraus. Wir waren völlig durchnäßt und durchgefroren.

Wir machten am Abend in einem tief eingeschnittenen Hohlweg halt. In den steilen Hang gruben wir Löcher, so daß wir drin sitzen konnten. Als junger Soldat war ich Gehilfe des Sanitätsunteroffiziers. ...

Gerhard, mein Sanitätsunteroffizier, stammte aus dem Erzgebirge. Er war von schwächlicher Gestalt, aber zäh und unermüdlich. Vielen hat er das Leben gerettet. Wenn es darauf ankam, waren wir beide ein unschlagbares Team.

Vor unserem Loch hängten wir eine Zeltbahn auf, um etwas vor Wind und Regen geschützt zu sein. In der völlig durchnäßten Bekleidung war es schwer, warm zu werden.

Gerhard erhielt an diesem Abend eines der so begehrten Feldpostpäckchen. Es war eigentlich für den ersten Advent bestimmt gewesen. Aber die Post brauchte nun mal viele Wochen, bis sie uns so weit draußen an der Front erreichte.

So war es für uns zum Weihnachtsgeschenk geworden. Das Aufpacken des winzig kleinen Päckchens wurde zu einer Zeremonie. Wir genossen jede Sekunde. Die Heimat kam zu uns und war doch so weit entfernt!

In der Verpackung steckte eine Adventskerze, ein kleines, nach der wochenlangen Transportzeit reichlich luftgetrocknetes Hartwürstchen und ein paar Weihnachtsplätzchen! Wir waren

glücklich! Ein Hauch vom heimatlichen Weihnachtsfest war bei uns angekommen. Nässe und Kälte waren vergessen.

Unsere Gedanken waren bei den Lieben daheim, die zu dieser Stunde sicher im warmen Stübchen saßen, um Weihnachten zu feiern und an ihre Soldaten an der Front dachten.

Irgendwoher hatten wir ein Stück Brett erwischt, das wir in die Wand unserer Behausung ramnten. Es war unser Tisch. Die Kerze wurde draufgestellt. Glücklicherweise hatten wir auch ein Streichholz, um sie anzuzünden.

Zuerst wärmten wir unsere klammen Finger etwas über der kleinen Flamme. Dann zog ich behutsam das kleine Würstchen über der Kerzenflamme hin und her, um es zu braten. Köstlicher Duft zog uns in die Nasen. Wir hatten einen Weihnachtsbraten! Natürlich teilten wir uns das gebratene Würstchen. Jeder bekam die Hälfte. Gerhard spielte auf seiner Mundharmonika Weihnachtslieder. Ein paar Plätzchen hatten wir ja auch noch. Vielleicht wurden uns die Augen auch etwas feucht. In unseren Gedanken waren wir bei unseren Lieben daheim ...<<

Ein sowjetischer Offizier des 61. Kavallerieregiments, der später fiel, notierte am 24. Dezember 1941 in seinem Tagebuch (x029/278): >>Die 2. Schwadron nahm drei "Fritzen" – wahrscheinlich Brandstifter (gefangen). Zwei von ihnen wurden ohne Verhör erschossen, einer wurde unter Bewachung von zwei Mann zum Divisionsstab geschickt, sein Schicksal war aber das gleiche.<<

Sowjetische Flugzeuge warfen am 24. Dezember 1941 Weihnachtskarten mit Familienfotos von gefallenen Wehrmachtsoldaten über den deutschen Frontlinien ab (x172/509): >>... Für diese Familie gibt es keine frohe Weihnacht. ... Dieser Junge kann nicht mehr auf Papas Schoß sitzen. Sie ist Witwe. Er ist vaterlos. ...<<

Hitler ordnete am 24. Dezember 1941 eine bessere Behandlung der sowjetischen Kriegsgefangenen an, da sie dringend für den Arbeitseinsatz im Reichsgebiet benötigt wurden.

Goebbels kündigte in seiner Rundfunkansprache vom 24. Dezember 1941 den Soldaten an der Front eine bessere Zukunft an (x033/234): >>... (Das Deutsche Reich werde) größer, schöner und erhabener aus diesem Krieg hervorgehen ...<<

Generaloberst Guderian (Oberbefehlshaber der 2. deutschen Panzer-Armee) wurde am 25. Dezember 1941 von Hitler entlassen. Guderians Nachfolger wurde General Schmidt.

Friedrich K., ein Feldwebel der deutschen Wehrmacht, der im Februar 1942 vor Moskau fallen sollte, schrieb Weihnachten 1941 (x170/225-227):

>>Meine Lieben

Ihr Lieben, daheim in der Ferne
heute ist Weihnachtstag,
grüßend Worte ich schenke
und sinne der Weihnacht nach.

Was war das Fest gewesen,
sonst als wir traut vereint,
an ihm sind wir genesen,
o selige Weihnachtszeit!

Dir meiner Liebsten danke ich
heut in der heiligen Nacht,
dafür, daß du beschenkst mich
mit unserer Kinderpracht.

Euch Ihr, meine Kinder,
bin ich besonders nah,

seh Euch stehn vor den Lichtern
in Eurem lockigen Haar.

Seh Euch singen und jubeln
in einem Engelchor
Frieden auf Erden rufen!
so dringst an mein Ohr.

Doch mitten in allem Glanze
seh ich Dich, Teuerste, stehn
Tränen entrinnen dem Auge
die nach dem Vaterherz flehn.

Du Liebste, die Tränen stille,
schau hin auf der Kinder Gesicht,
die froh vor der Krippe singen
und weisen Dich hin auf das Licht.

Laß selbst uns werden wie Kinder
in dieser heiligen Nacht,
laß freuen uns an dem Kinde
das dort in der Krippe lacht.

Wir selbst in weiter Ferne
schmücken ein Bäumlein klein
und stellen es in die Mitte
der Kameraden hinein. ...
F. K.<<

Ilja Ehrenburg verhöhnte am 25. Dezember 1941 in seiner Chronik "Russia at War" die Frauen und Mütter von gefallenen deutschen Soldaten (x046/233-234): >>... Wir können diese habgierige deutsche Hyäne sehen, die ihre Lippen leckt, und wir werden kurz sagen: "Meine Dame, Sie erwarten Geschenke. Sie haben erhalten, was sie verdienen" ...

Weine, deutsche Frau! ... Und wenn Du nicht mehr weinen willst, dann tanze, scherze. ... Im Frühjahr wird der Schnee schmelzen und Du wirst den Gestank der Leichen riechen. ...<<

In der Hafenstadt Feodosia (Halbinsel Krim) landeten am 28. Dezember 1941 überraschend starke sowjetische Truppen, so daß die 46. deutsche Infanterie-Division fluchtartig den Rückzug antreten mußten.

Etwa 160 Schwerverwundete, die damals in den deutschen Lazaretten zurückblieben, wurden später durch Rotarmisten getötet (x029/308).

Der sowjetische Oberst Pankratow, Kommandeur des 168. Kavallerieregiments, befahl am 28. Dezember 1941 (x029/290): >>Es haben sich in letzter Zeit Fälle ereignet, in denen seitens von Offizieren deutsche faschistische Kriegsgefangene nicht beim Stabe des Regiments abgeliefert, sondern auf der Stelle erschossen worden sind, so daß die Möglichkeit entfiel, sich vom Zustand des Gegners ein Bild zu machen.

Ich befehle: Alle gemachten Kriegsgefangenen sind unter persönlicher Verantwortung der Führer von Unterabteilungen und politischen Leitern bei Regimentsstab anzuliefern.<<

Generaloberst Eremenko (sowjetischer Oberbefehlshaber der 4. Stoßarmee) erteilte am 30. Dezember 1941 folgenden Tagesbefehl (x046/261-262): >>... Ich rufe alle Angehörigen der Armee auf, die Befehle des großen Führers und Heerführers, Genossen Stalin, in Ehren auszu-

führen und alle Okkupanten bis zum letzten zu vernichten und auszurotten.<<

Ein deutscher Wehrmachtssoldat der Ostfront schrieb im Dezember 1941 (x105/255): >>...
Wir sind auf Befehl einmarschiert, haben auf Befehl geschossen, schieben auf Befehl Kohldampf, sterben auf Befehl, marschieren auch auf Befehl wieder heraus. ...

Mit großer Wahrscheinlichkeit auch in der ursprünglich geplanten Richtung, nur ohne Waffen und unter anderer Führung. ...<<

Der Chef der Politischen Abteilung der 9. Kavalleriedivision verteilte im Dezember 1941 folgende Direktive an die sowjetischen Kommissare aller Einheiten (x046/254): >>... Erklärt den Kämpfern und Kommandeuren, daß der Feind nirgends Schonung finden wird, in diesem Sinne auch bei den höheren Stäben nicht. ... Zur Auseinandersetzung mit ihnen kommen wir immer noch rechtzeitig. Keiner der Eindringlinge wird unser Land lebend verlassen.<<

Der sowjetische Stabschef der Aufklärungsabteilung der 33. Armee, Hauptmann Potapow, meldete im Dezember 1941 (x029/293): >>... 100 Kriegsgefangene, die von der ersten "G.M." Schützendivision gemacht wurden, wurden in Anbetracht der komplizierten Lage auf Befehl der Kommissare der Division erschossen. ... Im ganzen wurden 115 Mann erschossen.<<

Im Vernichtungslager Kulmhof (polnisch Chelmno), in der Nähe von Lodz, im Reichsgau Warthegau, begann im Dezember 1941 die Ermordung der Juden.

Kulmhof war eigentlich kein Lager, sondern nur eine "Gaswagenstation" mit 6 luftdicht abgeschlossenen Vergasungs-Lastkraftwagen (x036/148). Die Juden wurden während der "letzten Fahrt" vom Schloß bis zum "Waldlager" (Verbrennungsstätte) in diesen Transportwagen ermordet. Innerhalb von etwa 10 Minuten brachte man die arglosen Häftlinge durch giftige Auspuffgase um.

Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schrieb später über das Vernichtungslager Kulmhof (x051/337-338): >>Kulmhof (polnisch Chelmno), nationalsozialistisches Vernichtungslager im Reichsgau Wartheland.

In Kulmhof, einem kleinen Ort bei Lodz (Litzmannstadt), wurde im Oktober/November 41 im Rahmen der Endlösung ein Vernichtungslager insbesondere für die aus Städten und Ortschaften des Warthegaus im Getto Lodz zusammengezogenen Juden eingerichtet. Es bestand aus zwei Teilen: dem Schloß, von dem die Vernichtung ausging, und dem einige Kilometer entfernten "Waldlager", in dem die Leichen in Massengräbern beigesetzt wurden.

Kulmhof wurde von einem Sonderkommando (SK) unter Leitung des SS-Hauptsturmführers Lange, der bereits 1940 in Soldau/Ostprien die Ermordung von Geisteskranken leitete, eingerichtet und betrieben. Das SK war in drei Gruppen aufgeteilt: Transport-, Schloß- und Waldkommando. Die Ermordung der Juden begann im Dezember 41 in zwei, zeitweise in drei Gaswagen.

Das Transportkommando brachte die Opfer mit Lkws zum Schloß. Hier wurde ihnen erklärt, sie kämen zum Arbeitseinsatz ins Reich; vor dem Abtransport mußten sie noch baden und ihre Kleidung desinfizieren lassen. Nach der Ansprache wurde den Juden befohlen, sich auszuziehen und ihre Wertsachen abzugeben. Polnische Arbeiter führten sie anschließend in den Keller des Schlosses und von dort zu einem seitlichen Ausgang. Hier mußten sie in ... (die) bereitstehenden Gaswagen einsteigen. Nach Schließen der Türen wurde der Motor in Betrieb gesetzt und die Auspuffgase mit einem Schlauch in das Wageninnere geleitet. Nach ungefähr zehn Minuten waren die Opfer tot.

Der Fahrzeugführer fuhr dann zu dem von Polizeiposten nach allen Seiten abgesicherten Waldlager. An den Füßen mit Ketten gefesselte jüdische Arbeiter, die von der Vernichtung zeitweise zurückgestellt waren, luden die Leichen aus dem Gaswagen und warfen sie in bereits ausgehobene Gräber. Nach der Entladung säuberten die Arbeiter das Wageninnere und der Gaswagen kehrte zum Schloß zurück, um weitere Opfer aufzunehmen. Die Fahrten wurden so lange fortgesetzt, bis alle an dem betreffenden Tag in Kulmhof eingetroffenen Juden

getötet und in die Massengräber des Waldlagers gebracht worden waren.

Im Sommer 42 begann man mit der Enterdungsaktion und ging zur Verbrennung der Leichen über. Ende März 43 wurde Kulmhof aufgelöst. Angehörige des SK sprengten das Schloß und erschossen die jüdischen Arbeiter. Das inzwischen Hauptsturmführer Bothmann unterstehende SK wurde zur Waffen-SS-Division "Prinz Eugen" nach Jugoslawien abkommandiert.

Im April 44 wurde Bothmann mit seinen Leuten zur Wiedererrichtung des Lagers zurückgerufen. Unter Verwendung des bei der Sprengung nicht beschädigten Schloßkellers, einiger aufgestellter Baracken im Schloßhof und im Waldlager begannen erneut die Vergasungen. Die Leichen wurden nun im Waldlager in einem Ofen durch jüdische Arbeiter verbrannt. Im August 44 begann man wieder mit der Auflösung des Lagers.

Als sowjetische Truppen näher rückten, kam im Januar 45 der endgültige Befehl zur Auflösung. Bevor das SK abzog, wurden die jüdischen Arbeiter nach erheblichem Widerstand getötet.

In der ersten Lagerperiode sind mindestens 145.000 Juden umgebracht worden, in der zweiten wenigstens 7.176. Nach polnischen Angaben sollen in Kulmhof etwa 300.000 Menschen den Vernichtungsmaßnahmen zum Opfer gefallen sein.<<

Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schrieb später über die "Gaswagen" (x051/202-203): >>Gaswagen, sogenannte S-Wagen (Spezial-Wagen), wurden als mobile Gaskammern zur Tötung von Juden und anderen "potentiellen Gegnern" mittels Auspuffgasen überwiegend in den besetzten Ostgebieten eingesetzt.

Ungefähr seit Spätsommer 1941 befaßte man sich im RSHA unter Leitung des SS-Obersturmführers (später Standartenführer) Rauff mit der Fertigung von Gaswagen. Die Fahrgestelle wurden von den Lkw-Fabriken Saurer und Diamond, die Aufbauten von der Firma Gaubschat, Berlin, hergestellt und die Vorrichtungen zur Vergasung in der Kfz-Werkstatt des RSHA eingebaut. Nach Fertigstellung eines Gaswagens führte die SS Probevergasungen durch, u.a. mit sowjetischen Kriegsgefangenen im KZ Sachsenhausen.

Im Spätherbst 1941 kamen die ersten Gaswagen zum Einsatz. Mit ihren technischen Leistungen war man zufrieden. So hieß es in einem Erfahrungsbericht vom 5.6.42 an Rauff, daß seit Dezember 41 mit drei eingesetzten Gaswagen "97.000 verarbeitet" wurden, ohne daß Mängel an den Kfz aufgetreten seien. Einige Abänderungen – z.B. zur schnelleren und leichteren Entladung sowie zur handlicheren Säuberung der Wagen – hielt man jedoch für zweckmäßig (Vermerk des RSHA/II D 3 a (9) Nr. 214/42 g. RS. vom 5.6.42, Dok.Slg. der Ludwigsburger Zentralstelle).

Die Gaswagen hatten das Aussehen von Möbelwagen. Zur Überwachung des Vergasungsvorgangs befand sich in dem Kastenaufbau ein kleines Fenster, das später entfiel. Vom Auspuff führte ein (abnehmbarer) Schlauch zu einem durch die Ladefläche in das Wageninnere führenden Rohr. Insgesamt waren mindestens 30 Gaswagen zur Liquidierung von Gettos und Lagern sowie zur "Leerung" von Gefängnissen eingesetzt.<<

Der deutsche Historiker und Diplomat Guntram von Schenck (von 2001-2006 Botschafter in Rom) berichtete später über die Vernichtung der europäischen Juden (x878/...): >>**Kriegswende Dezember 1941 und Holocaust**

These: Hitler wußte ab Dezember 1941, daß die Kriegslage aussichtslos war - und handelte danach. Eine Folge ist der Holocaust.

Die Kriegswende im Zweiten Weltkrieg wird vielfach auf die deutsche Niederlage in Stalingrad im Winter 1942/1943 oder später datiert. Aber schon im Dezember 1941 befand sich das Deutsche Reich in einer aussichtslosen Lage, aus der heraus der Krieg nicht mehr zu gewinnen war. Anfang Dezember 1941 blieb die Wehrmacht vor Moskau stecken, die Rote Armee startete am 5. Dezember eine Gegenoffensive, die die Wehrmacht zurückwarf. Die Erwartung, ein rascher Sieg über die Sowjetunion würde Großbritannien zu einem Einlenken bewegen,

erfüllte sich somit nicht.

Am 11. Dezember 1941 erklärte Deutschland überdies den USA den Krieg, nachdem die Vereinigten Staaten die deutschen Kriegsgegner schon massiv "short of war" unterstützt hatten. Rußland war unbesiegt, Großbritannien kämpfte weiter und die USA standen im Begriff, ihr gewaltiges Potential, das schon den Ersten Weltkrieg entschieden hatte, für den Krieg zu mobilisieren. Objektiv war dieser Krieg gleichzeitig gegen die Sowjetunion, die USA und Großbritannien samt ihren Verbündeten von Deutschland nicht mehr zu gewinnen. Auf mittlere und längere Sicht hatte Deutschland den immensen humanen und materiellen Ressourcen seiner Kriegsgegner zu wenig entgegen zu setzen.

Die Frage ist, wie Hitler, der im "Führerstaat" alle wichtigen Entscheidungen selbst traf, im Dezember 1941 die Kriegslage beurteilte? Machte er sich noch Illusionen oder rechnete er ab diesem Zeitpunkt mit einer deutschen Niederlage?

Großbritannien kämpft nach Niederlage Frankreichs weiter

Am 1. September 1939 begann der Zweite Weltkrieg mit dem deutschen Angriff auf Polen. Zwei Tage später folgten die Kriegserklärungen Frankreichs und Großbritanniens an das Deutsche Reich. Im Sommer 1940 besiegte Deutschland Frankreich in einem kurzen Feldzug. Hitler stand auf dem Höhepunkt seiner Macht und unterbreitete Großbritannien das Angebot: für London das Empire, für Berlin die Hegemonie auf dem europäischen Festland.

Er hoffte und erwartete, daß Großbritannien daraufhin den Krieg beenden werde. Im britischen Kriegskabinett hatte sich aber Churchill am 28. Mai 1940 u.a. mit dem bemerkenswerten Argument durchgesetzt, "daß Nationen, die kämpfend untergingen, sich wieder erheben würden, jene aber, die kapitulierten, am Ende seien".

Am Vortag hatte der britische Außenminister, Lord Halifax, aus dem Kriegskabinett in seinem Tagebuch festgehalten: "Und was ihm (Halifax) den Magen umgedreht hatte, war Churchills offensichtliches Beharren darauf, daß es besser wäre kämpfend unterzugehen - auch wenn das Land dabei zerstört werden sollte -, als jede mögliche Verhandlungslösung in Erwägung zu ziehen, die es vor der Katastrophe bewahren könnte". Das Kriegskabinett folgte Churchill, London kämpfte weiter. Hitler stand vor der Frage, wie er London aus dem Kampf werfen und den Krieg beenden konnte.

Angriff auf die Sowjetunion

Die Schlußfolgerung, die Hitler daraus zog, war die Entscheidung für den Angriff auf die Sowjetunion, das Unternehmen Barbarossa. Der bedeutende britische Historiker und Biograph Hitlers, Ian Kershaw, faßt dessen Position folgendermaßen zusammen: "Von Hitlers Standpunkt aus wurde ihm die Entscheidung für den Angriff auf die Sowjetunion - ein Unternehmen, das er aus ideologischen Gründen ohnehin wollte - strategisch aufgezwungen. Er mußte im Osten den Sieg erringen, bevor Stalin seine Verteidigung aufbauen konnte und die Amerikaner in den Krieg eintraten.

Ein schneller Triumph in der Sowjetunion war der Weg zum vollständigen Sieg, da er Großbritannien zur Kapitulation nötigen, die Vereinigten Staaten aus dem Krieg heraushalten und einem sowjetischen Anspruch auf Vorherrschaft in Mitteleuropa und auf dem Balkan den Boden entziehen würde".

Am 22. Juni 1941 eröffnete die Wehrmacht den Feldzug gegen die Sowjetunion. Hitler und die Wehrmachtsführung gingen davon aus, daß die Sowjetunion binnen weniger Wochen zusammenbrechen würde - eine Erwartung, die im Übrigen in London und andernorts geteilt wurde. Der Roten Armee wurde nicht viel zugetraut. Denn einer Säuberung Stalins war 1937/1938 ein großer Teil des Offizierskorps der Roten Armee zum Opfer gefallen. Der sowjetische Winterfeldzug gegen Finnland 1940 hatte zudem gravierende Mängel in der sowjetischen Armeeführung offenbart.

Hitlers Kriegspolitik hatte aus der Sowjetunion und Großbritannien, den gegensätzlichsten

und unwahrscheinlichsten Verbündeten, Kriegsalliierte gemacht. Anders als im deutsch-japanischen Bündnis, das über Absichtserklärungen nicht hinaus kam, setzten London und Moskau auch eine effektive strategische Kooperation in Gang.

Am 25. August 1941 - zehn Tage nach der Unterzeichnung der Atlantik-Charta, die eine Verletzung der souveränen Rechte der Nationen und Aggressionshandlungen verdammt - rückten britische und sowjetische Truppen unter dem Vorwand, eine angeblich vorhandene deutsche Agententätigkeit unterdrücken zu müssen, in Persien (Iran) ein und besetzten das Land bis zu einer zwischen Nord und Süd festgelegten Demarkationslinie. Es war die Vergewaltigung eines neutralen Landes. Churchill: "Inter arma silent leges".

Dem Iran wurde ein Abkommen aufgezwungen, demzufolge das Land alle Ressourcen, vor allem das Öl, den Alliierten zur Verfügung zu stellen und den Transport militärischer Güter durch sein Territorium nicht nur zu dulden sondern zu fördern hatte. Über diese Landbrücke verlief während des ganzen Krieges zwischen den Westalliierten und der Sowjetunion eine der wichtigsten, für Moskau zeitweise überlebenswichtigen Nachschublinien.

Kriegserklärung an USA

Die Kriegserklärung an die USA vom 11. Dezember 1941 ist oft als Rätsel oder als Beleg für den größtenwahnsinnigen Irrsinn Hitlers angesehen worden. Sie war aber nur die Vorwegnahme des Unvermeidlichen. Hitler war sich durchaus bewußt, daß das Eingreifen der USA im Ersten Weltkrieg den Krieg gegen Deutschland entschieden hatte. Er setzte deshalb alles daran, die USA zumindest bis November 1941, dem angestrebten Abschluß des Unternehmens Barbarossa gegen Rußland, aus dem Krieg heraus zu halten.

Das Leih- und Pachtgesetzes der USA vom 11. März 1941, das eine massive materielle und psychologische Unterstützung Großbritanniens vorsah, wurde vom Oberkommando der Wehrmacht mit der Feststellung quittiert, es könne "nach allgemeiner Ansicht ... als eine Kriegserklärung an Deutschland angesehen werden". Die Besetzung Islands durch Truppen der USA im Juli 1941 und der von Roosevelt am 11. September 1941 herausgegebene Befehl "shoot-on-sight" gegenüber Schiffen der Achsenmächte Deutschland und Italien machten aus deutscher Sicht einen Zusammenstoß und Krieg mit den USA unvermeidlich.

Das Bündnis mit Japan, das am 7. Dezember 1941 Pearl Harbor angegriffen hatte, löste schließlich die deutsche Kriegserklärung an die USA aus. Die erhoffte Entlastung durch den Bündnispartner Japan erwies sich aber rasch als Illusion. Japan lehnte es ab, gegenüber der Sowjetunion eine bedrohliche Haltung einzunehmen oder die Sowjetunion gar anzugreifen. Stalin konnte noch im Winter 1941/1942 Truppen aus Sibirien abziehen und in die Schlacht um Moskau werfen.

Mit den USA war Hitler zudem ein Kriegsgegner erwachsen, der ihn ratlos machte, von dem er nicht wußte, wie er ihn besiegen sollte - so freimütig im Januar 1942 gegenüber dem japanischen Botschafter Oshima Hirosoki. Am 15. Januar 1942 monologisierte Hitler ahnungsvoll, daß "in diesem Krieg, wenn überhaupt gewonnen wird, nur Amerika" gewinnen werde.

Zeitfenster geschlossen

Im Dezember 1941 hatte sich das Zeitfenster für Hitler geschlossen. Die Sowjetunion war nicht besiegt. Die Wehrmacht geriet vor Moskau nach dem sowjetischen Gegenangriff in eine dramatische Winterkrise, die nur mit äußerster Anstrengung gemeistert werden konnte. England war nicht aus dem Konflikt geworfen, sondern hatte durch die Kriegsteilnahme der USA eine massive Bestätigung und Unterstützung des Kriegskurses erhalten.

Die USA begannen ihr gewaltiges Kriegspotential aufzubauen und würden es bald einsetzen. Hitlers Absicht, "alle kontinentaleuropäischen Probleme zu lösen, da die USA ab 1942 in der Lage wären, in den Krieg einzugreifen", war durchkreuzt. Hitlers Vabanquespiel war gescheitert. Er hatte mit dem Angriff auf die Sowjetunion alles riskiert und verloren. Er stand nun in einem Zweifronten-Krieg, den er als Lehre aus dem Ersten Weltkrieg unbedingt vermeiden

wollte.

Abgesehen von wenigen Andeutungen wissen wir nicht, wie Hitler um die Jahreswende 1941/1942 die Lage einschätzte. Der Kriegseintritt Japans am 7. Dezember 1941 hat in ihm eine gewisse Euphorie hervorgerufen. Da es aber nie zu konkreten strategischen Absprachen mit Japan kam, insbesondere nicht im Hinblick auf die Sowjetunion, muß bei ihm schnell Ernüchterung eingetreten sein. Der Kriegseintritt Japans versprach zwar eine gewisse Entlastung, eine grundsätzliche Änderung der Kriegskonstellation war es aus deutscher Sicht aber nicht. Die Sowjetunion war nicht zusammengebrochen.

Das Unternehmen Barbarossa war nicht planmäßig verlaufen. Ein gewichtiger Teil der sowjetischen Verbände hatte sich dem deutschen Angriff rechtzeitig entzogen. Die Kriegsgegner hießen weiterhin Großbritannien, Sowjetunion und nun auch USA. Sie hatten ihr Potential noch nicht einmal voll entfaltet.

Entscheidungen Hitlers im Dezember 1941

Die Prämissen, die Hitler für eine erfolgreiche Beendigung des Krieges selbst aufgestellt hatte, waren allesamt nicht erfüllt. Folgte er seiner eigenen Logik, muß er erkannt haben, daß dieser Krieg nicht mehr zu gewinnen war. Über die Rationalität oder Irrationalität im Denken und Handeln Hitlers ist oft gerätselt worden. Die Frage läßt sich auch hier nicht annähernd beantworten. Ein Maßstab kann die Wahrnehmung derer sein, die mit ihm zusammen gearbeitet haben, und die, insbesondere in den Militärstäben, nicht nur ideologisch verblendete Nazis waren. Dort sind zwar seine taktischen und strategischen Fehler gesehen und kritisiert worden, blinde Irrationalität ist Hitler aber nicht unterstellt worden. Auch unter extremstem Streß äußerte er sich danach mit Bedacht und achtete auf die Wirkung seiner Aussagen.

Wutanfälle inszenierte er - "gekonnt". Abgesehen von der Schlußphase im Berliner Bunker behielt er die Nerven, auch in der Winterkrise 1941/1942 vor Moskau. Er war ein Meister im Verschleiern und Verbergen seiner wahren Absichten. Schriftliches hat er kaum aus der Hand gegeben. Hitlers kometenhafter Aufstieg vom kleinen Agitator zu Beginn der Weimarer Republik bis zum Sieg über Frankreich 1940 spricht ebenfalls gegen die Irrwisch-Vermutung.

Die Westalliierten wußten, daß sich die Waage trotz möglicher Rückschläge ab Dezember 1941 langsam aber beständig zu ihren Gunsten zu senken begonnen hatte. Mangels Zeugnissen von Hitler oder aus seiner engsten Umgebung läßt sich am ehesten aus den Entscheidungen und Weichenstellungen des Dezember 1941 erschließen, ob Hitler auch selbst die Wahrheit der Stunde gesehen und die entscheidende Zäsur der Kriegswende erkannt hat. Angesichts der fehlgeschlagenen schnellen Niederwerfung der Sowjetunion und der Kriegserklärung an die USA traf Hitler in der Tat einschneidende Entscheidungen.

Rüstungs- und Kriegswirtschaft

Eine Weichenstellung betraf die Wirtschaft, die bis Dezember 1941 noch nicht voll auf die Kriegsrüstung umgestellt war. Die Masse des im Jahre 1941 produzierten Rüstungsmaterials war im Verlauf des Unternehmens Barbarossa auf den Schlachtfeldern im Osten verloren gegangen. Aber selbst die dringlichsten Rüstungsaufträge der Wehrmacht konnten nicht erfüllt werden, weil es an Arbeitskräften und Rohstoffen mangelte. Ziel war deshalb eine massive Steigerung und die sofortige Umsteuerung der deutschen Rüstung zugunsten des Heeres. Ein grundlegender Umbau der deutschen Kriegswirtschaft wurde eingeleitet.

Hitler war klar geworden, daß die Zeit der Blitzkriege vorbei war und er bereitete einen Material- und Abnutzungskrieg unbekannter Dauer vor. Das Heer und nicht die Marine und die Luftwaffe waren Hauptnutznießer der Umstellung und Leistungssteigerung der Rüstungsindustrie. Ohne Ausrüstung der Luftwaffe mit Flugzeugen großer Reichweite und ohne Ausbau der Marine war das im Westen für die Kriegsführung gleichbedeutend mit Defensive - auf mittlere Sicht auch im Osten. Ob Hitler sich Illusionen hinsichtlich deutscher Erfolgsaussichten einer Material- und Abnutzungsstrategie längerer Dauer machte, wissen wir nicht. Hitler war

sich allerdings bewußt, daß "die für einen langen Krieg als unabdingbar errichteten Industrie- und Rohstoffzentren... entweder nicht erobert oder nicht wie erhofft ausgebeutet" werden konnten.

An warnenden Hinweisen fehlte es nicht. Die Wehrmacht stand schon während des Vormarsches auf Moskau am Ende ihrer materiellen und personellen Kraft, wie sich für den Chef des Generalstabs des Heeres, Franz Halder, aus vielen Anzeichen ergab. Im Herbst 1941 mußte der Chef der Heeresrüstung Fritz Todt einen derart gravierenden Abfall der Waffen- und Munitionsfertigung feststellen, daß er einen baldigen Friedensschluß für ratsam hielt. Todt gewann insbesondere nach einer Besichtigungsreise seiner Panzerkommission an die Ostfront den Eindruck, daß der Krieg nicht mehr zu gewinnen war, und forderte deshalb Hitler am 29. November 1941 zu einem politischen Friedensschluß auf. Darauf Hitler: "Ich sehe aber kaum noch einen Weg, um politisch zu einem Ende zu kommen".

Reorganisation der Wehrmachtsspitze

Die zweite Weichenstellung war der Wechsel im Oberbefehl des Heeres. Hitler hatte Generalfeldmarschall von Brauchitsch für das Scheitern des Rußlandfeldzugs verantwortlich gemacht und ihn am 19. Dezember 1941 als Oberbefehlshaber des Heeres abgelöst. Den Oberbefehl über das Heer übernahm Hitler nun selbst. Das fiel um so schwerer ins Gewicht, als die Wehrmacht schon seit 1934 auf den "Führer" vereidigt worden war.

Es gab danach keine militär-strategisch gesamtverantwortliche Instanz mehr außer in der Person des Diktators selbst. Die Segmentierung der militärischen Kriegführung wurde zur Regel. Der Wehrmachtsführungsstab wurde ein reiner Arbeitsstab des Führers. Der Generalstab des Heeres war nur für den Ostkrieg zuständig. Den einzelnen Militärspitzen standen immer nur bruchstückhaft die Informationen zur Verfügung, die eine wirklichkeitsnahe Gesamtübersicht und Beurteilung der Kriegslage hätten ermöglichen können. Hitler hat im Dezember 1941 das militärische Entscheidungsmonopol an sich gerissen. Er beanspruchte eine umfassende Kontrolle und dehnte seine Weisungs- und Befehlsgewalt bis in Einzelfälle operativer Entscheidungen aus.

Kein Separatfrieden im Westen

Die dritte Entscheidung Hitlers bestand darin, den Krieg bis zum Ende durchzufechten. Im Westen war die Entscheidung allerdings nicht ganz freiwillig. Ein Sonderfrieden mit den Westalliierten wäre, hätte ihn Hitler jemals ins Auge gefaßt, wohl am Willen Churchills gescheitert. Churchill wollte von Anfang an den Sieg über Deutschland. Bereits in seiner Antrittsrede "Blut, Mühsal, Schweiß und Tränen" vom 13. Mai 1940 hatte er ausgerufen, daß es "ohne einen Sieg um jeden Preis ... kein Weiterleben für das Britische Weltreich" gebe.

Am 22. Juni 1941, dem Tag des deutschen Angriffs auf die Sowjetunion führte er in einer Rundfunkansprache aus, daß Großbritannien "niemals mit Hitler oder irgendeinem aus seiner Bande verhandeln" und die Naziführer "am Morgen des Sieges alliierten Gerichten übergeben" werde. Spätestens mit der Casablanca-Konferenz, auf der Churchill am 23. Januar 1943 die Forderung nach der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands durchsetzte, rückte ein Sonderfrieden im Westen außer Reichweite.

Das hatte auch der deutsche Widerstand zur Kenntnis zu nehmen: "Der deutsche Widerstand mußte" - so Eugen Gerstenmaier, der im Krieg dem Widerstand angehörte und später in der Bundesrepublik Bundestagspräsident wurde - "die bittere Erfahrung machen, daß der Krieg eben nicht nur gegen Hitler und sein Reich, sondern gegen Deutschland in jeder Gestalt geführt wurde".

Die Forderung nach der bedingungslosen Kapitulation war eine, wenn nicht die entscheidende Motivation für viele Deutsche - auch die, die den Nazis fern standen - den Krieg bis in den Mai 1945 weiter zu führen. Die daraus resultierende Verlängerung des Krieges brach letztlich auch dem Britischen Empire das Kreuz. Großbritannien war am Kriegsende so erschöpft, daß

das Empire kurz danach zerfiel. London verlor mit dem Empire, weswegen es mit Deutschland den Kampf aufgenommen hatte. Eine Entwicklung, die Hitler - bezogen auf Großbritannien - im Januar 1942 voraussah: "...wenn verloren wird, verliert nur England".

Kein Separatfrieden im Osten

Eine bessere Möglichkeit der Umklammerung und damit der seit Dezember 1941 auf längere Sicht aussichtslosen Kriegslage zu entkommen, wäre unter Umständen ein Sonderfrieden mit der Sowjetunion gewesen.

Stalin hatte mehrfach Friedensfühler ausgestreckt. Die Angebote, die er unterbreitete, wurden freilich mit den Erfolgen der nach Westen vorrückenden Roten Armee immer geringer. Stalin hoffte, die für ihn vorteilhafte Lage von September 1939 bis Juni 1941 wieder herzustellen und die Stoßkraft der Wehrmacht gegen Briten und Amerikaner zu richten. Die Westmächte fürchteten eben eine solche Entwicklung. Hitler reagierte auf die Avancen Stalins nicht. Sogar nach Stalingrad wäre nach erneuten Friedensfühlern Stalins für Hitler ein solcher Ausweg möglich gewesen. Er explorierte diese Möglichkeiten nicht einmal.

Auch hier stellt sich wieder die Frage nach dem rationalen oder irrationalen Handeln Hitlers. Die ideologische Verblendung Hitlers, der Wahn von der Überlegenheit der arischen Rasse über die Slawen habe - so die nicht selten gehörte Erklärung - die Siegeszuversicht aufrecht erhalten und Hitler davon abgehalten, im Osten einen Abbruch der Kriegshandlungen ins Auge zu fassen. Nicht die Zahlen, die für eine sowjetische Überlegenheit sprachen, sondern - so die Selbstsuggestion - das bessere Menschenmaterial, die bessere Ausrüstung, die bessere Führung würden letztlich einen deutschen Sieg unausweichlich machen. Hitler hat - soviel ist richtig - seit seinen politischen Anfängen diesen Krieg mit dem Ziel eines deutschen territorialen Raumgewinns im Osten immer gewollt. Das mag bei der Entscheidung mit geschwungen haben.

Wahrscheinlicher ist allerdings etwas anderes. Nach einem Sonderfrieden hätte sich Berlin in der gleichen als bedrohlich empfundenen Lage wie vor dem Angriff auf die Sowjetunion befunden. Hitler hätte mit einem Sonderfrieden etwas Zeit kaufen können. Der Preis wäre allerdings hoch gewesen. Die Sowjetunion und die Rote Armee hätten sich regenerieren können, während Deutschlands Kräfte durch den fortdauernden Konflikt mit den USA und Großbritannien, von denen der Diktator nicht wußte, wie er sie besiegen könnte, aufgerieben worden wären. Einen Sonderfrieden mit Moskau verwarf der Diktator, selbst wenn er damit Zeit kaufen und vielleicht ein neues Spiel hätte eröffnen können.

Keine Kapitulation

Letzte Alternative wäre angesichts der aussichtslosen Lage die Kapitulation, ein Strecken der Waffen gewesen. Im Ersten Weltkrieg hatte die deutsche Führung im Herbst 1918 angesichts der drohenden Niederlage diesen Weg gewählt. Die deutschen Truppen standen im September und Oktober 1918 noch überall in Feindesland, als das Deutsche Reich - allerdings nach mehr als vierjährigem Ringen - unter dem Druck des alliierten Durchbruchs an der Westfront um einen Waffenstillstand nachsuchte. Der Waffenstillstand kam am 11.11.1918 zustande.

Nach dem Trauma dieser nationalen Niederlage war Deutschland mit dem Versailler Vertrag allerdings ein schwerer, als extrem ungerecht und demütigend empfundener Friede auferlegt worden. Die Suche nach den Schuldigen gipfelte in der Weimarer Republik in der sogenannten "Dolchstoßlegende", wonach "Vaterlandsverräter" und "Novemberverschreiber" dem angeblich "unbesiegten" deutschen Heer in den Rücken gefallen seien. Ohne diese deutsche Realitätsverweigerung und den Kampf um die Revision von Versailles wäre Hitlers Aufstieg nicht möglich gewesen.

Ein Dolchstoß, eine Kapitulation, sollte und durfte es nach der Erfahrung von Versailles nie wieder geben. Nie wieder wollte man sich den Siegern auf Gnade und Ungnade ausliefern. Jedenfalls nicht, solange es noch eine Möglichkeit zur Gegenwehr gab. Hitler und die Nazi-

Führung standen mit dieser Auffassung nicht allein, sie wurde von der Wehrmacht und großen Teilen der deutschen Bevölkerung geteilt. Als die Alliierten die "bedingungslose" Kapitulation forderten, verstärkten sie diese Überzeugung noch. Sie wurde zur wohl entscheidenden Motivation für den deutschen Durchhaltewillen.

Das galt selbst für das letzte Kriegsjahr, als sich der Ring um Deutschland immer enger schloß, die Armeen der Alliierten schließlich die Reichsgrenzen überschritten und die letzten Kämpfe in und um Berlin ausgetragen wurden. Wie viele Deutsche in ähnlichen Bahnen wie Churchill dachten und die Verweigerung der Kapitulation für die Voraussetzung eines deutschen Wiederaufstiegs nach der Niederlage hielten, wissen wir nicht. Der Hinweis auf Churchill verdeutlicht aber, daß eine solche Haltung im Europa jener Zeit keineswegs als abwegig galt.

Vernichtung der Juden

Die vierte Entscheidung Hitlers betraf die Vernichtung der Juden. Die Stufen und Steigerungen der Judenverfolgung im Dritten Reich seit 1933 können hier nicht nachgezeichnet werden. Der Historiker und Friedenspreisträger des deutschen Buchhandels, Saul Friedländer, der sein Lebenswerk der Erforschung des Holocaust gewidmet hat, datiert diese fatale Entscheidung auf die Krisentage im Dezember 1941. Zur selben Datierung kommt Ian Kershaw:

Danach machten die Kriegserklärung an die USA und der Beginn eines langen weltweiten Konflikts im Dezember 1941 eine Deportation der Juden in die Sowjetunion unmöglich, wenn sie überhaupt jemals in Frage kam. Als die verschobene Wannseekonferenz am 20. Januar 1942 stattfand, sei die Grundentscheidung schon gefallen gewesen. Die Aufgabe der Wannseekonferenz bestand nur noch in der organisatorischen Umsetzung der sogenannten "Endlösung".

Das Dunkel, das die Dezember-Entscheidung zum organisierten, systematischen Judenmord umgibt, war von Hitler und der NS-Spitze gewollt. Es gibt keine Gesprächsaufzeichnungen, Notizen, Protokolle o.ä. - einfach nichts; jedenfalls wurde bis heute nichts aufgefunden. Auch die Durchführung des Genozids unterlag strikter Geheimhaltung, was nicht verhindern konnte, daß ein Kreis von ca. 200.000 Personen, auch im Offizierskorps, Bescheid wußte oder Bescheid wissen mußte.

Der Schleier strengster Geheimhaltung war bewußt über den von Hitler und der NS-Spitze im Dezember 1941 beschlossenen Genozid und seine Durchführung von 1942 bis 1945 gelegt worden. Die große Masse der deutschen Bevölkerung, die vom Kriegsalltag im Übermaß in Anspruch genommen und von eigenen Sorgen bedrückt war, konnte nur sporadisch oder gerüchteweise wahrnehmen, was sich in den Vernichtungslagern im Osten abspielte.

Im Monat Dezember 1941 hat Hitler gleichzeitig mit der Umstellung der Rüstungswirtschaft, der Übernahme des Oberbefehls über die Wehrmacht und der alternativlosen Weichenstellung für einen langen Krieg die Entscheidung zur Vernichtung der Juden in seinem Machtbereich gefällt. Die zeitliche Koinzidenz ist kein Zufall. In den schwarzen Stunden der Schlacht vor Moskau, als die Wehrmacht knapp einer Katastrophe entging, als die Illusion siegreicher Blitzkriege zerstob, hat Hitler sein Scheitern, seinen Untergang gesehen. Es ist der Moment ebenso dramatischer wie fataler Entscheidungen.

Gedroht hatte er den Juden schon am 30. Januar 1939 öffentlich im Reichstag, daß er sie zur Rechenschaft ziehen würde, sollten sie die Welt nochmals in einen Weltkrieg stürzen. Später hat er diese Drohung mehrfach wiederholt. Im Dezember 1941 war der Weltkrieg da - wenn auch als Folge seiner eigenen Politik und nicht der von ihm imaginierten Machenschaften der Juden.

Hitler hat viel und vielen gedroht. Er hat aber nicht alle Drohungen wahr gemacht. Wie viele Politiker hat er das Mittel der Drohung taktisch eingesetzt, um einen bestimmten Zweck zu erreichen. Vom Antisemitismus Hitlers und der Nazis über die Drohung vom 30. Januar 1939

im Reichstag bis zur sogenannten "Endlösung" war es ein weiter und auch kein gradliniger Weg. Bis zum Herbst 1941 war nicht von Vernichtung sondern von erzwungener Auswanderung, dann Umsiedlung der Juden die Rede gewesen. Erst sollten sie nach Madagaskar, dann nach Ostpolen, später nach Sibirien deportiert werden. Realisierungschancen für die Umsiedlungspläne gab es ab Dezember 1941 allerdings nicht mehr. Im Dezember 1941 wird mit dem Beschluß zur sogenannten "Endlösung", dem Holocaust, nach jahrelangen Verfolgungen und Drangsalierungen der antisemitische Klimax erreicht.

Es ist schwer, sich in die Gedanken-, Vorstellungs- und Wahnwelten Hitlers zu versetzen. Trotzdem ist die Frage zu stellen, in welchem Zusammenhang der Beschluß zum Holocaust mit dem von Hitler ab Dezember 1941 ins Auge gefaßten langen Krieg steht? Inwiefern waren die Juden davon betroffen, ob Hitler noch Chancen sah, den Krieg trotz allem zu gewinnen oder ob er mit einem ungewissen Ausgang, möglicherweise mit einer Niederlage rechnete? Wenn Hitler sich ab Dezember 1941 immer noch Siegeschancen ausrechnete, warum sollte er dann die Juden umbringen? Nach gewonnenem Krieg würde er sie umsiedeln, wohin auch immer.

Er hätte die "Judenfrage", so der Jargon der Nazis, aufschieben, beiseite legen können, wie er es mit vielen anderen Plänen und Vorhaben auch tat, die er sang- und klanglos fallen ließ. Man denke etwa an die nationalsozialistischen Angriffe auf die Kirchen, die stillschweigend eingestellt wurden. Warum sollte er Energien vom Ziel eines zu gewinnenden Krieges für ein Vorhaben abziehen, das der Kriegsführung nicht diente, ja abträglich war?

Wenn Hitler ab Dezember 1941 aber von einem eher ungewissen Ausgang des Krieges ausging, womöglich mit einer Niederlage rechnete, wenn er sich in einer Krise ohne Alternative sah, dann fügt sich der Judenmord eher in die Logik des Diktators. Nach dem Fiasko vor Moskau wußte er nicht, wohin mit ihnen. Sie waren in seinen paranoiden Vorstellungen ohnehin für alles Unheil dieser Welt verantwortlich, besonders für den Zweifrontenkrieg, in dem sich das Dritte Reich ab Dezember 1941 endgültig befand.

Wenn er also schon die Amerikaner, Briten und Russen nicht besiegen, den Krieg nicht gewinnen konnte, dann konnte er sich zumindest an den Juden in seinem Machtbereich schadlos halten. Ein nicht unwillkommener Nebeneffekt mag für Hitler gewesen sein, Mitwisser, vor allem die deutschen Militärspitzen in dieses gigantische Verbrechen zu verstricken, um alle Überlegungen, Neigungen oder Versuchungen zur früh- oder vorzeitigen Kapitulation abzuschneiden.

Die Mehrzahl der Juden befanden sich Ende 1941 außerhalb Hitlers Machtbereich: u.a. in Amerika, in der nicht besetzten Sowjetunion, in Palästina. Er konnte sie nicht erreichen, sie nicht zur Rechenschaft ziehen, sie nicht vernichten. Aber den Juden im besetzten Europa konnte er einen schweren Schlag versetzen, der niemals vergessen werden würde. Er konnte sie in seinen Untergang mit hinein ziehen, die Klage würde nie verstummen.

Hitler rechnete im Dezember 1941 mit Niederlage Deutschlands

Ein innerer Zusammenhang der Holocaust-Entscheidung mit der von Hitler als möglich bis wahrscheinlich vorausgesehenen deutschen Niederlage erscheint schlüssiger als eine Siegeszuversicht mit gleichzeitigem Judenmord. Im Umkehrschluß stützt der Entschluß zum Judenmord die Annahme, daß Hitler ab Dezember 1941 mit seiner letztendlichen Niederlage rechnete. Nicht nur die zeitliche Koinzidenz spricht dafür, daß der Holocaust nicht losgelöst vom Krieg seit der Kriegswende gesehen werden kann sondern integrativer Teil dieses Krieges war.

Bis zum bitteren Ende waren das Reich und Berlin verteidigt worden. Die Rote Armee hatte von Mitte April 1945, als sie ihre letzte Offensive begann, bis zur Eroberung Berlins nochmals 304.000 Mann Verluste. Als auf dem Reichstag am 1. Mai 1945 schon die Rote Siegesfahne wehte, schossen die deutschen Verteidiger aus Keller und Obergeschoß noch einen Tag

zurück. Hitler beging am 30. April 1945 Selbstmord. Die Kapitulation am 8./9. Mai 1945 war nur noch Formsache.

Das Dritte Reich befand sich ab Dezember 1941 in einer aussichtslosen Lage, in einer Krise ohne Alternative. Hitlers Entscheidungen des gleichen Monats erhellen, daß er die entscheidende Zäsur dieser Kriegswende gesehen hat. Die absehbare Niederlage wurde zum Auslöser des Holocaust.<<

Der deutsche Historiker Gerhard Hümmelchen schrieb später über den "Rußlandfeldzug" im Jahre 1941 (x051/507-508): >>Rußlandfeldzug, Bezeichnung für den Kampf der deutschen Wehrmacht und ihrer Verbündeten gegen die Rote Armee 1941-45.

Nachdem England nicht zu bezwingen war, sollte der Rußlandfeldzug die Kriegsentscheidung bringen und zudem das Lebensraum-Konzept verwirklichen, das Hitler als "heiligste Mission meines Lebens" bezeichnete. Er deklarierte daher den Rußlandfeldzug als "Krieg zweier Weltanschauungen", in dem Ritterlichkeit und traditionelle soldatische Ehrbegriffe fehl am Platz seien (Kommissarbefehl, Einsatzgruppen). Ziel der Eroberung sollte die "rücksichtslose Germanisierung" sein, von der Hitler schon am 3.2.33 vor hohen Militärs gesprochen hatte und deren Details der Generalplan Ost enthielt.

Über den Deutsch-Sowjetischen Nichtangriffsvertrag setzte sich Hitler ohne Bedenken hinweg, da er einem sowjetischen Überfall zuvorkommen müsse.

Die deutschen Vorbereitungen für einen Rußlandfeldzug hatten schon im Sommer 40 ("Aufbau Ost", 5.8.40) begonnen und waren mit Weisung Nr. 21 vom 18.12.40 (Fall "Barbarossa") konkret geworden: "In einem schnellen Feldzug" die Linie Archangelsk - Astrachan erreichen, ehe die UdSSR ihre riesigen Reserven von zwölf Millionen Soldaten mobilisieren könne.

Zum durch den Balkanfeldzug verzögerten Angriff ohne Kriegserklärung traten dann am 22.6.41 rund 75 % des deutschen Feldheeres (drei Millionen Mann mit 3.580 Panzern und Sturmgeschützen) in drei Heeresgruppen mit insgesamt 152 Divisionen an: Nord (Generalfeldmarschall von Leeb) mit Stoßrichtung baltische Länder und Leningrad, Mitte (Generalfeldmarschall von Bock) in Richtung Minsk-Smolensk-Moskau und Süd (Generalfeldmarschall von Rundstedt) in Richtung Kiew - Dnjeprbogen. Dazu kam ab 2.7. die rumänische Armeegruppe Antonescu mit 15 Divisionen.

Der deutsche Angriff traf auf fünf sowjetische Heeresgruppen, formiert in 15 Armeen mit 149 Divisionen.

Die deutsche Luftwaffe bot in den Luftflotten 1, 2, 4 und 5 insgesamt 1.945 Bomber, Stukas, Zerstörer und Jäger auf, die Sowjetunion über 8.000 Maschinen.

Der Sommerfeldzug brachte den deutschen Armeen große Landgewinne: Baltikum, Weißrußland, Ukraine. In der Kesselschlacht von Bialystok und Minsk (bis 9.7.) gingen 324.000 sowjetische Soldaten in Gefangenschaft, bei Smolensk (bis 5.8.) weitere 310.000 und in der Doppelschlacht von Wjasma und Brjansk (bis 15.10.) sogar 673.000.

Die Erfolge verleiteten Hitler früh zur Annahme, der Rußlandfeldzug sei bereits gewonnen. Mit Befehl vom 14.7. verfügte er die Verlegung des Rüstungsschwerpunktes auf den U-Boot- und Flugzeugbau zu Lasten des Heeres.

Am 2.10. trat die Heeresgruppe Mitte zum Angriff auf Moskau an und kam so gut voran, daß die sowjetische Regierung am 16.10. die Stadt verließ und nach Kuibyschew ging.

Nach Einbruch des Winters, auf den das deutsche Heer nicht vorbereitet war, erlosch die deutsche Stoßkraft 27 km vor dem Kreml am 1.12. Bis zu diesem Tag hatte das Ostheer schon 158.773 Tote, 31.191 Vermißte und 563.082 Verwundete verloren, die Luftwaffe 2.093 Maschinen.

Sowjetische Winteroffensiven (ab 5./6.12.41) mit frischen sibirischen Kräften, die wegen des Sowjetisch-Japanischen Neutralitätspakts (13.4.41) in Fernost entbehrlich waren, forderten auf deutscher Seite schwere Opfer (21.808 Tote, 5.247 Vermißte, 75.169 Verwundete) und

zwangen zur Aufgabe weiter Gebiete. ...<<

Der NS-Reichsjugendführer berichtete im Jahre 1941 über die moralische Gefährdung der weiblichen deutschen Jugend (x053/41): >>Schon einige Zeit vor dem Kriege war über die Verwahrlosungen der weiblichen Jugend geklagt worden. Es wurde darauf hingewiesen, daß sie hemmungsloser und triebhafter sei als früher. Ihr Verhalten entschuldigen die Mädchen mit Äußerungen, wie "der Führer will ja Kinder" oder "ich bin eine deutsche Mutter, was wollen Sie", oder "andere tun es ja auch". ...<<

Prof. Dr. Werner Stein berichtete in seinem Buch "Fahrplan der Weltgeschichte" im Jahre 1941 (x074/1.143): >>"Eisernes Sparen" (Spareinlagen steigen während des Krieges von 301 auf 940 RM/Kopf der Bevölkerung; Guthaben dienen der Kriegsfinanzierung und werden durch die Währungsreform 1948 auf 5 % entwertet).<<

Der französische Historiker Nicolas Werth berichtete über die hohe Sterblichkeit in den sowjetischen Gulag-Lagern in den Jahren 1941 bis 1943 (x265/250): >>... Berücksichtigt man noch die Sterbefälle in den Gefängnissen und Arbeitskolonien so wie die Hinrichtungen, so kommt man für die Jahre 1941 bis 1943 im Gulag auf 600.000 Tote.

Was die Überlebenden betrifft, so war ihr Zustand erbärmlich. Nach den Zahlen der Verwaltung waren Ende 1942 lediglich 19 % zu "schwerer" Körperarbeit fähig, 17 % zu "mittelschwerer" Körperarbeit, und 64 % konnten entweder nur "leichte" Körperarbeiten ausführen oder waren arbeitsunfähig.<<

Nach den ersten NS-Massenvernichtungsaktionen gegenüber den europäischen Juden (ab 1941/42) wurde "Hitler-Deutschland" durch die anglo-amerikanischen Massenmedien zu einer "vom Teufel besessenen Nation" erklärt. Infolge des unmenschlichen NS-Terrors machte sich schließlich fast niemand mehr die Mühe, zwischen Schuldigen und Unschuldigen zu unterscheiden, sondern man forderte kollektive Strafmaßnahmen (x025/157).

1942

In Washington unterzeichneten 26 Nationen (einschließlich UdSSR) am 1. Januar 1942 den Pakt der "Vereinten Nationen" und verpflichteten sich, keinen Separatfrieden mit dem NS-Regime oder Japan abzuschließen (x041/123).

Im Gründungsvertrag der "Vereinten Nationen" hieß es z.B. (x106/150): >>... Die unterzeichneten Regierungen ... sind überzeugt, daß ein vollständiger Sieg über den Feind von größter Bedeutung für die Verteidigung der Existenz, Freiheit und Unabhängigkeit der Nationen, die Erhaltung der Menschenrechte und der Gerechtigkeit in ihren eigenen wie in den anderen Ländern ist, die jetzt im gemeinsamen Kampf gegen die wilden und brutalen Kräfte stehen, die die Welt zu unterjochen drohen.

Sie verpflichten sich ... ihre militärischen und wirtschaftlichen Hilfsmittel gegen die Mitgliedsstaaten des Dreimächtepaktes, mit denen sie im Kriege stehen, einzusetzen und keinen separaten Waffenstillstand oder Frieden abzuschließen.<<

Hitler sprach am 3. Januar 1942 über den Führerkult und wies darauf hin, daß es eine der wichtigsten Aufgaben der NS-Bewegung war, das Führerprinzip durchzusetzen (x023/108): >>Der Führer ... Dieser Titel vermeidet, daß irgendein Klimbim dazukommt, dabei ist wunderschön, daß die Deutschen sagen dürfen: Mein Führer, während die anderen nur sagen können: Führer.<<

Dr. Horst Heidtmann schrieb später über den "Führerkult" während der Kriegsjahre (x051/-198-199): >>(Führerkult) ... Auch die nationalsozialistische Propaganda orientierte sich bewußt am religiösen Bekenntnis: "Wir glauben auf dieser Erde allein an Adolf Hitler" und daß der "Herrgott uns Adolf Hitler gesandt hat, damit Deutschland für alle Ewigkeit ein Fundament werde" (Schulungsbrief der NSDAP, 1937).

Im Deutschen Gruß trat "Heil Hitler" an die Stelle von "Grüß Gott", der "Führergeburtstag" wurde von Goebbels zu einer Art hohem religiösen Festtag gemacht, mit dem Satz: "Der Füh-

rer hat immer recht!" reklamierte er göttliche Unfehlbarkeit für "unseren Hitler", wie es liturgieartig in jeder Goebbelschen Geburtstagsansprache bis 1945 am Schluß hieß.

Hitler förderte selbst den Führerkult um seine Person und hielt Huldigungen wie die von Keitel, der ihn als "größten Feldherrn aller Zeiten" feierte, für selbstverständlich. Die anfänglichen Kriegserfolge bestätigten Hitler als erfolgreichen Eroberer, der unter dem "europäischen Kleinstaatengerümpel" aufräumt.

Die Widersprüche und der Terror des Systems wurden nicht dem Führer angelastet, sondern den "kleinen Adolfs", Hitler bekam den Nimbus des über dem Alltag stehenden Staatsmanns: "Wenn das der Führer wüßte!" wurde zum Schlagwort enttäuschter Hoffnungen.

Die sich abzeichnende Kriegsniederlage weckte zwar Zweifel an der Unfehlbarkeit Hitlers, seine Position innerhalb der nationalsozialistischen Bewegung blieb aber bis zum Kriegsende unangetastet.

Der Führerkult gehörte in Literatur und Künsten des Dritten Reiches zu den zentralen Themenbereichen, allerdings graduell unterschieden:

In der Lyrik entfalteten sich dem Führer zuge dachte Hymnen und Oden zum eigenständigen Genre, in dem er als "des Volkes Herz" (Ina Seidel) besungen wird.

Im Roman und im Film äußerte sich der Führerkult stärker in der Gleichsetzung Hitlers mit historischen Führerpersönlichkeiten (u.a. Bismarck). Um sich den Nimbus des Besonderen, Unantastbaren zu erhalten, war Hitler gegen die Darstellung seiner Person in Spielfilmen. Sein eigenes Idealbild sah er in dem Film "Triumph des Willens" perfekt und unübertreffbar realisiert.

In der Bildhauerkunst und Architektur spiegelte sich der Führerkult besonders durch die Überdimensionierung von Porträtplastiken oder öffentlichen Gebäuden wider, die die Bedeutung und Macht des darin agierenden Führers ausdrücken sollten.

Nach 1945 zeigt der Führerkult Nachwirkungen in Deutschland. Die kritische wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus leidet z.T. darunter, daß die sich im Führerkult ausdrückende Personalisierung von Politik in den Vordergrund rückt, daß das Dritte Reich ausschließlich "als das persönliche Werk Adolf Hitlers" (F. Glum) untersucht wird.

Die Ungeheuerlichkeit seiner Taten und der Führerkult stehen bis heute der nüchternen Betrachtung Hitlers im Wege, der als Un-Wesen entmenschlicht wird, als "Dämon der Gosse" (Hallgarten), "faschistisches Tier" (Ehrenburg), "widriger Gegenstand" (G. Mann) vom Sockel des Führerkult geholt werden soll.

Diese nun negative Emotionalisierung hat sich als untauglich erwiesen gegenüber denen, die vom Führerkult nicht lassen wollen: Nicht nur in national-konservativen Kreisen wird Hitler weiterhin verklärt als Erbauer der Autobahnen, Beseitiger der Arbeitslosigkeit usw. Neonazistische Gruppierungen zelebrieren Hitlers Geburts- und Todestag weiterhin in Weiheveranstaltungen.<<

Während einer Pressekonferenz teilte US-Präsident Roosevelt am 6. Januar 1942 das wesentliche Kriegsziel der USA mit (x040/114): >>... Zerschmetterung des deutschen Militarismus.<<

Generaloberst Hoepner (Oberbefehlshaber der 4. deutschen Panzer-Armee) wurde wegen seines eigenmächtigen Rückzugbefehls in Winterstellungen am 8. Januar 1942 von Hitler aus der Wehrmacht ausgestoßen (x040/115).

Generaloberst Hoepner verabschiedete sich damals mit folgenden Worten von seinem Armeestab (x030/182-183): >>... Ich bin meines Postens als Oberbefehlshaber enthoben worden, weil ich einen Führerbefehl nicht befolgt habe. Seit meiner Jugend der Armee verbunden und dadurch dem deutschen Soldaten verpflichtet, fühle ich mich in meinen Entschlüssen stets einem Höheren verantwortlich. Jederzeit würde ich wieder so handeln, wie ich gehandelt habe.

Ich weiß, daß dies das Ende meiner militärischen Laufbahn bedeutet, aber ich gehe in dem Bewußtsein, meiner Armee und meinem Volk pflichtgemäß gegenüber erfüllter Pflicht. Möge das jeder von Ihnen am Ende seiner Laufbahn sagen können.<<

Churchill erklärte gegenüber Außenminister Eden am 8. Januar 1942, daß die Briten keine voreiligen Grenzverschiebungen akzeptieren würden (x028/209): >>... Doch keine britische Regierung, an deren Spitze ich stehe, darf einen Zweifel offen lassen, daß sie sich an die Grundsätze der Freiheit und der Demokratie gebunden erachtet, die in der Atlantik-Charta niedergelegt sind, und daß diese Grundsätze ganz besondere Geltung haben, wenn Fragen territorialer Verschiebungen zur Debatte stehen.

Meine Auffassung geht deshalb dahin, den Russen mitzuteilen, daß alle Grenzfragen der Entscheidung einer Friedenskonferenz vorbehalten bleiben müssen.<<

Polen, die Tschechoslowakei und 7 weitere Vertreter von besetzten Staaten unterzeichneten am 13. Januar 1942 in London die "Allied Declaration on German War Crimes" (x044/191): >>In Anbetracht dessen, daß Deutschland seit Beginn des Krieges in den besetzten Ländern ein Terrorregime errichtet hat, besonders gekennzeichnet durch ... Massenvertreibungen, ... betrachten die Unterzeichneten als eines ihrer grundsätzlichen Kriegsziele die Bestrafung ... der für diese Verbrechen Verantwortlichen. ...<<

Ilja Ehrenburg schrieb am 14. Januar 1942 in seiner Chronik "Russia at War" über die deutschen Soldaten (x046/229): >>... Wenn sie gefangen werden, winseln und jammern sie. ... Sie schwören sie seien unschuldig. ... Die Schlächter geben vor, Lämmer zu sein. Sie sitzen und weinen, nicht etwa weil sie irgendwelche Gefühle haben – was für Gefühle können diese Bestien haben? – sondern weil es kalt ist.<<

Generalfeldmarschall Wilhelm Ritter von Leeb (Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Nord) wurde am 15. Januar 1942 durch Generaloberst Kübler (bisheriger Oberbefehlshaber der 18. Armee) ersetzt (x040/116).

Das Armeekommando 17 der Heeresgruppe Süd lehnte es am 16. Januar 1942 ab, die Ermordung und Verstümmelung von deutschen Verwundeten durch Vergeltungsmaßnahmen zu ahnden (x029/199-200): >>... Von Repressalien darf man sich nichts versprechen. Die Russen verbreiten schon seit Beginn des Krieges unter ihren Soldaten, daß die russischen Kriegsgefangenen bei uns getötet werden.

Im übrigen würde es vor allem auf die russische politische Führung voraussichtlich ohne Eindruck bleiben, wenn unsererseits derartige Repressalien angeordnet würden. Repressalien haben außerdem nur Zweck, wenn sie öffentlich angekündigt werden. Sie sind dann für die verleumderischen Behauptungen der russischen politischen Führung ein Beweis, und geeignet, den Kampfwillen der russischen Soldaten zu stärken.

Vor allem aber würden wir uns durch Repressalien sehr wichtige Möglichkeiten der Propaganda und der Ausnutzung von Zersetzung in der russischen Wehrmacht verbauen.<<

Der in deutsche Kriegsgefangenschaft geratene sowjetische Oberleutnant Wassilij K. berichtete am 19. Januar 1942 (x029/293): >>... Der Regimentskommissar hat befohlen, es werden keine Gefangenen gemacht, alle Deutschen werden erschlagen. Keiner darf am Leben bleiben.<<

Im Verlauf der "Wannsee-Konferenz", die am 20. Januar 1942 in einem Gebäude der Kripo am Großen Wannsee in Berlin stattfand, kündigte Heydrich den Leitern der wichtigsten NS-Behörden die Endlösung der Judenfrage an.

Im Besprechungsprotokoll der "Wannsee-Konferenz" hieß es z.B. zur bisherigen Auswanderung und zukünftigen Massendeportation der jüdischen Bevölkerung (x129/64-65, x058/372-373): >>... II. Chef der Sicherheitspolizei und des SD, SS-Obergruppenführer Heydrich, teilte eingangs seine Bestallung zum Beauftragten für die Vorbereitung zur Endlösung der europäischen Judenfrage durch den Reichsmarschall (Hermann Göring) mit und wies darauf hin, daß

zu dieser Besprechung geladen wurde, um Klarheit in grundsätzlichen Fragen zu schaffen. ... Die Federführung bei der Bearbeitung der Endlösung der Judenfrage liege ohne Rücksicht auf geographische Grenzen zentral beim Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei (Chef der Sicherheitspolizei und des SD).

Der Chef der Sicherheitspolizei und des SD gab sodann einen kurzen Überblick über den bisher geführten Kampf gegen diese Gegner. Diese wesentlichen Momente bilden

- a) die Zurückdrängung der Juden aus dem Lebensraum des deutschen Volkes,
- b) die Zurückdrängung der Juden aus den einzelnen Lebensgebieten des deutschen Volkes.

Im Vollzug dieser Bestrebungen wurde als einzige vorläufige Lösungsmöglichkeit die Beschleunigung der Auswanderung der Juden aus dem Reichsgebiet verstärkt und planmäßig in Angriff genommen.

Auf Anordnung des Reichsmarschalls wurde im Januar 1939 eine Reichszentrale für jüdische Auswanderung errichtet, mit deren Leitung der Chef der Sicherheitspolizei und des SD betraut wurde. ...

Das Aufgabenziel war, auf legale Weise den deutschen Lebensraum von Juden zu säubern.

Über die Nachteile, die eine solche Auswanderungsforcierung mit sich brachte, waren sich alle Stellen im klaren. Sie mußten jedoch angesichts des Fehlens anderer Lösungsmöglichkeiten vorerst in Kauf genommen werden.

Die Auswanderungsarbeiten waren in der Folgezeit nicht nur ein deutsches Problem, sondern auch ein Problem, mit dem sich die Behörden der Ziel- und Einwandererländer zu befassen hatten.

Die finanziellen Schwierigkeiten, wie Erhöhung der Vorzeige- und Landungsgelder seitens der verschiedenen ausländischen Regierungen, fehlende Schiffsplätze, laufend verschärfte Einwanderungsbeschränkungen oder -sperren, erschwerten die Auswanderungsbestrebungen außerordentlich. Trotz dieser Schwierigkeiten wurden seit der Machtübernahme bis zum Stichtag 31. Oktober 1941 insgesamt 537.000 Juden zur Auswanderung gebracht.

Die Finanzierung der Auswanderung erfolgte durch die Juden bzw. jüdisch-politischen Organisationen selbst. Um den Verbleib der verproletarisierten Juden zu vermeiden, wurde nach dem Grundsatz verfahren, daß die vermögenden Juden die Abwanderung der vermögenslosen Juden zu finanzieren haben. ...

Inzwischen hat der Reichsführer-SS und der Chef der Deutschen Polizei im Hinblick auf die Gefahren einer Auswanderung im Kriege und im Hinblick auf die Möglichkeiten des Ostens die Auswanderung von Juden verboten.

III. An Stelle der Auswanderung ist nunmehr als weitere Lösungsmöglichkeit nach entsprechender vorheriger Genehmigung durch den Führer die Evakuierung der Juden nach dem Osten getreten.

Diese Aktionen sind jedoch lediglich als Ausweichmöglichkeit anzusprechen, doch werden hier bereits jene praktischen Erfahrungen gesammelt, die im Hinblick auf die kommende Endlösung der Judenfrage von wichtiger Bedeutung sind.

Im Zuge dieser Endlösung der europäischen Judenfrage kommen rund 11 Millionen Juden in Betracht ...<<

>>... Unter entsprechender Leitung sollen im Zuge der Endlösung die Juden in geeigneter Weise im Osten zum Arbeitseinsatz kommen. In großen Arbeitskolonnen, unter Trennung der Geschlechter, werden die arbeitsfähigen Juden straßenbauend in diese Gebiete geführt, wobei zweifellos ein Großteil durch natürliche Verminderung (schwere Zwangsarbeit und unzureichende Ernährung) ausfallen wird.

Der allfällig endlich verbleibende Rest wird, da es sich bei diesem zweifellos um den widerstandsfähigsten Teil handelt, entsprechend behandelt werden müssen, da dieser, eine natürliche Auslese darstellend, bei Freilassung als Keimzelle eines neuen jüdischen Aufbaues anzu-

sprechen ist (siehe die Erfahrung der Geschichte).

Im Zuge der praktischen Durchführung der Endlösung wird Europa von Westen nach Osten durchgekämmt. Das Reichsgebiet einschließlich Protektorat Böhmen und Mähren wird, allein schon aus Gründen der Wohnungsfrage und sonstigen sozialpolitischen Notwendigkeiten, vorweggenommen werden müssen.

Die evakuierten Juden werden zunächst Zug um Zug in Durchgangsgettos verbracht und von dort aus weiter nach dem Osten transportiert werden.

Wichtige Voraussetzung, so führte Obergruppenführer Heydrich weiter aus, für die Durchführung der Evakuierung überhaupt, ist die genaue Festlegung des in Betracht kommenden Personenkreises.

Es ist beabsichtigt, Juden im Alter von über 65 Jahren nicht zu evakuieren, sondern sie einem Altersgetto – vorgesehen ist Theresienstadt – zu überstellen.

Neben diesen Altersklassen – von den am 31.10.1941 sich im Altreich und der Ostmark befindlichen etwa 280.000 Juden sind etwa 30 % über 65 Jahre alt – finden in den jüdischen Altersghettos weiterhin die schwerkriegsbeschädigten Juden und Juden mit Kriegsauszeichnungen (EK I) Aufnahme. Mit dieser zweckmäßigen Lösung werden mit einem Schlag die vielen Interventionen ausgeschaltet. ...

Im Zuge der Endlösungsvorhaben sollen die Nürnberger Gesetze gewissermaßen die Grundlage bilden, wobei Voraussetzung für die restlose Bereinigung des Problems auch die Lösung der Mischehen und Mischlingsfragen ist.

Chef der Sicherheitspolizei und des SD erörtert im Hinblick auf ein Schreiben des Chefs der Reichskanzlei zunächst theoretisch die nachstehenden Punkte:

1. Behandlung der Mischlinge 1. Grades.

Mischlinge 1. Grades sind im Hinblick auf die Endlösung der Judenfrage den Juden gleichgestellt.

Von dieser Behandlung werden ausgenommen:

a) Mischlinge 1. Grades verheiratet mit Deutschblütigen, aus deren Ehe Kinder (Mischlinge 2. Grades) hervorgegangen sind. Diese Mischlinge 2. Grades sind im wesentlichen den Deutschen gleichgestellt.

b) Mischlinge 1. Grades, für die von den höchsten Instanzen der Partei und des Staates bisher auf irgendwelchen Lebensgebieten Ausnahmegenehmigungen erteilt worden sind.

Jeder Einzelfall muß überprüft werden, wobei nicht ausgeschlossen wird, daß die Entscheidung nochmals zugunsten des Mischlings ausfällt.<<

Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schrieb später über die "Wannseekonferenz" (x051/619): >>Wannseekonferenz, Besprechung am 20.1.42 in Berlin (in einem Gebäude der Kripo, Am Großen Wannsee 56/58) zwischen dem Chef der Sicherheitspolizei und des SD Heydrich und Vertretern von Ministerien, Parteidienststellen und SS-Ämtern über die Durchführung der Endlösung der "europäischen Judenfrage".

Nachdem Heydrich am 31.7.41 von Göring zum Beauftragten für die Vorbereitung der "Gesamtlösung der europäischen Judenfrage" bestellt worden war, lud er zur Wannseekonferenz Vertreter des Reichsministeriums für die besetzten Ostgebiete, des Reichsinnenministeriums, des Beauftragten für den Vierjahresplan, des Generalgouverneurs, des Auswärtigen Amtes, der Parteikanzlei, der Reichskanzlei, des Rasse- und Siedlungshauptamtes, des Reichssicherheitshauptamtes, der Befehlshaber der Sipo und des SD für das Reichskommissariat Ostland und im Generalgouvernement, um die geplanten Maßnahmen mit diesen an der Endlösung unmittelbar beteiligten Zentralinstanzen abzustimmen.

Heydrich gab zunächst einen Überblick über die bisherigen Maßnahmen gegen die Juden und stellte abschließend fest, daß trotz zahlreicher Schwierigkeiten bis zum 31.10.41 rund 537.000 Juden zur Auswanderung (vermutlich inklusive Deportationen) gebracht worden seien, davon

aus dem "Altreich" rund 360.000, aus der "Ostmark" (Österreich) rund 147.000 und aus dem Protektorat rund 30.000.

An die Stelle der Auswanderung sei nun die Evakuierung der Juden nach dem Osten getreten, die jedoch nur eine Zwischenlösung bis zur kommenden Endlösung darstelle, für die schon praktische Erfahrungen gesammelt würden. Rund elf Millionen Juden kämen für diese Endlösung in Frage, die so aussehen solle: "Unter entsprechender Leitung sollen ... die Juden in geeigneter Weise im Osten zum Arbeitseinsatz kommen.

In großen Arbeitskolonnen, unter Trennung der Geschlechter, werden die arbeitsfähigen Juden straßenbauend in diese Gebiete geführt, wobei zweifellos ein Großteil durch natürliche Verminderung ausfallen wird. Der allfällig verbleibende Restbestand wird, da es sich bei diesem zweifellos um den widerstandsfähigsten Teil handelt, entsprechend behandelt werden müssen, da dieser, eine natürliche Auslese darstellend, bei Freilassung als Keimzelle eines neuen jüdischen Aufbaus anzusprechen ist ..."

Als wichtigste Voraussetzung für die Evakuierung bezeichnete Heydrich die genaue Festlegung der in Betracht kommenden Personenkreise. Grundlage hierfür seien die Nürnberger Gesetze. Für die "restlose Bereinigung des Problems" sei auch die Lösung der Mischehen- und Mischlingsfrage von grundsätzlicher Bedeutung, die er zur Diskussion stellte.

Staatssekretär Stuckart vom Reichsinnenministerium und SS-Gruppenführer Hofmann vom RuSHA schlugen aus biologischen Gründen Zwangssterilisation vor. Ein Beschluß wurde insoweit nicht gefaßt.

Nach Erörterung über die Durchführung der Endlösung in den einzelnen europäischen Ländern erklärte Staatssekretär Bühler vom Amt des Generalgouverneurs, man würde es begrüßen, wenn die 2,5 Millionen Juden so schnell wie möglich aus dem Generalgouvernement entfernt würden; abgesehen davon, daß sie als "Seuchenträger" eine eminente Gefahr darstellten, sei die Mehrzahl nicht arbeitsfähig.

Abschließend wurden die Möglichkeiten besprochen, "gewisse vorbereitende Arbeiten im Zuge der Endlösung gleich in den betreffenden Gebieten selbst durchzuführen, wobei eine Beunruhigung der Bevölkerung vermieden werden müsse".<<

Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schrieb später über die "Endlösung" (x051/150-153): >>Der Begriff Endlösung der Judenfrage hatte im nationalsozialistischen Sprachgebrauch nicht von Anfang an (erste Belege: Eichmann-Notiz vom 12.3.41 und RSHA-Befehl vom 29.5.41) die Bedeutung "physische Vernichtung" der Juden.

Schon in der antisemitischen Diskussion der Jahrhundertwende war eine "Lösung" der Judenfrage gefordert worden im Sinne einer rechtlichen Sonderstellung (Fremdengesetzgebung) oder allenfalls Ausweisung der Juden. Die nationalsozialistische Radikalisierung zu einer Endlösung wies zunächst nicht wesentlich darüber hinaus, nahm aber in Richtung Aussiedlung (Madagaskarplan, Bildung von Judenreservaten im Osten) konkretere und brutalere Formen an.

Wann sich Hitler dann zur Vernichtung der Juden, wie in der Reichstagsrede vom 30.1.39 rhetorisch angedroht, entschloß und wann er erste Befehle dazu gab, ist nicht mehr exakt festzustellen. Im Lauf der Vorbereitungen des Rußlandfeldzuges aber häufen sich die Anhaltspunkte für die stufenweise Fixierung auf eine Endlösung im tödlichen Sinn bis hin zum schriftlich nicht fixierten allgemeinen Vernichtungsbefehl.

Zu den ersten umfangreichen, gegen das Leben der Juden gerichteten Aktionen kam es mit Beginn des Angriffs auf die Sowjetunion (22.6.41). SD-Chef Heydrich gab den ihm unterstellten Einsatzgruppen den Befehl, in den neu zu besetzenden Gebieten Pogrome spurlos auszulösen, zu intensivieren und in die "richtigen" Bahnen zu lenken. Er ordnete ferner an, Juden in Partei- und Staatsstellungen zu exekutieren.

Insbesondere in den von der Wehrmacht besetzten Baltischen Staaten und in der Ukraine kam

es zu zahlreichen Pogromen, die zum Tod einer Vielzahl von Juden führten. Darüber hinaus wurden aus "Sicherheitsgründen" oder aus "Vergeltung" für den Juden angelastete Vorfälle vorwiegend jüdische Männer massenweise erschossen.

Ungefähr von August 41 an bezog man alle Juden in die Vernichtungsmaßnahmen der Endlösung ein, "um keine Rächer entstehen zu lassen", wie Einsatzgruppenführer ihren Untergebenen erklärten. Neben den Einsatzgruppen führten Polizeieinheiten Vernichtungsaktionen durch. Im allgemeinen handelten sie auf Befehl der Höheren SS- und Polizeiführer. Unterstützung fanden Einsatzgruppen und Polizeiverbände verschiedentlich durch Wehrmachtseinheiten oder -dienststellen, die v.a. Lastwagen zum Abtransport der Juden zu den Exekutionsstätten zur Verfügung stellten.

Das Ausmaß der Vernichtungsaktionen ergibt sich aus den Ereignismeldungen und einzelnen, erhalten gebliebenen Berichten der den Einsatzgruppen unterstehenden Einsatz-(EK) bzw. Sonderkommandos (SK). So erschoss z.B. das EK 3 der Einsatzgruppe A nach einem Bericht vom 1.12.41 im "befreiten" Litauen und teilweise im Raum Minsk von Anfang Juli bis zum Berichtstag 133.346 Juden. Weitere 4.000 wurden vor Übernahme der "sicherheitspolizeilichen" Aufgaben durch das EK 3 im Lauf von Pogromen der einheimischen Miliz getötet.

Der Berichterstatter, SS-Standartenführer Jäger, stellte abschließend fest, "daß das Ziel, das Judenproblem für Litauen zu lösen, ... erreicht worden ist. In Litauen gibt es jetzt keine Juden mehr, außer den Arbeitsjuden ... Diese ... wollte ich ebenfalls umlegen, was mir jedoch scharfe Kampfansage der Zivilverwaltung und der Wehrmacht eintrug".

Die größten Einzelaktionen führte das SK 4 a der Einsatzgruppe C unter SS-Standartenführer Blobel durch (u.a. Babi-Yar). Im Spätherbst 41 stellte das Reichssicherheitshauptamt (RSHA) den Einsatzgruppen Gaswagen zur Tötung von Juden und anderen "potentiellen Gegnern" zur Verfügung. Diese mobilen Gaskammern wurden im Allgemeinen bei der Durchführung "kleinerer" Vernichtungsaktionen eingesetzt, namentlich bei der "Räumung" kleiner Gettos und von Gefängnissen.

Als die Vernichtungsaktionen der Einsatzgruppen bereits liefen, beauftragte Göring Heydrich am 31.7.41, einen Entwurf "zur Durchführung der angestrebten Endlösung der Judenfrage vorzulegen" und alle Vorbereitungen dafür im deutschen Einflußbereich in Europa zu treffen. Nach Fertigstellung des Plans lud Heydrich Vertreter von an der Mitwirkung notwendigen Ministerien und Behörden zum 20.1.42 nach Berlin (Wannseekonferenz) ein, um dessen Durchführung sicherzustellen.

Inhalt des Plans war im wesentlichen, die Juden im Osten zum Arbeitseinsatz zu bringen und sie durch Ausbeutung der Arbeitskraft zu dezimieren. Der "verbleibende Restbestand" sollte "entsprechend behandelt werden". Vorgesehen war, sie zunächst in "Durchgangsgettos" zu transportieren und von dort weiter in den Osten abzuschieben.

Mit der Deportation der deutschen Juden hatte man bereits im Oktober 41 begonnen. Sie waren hauptsächlich in die Gettos Riga, Minsk und Lodz (Litzmannstadt) verbracht worden, die bei Beginn der Aussiedlung der Juden aus dem Reich teilweise "geräumt" worden waren, d.h. die einheimischen Gettobewohner waren von Angehörigen der Einsatzgruppen – nicht selten unter Mithilfe örtlicher Milizeinheiten – liquidiert worden.

Sofern am Bestimmungsort eine Unterbringungsmöglichkeit noch nicht gegeben war, wurden die ausgesiedelten deutschen Juden sofort erschossen. Manchmal kam es auch nach der Ankunft zur Aussonderung der arbeitsunfähigen Juden, die unmittelbar nach der Selektion ermordet wurden. Von dem 19. Berliner Osttransport nach Riga mit etwa 1.500 Männern, Frauen und Kindern wurden beispielsweise nur 60 arbeitsfähige Männer von der sofortigen Vernichtung ausgenommen.

Trotz der angespannten Kriegslage und des dringend benötigten Transportraums rollten laufend Transporte aus dem Reich und dem Protektorat Böhmen und Mähren in die besetzten

Ostgebiete. Allein von Berlin fuhren vom 18.10.41 bis Ende Oktober 42 mindestens 22 Transportzüge mit wenigstens 13.000 Juden nach Lodz, Minsk, Kowno, Riga, Trawniki und Reval (Deutsche Reichsbahn).

Im Zuge der Vorbereitungen zur Endlösung wählte man geeignete Stätten zur Vernichtung der Juden aus; Himmler selbst entschied sich für das KZ Auschwitz. Er beauftragte (vermutlich) im August 41 den (ersten) Kommandanten, SS-Obersturmbannführer Höß, Voraussetzungen für Massentötungen zu schaffen.

Nach Besprechung mit dem Leiter des Referats IV B 4 (später IV A 4) "Judenangelegenheiten" im RSHA, SS-Obersturmbannführer Eichmann, kam man zu dem Entschluß, als Tötungsmittel Gas zu verwenden.

Höß ließ ein im Bereich des späteren Lagers Auschwitz II (Birkenau) liegendes Bauernhaus für Vergasungen umbauen und begann mit Probevergasungen in den Arrestzellen des Blocks 11 und in der "Leichenhalle" des (alten) Lagerkrematoriums.

Inzwischen waren in einem anderen Lager die Vorbereitungen für Massenvergasungen abgeschlossen: Von Dezember 41 an ermordete in Kulmhof ein SK unter dem SS-Hauptsturmführer Lange und seinem Nachfolger SS-Hauptsturmführer Bothmann Juden, die überwiegend aus dem Warthegau und dem Getto Lodz dorthin transportiert worden waren.

Die Tötung (bis März 43 insgesamt 145.500 und 1944 noch einmal vermutlich mindestens 25.000 Juden) erfolgte nach einer Methode, die man beim Euthanasie-Programm angewandt hatte: Vergasung mittels Kohlenmonoxyd, allerdings nicht in Gaskammern, sondern in Gaswagen. In Auschwitz wurde das Blausäurepräparat Zyklon B verwendet, das nach Ansicht von Höß den Tod schneller herbeiführte und auch sicherer schien.

Etwa Ende 41 war die Vergasungsanstalt in Auschwitz-Birkenau (der sogenannte Bunker 1) fertiggestellt. Seit Anfang 42 trafen laufend größere Transportzüge mit Juden ein, zunächst aus Ostoberschlesien, den angrenzenden Teilen des Generalgouvernements (GG), dem Reich und dem Protektorat Böhmen und Mähren, später aus den von der Wehrmacht besetzten Gebieten und den unter deutschem Einfluß stehenden europäischen Ländern von Frankreich bis Rumänien.

Bei der Ankunft in Auschwitz wurden die Juden selektiert: Die Arbeitsfähigen – um zehn bis 15 % eines Transportes – kamen zum Arbeitseinsatz in SS-eigene Produktionsstätten und andere im allgemeinen in der Nähe des KZ befindliche Betriebe; die Arbeitsunfähigen wurden vergast. Verschiedentlich wurden auch ganze Transporte sofort getötet, ohne daß vorher eine Selektion stattfand.

Infolge der zunehmenden Zahl von Deportationszügen wurden zusätzliche Gaskammern gebaut. In Birkenau (Auschwitz II) bestanden schließlich fünf Vergasungsanlagen. Bei einem Aufstand sprengten Häftlinge am 7.10.44 eine Anlage; die noch bestehenden Anlagen wurden von Ende November 44 an mit einer Ausnahme von der SS demontiert, die letzte im Januar 45 kurz vor Aufgabe des Lagers zerstört.

Die Anzahl der in Auschwitz getöteten Juden kann nicht annähernd festgestellt werden, da sichere Erkenntnisse fehlen. Fest steht jedoch, daß allein von Mai bis Oktober 44, als in großem Umfang ungarische Juden nach Auschwitz deportiert wurden, mehr als 500.000 jüdische Menschen umkamen.

Da von vornherein abzusehen war, daß für die Vernichtung der europäischen Juden Kulmhof und Auschwitz nicht ausreichen würden, wurden für die Sonderbehandlung der weit über zwei Millionen im Generalgouvernement lebenden Juden drei weitere Lager errichtet: Belzec (südöstliche Grenze Distrikt Lublin), Sobibór (östliche Grenze Distrikt Lublin) und Treblinka (nordöstlich von Warschau).

Die "Umsiedlung" der Juden in diese Lager lief unter dem Decknamen Aktion Reinhard (nach dem Ende Mai 42 einem Attentat zum Opfer gefallenen Reinhard Heydrich). Sie wurde vom

SS- und Polizeiführer im Distrikt Lublin, SS-Brigadeführer Globocnik, geleitet. Die Tötung der Menschen erfolgte in allen Lagern überwiegend durch Abgase aus Kfz- bzw. Panzermotoren.

Anfang März 42 war Belzec einsatzbereit. Am 17.3.42 begann man mit dem Abtransport der Juden aus Lublin. In Sobibór trafen die ersten Transporte im Mai 42 ein. Treblinka wurde als letztes Lager in Betrieb genommen (23.7.42). Die Lager waren als reine Vernichtungsstätten geplant. Nach der Ankunft wurden die Juden sofort in die Gaskammern getrieben und dort getötet. Selektionen kamen nur vor, wenn für bestimmte Verrichtungen Handwerker benötigt wurden oder z.B. die "Aufräumungs- bzw. Leichenkommandos" ausgewechselt, d.h. ermordete Helfer ersetzt werden mußten.

Die "Umsiedlung" der Juden aus den einzelnen Distrikten des Generalgouvernements in die Vernichtungslager stieß kriegsbedingt auf Transportschwierigkeiten. Im Sommer 42 kam es zu Zeiten der Stagnation, die die SS nutzte, um die Aufnahmekapazität der Gaskammern zu erweitern. Nach dem Umbau konnten die Gaskammern in Belzec 1.500 (vorher bis 150), Treblinka 4.000 (vorher 600) und Sobibór 1.200 bis 1.300 (vorher bis 200) Menschen fassen. Seit Anfang August 42 lief die Vernichtungsmaschinerie wieder auf Hochtouren. Allen Lagern wurden im übrigen verschiedentlich Transporte aus dem Reich und anderen Ländern zugeführt.

Ende 42 war der größte Teil der jüdische Bevölkerung des Generalgouvernements ermordet, so daß man beschloß, die Lager aufzulösen. Vorher mußten jedoch die Spuren der Endlösung beseitigt werden (Enterdungsaktion).

Die in großen Massengräbern liegenden Opfer (allein in Treblinka mindestens 700.000) wurden durch "Arbeitsjuden" exhumiert und in Tag- und Nachtarbeit verbrannt. In Belzec war diese Tätigkeit bis März 43 abgeschlossen; in Sobibór und Treblinka nahm sie mehr Zeit in Anspruch, weil durch Verzögerungen bei Getto-Auflösungen (z.B. Weigerung von deutschen Firmen, die jüdischen Arbeiter herauszugeben und Warschauer Getto-Aufstand) nebenher die Vergasungsanlagen weiter in Betrieb blieben.

Aufstände von Häftlingen in Treblinka (2.8.43) und Sobibór (14.10.43) beschleunigten schließlich die Auflösung dieser Lager. Sie wurden dem Erdboden gleichgemacht und die "Arbeitsjuden" getötet.

Mit Schreiben vom 4.11.43 meldete Globocnik Himmler: "Ich habe mit 19.10.43 die Aktion Reinhard, die ich im Generalgouvernement geführt habe, abgeschlossen und alle Lager aufgelöst." Nach vorsichtiger Schätzung sind der Aktion mindestens 1,75 Millionen Juden zum Opfer gefallen.

Von der Aktion "Reinhard" waren die Juden nicht erfaßt worden, die in kriegswichtigen Betrieben arbeiteten. Sie lebten nach der Liquidierung der Gettos – mit Ausnahme von Lodz – in Arbeitslagern der SS-eigenen oder privaten Betriebe. Gegen Ende der Aktion "Reinhard" stellte sich heraus, daß im Distrikt Lublin mehr Juden von der Vernichtung zurückgestellt worden waren, als zum Arbeitseinsatz benötigt wurden. Zur Beschleunigung der Durchführung der Endlösung und aus Gründen der "Sicherheit" ("Erntefest") beschloß man, diese Juden zu "dezimieren".

Anfang November 43 wurden Juden aus Lublin und den Lagern der Umgebung in das (zeitweise) als Vernichtungslager verwendete KZ Maidanek verbracht und mit den noch dort befindlichen Juden erschossen. Die Anzahl der Opfer belief sich auf mindestens 17.000. Erschießungen in großem Umfang wurden ferner in den Lagern Poniatowo und Trawniki durchgeführt.

Als die Rote Armee in Polen eindrang, gab der Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD im Generalgouvernement, SS-Oberführer Schöngarth, am 20.7.44 den Befehl, die Lager zu räumen. Für die Juden bedeutete das im allgemeinen "Auschwitz", sofern sie nicht bereits

vorher in ein Lager des Reichsgebietes verbracht worden waren. Die Auflösung des Gettos Lodz erfolgte Ende August/Anfang September 44. Am 21.8. befanden sich dort noch mindestens 62.000 Juden. Kurze Zeit später waren nahezu alle auf dem Weg nach Auschwitz, in Lager im Reich oder nach Kulmhof, wo für einige Monate noch einmal die Vernichtungsmaschinerie in Gang gesetzt worden war.

In den besetzten Teilen der UdSSR und im Baltikum lebten trotz der anfänglichen "Säuberungsaktionen" der Einsatzgruppen noch zahlreiche Juden. Viele vor den Mordkommandos der SS geflüchtete Juden waren nach den Massakern in die Städte und Dörfer in dem Glauben zurückgekehrt, daß die Verfolgungsmaßnahmen vorbei seien. Im übrigen hatten die Einsatzgruppen nicht überall "Bereinigungsaktionen" durchführen können. Durch den schnellen Vormarsch der Truppe hatten sie dauernd ihren Standort gewechselt, um den Heeresverbänden zu folgen.

Nach Einführung der Zivilverwaltung in den besetzten Ostgebieten wurde die Gettoisierung betrieben. Schon im August 41 bestanden Gettos in Libau, Dünaburg, Wilna, Kowno und Minsk. Bald darauf liefen erneut Tötungsaktionen an, die häufig mit Hilfe der den Höheren SS- und Polizeiführern unterstellten Polizeiverbände und gebietsweise der einheimischen Miliz durchgeführt wurden. Im Oktober 42 befahl Himmler persönlich die Liquidierung des letzten großen Gettos im Reichskommissariat Ukraine (Pinsk). Ende 1942 war die Ukraine im wesentlichen "judenfrei".

Im Reichskommissariat Ostland konnten die Gettoisierungen nicht so schnell durchgeführt werden. Zwar fanden bereits im Herbst 41 Massenerschießungen von Gettobewohnern statt; die Gettos wurden jedoch immer wieder mit Juden aus dem Reich und anderen Ländern aufgefüllt. Hinzu kam, daß sich in einigen Gebieten die deutsche Zivilverwaltung und die Wehrmacht – im allgemeinen aus wirtschaftlichen Gründen – den Vernichtungsmaßnahmen entgegenstellten.

Ende Oktober 42 begann man schließlich, nach umfangreichen Selektionen die Gettos in Lager umzuwandeln oder die als arbeitsfähig Selektierten in bereits bestehende Lager zu überführen. Als die Rote Armee näher rückte, schob die SS einen Teil der Überlebenden in Lager des Reichsgebietes und nach Auschwitz ab; die Restlichen wurden an Ort und Stelle erschossen. Wie bei der Auflösung der Vernichtungslager war man vor Aufgabe der Gebiete noch bemüht, die Massengräber zu beseitigen.

Die genaue Anzahl der im Rahmen der Endlösung ums Leben gekommenen Juden läßt sich nicht feststellen. Aus erhalten gebliebenen Berichten über Tötungsaktionen der Einsatzgruppen und anderer Einheiten, Transportlisten in die Vernichtungslager, Statistiken über die bei Beginn der Aktionen in den Gebieten lebenden Juden in Verbindung mit Rückmeldungen nach dem Kriege u.a. ist davon auszugehen, daß rd. 5 Millionen Juden ermordet worden oder infolge der Lebensverhältnisse in den Lagern verstorben sind.

Wie viele von ihnen hätten gerettet werden können, wenn die Alliierten zu systematischen Bombardierungen der Zufahrtswege, insbesondere nach Auschwitz, übergegangen wären, ist neuerdings - zuweilen aus untauglichen Gründen der Zuweisung von Mitschuld - viel erörtert worden. Eine Antwort ist nicht möglich. Die Alliierten handelten nach Roosevelts Devise, daß allen Verfolgten am besten geholfen würde durch Konzentration aller Mittel auf eine Beschleunigung des Sieges über Hitler.<<

Geheimhaltung der "Endlösung"

Damals nutzten die NS-Behörden für die Durchführung der "Endlösung" grundsätzlich nur Tarnbezeichnungen. In den sichergestellten NS-Schriftstücken wurde jedenfalls später kein Hitler-Befehl gefunden, der eindeutig die Ausrottung der Juden anordnete.

Die Deportationen tarnte und verharmloste man meistens als "Umsiedlungen" oder "Arbeitseinsatz im Osten". Die Sicherheitspolizei-, SS- und SD-Dienststellen führten später die

Tarnbezeichnung "Sonderbehandlung" ein. Himmler untersagte zwar ab 1943 diesen Begriff und ließ andere Bezeichnungen ("Aussiedlung" usw.) verwenden, aber die Tarnbezeichnung "Sonderbehandlung" blieb weiterhin ein "fester Begriff" für die physische Vernichtung des europäischen Judentums.

Um die Ermordung der Juden vor der deutschen Bevölkerung zu verheimlichen, wurden alle Vernichtungslager (Auschwitz, Belzec, Kulmhof, Maidanek, Sobibór und Treblinka) in Polen errichtet und von speziell ausgewählten SS-Einheiten geleitet. Die "Endlösung" unterlag außerdem der höchsten Geheimhaltungsstufe des NS-Regimes ("Geheime Reichssache"), so daß man es fast bis zum Kriegsende schaffte, die Ausrottung des Judentums perfekt zu tarnen und zu verheimlichen.

Mit Hilfe der beinahe undurchdringlichen NS-Sicherheitssysteme gelang es jahrelang, die deutsche Zivilbevölkerung zu täuschen, aber die Weitergabe von ausländischen Informationen und Nachrichten (Berichte von polnischen Widerstandsgruppen und ausländischen Geheimdiensten: Fotos von Vernichtungslagern, Zeugenaussagen und sonstige Meldungen) konnten nicht verhindert werden.

Die ausländische Öffentlichkeit (vor allem in Nordamerika und Großbritannien) wurde nachweislich frühzeitig über die Vernichtungslager in Polen bzw. den systematischen Völkermord an den Juden informiert. Im Deutschen Reich kursierten während des Zweiten Weltkrieges zwar viele Gerüchte über das Schicksal der verschleppten Juden, aber Genaueres wußten nur direkte Beteiligte der "Endlösung".

Im Verlauf des Zweiten Weltkrieges kümmerten sich die meisten Deutschen nicht um das Schicksal der deportierten Juden, denn damals hatte jeder genügend eigene Sorgen und vielfältige furchtbare Schicksalsschläge zu bewältigen. Bei der unmenschlichen Behandlung bzw. den Hungerkatastrophen der sowjetischen Kriegsgefangenen und der Verschleppung von ausländischen Zivilarbeitern verhielt es sich ähnlich.

Manche "Volksgenossen" ahnten schlimme Dinge und viele hatten ein schlechtes Gewissen, aber die eingeschüchterte Mehrheit des deutschen Volkes schwieg. Nach der Devise: "Mich geht's ja nichts an; ich kann's auch nicht ändern, hoffentlich geht das gut", nahmen die abgestumpften, unterdrückten Deutschen in den gnadenlosen Kriegsjahren alles widerstandslos hin. Angesichts der Tatsache, daß die Ermordung der deportierten Juden außerdem völlig sinnlos und vollkommen unvorstellbar war, glaubten fast alle Deutschen und die meisten jüdischen Verschleppungsoffer den offiziellen NS-Informationen über den sogenannten "Arbeitseinsatz im Osten".

Die große Mehrheit der Deutschen war bis zum Kriegsende davon überzeugt, daß die Juden nur vorübergehend Zwangsarbeit leisten mußten und danach wieder zurückkehren würden. Nur ein geringer Teil der deutschen Bevölkerung erfuhr aufgrund von Meldungen der ausländischen Rundfunksender (BBC etc.), daß in den besetzten Gebieten Polens NS-Vernichtungslager existieren sollten. Diese unglaublichen Gerüchte über angebliche Vernichtungsaktionen nahm jedoch fast niemand ernst, sondern hielt sie für unsinnige Hirngespinnste der ausländischen Kriegspropaganda.

Ein Obersturmführer der SA berichtete später über die geheime Verfolgung politischer Gegner und Juden (x067/130-131): >>Ich sagte mir, nur auf dem Wege einer gewissen Härte läßt sich das beseitigen, was bisher an Fäulnis im deutschen Volkskörper vorhanden war. Natürlich haben wir damals gewußt, daß sozialdemokratische und kommunistische Funktionäre nach Kislau in eine Art Konzentrationslager gebracht worden sind.

Ich war nie in einem solchen Lager, in meinem ganzen Leben nicht, ich habe also nie ein Konzentrationslager gesehen. Für uns junge Leute, die ja in einen gewissen Aktivismus hineingedrängt worden waren im Ausgang der Weimarer Republik, ich glaube, wir haben nicht das Empfinden des Unrechts in einem solchen Falle gehabt.

Im Gegenteil. Wir sagten uns, dieser Mann, der hat doch den Nationalsozialismus bekämpft, der hat uns das Nebenzimmer seines Lokals nicht zur Verfügung gestellt, der hat über den Hitler furchtbare Sachen verbreitet, der hat über das deutsche Volk Empörendes gesagt – das ist also sozusagen die Strafe. ...

Wir wußten natürlich aufgrund der Nürnberger Rassegesetze, wie die Juden eingestuft waren. ... Was aber nicht publik gemacht wurde, war z.B., daß ein Jude, weil er Jude war, erschossen worden ist oder erhängt wurde. ...

Und man hört ja immer wieder, auch von der jungen Generation, wenn also 6 Millionen Juden tatsächlich vergast worden sind, das willst du nicht gewußt haben? Ich sage Ihnen, so wahr Sie und ich hier sitzen, ich wußte das nicht, ich wußte es bis zum Kriegsende nicht. Ich habe nie ein KZ gesehen. ...<<

Der nordamerikanische Historiker Raul Hilberg (1926-2007) erklärte später während einer Diskussion über den fehlenden schriftlichen Befehl Hitlers, die Endlösung durchzuführen (x036/197,212): >>... Schließlich und endlich hat Hitler eine Auswanderungspolitik betrieben. Er hat noch von Madagaskar gesprochen, und erst nach der Erschöpfung dieser Auswanderungsmöglichkeiten hat er sich für eine Ausrottungspolitik entschieden. Gerade darum glaube ich, daß es doch einen Hitler-Befehl gab, daß so ein Befehl unentbehrlich war. Man mußte das klare Wort haben, es mußte ausgesprochen werden: Der Führer hat jetzt entschlossen, die Juden physisch zu vernichten. So etwas mußte gesagt werden, eben weil alles andere nicht so klar war.

Der Automatismus - das ist ein gutes Wort – hat bestanden. Die Maschine ist ja gegangen. Aber trotzdem mußte man sich ein bißchen umschauen, bevor man in das Unendliche ging. Man bedurfte eines Führers. Himmler, selbst Göring, sie alle haben gesagt: Ohne Hitler hätte man es nicht vollbracht. Das heißt nicht, daß ein Mann die Juden getötet hat. Das heißt nicht, daß nur er verantwortlich ist. Aber wenn in einem Führerstaat irgend etwas erforderlich wurde, so war es eben so ein Befehl. Man brauchte ihn nicht schriftlich. Aber man brauchte ihn eindeutig.<<

>>... Hitler hat sich oft in die allerkleinsten Sachen eingeschaltet. Als zum Beispiel eine Frau wegen Rassenschande verurteilt wurde und er etwas darüber im "Völkischen Beobachter" las, sagte er sofort: Ich habe doch verboten, Frauen zu verurteilen. Genauso wollte er keine Gettos, er wollte keine Kennzeichnung der Juden, und deswegen mußte man seine Einwilligung später einholen. Daß gerade die Massenerschießungen und Massenvergasungen ohne seine Anordnung oder seine Erlaubnis gewissermaßen automatisch erfolgten, scheint daher höchst unwahrscheinlich.<<

Der deutsche Historiker Eberhard Jäckel berichtete später über die Geheimhaltung der Endlösung (x036/12): >>Das Unternehmen war streng geheim. Folglich wurde so wenig darüber wie möglich aufgeschrieben. Vieles wurde nur mündlich verhandelt, besonders auf der höchsten Führungsebene. Von den wenigen einschlägigen Dokumenten sind viele möglicherweise vor Kriegsende vernichtet worden. In denjenigen, die überliefert sind, ... (verwendet man) häufig Tarnbezeichnungen, die das Verständnis zusätzlich erschweren. ...<<

Der schlesische Schriftsteller Horst Bienek berichtete später über die Geheimhaltung der Endlösung (x268/55-56): >>... Ich muß noch etwas zu Auschwitz sagen, daß nur 50 Kilometer von Gleiwitz entfernt lag. Auschwitz war natürlich ein Begriff, wir wußten, daß es ein KZ war. Auschwitz hatte ja zahlreiche Außenlager, darunter auch welche in Gleiwitz und im benachbarten Blechhammer.

Man wußte auch, daß dort Häftlinge schlecht behandelt wurden, an Hunger und Typhus starben – aber daß dort planmäßig Juden vergast wurden, das hat wahrhaftig niemand gewußt, man hätte es damals wohl auch nicht geglaubt, wie es der Papst und das Foreign Office ja auch nicht glauben wollten.<<

Der deutsche Politologe Eugen Kogon berichtete später über die Mitwisserschaft der Deutschen (x129/151-152): >>Was hat der Deutsche von den Konzentrationslagern gewußt? Außer der Existenz der Einrichtung beinahe nichts, denn er weiß heute noch wenig. Das System, die Einzelheiten des Terrors streng geheimzuhalten und dadurch den Schrecken anonym, aber um so wirksamer zu machen, hat sich zweifellos bewährt.

Viele Gestapobeamte kannten, wie ich gezeigt habe, das innere der Konzentrationslager, in die sie ihre Gefangenen einwiesen, nicht; die allermeisten Häftlinge hatten vom eigentlichen Getriebe des Lagers und von vielen Einzelheiten der dort angewandten Methoden kaum eine Ahnung. Wie hätte das deutsche Volk sie kennen sollen? Wer eingeliefert wurde, stand einer ihm neuen, abgründigen Welt gegenüber. Das ist der beste Beweis für die allgewaltige Wirksamkeit des Prinzips der Geheimhaltung.

Und dennoch! Kein Deutscher, der nicht gewußt hätte, daß es Konzentrationslager gab. Kein Deutscher, der sie für Sanatorien gehalten hätte. Wenig Deutsche, die nicht einen Verwandten oder Bekannten im Konzentrationslager gehabt oder zumindest gewußt hätten, daß der und jener in einem Lager war. Alle Deutschen, die Zeugen der vielfältigen antisemitischen Barbarei geworden, Millionen, die vor brennenden Synagogen und in den Straßenkot gedemütigten jüdischen Männern und Frauen gleichgültig, neugierig, empört oder schadenfroh gestanden haben. Viele Deutsche, die durch den ausländischen Rundfunk einiges über die Konzentrationslager erfahren haben.

Mancher Deutsche, der mit Konzentrationslagern durch Außenkommandos in Berührung kam. Nicht wenige Deutsche, die auf Straßen und Bahnhöfen Elendszügen von Gefangenen begegnet sind. ... Kaum ein Deutscher, dem nicht bekannt gewesen wäre, daß die Gefängnisse überfüllt waren und daß im Lande unentwegt hingerichtet wurde. Tausende von Richtern und Polizeibeamten, Rechtsanwälten, Geistlichen und Fürsorgepersonen, die eine allgemeine Ahnung davon hatten, daß der Umfang der Dinge schlimm war. ...<<

Der nordamerikanische Historiker Norman G. Finkelstein schrieb später über Hitlers Geheimhaltung der "Endlösung" (x268/53-54): >>Was sich für die Zeit bis 1939 nachweisen läßt, ist erstens, daß Hitlers früheste Reden durch und durch antisemitisch waren; daß er aber zweitens von seinen Angriffen auf die Juden abließ, nachdem er seit 1923 öffentlich auftrat, weil er gemerkt hatte, daß er mit antimarxistischer Propaganda besser ankam als mit antisemitischer; daß drittens in Hitlers Reden aus den Jahren unmittelbar vor seinem Wahlerfolg Angriffe auf die Juden nur am Rande vorkamen; und daß Hitler viertens in der Zeit von der Machtergreifung bis zum Beginn des Krieges als sein letztes Ziel öffentlich nicht die Vernichtung, sondern die zwangsweise Emigration der Juden verkündete.

"Selbst im Krieg, als seine Vernichtungsmaschinerie auf vollen Touren lief", heißt es bei Max Domarus, "beschränkte er sich in seinen Reden auf dunkle Andeutungen und Drohungen. Er wußte nur zu genau, daß ein derartiges Vernichtungsprogramm bei der Masse des Volkes und selbst der Mehrzahl seiner Parteigenossen auf Ablehnung gestoßen wäre." ...<<

Der nordamerikanische Völkerrechtler und Historiker Dr. Alfred M. de Zayas berichtete über die beschränkte Zuständigkeit der Wehrmachtsuntersuchungsstelle (WUST) und die Geheimhaltung der "Endlösung" (x029/204): >>... Es ist anzunehmen, daß sie wohl gerücheweise von der Tätigkeit der SS-Einsatzgruppen erfuhren. Dienstliche Mitteilungen über die Judenmorde erhielten sie nicht; jedenfalls fehlt jeder Hinweis darauf, daß die WUST informiert oder eingeschaltet wurde.

Die Existenz von Konzentrationslagern war allgemein bekannt, aber ob WUST-Angehörige wußten, was sich dort tatsächlich abspielte oder gar das Ausmaß des Massenmordes erahnten, läßt sich aus den vorhandenen Akten nicht mehr feststellen. Dieser Informationsmangel könnte vielleicht auf die Geheimhaltung über die "Endlösung der Judenfrage" zurückzuführen sein.<<

Alfred Grosser (französischer Politologe und Publizist) schrieb später über die vermeintliche "Unkenntnis der Deutschen" und die Mitschuld der westeuropäischen Alliierten (x075/101-102): >>... Einerseits analysieren die Autoren als Forscher die Geheimhaltungstaktik der NS-Führung, andererseits werfen sie als Ankläger der großen Mehrheit des deutschen Volkes vor, von der Natur und dem Ausmaß des Grauens Kenntnis gehabt zu haben. ...

In Wirklichkeit war es nach 1945 unmöglich und ist es auch heute noch nach jahrzehntelanger Forschung sehr schwierig, genau zu wissen, wer was wußte, wer welchen Teil der furchtbaren Wirklichkeit aus seinem Gedächtnis verdrängt hat oder wer welche nach Hitlers Sturz aufgedeckten Fakten in sein Gedächtnis aufnehmen mußte. Auf jeden Fall war das Wissen weiter verbreitet, als die Mehrzahl der Deutschen zugeben wollte, und viel weniger verbreitet, als die Sieger behaupteten.

Erst viel später sollte man erfahren, daß die Weigerung, zur Kenntnis zu nehmen, daß die Komplizenschaft aufgrund bewußten Ignorierens und daß sogar die trotz Informiertseins unterlassene Hilfeleistung auch bei führenden ausländischen Politikern anzutreffen waren, insbesondere bei dem amerikanischen Präsidenten Roosevelt.

Dieser hatte aus Gründen politischer Opportunität (Anpassung) und vor allem aus Furcht vor dem nordamerikanischen Antisemitismus nichts unternommen, um die Juden Europas zu retten, deren Schicksal er doch kannte. Allerdings wurde er in seinem tatenlosen Zusehen von einem bedeutenden Teil der nordamerikanischen Juden noch bestärkt, da diese sich weigerten zu wissen und zu handeln. ...<<

Kletts Geschichtliches Unterrichtswerk Band IV berichtete über die Geheimhaltung der "Endlösung" (x069/192): >>... Mit größter Heimlichkeit wird das schauerliche Vernichtungswerk betrieben. Nur ganz wenige wissen davon. Sehr viele ahnen, das Furchtbare geschieht, aber keiner hat Beweise, keiner wagt, die Stimme zu erheben: der Tod wäre ihm sicher, und sein Tod würde nicht den geringsten Erfolg haben.<<

Der deutsche Historiker Hellmuth G. Dahms schrieb später über die angebliche Mitwisserschaft der Deutschen (x090/288): >>... Nachdem es Julius Stürmer, dem Herausgeber des antisemitischen Wochenblattes "Der Stürmer", nicht gelungen war, das deutsche Volk gegen die Juden aufzuhetzen, erklärte die Führung den Massenmord zur "Geheimen Reichssache", sowie vorher schon die Tötung von über 100.000 Geisteskranken im Rahmen eines "Euthanasieprogrammes".

Die "Vernichtung unwerten Lebens" hatte vielfach Entsetzen hervorgerufen. Über das Schicksal der Juden gab es wohl Gerüchte, doch da die Morde außerhalb Deutschlands begangen wurden und die Weitergabe jeder Kunde von ihnen strenge Bestrafung nach sich zog, trat die ganze Wahrheit erst Jahre später zutage.<<

Der deutsche Historiker Werner Maser schrieb später über die angebliche Mitwisserschaft der deutschen Bevölkerung (x023/272-273): >>Die Bevölkerung wußte natürlich, daß die Juden nicht in Sanatorien geschafft wurden. Fragen blieben allerdings unbeantwortet. Daß niemand zurückkam, wurde als logisch empfunden; denn es war ja Krieg, und die Propaganda machte die Juden seit Sommer 1939 allein dafür verantwortlich.

So konnte denn – neben der Verdrängung dieser Frage – vermutet werden, daß die jüdischen Mitbürger nach dem Sieg, auf den gerade nach den Erfolgen an den Fronten erneut gehofft wurde, wieder zurückkehren würden. Kritische Zeitgenossen, die heimlich "Feindsender" hörten, erfuhren auch von ihnen nichts über das, was Jahre später aller Welt bekannt wurde: die seit der sogenannten "Wannsee-Konferenz" vom 20. Januar 1942 über die "Endlösung" der Judenfrage besonders intensiv betriebene systematische Judenvernichtung.

Nur ein verschwindend geringer Teil der Bevölkerung wußte, wenn er den mit Auschwitz verdeutschten Namen der in der Nähe von Warschau an der Eisenbahn-Hauptverbindung Wien-Krakau liegenden polnischen Stadt hörte, daß sich da ein ganz besonders gefürchtetes

Konzentrationslager befand. 27 Monate lang wurden dort – seit April 1942 – Juden wie Ungeziefer umgebracht, ehe überhaupt etwas nach außen drang.

Obwohl die SS in Auschwitz selbst kein Hehl aus dem machte, was sie "betrieb", war bis zur Flucht und der Berichte der Juden Vrba und Wetzler und des polnischen nichtjüdischen Majors Jerzy Tabeau außerhalb des Stacheldrahtes nicht bekannt, was innerhalb geschah.

Selbst jüdische männliche Häftlinge, die bei ihrer Einlieferung von ihren Frauen und Kindern getrennt worden waren, die kurz danach als nutzlos vergast wurden, erkundigten sich immer wieder, wo die Familienlager und "Sanatorien" seien, in denen sich ihre Familien befänden.

Ein teuflisch ausgeklügeltes Sicherheitssystem garantierte ein schier undurchdringbares Geheimhaltungsgeflecht, so daß Einzelheiten, die verängstigte und mißtrauische Auschwitz-Flüchtlinge preisgaben, schließlich sehr viel eher ausländischen Institutionen als der deutschen Öffentlichkeit bekannt werden konnten. ...

Wer das Verhalten der deutschen Bevölkerung, die zu jener Zeit im Gegensatz zu bestimmten ausländischen Stellen, Persönlichkeiten und Institutionen nahezu gar nichts wußte, beurteilen will, muß die inzwischen dokumentarisch abgesicherten Einzelheiten kennen, die nur als bestürzend bezeichnet werden können. ...<<

Der deutsche Jurist und Publizist Heinz Nawratil schrieb später über die Geheimhaltung der "Endlösung" (x025/145): >>... Es wäre naiv anzunehmen, in einem großen Staat wie Deutschland hätte niemand außer den Tätern selbst etwas von den Judenmorden gewußt. Ebenso naiv freilich wäre der Glaube, in einer Diktatur mit totaler Informationskontrolle würden die Spatzen Staatsgeheimnisse nur so von den Dächern pfeifen.

Zur Frage der Mitwisserschaft ist u.a. daran zu erinnern, daß die Judenvernichtung "Geheime Reichssache" war, die höchste Geheimhaltungsstufe, die das Dritte Reich kannte. Unerwünschte Gesprächigkeit konnte mit sofortigem Erschießen geahndet werden. Der amtliche Schriftverkehr zum Thema bedient sich einer Tarnsprache; man redete nicht von Ausrottung, sondern von Partisanenbekämpfung bzw. Sonderbehandlung, nicht von Vernichtungslagern, sondern von Arbeitseinsatz im Osten, Evakuierung udgl. (wichtigste Ausnahme: die internen Berichte der Einsatzgruppen in der ersten Phase des Rußland-Feldzuges).

Man beschränkte die Korrespondenz auf ein Minimum, so daß heute auffallend wenige urkundliche Beweise vorliegen. Auch nachträglich wurden Spuren aller Art verwischt, sobald es möglich war. In Einzelfällen war die Geheimhaltung nahezu perfekt. Ins Ghetto von Lodz z.B. drangen keine konkreten Informationen über die tödliche Gefahr, die im nahegelegenen KZ Kulmhof (Chelmno) lauerte.

Da alle 6 großen Vernichtungslager im besetzten Polen jenseits der deutschen Polizeigrenze standen, war es im Reich naturgemäß besonders schwer, Informationen über die Vernichtungsstätten zu erhalten. Sogar Auschwitz, die größte der Todesfabriken, dürfte während des Krieges z.B. in Bayern unbekannt gewesen sein. – Die Vernichtungslager im Osten sind allerdings nicht mit den Terrorlagern in Deutschland zu verwechseln. Letztere waren von Anfang an ebenso bekannt wie gefürchtet.<<

Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schrieb später über die Tarnbezeichnung "Sonderbehandlung" (x051/543): >>Sonderbehandlung, Tarnbezeichnung der nationalsozialistischen Machthaber für die physische Vernichtung von Menschen.

Der Begriff wurde vermutlich durch ein Fernschreiben Heydrichs an alle Stapoleit- und Stapostellen vom 20.9.39 eingeführt betreffend die "Grundsätze der inneren Sicherheit während des Krieges", nach denen "zur Beseitigung von Mißverständnissen" zwischen Fällen zu unterscheiden war, "die auf dem bisher üblichen Wege erledigt werden können und solchen, die einer Sonderbehandlung zugeführt werden müssen", d.h. Fälle, die "hinsichtlich ihrer Verwerflichkeit, ihrer Gefährlichkeit oder ihrer Propagandistischen Auswertung geeignet sind, ohne Ansehen der Person durch rücksichtsloses Vorgehen (nämlich durch Exekution) ausge-

merzt zu werden. ..."

Die Tarnbezeichnung wurde in den folgenden Jahren insbesondere in zahlreichen Erlassen des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD, Verfügungen, Befehlen und Meldungen der diesem unterstellten Dienststellen sowie Einheiten verwendet. Im Laufe der Zeit scheint die Bedeutung des Wortes so bekannt geworden zu sein, daß man dazu überging, andere Verschlüsselungen zu wählen.

Ungefähr ab Herbst 41 wurden z.B. für die Vorbereitung und Durchführung der Massenmorde an Juden u.a. die Worte "Umsiedlung" und "Aussiedlung" eingesetzt. Schließlich untersagte Himmler, daß von Sonderbehandlung (der Juden) gesprochen wurde, und ordnete an, den Begriff durch andere zu ersetzen (Schreiben des Persönlichen Stabs RFSS an dessen Inspekteur für Statistik vom 10.4.43). Tatsächlich blieb das Wort Sonderbehandlung jedoch weiterhin Bestandteil der spezifisch nationalsozialistischen Sprache.<<

Der deutsche Publizist Rudolf Augstein (1923-2002, Herausgeber des Nachrichtenmagazins "DER SPIEGEL") berichtete später im Nachrichtenmagazin "DER SPIEGEL" (5/1979):

>>**Ich habe es nicht gewußt**

Auf meine Nazi-Vergangenheit komme ich ungern zu sprechen. Nicht weil ich etwas zu verbergen hätte, sondern, ganz umgekehrt, weil ich zufällig aus einer Familie stamme, die wegen ihrer katholischen Überzeugung in strikter Gegnerschaft zum Hitlerreich stand.

Helden waren auch wir allesamt nicht. Ich beispielsweise, Jahrgang 1923, wurde 1938 Mitglied der Hitler-Jugend in einer Marionettenspielschar. Aber mit dem Schulspeisungs-Kakao, den ich als Sproß einer kinderreichen Familie kostenlos ... (trinken) durfte, sog ich Haß und Feindschaft gegen das Hitler-Regime mit ein. Mein Vater und meine Freunde, wir waren überzeugt, daß Hitler einen neuen Krieg machen werde und daß er ihn, um Deutschlands willen, verlieren müsse. Nie war ich so deprimiert wie in den großen Tagen von 1940, als Hitler durch Paris streifte.

Wie gesagt, nicht mein Verdienst. Man konnte auch anders aufwachsen. Ich schicke diese Erklärung nur voraus, um zu belegen, daß ich die Verbrechen der Nazis, wo ich ihrer gewahr wurde, sorgfältig registriert habe (mein Vater glaubte sogar, die Nazis hätten den Bischof von Hildesheim, Nikolaus Bares, vergiftet, und wir wissen ja inzwischen, daß die Nazis deutsche Bischöfe nicht umgebracht haben).

Dreieinhalb Jahre war ich, Arbeitsdienst eingerechnet, an der Ostfront, als Soldat in einer selbständigen (Schwerpunkt-)Einheit der Heeresartillerie. Ich bin dort viel herumgekommen. Aber erst nach Kriegsende erfuhr ich, daß die Nazis die Juden systematisch ermordet hatten. Auf diese Idee war selbst ich, der ihnen alles zutraute, nicht gekommen.

Der Kaufmann Rüdenberg und seine Frau in Hannover, der meinem Vater seine Bildersammlung, lauter Lovis Corinths, zum Geschenk anbot ("Nach dem Krieg geben Sie mir die Hälfte wieder, wenn ich noch lebe", mein Vater wollte nicht, er fand die Bilder auch zu schweinish), was war aus beiden nach unserer Ansicht geworden? Nun, man hatte sie nach Osten gefahren und in Arbeitslager gesteckt.

Ihre Chancen, zurückzukehren, waren 50:50, vielleicht etwas geringer, wenn man ihr Alter bedachte. Aber einem Juden, der noch arbeiten konnte oder der pfiffig war, würde man dem nichts zu essen geben? Udenkbar übrigens, meine eigene Chance, als VB-Funker den Krieg zu überleben, schätzte ich nicht viel höher ein).

Als Kantinenwirt des Reichsarbeitsdienstes in Kulm 1941 erfuhr ich von dem Vormann Schnase (an dem Tag, als er das Lager verließ), SS-Leute hätten Kulmer Juden so lange mit Bambusstöcken auf die Hoden geschlagen, bis diese ohnmächtig geworden seien. Nun, das glaubte ich, so schätzte ich die Dreckskerle ein.

Gerüchten dieser Art nachzugehen, fehlte unsereinem die Zeit, die Gelegenheit und die Energie. Wozu auch? Wir hatten mit der Nazi-Maschinerie selbst genug zu tun, und machen konn-

ten wir ohnehin nichts. Wir wollten nichts anderes als die Juden auch, nämlich überleben. In der Ukraine, im Sommer 1943, während des einzigen Vormarschs, den ich je mitgemacht habe, zogen unsere Leute bei der Mühle von Gadjatsch einen sowjetischen Kommissar aus einem Loch. Sie machten sich über seine rotgelackten Offiziersstiefel her und schickten ihn barfuß nach hinten: "Der wird ja doch erschossen." Dies wußten wir. Ich habe nicht protestiert. Einen der Spionage verdächtigten Polen ließ ich entlaufen, als ich nachts Wachdienst hatte. Der Batteriechef brüllte mich an und sagte dann nur kurz: "Ich danke Ihnen."

In Woitowka, einem rumänischen Dorf, wurden 1944 rumänische Juden zusammengezogen, konzentriert. Sie waren wegen ihrer Fertigkeiten bei der dumpfen bäuerlichen Bevölkerung unbeliebt, bei uns Soldaten beliebt. Ein junges Mädchen sagte mir: "Morgen muß ein Teil von uns weg. Wir werden alle ermordet."

Ich fragte: "Wie machen die das? Und wieso ihr alle?" Sie sagte: "Weiß ich auch nicht. Wir haben aber zuverlässige Nachrichten, daß niemand von uns wieder zurückkommt, das ist alles." Ich sagte: "Du bist jung, und sie brauchen Arbeitskräfte, das sieht man doch." "Nützt alles nichts", sagte sie. Ich ahnte also und wußte nichts.

Auf unseren Rückzügen trafen wir keine Juden an, aber das machte mich nicht stutzig. Wir trafen ja auch nicht auf junge Männer. Gegen Kriegsende kam ich als Offiziersanwärter noch nach Theresienstadt und konnte nun mit eigenen Augen feststellen, daß es noch Juden gab. Ob die beiden Rüdenbergs nicht vielleicht doch hier in Theresienstadt saßen?

Und mein Vater, der jeden Abend Radio London und Radio Moskau hörte? Auch er hatte es nicht gewußt. Wie denn auch? Der kanadische Abwehroffizier im britischen Geheimdienst, Milton Shulman, hat in den ersten Monaten des Jahres 1944 "mit Entsetzen" das Vernehmungprotokoll eines deutschen Kriegsgefangenen gelesen, in dem eine Massenerschießung à la "Holocaust" beschrieben wurde.

Er und seine Kollegen hielten die Geschichte für übertrieben, "äußerstenfalls für einen schlimmen Einzelfall". Ungeheuerlich bleibt, daß die Radiostationen des westlichen Auslands, daß der Papst das Morden nicht lauthals angeprangert haben: So unempfindlich waren die Nazis nicht, daß sie auf die Stimmung ihrer Truppen und der Bevölkerung nicht irgendwie hätten Rücksicht nehmen müssen; vielleicht, vielleicht auch nicht.

Habe ich also wirklich nichts gewußt? Ja und nein. Jeder von uns kannte Dachau, Dachau stand für Eingesperrtsein und Nazi-Brutalität, für Konzentrationslager schlechthin. Ich kam aus dem östlichen Krieg nach Hause und wußte nichts von Gaskammern, nichts von der systematischen Ausmordung. Der Krieg hatte mich stumpf gemacht, mir wurde plötzlich bewußt, daß ich mich all die Zeit nur um mein eigenes Schicksal und das meiner Familie gekümmert hatte. Das Los der Juden war aus meinem Blickfeld herausgetreten.

Die ersten Bilder von Skelett-Halden machten mir Grausen, aber kein schlechtes Gewissen. Sie waren nur der Anfang und kamen aus dem britisch besetzten Bergen-Belsen, wo nicht vergast worden war. Als Reporter wurde ich von den Briten eingeteilt für den ersten KZ-Prozeß.<<

Die katholische Monatsschrift "THEOLOGISCHES" Nr. 3/4 – 2012 berichtete später über das Buch "Völkermord als Staatsgeheimnis" des nordamerikanischen Völkerrechtlers und Historikers Alfred M. de Zayas (x853/...): >>**Völkermord als Staatsgeheimnis**

Vom Wissen über die "Endlösung der Judenfrage" im Dritten Reich

... Professor Doehring schreibt in seinem Vorwort, daß sein eigener Vater – der zeitweise Häftling im Konzentrationslager war und später im Untergrund überlebte - "diese Art der "Endlösung der Judenfrage" vielleicht gehaut, aber doch letztlich nicht für denkbar gehalten und von ihr konkret nichts "gewußt" hat (S. 9).

Dem Verfasser geht es um die Frage, ob man von einer Kollektivschuld der Deutschen für die Judenmorde sprechen kann. Dabei stellt er klar heraus, daß der Massenmord ein historisches

Ereignis ist, an dem man nicht rütteln kann. Es steht für ihn fest, daß der Führerbefehl Nr. 1 vom 11.1.1940 eine entscheidende Rolle bei der Geheimhaltung spielte. Desgleichen die berühmte Posener Rede Himmlers vom 4. Oktober 1943, in der dieser von der Notwendigkeit der "Endlösung" sprach, für die das deutsche Volk aber noch nicht reif sei und worüber deswegen nicht gesprochen werden dürfe: "Zwei Schwätzer wurden erschossen".

Es ist nicht allgemein bekannt, daß deutsche Soldaten, die sich Vergehen oder Verbrechen gegen die Zivilbevölkerung zuschulden kommen ließen, hart bestraft wurden, selbst wenn es sich "nur" um Plünderungen bei Juden handelte. Ein Batteriechef wurde deswegen zum Tode verurteilt. Ein Unteroffizier, der eine russische Familie ermordete, wurde samt seinen Helfern ebenfalls erschossen (S. 23).

Einige jüngere Historiker behaupten, daß die Kriegsgeneration über den Holocaust Bescheid wußte. Daniel Goldhagen meint in seinem Machwerk "Hitlers willige Vollstrecker" sogar, das deutsche Volk sei mit dem Holocaust einverstanden gewesen.

Professor Jäger schreibt in seinem Buch "Verbrecher unter totalitärer Herrschaft", das Alfred de Zayas anführt: "Nur ein relativ kleiner Kreis von Eingeweihten durfte von ihnen (Vernichtungsmaßnahmen) Kenntnis haben; kein Presse- oder Wehrmachtsbericht erwähnte sie; im Unterschied zu den militärischen Siegen, die offen verkündet, gefeiert und von der Propaganda ausgewertet wurden, mußten die 'Erfolge', die das Regime auf dem Gebiet des 'Rassenkampfes' errang, absolut geheim gehalten werden" (S. 227).

Der Chef der Parteikanzlei, Martin Bormann, gab am 11. Juli 1943 einen Erlaß heraus, nach dem "im Einvernehmen mit dem Führer (angeordnet wird), daß man bei einer öffentlichen Diskussion über die Judenfrage davon absehen soll, über eine Endlösung zu sprechen: Juden wurden zur Arbeit geschickt, en bloc und in angemessener Weise" (S. 33).

Zahlreiche Leserbriefschreiber weisen darauf hin, daß die Feindsender keinerlei Berichte über die Massenmorde an Juden brachten. Auch in unserer Familie wurde regelmäßig BBC gehört. Niemals kamen Berichte über Massenmorde.

In etlichen Feldpostbriefen berichteten deutsche Soldaten von Morden der SD-Einsatzgruppen. Es gibt auch einige Fotoaufnahmen von Judenerschießungen, die aber in der Presse nicht veröffentlicht wurden. "Tatsächlich war es strengstens verboten, Erschießungen zu fotografieren. Gerüchte machten vielfach die Runde. Aber glaubten die 'Volksgenossen' daran?

War es nicht Feindpropaganda? Die Älteren erinnerten sich, daß die Alliierten während des Ersten Weltkriegs die deutschen 'Hunnen' beschuldigten, belgischen kleinen Kindern die Hände abzuhacken. Waren Juden, die erschossen wurden, nicht womöglich Partisanen und Hekenschützen?

Der Reichspressechef erteilte am 11. Juni 1942 die generelle Weisung: "Veröffentlichungen über die Maßnahmen gegen die Juden sind verboten" (S. 44).

In den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen wurde deutlich, daß die "Endlösung der Juden" als geheime Reichsache eingestuft war.

Hitler erließ am 11. Januar 1940 den "Grundsätzlichen Befehl": "Niemand: Keine Dienststelle, kein Offizier dürfen von einer geheim zu haltenden Sache erfahren, wenn sie nicht aus dienstlichen Gründen unbedingt davon Kenntnis haben müssen." - Dieser Befehl wird in den Nummern 2 - 4 noch weiter präzisiert (S. 189).

Hitlers ehemalige Sekretärin, Christa Schröder, schrieb:

"Dieser Befehl war in allen militärischen Büros und Schreibstuben aufgehängt" (S. 48).

In seiner berühmten Posener Rede vom 4. Oktober 1943 über die "Judenevakuierung" sagte Himmler u.a.: "Unter uns soll es einmal ganz offen ausgesprochen sein, und trotzdem werden wir in der Öffentlichkeit nie darüber reden ... Es gehört zu den Dingen, die man leicht ausspricht – das jüdische Volk wird ausgerottet ... Und dann kommen sie alle an, die braven 80 Millionen Deutschen und jeder hat seinen anständigen Juden ...".

Mit diesem letzten Satz macht Himmler ungewollt deutlich, daß das deutsche Volk nicht antisemitisch war. ...

Es ist unbestritten, daß alle erwachsenen Deutschen, die von 1933 bis 1945 in Deutschland lebten, von der aggressiv antijüdischen Haltung der Machthaber wußten: "Deutsche, kauft nicht bei Juden!" - Selbst in kleineren Ortschaften gab es Stürmerkästen mit Hetzparolen gegen Juden. 1938 kam es zur "Reichskristallnacht", die aber von der überwältigenden Mehrheit der Bevölkerung mißbilligt wurde. Daß 1941 der Judenstern eingeführt wurde, bekamen alle mit. Als im Lauf des Krieges zahlreiche Juden verschwanden, wurde dies mit Auswanderung erklärt. Später hieß es, sie kämen zum Arbeitseinsatz in den Osten.

Den zweifellos in weiten Teilen verbreiteten Antisemitismus kann man nicht einfach mit dem Massenmord gleichsetzen: "Judenverfolgungen hat es über Jahrhunderte hin in allen Staaten Europas gegeben; Pogrome haben sich vor allem in der Ukraine, Rußland und Polen im 19. und 20. Jahrhundert ereignet" (S. 87 f.).

Gerüchte über Tötungen und Massaker wurden bisweilen durch Feldpostbriefe und gelegentliche Äußerungen von Fronturlaubern bekannt. Bereits während des Nürnberger Prozesses wertete eine ganze Armee von alliierten Juristen die NS-Akten aus, "um die zentralen Fragen zu klären, wer, was wann über den Holocaust wußte" (S. 94).

Nach Befragung von über 150 Militärrichtern und zahlreichen Interviews mit führenden Offizieren und Diplomaten ergab sich ein eindeutiges Bild: "Die 'Endlösung der Judenfrage' war nicht nur geheime Reichssache – sie ist in der Tat weitestgehend geheim gehalten worden" (S. 97). ...

Der vielleicht wichtigste jüdische Zeitzeuge, Viktor Klemperer, notierte am 2. April 1944 in seinem Tagebuch: "Einzeln genommen sind fraglos neunundneunzig Prozent der männlichen und weiblichen Belegschaft (in dem Betrieb, in dem er zwangsverpflichtet war) in mehr oder minder hohem Maße antinazistisch, jüdenfreundlich, kriegsfeindlich, tyranneimüde ... Aber die Angst vor dem einen Prozent Regierungstreuer, vor Gefängnis, Beil und Kugel bindet sie" (S. 115 f.).

Aus der Rede Himmlers in Posen geht hervor, daß dieser dem deutschen Volk nicht traute, auch nicht der Wehrmacht und nicht einmal seiner SS. Als sich 1943 etwa 200 SS-Leute zur Front meldeten, weil sie die Belastungen bei der Durchführung von Judenmorden nicht mehr tragen konnten und einige bereits Selbstmord verübt hatten, lehnte Himmler dies wegen der Geheimhaltung ab (S. 120).

Denjenigen, die in einem Rechtsstaat aufgewachsen sind und immer wieder mit dem Holocaust konfrontiert werden, ist es unbegreiflich, daß viele der damals in Deutschland lebenden Juden in einer Zeit, da es noch möglich war, nicht emigrierten. Es war ja unübersehbar, daß das Ausland Hitler hofierte, nicht nur, aber ganz besonders bei den Olympischen Spielen 1936.

Churchill schrieb am 12. November 1938 in der Times: "Ich habe immer gesagt, daß wenn Großbritannien in einem Krieg bezwungen worden wäre, wir einen Hitler ausfindig machen müßten, um uns zu dem uns gebührenden Platz unter den Nationen zurückzuführen" (S. 130 f.).

Der ehemalige amerikanische Richter im 11. Nürnberger Nachfolgeprozeß, Leon W. Powers, erklärte in seinem abweichenden Votum vom 14. April 1949: "Das Beweismaterial hat gezeigt, daß das Ausrottungsprogramm unter strengster Geheimhaltung gehandhabt wurde. Hitler wies Himmler an, die Aktion anlaufen zu lassen. Himmler suchte sich die Leute sorgfältig aus, die ... die Ausrottung durchführen sollten und verpflichtete sie zur Geheimhaltung. (Es ging darum) ... die Vorgänge vor dem deutschen Volk und allen, die nichts mit dem Unternehmen zu tun hatten, zu verbergen" (S. 146).

Heutige Anklagen von "Spätgeborenen", warum die Menschen im Dritten Reich nicht mehr

Widerstand geleistet haben, ermangeln jeglicher Kenntnis der historischen Situation. Wer im "Tausendjährigen Reich" öffentlich gegen das Regime protestierte, verschwand umgehend im Konzentrationslager, ohne den Verfolgten hierdurch helfen zu können.<<

NS-Vernichtungslager: "Fabriken des Todes"

Wegen der besseren Geheimhaltung und weil man die "Endlösung" unbeobachtet durchführen wollte, errichteten spezielle SS-Einheiten ab 1941 im besetzten Polen 6 Vernichtungslager. Während in den Konzentrations- und Arbeitslagern zunächst die Arbeitskraft der Häftlinge und Zwangsarbeiter ausgebeutet wurde, dienten die Vernichtungslager ausschließlich der Massentötung der europäischen Juden. Ernst Jünger nannte diese Lager später "Fabriken des Todes".

Der deutsche Historiker Eberhard Jäckel berichtete später über die Organisation und Durchführung der "Endlösung" (x036/12-14): >>Man kann 4 verschiedene Dienststellen unterscheiden, die überwiegend nacheinander tätig wurden.

Da waren erstens die 4 Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD, die dem Reichssicherheitshauptamt unterstanden.

Da war zweitens der SS- und Polizeiführer in Lublin, Globocnik, der unmittelbar Himmler unterstand, im Zuge der sogenannten Aktion Reinhard die Vernichtungslager von Belzec, Sobibór und Treblinka betrieb und sich dabei weithin eines Personals bediente, das von der Kanzlei der NSDAP abgestellt worden war, die zuvor die sogenannte Aktion T 4, die Tötung von Geisteskranken geleitet hatte.

Da war drittens der Kommandant des Konzentrationslagers Auschwitz, Höß, der als solcher dem SS-Verwaltungs- und Wirtschaftshauptamt unterstand, seine Weisungen für den Betrieb des Vernichtungslagers Auschwitz II (Birkenau) aber gleichfalls unmittelbar von Himmler erhielt.

Da war viertens das Vernichtungslager Chelmno bei Lodz in den eingegliederten polnischen Gebieten, das einen Sonderfall darstellte. ...

Desgleichen kann man verschiedene Tötungsarten unterscheiden. Es gab die Erschießungen, deren sich vor allem die Einsatzgruppen bedienten, und es gab die Tötungen durch Gas. Hier sind wieder 2 Gasarten zu unterscheiden, einerseits Kohlenmonoxid, vor allem in der Form von Auspuffgasen aus Verbrennungsmotoren, und andererseits Blausäure, besser bekannt unter dem Handelsnamen Zyklon B. Kohlenmonoxid, das bei der Aktion T 4 in Stahlflaschen verwendet worden war, wurde beim Mord an den Juden in zwei Formen verwendet, nämlich in mobilen Gaswagen und in stationären Gaskammern. Zyklon B wurde nur in Gaskammern verwendet.

Man kann verschiedene Personenkreise oder Nationalitäten unterscheiden, die zu verschiedenen Zeiten in den Mordprozeß einbezogen wurden.

Da waren zunächst die sowjetrussischen Juden, deren erste wohl am 24. Juni 1941 in dem litauischen Grenzort Garsden erschossen wurden.

Da waren sodann die deutschen Juden, deren erste am 25. November 1941 in Kowno durch das Einsatzkommando 3 der Einsatzgruppe A erschossen wurden.

Da waren drittens die polnischen Juden, deren Massentötung vermutlich am 8. Dezember 1941 im Vernichtungslager Chelmno in Gaswagen begann.

Und da waren schließlich die übrigen europäischen Juden, deren Massentötung im Frühjahr 1942 einsetzte.

Man kann in diesem Zusammenhang auch die Unterscheidung treffen, daß viele Juden, vor allem die sowjetrussischen und die polnischen, an oder nahe bei ihren Wohnsitzen getötet wurden, während die meisten anderen mit der Eisenbahn zu den Tötungseinrichtungen transportiert wurden, anfänglich einige zu den Erschießungsplätzen der Einsatzgruppen, später alle in die Vernichtungslager. ...<<

Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schrieb später über die "Vernichtungslager" des NS-Regimes (x051/601-602): >>Vernichtungslager, Lager oder Teile von Lagern, die im Rahmen der Endlösung der Judenfrage eingerichtet und grundsätzlich für die Tötung von Juden bestimmt waren.

Der Begriff Vernichtungslager richtet sich nach der Zweckbestimmung des Lagers, nicht nach den Zuständen darin. Reine Vernichtungslager waren Kulmhof, Belzec, Sobibór und Treblinka; Auschwitz(-Birkenau) und (zeitweise) Maidanek hatten eine Doppelfunktion: Sie waren sowohl Vernichtungslager wie KZ.

In den reinen Vernichtungslagern wurden die Juden sofort nach der Ankunft getötet, wenn man von der Zurückstellung weniger für gewisse Kommandos (Leichen-, Aufräumkommando u.a.) absieht. In den Lagern mit Doppelfunktion fand nach Ankunft eines Transportes im allgemeinen eine Selektion statt. Die Arbeitsunfähigen wurden in die Gaskammern getrieben, die Arbeitsfähigen kamen zum Arbeitseinsatz in private oder SS-eigene Betriebe und wurden erst nach Ausschöpfung der Arbeitskraft getötet. Teilweise fanden in den Vernichtungslagern auch Tötungen von nichtjüdischen Häftlingen statt, z.B. von "Zigeunern" und "politisch untragbaren" sowjetischen Kriegsgefangenen.<<

Aufgrund der strengen Geheimhaltungspflicht erteilte Reichsführer SS Himmler den Befehl, die Vernichtungslager nur in spärlich besiedelten, abgelegenen polnischen Gebieten zu errichten. Die Standorte mußten jedoch über Bahnanschlüsse verfügen und durften wegen der Massentransporte nicht zu weit von den polnischen Gettos entfernt sein. Die Vernichtungslager unterlagen strengster Geheimhaltung und wurden von den SS-Wacheinheiten weiträumig abgesperrt. Alle Zufahrtswege und Straßen wurden ununterbrochen bewacht.

Das große Vernichtungslager Auschwitz (ursprünglich österreichische Kasernen bzw. Gebäude des Tabakmonopols) wurde damals als riesiges Arbeitslager für oberschlesische Industriebetriebe (IG-Farben und andere) getarnt. Da das Todeslager Auschwitz ziemlich weit von den nächsten Siedlungen entfernt war, konnte man die wahren Vorgänge fast bis zum Kriegsende vor der Außenwelt verbergen.

Um die Zahl der Mitwisser zu begrenzen und wegen der Geheimhaltung, ließ Himmler oftmals ausländische SS-Wachmannschaften in den Vernichtungslagern einsetzen. Es handelte sich vielfach um baltische SS-Angehörige, ukrainische Hilfswillige und um sowjetische Kriegsgefangene, die sich freiwillig zum Dienst bei der SS gemeldet hatten. Die SS-Wachmannschaften waren in erster Linie für die Außenbewachung der Lager und die Bewachung der auswärtigen Arbeitsgruppen zuständig.

Die Vernichtungslager Belzec und Sobibór (Distrikt Lublin) und Treblinka (Distrikt Warschau) waren relativ klein. Das Lager Treblinka war z.B. nur 400 m x 600 m groß (x036/157). Jedes Todeslager wurde zunächst mit 3 Gaskammern ausgestattet. Später installierte man weitere Gaskammern.

Der nordamerikanische Historiker Raul Hilberg (1926-2007) berichtete später über die Vernichtungslager Belzec, Sobibór und Treblinka (x036/129-132): >>... Die Gemeinsamkeiten von Belzec, Sobibór und Treblinka sind unverkennbar. Alle waren sehr kleine Einzäunungen, nicht mehr als einige hundert Meter in der Länge und Breite. In allen dreien waren die Eisenbahnrampen so kurz, daß längere Züge rückwärts auf das Gelände gefahren werden mußten, um einige Wagen gleichzeitig entladen zu können.

Im Inneren gab es Baracken für die Wachen, eine Entkleidungsstation für die Juden und einen gewundenen "Schlauch", der zum Gasgebäude führte. Die Gaskammern waren mittelgroße Räume; zu Beginn war jedes Lager nur mit dreien von ihnen ausgestattet.

Erst im Sommer, als Globocnik befürchtete, "steckenzubleiben", wurde die Vergasungskapazität der Lager durch den Bau eines neuen Gebäudes in allen drei Tötungsanlagen erweitert, das je sechs (in Treblinka) vielleicht zehn Kammern enthielt. Selbst dann blieb die ganze Ak-

tion schrecklich einfach. Das Tötungsmittel war eine Mischung aus Kohlenmonoxid und Kohlendioxid, das von einem Dieselmotor erzeugt wurde. Die Leichen wurden anfänglich begraben und später im Freien verbrannt. Es gab keine Krematorien. ...

Das Dritte Reich hatte speziell für eine "Endlösung der Judenfrage" weder eine zentrale Behörde noch einen eigenen Haushaltstitel. Der Bau von Lagern, die Anstellung von Wachpersonal und die Bewerkstellung von Transporten mußten allesamt auf eine komplizierte Art und Weise finanziert werden. Auschwitz II und Lublin zum Beispiel wurden anfänglich als Kriegsgefangenenlager der SS bezeichnet, und zwar nicht nur zur Tarnung, sondern auch aus Haushaltsgründen.

Belzec, Sobibór und Treblinka andererseits waren schlicht und einfach Tötungsanlagen. So konnten sie aber unter keinem Haushaltstitel geführt werden, und es spricht viel dafür, daß die Mittel für ihren Bau und Betrieb fragmentarisch und minimal waren. Das ist wahrscheinlich der Grund, warum sie nicht vollentwickelt als ein Gebäudekomplex in den Himmel wuchsen. Sie mußten wohl nacheinander und Schritt für Schritt gebaut werden, um finanziell unauffällig zu bleiben. ...

Der Inspekteur der Lager war Sturmbannführer Christian Wirth, ein Veteran des Euthanasie-Programms. Mit Wirth kam eine Kerntuppe von nicht ganz einhundert Personen, die in den für die Vergasungen von "unheilbaren" Geisteskranken bestimmten Heilanstalten tätig gewesen waren. Viele dieser Tötungsspezialisten wurden weiterhin von der Kanzlei des Führers bezahlt, obwohl Globocnik sie natürlich als seine Leute betrachtete und sich in seinen Verhandlungen mit dem SS-Personalamt kräftig darum bemühte, ihren Status und Rang zu verbessern. ...

Die Wachmannschaften in den Lagern bestanden aus einigen hundert Hilfwilligen, die sich aus Galizien und aus Kriegsgefangenenlagern freiwillig zum Dienst in der SS und Polizei gemeldet hatten und in Trawniki im Distrikt Lublin ausgebildet worden waren. Zumeist waren es Ukrainer.

... Die Beschlagnahme der persönlichen Habe der Opfer. Dieses Eigentum wurde in zwei Haufen geteilt: einer bestand aus Bekleidung, Wäsche, Bettfedern, Lumpen und dergleichen, der andere aus Geld, Schmuck, Goldbarren und Silber. Höfle verwaltete die Textilien, Sturmbannführer Wipperfurth die Wertsachen. Im Gegensatz zum Betrieb der Lager, über den nur wenige gleichzeitige Akten überliefert sind, gibt es über diese Plünderungen ein reiches Dokumentenmaterial. Es gibt Schriftwechsel über die Überführung von Gegenständen, die der SS- und Polizeiführer (Globocnik) in Warschau gesammelt hatte ...

Wie üblich bestand Himmler darauf, daß nicht ein Pfennig entwendet werden dürfe, daß alles Reichseigentum sei, daß aber Ausnahmen gemacht werden dürften, um die Kosten zu bestreiten. Am Ende wanderten einige der Einnahmen als "Kredite" in die SS-Industriebetriebe, andere wurden zu "Sachausgaben" für die Aktion selbst.

Anderthalb Millionen Juden wurden in Belzec, Sobibór und Treblinka vergast. Mehr als 90 Prozent der Opfer waren mit einiger Sicherheit Deportierte aus dem Generalgouvernement. Die übrigen kamen aus dem Bezirk Bialystok, der Slowakei, den Niederlanden, dem Reich, Theresienstadt, Mazedonien, Thrakien, Frankreich, Wien und Minsk. ...

Eine abschließende Überlegung mag der Frage gelten, wie so wenige Deutsche so viele Juden vernichten konnten. Die Antwort, daß die Juden ein unbewaffnetes Volk waren, wäre die Wiederholung einer wohlbekanntes Tatsache, Der Hinweis darauf, daß das Judentum auf diesen Angriff nicht vorbereitet war, ist fast eine Selbstverständlichkeit. Dennoch gingen die Urheber der Aktion ein Risiko ein, indem sie ihre Lager im Generalgouvernement so dicht bei den Gettos errichteten, aus denen die meisten Transporte kamen.

Nachrichten über die Tötungen drangen durch die Gettomauern und wurden von aufmerksamen Beobachtern vernommen. Aber die Masse der Opfer wollte die Wahrheit nicht glauben

und glaubte sie nicht. Nur die wenigen Insassen, die die Leichen aus den Gaskammern schleppten und die Kleider der Toten sortierten, wußten genau, was geschah. In Treblinka und Sobibór erhoben sie sich unter Führung von Juden mit Offizierserfahrung und brachen aus. Diese verzweifelten Aufstände fanden beide 1943 statt.

Als der Krieg vorüber war, gab es kaum Überlebende. Treblinka überlebten 60 oder 70. In Sobibór waren es noch weniger. Aus Belzec waren es zwei.<<

Nach Ankunft der Häftlingstransporte im Vernichtungslager Auschwitz wählten "SS-Ärzte" unverzüglich die Arbeitsfähigen aus. Arbeitsunfähige (alte Menschen und Kinder) "schickte" man gewöhnlich sofort zur Ermordung in die Gaskammern. Die arbeitsfähigen Deportierten mußten danach in Arbeitslagern härteste Zwangsarbeiten leisten sowie unmenschliche Strapazen und Qualen über sich ergehen lassen. Hunderttausende starben an Seuchen oder verhungerten. Alle Zwangsarbeiter, die teilweise nach jahrelanger Sklavenarbeit arbeitsunfähig wurden, deportierte man unverzüglich in die Vernichtungslager.

Der deutsche Historiker Martin Broszat (1926-1989) schrieb später über die "Selektion" der verschleppten Juden in Auschwitz (x245/468): >>... In Auschwitz, wo die beiden Zwecke (Vernichtung und Arbeitseinsatz der Juden) an einem Ort konkurrierten, entstand jenes Ausleseverfahren der sogenannten Selektion, dem fast jeder ankommende Judentransport unterworfen wurde: aus der Masse der deportierten jüdischen Männer, Frauen und Kinder sonderten SS-Ärzte und SS-Führer auf der sogenannten "Rampe" von Birkenau – wohl je nach Bedarf und dem Gesundheitszustand der Transporte – eine größere oder kleinere Zahl von Arbeitsfähigen (bevorzugt Jugendliche, Männer mittleren Alters und arbeitsfähige Frauen ohne Kinder) aus, die von der Vernichtung ausgenommen, als Häftlinge registriert und in das angrenzende Lager überwiesen wurden, wo sie eine Chance des Überlebens hatten, solange sie arbeitsfähig blieben.

Selektion bedeutete: Überführung in einen anderen Zuständigkeitsbereich und Funktionszusammenhang, wo nicht mehr die Vernichtung, sondern – wenigstens der Theorie nach – die Nutzung und, bis zu einem gewissen Grade, auch die Erhaltung der Arbeitskraft der Häftlinge maßgeblich war. ...<<

Ein Wissenschaftler schrieb später über die "Selektion" der verschleppten Juden in den Vernichtungslagern (x149/102): >>Es kamen mehr Menschen, als man je hätte erschießen können. Die Todesfabriken verschluckten sie alle. Und wer nicht im Gas erstickte, der wurde durch Arbeit getötet. ...

Für drei Reichsmark pro Tag vermietet die SS die Häftlinge als billige Arbeitskraft an die schlesischen Kohlengruben und die verlagerten Rüstungsbetriebe, die sich wie Parasiten in der Nähe des Lagers niederlassen ...

Männer wie Frauen arbeiten bis zum körperlichen Zusammenbruch – eine moderne Sklavenarmee, die ihre "unbrauchbar" gewordenen Gefangenen täglich an die Gaskammern abgibt und durch immer neue Transporte wieder aufgefüllt wird. ...<<

In Sobibór und Treblinka setzte man ab Mai bzw. Juli 1942 Kohlenmonoxyd (sehr giftiges, farb-, geruchloses- und brennbares Gas, CO) ein, Die Massenmorde wurden zunächst in luftdicht isolierten Baracken durchgeführt (x036/149). Später verwendeten die NS-Mordexperten in den Vernichtungslagern spezielle Gaskammern, die als Duschräume getarnt wurden, um die Opfer heimtückisch zu ermorden. Nach zahlreichen Versuchen setzte man später Zyklon B (ein äußerst giftiger Zyanwasserstoff, Blausäure) ein, weil der Todeskampf in der Gaskammer "nur noch 3-15 Minuten" dauerte.

Nach der Ermordung der arbeitsunfähigen Verschleppten plünderten die Häftlings-Sonderkommandos der Vernichtungslager alle Opfer vollständig aus.

Das persönliche Eigentum der Toten (Geld, Schmuck, Goldzähne, Trauringe, Bekleidung, Wäsche etc.) wurde beschlagnahmt und systematisch verwertet. Häufig nutzten SS-Angehöri-

ge ihre Posten, um sich persönlich zu bereichern. In den Jahren 1943-44 wurden mehr als 800 Gerichtsverfahren gegen SS-Lagerkommandanten und SS-Wachleute eingeleitet. Die NS-Gerichte schlossen davon etwa 200 Verfahren ab und verurteilten die Täter wegen Korruption und "ähnlicher Verbrechen" zu hohen Zuchthausstrafen oder verhängten auch mehrmals Todesstrafen (x025/149).

Während der ersten Massentötungen verscharrte man die Leichen zunächst in riesigen Kalkgruben, später wurden die Mordopfer in speziellen Krematorien oder auf Eisengestellen ("Rosten"), die man innerhalb der Vernichtungslager errichtete, "gestapelt" und verbrannt.

Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schrieb später über die "Gaskammern" des NS-Vernichtungssystems (x051/202): >>Gaskammern, Räume oder Gebäude, die im Rahmen des Euthanasie-Programms, bei der Endlösung der Judenfrage und zur Sonderbehandlung auch potentieller Gegner in gewissen Heil- und Pflegeanstalten, in den Vernichtungs- sowie zahlreichen Konzentrationslagern zur Tötung von Menschen mittels Gas um- oder gebaut wurden.

Die Gaskammern waren zur Täuschung der Opfer häufig als Baderäume eingerichtet: An der Decke befanden sich Duschköpfe, zu denen teils tote, teils aber auch Leitungen führten, die der Gaszufuhr dienten. Die Wände waren gekachelt. Luftdichte Türen schlossen die Gaskammern ab. In den meisten Fällen bestand die Möglichkeit, den Vergasungsvorgang durch ein Guckloch in der Tür oder ein kleines Fenster an der Wand zu beobachten.

Bei Tötungen mittels Kohlenmonoxyd aus Stahlflaschen wurde das Gas über (ein "Wasser-") Leitungssystem und die Duschköpfe in die Kammern geführt; bei Verwendung von Motoren-Abgasen strömte das Gas über Rohre in die Vernichtungsräume und das Blausäurepräparat Zyklon B wurde durch Lücken in die Gaskammern geworfen, wo die Blausäure bei Luftberührung als Gas frei wurde.

Gaskammern gab es in den Vernichtungslagern und KZ in den besetzten Ostgebieten (Auschwitz, Belzec, Sobibór, Treblinka, Maidanek), in den Euthanasie-Anstalten (Bernburg, Brandenburg, Grafeneck, Hadamar, Hartheim, Sonnenstein) und in einigen KZ im Reichsgebiet (Neuengamme, Natzweiler, Mauthausen, Ravensbrück, Sachsenhausen, Stutthof). Im Vernichtungslager Kulmhof wurden Gaswagen verwendet.<<

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtete später über "Zyklon B" (x051/667): >>Zyklon B, Handelsbezeichnung für blausäurehaltige Begasungsmittel zur Desinfektion, u.a. von Schiffsräumen bei Rattenplage.

Das von den Firmen DEGESCH (Frankfurt am Main), die eine Degussa/I. G. Farben-Tochter war, und Tesch und Stabenow (Hamburg) hergestellte Zyklon B wurde zuerst in den Tötungsanstalten der Euthanasie-Aktion an Menschen erprobt und später im Tonnenmaßstab für die Vernichtungslager produziert.

Es wurde in kristalliner Form (auf Kieselgur u.a. aufgezogen) in Dosen geliefert und durch Abzugsöffnungen in die Gaskammern geworfen. Die Kristalle bildeten an der Luft Cyanwasserstoff-(Blausäure-)Dämpfe, die die Insassen der Kammern innerhalb weniger Minuten töteten (eine Art Erstickungstod).<<

Ein Zeitzeuge berichtete später über die "Vergasungstechnik" im Vernichtungslager Auschwitz (x042/330): >>... (Eine der 4 Gaskammern) faßt 2.000 Personen. ... Wenn alle drinnen sind, werden die schweren Türen geschlossen. Dann folgt eine kurze Pause, vermutlich bis die Raumtemperatur auf einen bestimmten Wert gestiegen ist; danach steigen SS-Männer mit Gasmasken auf das Dach, öffnen die Klappen und schütten aus Blechheimern ein Präparat in Pulverform hinein, ... eine Zyanid-Mischung, die bei einer bestimmten Temperatur gasförmig wird.

Nach 3 Minuten sind alle Insassen der Kammer tot. Die Kammer wird dann geöffnet, gelüftet, und das "Sonderkommando" schafft die Leichen auf Karren zu den Krematorien, wo die

Verbrennung stattfindet.<<

Ein ungarischer Häftling berichtete später über die "Todesfabrik Auschwitz" (x149/103-104):

>>... Dreitausend Menschen sind nun in dem Saal. Männer, Frauen, Kinder. SS-Männer erscheinen und befehlen ihnen, sich innerhalb von 10 Minuten ... auszuziehen. ...

Ein SS-Mann drängt sich durch die Masse und öffnet die beiden Flügel der großen Eichentür am Ende des Saales. Die Menge schiebt sich durch die Tür in den anliegenden Raum, der ebenfalls hell erleuchtet ist. Er hat dieselbe Größe wie der erste, aber keine Bänke und keine Kleiderhaken.

In der Mitte des Saales, im Abstand von etwa dreißig Metern, stehen Säulen, die vom Betonboden bis zur Decke führen. Es sind keine Stützsäulen, sondern viereckige Eisenblechrohre, deren Wände wie ein Drahtgitter durchlöchert sind. ... Gas entströmt durch die Löcher und füllt in wenigen Augenblicken den Raum, in dem die Deportierten zusammengepfercht sind.

In 5 Minuten sind alle getötet. ...

Die Türen öffnen sich, Lastwagen kommen herangefahren. ... 4 große Lastenaufzüge sind in Betrieb. Es werden jeweils 20 bis 25 Tote verladen. Ein Klingelzeichen meldet, wenn die Ladung fertig ist und die Fahrstuhl abfahren kann. Der Aufzug hält beim Einäscherungssaal des Krematoriums, dessen große Flügel sich automatisch öffnen. ... Dichtgedrängt liegen die Leichen in Reihen. ... Sie werden zu dritt auf eine Schiebe aus Stahlblech gelegt. Automatisch öffnen sich die schweren Ofentüren, und das Schiebewerk wird in den bis zur Weißglut erhitzten Ofen eingeführt. In 20 Minuten sind die Leichen eingeäschert. ... Es bleibt von ihnen nichts weiter zurück als die Asche im Ofen, die von Lastwagen zur 2 Kilometer entfernten Weichsel gefahren wird.<<

Die NS-Vernichtungslager benötigten verhältnismäßig wenig Personal, weil fast die gesamte Vernichtungsaktion (Befüllung und Räumung der Gaskammer, Ausplünderung der Leichen und Beseitigung der Mordopfer) durch Häftlings-Sonderkommandos abgewickelt wurde. Die Häftlings-Sonderkommandos konnten ihr Leben nur vorübergehend retten, denn nach jeder größeren Vernichtungsaktion wurden diese Mitwisser grundsätzlich ermordet.

Der "Eichmann-Prozeß" in Jerusalem, der 1961 weltweites Aufsehen erregte, bewies z.B. die erstaunliche Tatsache, daß die eigentliche NS-Todesmaschinerie in den Vernichtungslagern mit einem "Personalminimum" ausgekommen war. Erfahrene Historiker und Autoren (Hannah Arendt, Gerald Reitlinger, Robert Pendorf und andere) waren erstaunt, daß damals nur relativ wenige NS-Verbrecher, von denen die meisten Täter außerdem lediglich mit Verwaltungsarbeiten beschäftigt waren, derartig viele Menschen ermorden konnten.

Der französische Politikwissenschaftler und Germanist Alfred Grosser berichtete später über die NS-Todesmaschinerie (x075/83-85): >>... Als die Maschinerie erst einmal reibungslos funktionierte, konnten Millionen von Männern, Frauen und Kindern getötet werden. Zuerst diejenigen, die von vornherein arbeitsunfähig waren, dann diejenigen, die die Schinderei am Rande des Hungertodes vielleicht noch überlebt hätten, der "widerstandsfähige Rest", der um so gefährlicher war, als er Rächer in die Welt setzen konnte.

Die Maschinerie funktionierte dank einer sachkundigen Verwaltung mit genauester Aufgabenverteilung. Unter dem Stichwort "Endlösung der Judenfrage" teilte Heydrich am 25. Juni 1942 allen Verantwortlichen der Sicherheitspolizei, des Sicherheitsdienstes und der "Einsatzgruppen" mit, daß er ab sofort beauftragt sei, alle organisatorischen und materiellen Maßnahmen für eine Gesamtlösung der Judenfrage innerhalb der deutschen Einflußgebiete in Europa zu treffen. ...

Diese Organisation schloß auch die wirtschaftliche Ausbeutung der Gefangenen zu Lebzeiten ein; sie wurden z.B. Industrieunternehmen zur Verfügung gestellt und auch zur systematischen Perfektionierung der Mordmaschinerie eingesetzt.

In gewisser Weise stellten die grausamen, sadistischen Willkürhandlungen in der Endphase

der Lager so etwas wie eine Ausnahme dar: Im Gegensatz zu den Erniedrigungen, denen die Gefangenen der dreißiger Jahre ausgesetzt waren, weil die diensthabenden SA-Leute sich ihnen unterlegen fühlten, hatten diese Willkürhandlungen nicht den Zweck, Menschen zu entwürdigen. Jetzt betrachtete man sie einfach als Untermenschen, als Nicht-Menschen. ... Die Juden wurden gemordet, weil sie Juden waren. ...<<

Der deutsche Jurist und Publizist Heinz Nawratil schrieb später über das SS-Personal in den NS-Vernichtungslagern (x268/56): >>... Die Verfolgungsmaschinerie war so konstruiert, daß sie mit einem Minimum an deutschem Personal auskam. Besonders der Eichmann-Prozeß in Jerusalem (1961) hat offengelegt, mit welcher diabolischen Intelligenz die Nazis ihre Helfer aus den Reihen der Opfer zu gewinnen verstanden, angefangen von den Judenräten in verschiedenen Ländern Europas bis zu den Hilfspolizisten in den Lagern; in Theresienstadt war sogar der Henker ein Jude. ...<<

Robert Pendorf vermerkte während des "Eichmann-Prozesses" (x025/146): >>... Auf dem ganzen Weg in den Tod bekamen die polnischen Juden kaum mehr als eine Handvoll Deutsche zu sehen.<<

Ein russischer Arzt berichtete am 25. Januar 1942 über sowjetische Kriegsverbrechen in der ukrainischen Hafenstadt Feodosia auf der Halbinsel Krim (x029/310): >>Am 29. Dezember 1941 kamen zunächst russische Marinesoldaten und später auch Infanteristen von der Roten Armee. Die Marinesoldaten liefen in vollkommen betrunkenem Zustand durch die Stadt und begaben sich gleich am ersten Tage zu dem Lazarett, gegenüber dem Schloß, und erschossen die dort untergebrachten deutschen Verwundeten. Es handelte sich hier um ca. 30 bis 35 deutsche Soldaten. ...

Am 3. Tage, das ist der 1.1.1942, erging der allgemeine Befehl, daß alle Deutschen im wiedergewonnenen Gebiet zu erschießen seien. Darauf wurden von den Kommissaren und der NKWD Kommandos eingesetzt, die in den übrigen Lazaretten und Krankensammelstellen untergebrachte deutsche Verwundete erschossen haben. Im Städtischen Krankenhaus lagen ca. 60, im Schloß 25 und im Technikum ca. 30 bis 40 deutsche Verwundete.

Insgesamt sind mithin in Feodosia in der Zeit der Wiederbesetzung der Stadt durch die Russen ca. 160 deutsche Soldaten erschossen worden.<<

Ein deutscher Wehrmachtsoffizier berichtete am 26. Januar 1942 über die katastrophale Lage der sowjetischen Kriegsgefangenen im Gefangenenlager in Stalino (x130/259): >>... Die Masse der Gefangenen stand Mann an Mann. Sie waren so zusammengepreßt, daß niemand sich ausstrecken und schlafen konnte. Gleich an der Tür lagen drei auf dem Boden, zusammengekrümmt, sterbend oder schon tot. ... Die Leute brachen zusammen, weil sie nicht länger stehen konnten. Es gab für sie keine Lagerstatt, keinen Stuhl, keine Decken, nur den mit Kot beschmutzten Boden. Die Gesichter waren weiß, mit eingefallenen Augen, verschmutzten Bärten.<<

Ilja Ehrenburg schrieb am 29. Januar 1942 in seiner Chronik "Russia at War" (x046/161,230): >>Wir haben die Fackel zum Himmel erhoben, ... die Fackel unserer Kultur und der Kultur, die wir zu Recht als Besitz der ganzen Menschheit betrachten. Das ist die Fackel des antiken Griechenland, der Renaissance, des 18. Jahrhunderts – alles dessen, was die Menschheit der Sklaverei, Stagnation und Atavismus entgegengesetzt hat.

Es gibt ein leuchtendes moralisches Prinzip in unserem Kampf gegen Deutschland ... das Prinzip der Vernunft, der geistigen Reinheit, Freiheit und Würde. ...<<

>>... Wir werden in unserem Land für alle von ihnen Platz finden, für Soldaten und Zivilisten. ... Der Boden der Ukraine wird sie aufnehmen. Sie werden begraben werden.<<

Hitler erinnerte am 30. Januar 1942 im Berliner Sportpalast an den Jahrestag der Machtergreifung.

In dieser haßerfüllten Rede machte er England und die USA für den Krieg verantwortlich und kündigte die Ausrottung des Judentums an (x106/147): >>... Die Jahre 1914 bis 1918 beweisen, daß nicht etwa der Gegner gesiegt hat; es war eine gemeine Revolte angezettelt von marxistischen, liberalistischen, kapitalistischen Subjekten, und hinter allen als treibende Kraft der ewige Jude. ...

Damals trat uns ein Mann entgegen, der dem deutschen Volk unermeßlichen Schaden zugefügt hat:

Woodrow Wilson, der Mann, der mit eiserner Stirn log, wenn Deutschland die Waffen niederlegen würde, bekäme es einen Frieden der Versöhnung. ...

1933/34 habe ich zunächst im Innern Ordnung geschaffen. 1935 begann nun der Kampf um die Freiheit nach außen. ... Überall aber entstanden neue Pläne von mir. ...

Wenn ich mir demgegenüber meine Gegner ansehe: ... Dieser Schwätzer und Trunkenbold Churchill, ... dieses verlogene Subjekt, dieser Faulpelz ersten Ranges. ... Und von seinen Spießgesellen im Weißen Haus möchte ich dabei gar nicht reden, denn dieser ist nur ein armseliger Irrer. ...

Ich habe am 1. September 1939 im deutschen Reichstag schon ausgesprochen, ... daß dieser Krieg nicht so ausgehen wird, wie es sich die Juden vorstellen, ... sondern daß das Ergebnis dieses Krieges die Vernichtung des Judentums sein wird. Zum erstenmal wird diesmal das echt altjüdische Gesetz angewendet: Aug' um Aug', Zahn um Zahn.<<

Bei dem "Neusatzer Serben-Massaker" (in der Batschka) im Januar 1942 brachten ungarische Truppen mindestens 10.000 Serben um (x006/57E).

Ilja Ehrenburg schrieb am 3. Februar 1942 in seiner Chronik "Russia at War" über die deutschen Soldaten (x046/227): >>... Es gibt ihrer viele. ... Unter ihnen sind Generale und Unteroffiziere, Preußen und Bayern, Fette und Magere. Aber für mich sind sie ein und dasselbe: Deutsche. ...

Sie haben Fischaugen und lange gierige Hände. ... Massenmörder friedlicher Bürger und mit schamlosen, leeren Augen.<<

Die Londoner Tageszeitung "The Times" forderte am 3. Februar 1942 massive Militärhilfe für die Sowjetunion (x106/151): >>... Der Frühling wird seine Auswirkungen zunächst im Süden Rußlands zeigen, und alle Hoffnungen Hitlers sind auf die Ukraine, die Krim und von dort auf den verheißungsvollen Weg zum Kaukasus gerichtet. Das kaukasische Öl bildet das Ziel. Das Ziel der russischen Winteroffensive ist daher, dem deutschen Generalstab das Sprungbrett zum Kaukasus zu entreißen.

Wir müssen alles tun, um britische Panzerwagen für die kommenden Schlachten um den Kaukasus bereitzustellen.<<

Fritz Todt (1891-1942, seit 1940 NS-Reichsminister für Bewaffnung und Munition) starb am 8. Februar 1942 bei einem Flugzeugabsturz.

Hitler ernannte noch am selben Tag den bisherigen Generalbauinspektor Albert Speer zum Nachfolger des verunglückten NS-Reichsministers Todt.

Ilja Ehrenburg schrieb am 20. Februar 1942 in seiner Chronik "Russia at War" (x046/-218,230,260): >>Die Deutschen waren Räuber und Räuber sind sie geblieben. Früher waren sie Banditen mit Speeren und Schwertern. Jetzt sind sie Banditen mit Maschinenpistolen. ...<< >>... Sie wurden in Magdeburg, Swinemünde, Schweinfurt, Kaiserslautern, Lüdenscheid geboren. Ihr Land ist dort. Aber sie werden in Kiew, Charkow, Minsk, Smolensk, Nowgorod sterben. Ihre Gräber sind hier. ...<<

>>... Du bist beauftragt sie zu töten – schaffe sie unter die Erde.<<

In einer Studie des britischen Außenministeriums wurde am 20. Februar 1942 die Abtretung von sudetendeutschen Gebieten (mit einer deutschen Bevölkerung von rund 500.000) vorgeschlagen, um den deutschen Bevölkerungsanteil in der Tschechoslowakei zu verringern.

In dieser Studie hieß es z.B. (x150/9): >>Sollte überhaupt eine Aussiedlung von Deutschen ins Auge gefaßt werden, so ließ es die geographische und ethnographische Situation der Tschechoslowakei am ehesten geraten erscheinen, die schmale 'Taille' des Landes durch die Verstärkung des slawischen Bevölkerungsanteils in Mähren zu festigen. ...<<

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 23. Februar 1942 bekannt (x140/40-41): >>Im Osten wiederholte der Feind in mehreren Abschnitten der Front seine vergeblichen Angriffe unter rücksichtslosem und verlustreichem Einsatz seiner Kräfte. ...

In der Zeit vom 1. Januar bis 20. Februar 1942 wurden an der Ostfront 56.806 Gefangene eingebracht. Die blutigen Verluste betragen ein Vielfaches dieser Gefangenenzahlen.

Während der gleichen Zeit wurden 960 Panzer, 1.789 Geschütze und mehr als 8.000 Fahrzeuge aller Art erbeutet oder vernichtet. ...

Die sowjetische Luftwaffe verlor in der gleichen Zeit 699 Flugzeuge in Luftkämpfen, 159 durch Flakartillerie und 331 durch Zerstörung am Boden. Diesem Verlust von 1.189 feindlichen Flugzeugen steht ein Verlust von 127 deutschen Flugzeugen gegenüber. ...<<

Stalin schrieb im Tagesbefehl Nr. 55 vom 23. Februar 1942 (x028/86, x106/153): >>Manchmal wird darüber geschwätzt, daß die "Rote Armee" das Ziel habe, das deutsche Volk auszurotten und den deutschen Staat zu vernichten. Das ist natürlich eine dumme und törichte Verleumdung der Roten Armee ...

Es wäre lächerlich, die Hitlerclique dem deutschen Volk, dem deutschen Staate gleichzusetzen. Die Erfahrungen der Geschichte besagen, daß die Hitler kommen und gehen, aber das deutsche Volk, der deutsche Staat bleibt. ...<<

>>... Es ist eine Stärke der Roten Armee, daß sie den Rassenhaß nicht kennt. Der Rassenwahn ist eine Schwäche der Deutschen und erklärt, ... daß alle freiheitsliebenden Völker Feinde des nationalsozialistischen Deutschlands sind. ... Wir bekämpfen den deutschen Soldaten nicht, weil er Deutscher ist, sondern weil er den Auftrag hat, unser Volk zu versklaven. ...<<

Das rumänische Schiff "Struma" lief am 24. Februar 1942 im Schwarzen Meer auf eine deutsche Mine und sank. Bei dieser Katastrophe starben 748 jüdische Flüchtlinge.

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtete später über das rumänische Schiff "Struma" (x051/567): >>Struma, rumänisches Schiff, das 1941 von jüdischen Flüchtlingen übernommen wurde, die sich vor den zunehmenden Judenverfolgungen nach Palästina in Sicherheit bringen wollten.

Am 12.12.41 verließ die "Struma" unter panamesischer Flagge mit 750 Juden an Bord den rumänischen Hafen Konstanza und erreichte am 15.12. Istanbul. Die türkischen Behörden ließen aber nur eine schwangere Frau an Land und schickten schließlich auf Druck Londons, das arabische Proteste und weitere Flotten von Flüchtlingsschiffen fürchtete, die "Struma" Mitte Februar 42 ins Schwarze Meer zurück, wo sie am 24.2.42 auf eine deutsche Mine lief und explodierte.

Nur ein Flüchtling überlebte die Katastrophe. Zwar versprachen britische Stellen, es werde keine weitere "Struma" mehr geben, blockierten aber weiter die Fluchtwege für die von der deutschen Endlösung bedrohten Juden Europas nach Palästina.<<

Hitler erläuterte am 26. Februar 1942 während einer Abendunterhaltung die NS-Besatzungspolitik in der Sowjetunion (x058/368-369): >>... Man müsse stets davon ausgehen, daß diese Völker uns gegenüber in erster Linie die Aufgabe haben, uns wirtschaftlich zu dienen. Es müsse daher unser Bestreben sein, mit allen Mitteln wirtschaftlich aus den besetzten russischen Gebieten herauszuholen, was sich herausholen lasse.

Einen Anreiz zur Ablieferung ihrer landwirtschaftlichen Erzeugnisse und Zurverfügungstellung ihrer Arbeitskraft im Bergbau und in der Rüstungsfabrikation könne man dadurch in ausreichendem Maße schaffen, daß man ihnen Industrieprodukte usw. nach Wunsch in Verkaufsmagazinen zum Kauf bereit halte.

... Das Höchste, was man ihnen als Verwaltungsorganisation zugestehen könne, sei ... die Gemeindeverwaltung, und auch die nur insoweit, als es zur Erhaltung der Arbeitskraft, d.h. zur Sicherstellung des Bedürfnisses des einzelnen, erforderlich sei.

Auch die Bildung von Dorfgemeinschaften müsse man aber so gestalten, daß sich keine Gemeinsamkeiten zwischen benachbarten Dorfgemeinschaften herausbilden könnten. Auf jeden Fall sei deshalb die Schaffung einheitlicher Kirchen für größere russische Gebietsteile zu verhindern. In unserem Interesse könne es lediglich liegen, wenn jedes Dorf seine eigene Sekte habe, die ihre eigenen Gottesvorstellungen entwickle. Selbst wenn sich auf diese Weise in einzelnen Dörfern Zauberkulte, wie bei den Negern und Indianern bilden sollten, könnten wir das nur begrüßen, weil es die Zahl der trennenden Momente im russischen Raum nur vermehre. ...

Es sollte daher ja kein Lehrer daherkommen und plötzlich den Schulzwang für die unterworfenen Völker verkünden wollen. Kenntnisse der Russen, Ukrainer, Kirgisen usw. im Lesen und Schreiben könnten uns nur schaden. Denn sie ermöglichten es helleren Köpfen, sich ein gewisses Geschichtswissen zu erarbeiten und damit zu politischen Gedankengängen zu kommen, die irgendwie ihre Spitze immer gegen uns haben müßten.

Es sei viel besser, in jedem Dorf einen Radiolautsprecher aufzustellen, um den Menschen auf diese Weise Neuigkeiten zu erzählen und Unterhaltungsstoff zu bieten, als sie zur selbständigen Erlangung politischer und wissenschaftlicher Erkenntnisse zu befähigen.

Man sollte es sich daher auch ja nicht einfallen lassen, den unterworfenen Völkern Dinge über ihre Vorgeschichte zu erzählen, man müsse ihnen vielmehr durch den Rundfunk Musik und noch einmal Musik vermitteln. Denn lustige Musik fördere die Arbeitsfreude und wenn die Leute viel tanzen könnten, so werde auch das nach unseren Erfahrungen in der Systemzeit (so nannte Hitler die Zeit der Weimarer Republik) allgemein begrüßt werden.

Das einzige, was in den russischen Gebieten organisiert werden müsse, sei der Verkehr. Denn die verkehrsmäßige Aufschließung des Landes sei eine der wesentlichsten Vorbedingungen zu einer Beherrschung und wirtschaftlichen Ausnutzung. Das Verkehrs-Punkt-System müßten deshalb auch die Unterworfenen lernen. Das sei aber auch das einzige Gebiet, auf dem man sie von uns aus "bilden" müsse.

Was die Hygiene der unterworfenen Bevölkerung angehe, so könnten wir kein Interesse daran haben, ihnen unsere Erkenntnisse zu vermitteln und ihnen dadurch eine von uns absolut nicht gewünschte Basis für einen ungeheuren Bevölkerungszuwachs zu geben. Er verbiete deshalb, für diese Gebiete Sauberkeitsaktionen unserer Art durchzuführen.<<

Die Verluste des deutschen Ostheeres betragen am 28. Februar 1942 bereits 210.572 Gefallene, 747.761 Verwundete und Gefangene sowie 47.303 Vermißte (x040/121).

NS-Reichsminister Alfred Rosenberg (seit 1941 Reichsminister für die besetzten Ostgebiete) schrieb am 28. Februar 1942 an den Chef des OKW, Generalfeldmarschall Keitel (x130/259-260): >>... Das Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen in Deutschland ist eine Tragödie größten Ausmaßes. Von den 3,6 Millionen Kriegsgefangenen sind heute nur noch einige hunderttausend voll arbeitsfähig.

Ein großer Teil von ihnen ist verhungert oder durch die Unbilden der Witterung ungekommen. Tausende sind auch dem Fleckfieber erlegen. In der Mehrzahl der Fälle haben die Lagerkommandanten es der Zivilbevölkerung untersagt, den Kriegsgefangenen Lebensmittel zur Verfügung zu stellen, und sie lieber dem Hungertode ausgeliefert.

In vielen Fällen, in denen Kriegsgefangene auf dem Marsch vor Hunger und Erschöpfung nicht mehr mitkonnten, wurden sie vor den Augen der entsetzten Zivilbevölkerung erschossen und ihre Leichen liegengelassen.

In zahlreichen Lagern wurde für eine Unterkunft der Kriegsgefangenen überhaupt nicht gesorgt. Bei Regen und Schnee lagen sie unter freiem Himmel. Ja, es wurde ihnen nicht einmal

das Gerät zur Verfügung gestellt, um sich Erdlöcher oder Höhlen zu graben.

Zu erwähnen wären endlich noch die Erschießungen von Kriegsgefangenen. So wurden zum Beispiel in verschiedenen Lagern die "Asiaten" erschossen. ...<<

Ein Kompaniechef der deutschen Wehrmacht informierte am 1. März 1942 einen Ortsgruppenleiter der NSDAP über den Tod des Obergefreiten Johannes B. (x266/68-69): >>... An den Herrn Ortsgruppenleiter der NSDAP ...

Der in Ihrer Ortsgruppe wohnende Obergefreite Johannes B., geb. am 24.12.09 ist am 1.3.42 getreu seinem Soldateneide auf dem Felde der Ehre, für Führer und Volk, gefallen.

Von dieser harten Tatsache bitte ich Sie, seine ... Ehefrau Martha schonend davon in Kenntnis zu setzen.

Nach diesem Ihrem Besuch werde ich persönlich seiner Frau schreiben und ihr die näheren Umstände mitteilen.

Die Ortsgruppe kann mit Stolz diesen prächtigen und äußerst tapferen Soldaten in das Heldenbuch der Gemeinde eintragen.

Er fiel im Kampf um die Ortschaft Alexandrowka, zwischen Pawlograd und Losowaja, südostwärts Charkow.

Ich danke Ihnen für Ihre Bemühungen.

Heil Hitler! ...<<

In einem SD-Bericht vom 2. März 1942 hieß es zur allgemeinen Stimmungslage der deutschen Bevölkerung (x023/269): >>Die Gespräche über militärische Ereignisse haben ... in den Städten fast überall solchen über die eigenen täglichen Sorgen und Nöte weichen müssen. ... In den Großstädten (wird) von der Bevölkerung nach einem "Schuldigen" gesucht. ...<<

Ein Kompaniechef der Wehrmacht schrieb am 5. März 1942 an die Frau eines gefallenen Obergefreiten (x266/69-70): >>Sehr geehrte Frau B.!

Wovon Sie bereits Ihr Ortsgruppenleiter schon schonend in Kenntnis gesetzt hat, daß muß ich Ihnen als Kompaniechef Ihres Mannes des Obergefreiten Johannes B. als harte Tatsache bestätigen.

Ihr lieber Mann fand am 1.3.42 bei der Verteidigung einer äußerst wichtigen Höhe nordwärts der Ortschaft Alexandrowka, getreu seinem Soldateneide, für Führer und Volk, für Deutschlands Größe und Zukunft, den Heldentod.

Wohl werden Sie und die beiden Kinder in erster Linie von diesem Verlust getroffen. Aber auch wir, seine Kompaniekameraden, sind von diesem harten Schlag sehr betroffen. Ihr so tapferer Mann gehörte zu uns, zu unserer Kampfes- und Schicksalsgemeinschaft und ist ein Stück von uns.

Möge auch Ihnen, sehr verehrte Frau B., der Allmächtige die Kraft geben, diesen harten Schlag zu überwinden. Möge in Ihrem schweren Leid, das sie getroffen hat, die beiden Kinder ein Trost sein, denn sie sind ja aus seinem Fleisch und Blut. Es ist jedoch bestimmt nicht im Sinne des toten Helden, wenn wir seinetwegen weinen und wehklagen. Er will vielmehr, daß wir in stolzer Trauer würdig seiner gedenken.

Er fiel als tapferer Soldat in vorderster Linie durch ein Infanteriegeschöß. Er war sofort tot und hatte keinerlei Schmerzen mehr. Das Gesicht des toten Helden ist keineswegs entstellt, sondern hat einen zufriedenen, ja glücklichen Ausdruck angenommen. Wir haben ihn mit noch einigen Kameraden der Kompanie der Erde übergeben ...

Auf seinem Heldengrab liegt sein Helm und ein großes hölzernes Kreuz in Form des Eisernen Kreuzes trägt weithin leuchtend seinen Namen.

Die Grablage ist Alexandrowka Mitte, unmittelbar an der Hauptdorfstraße inmitten einer Ziersträucherschonung. Alexandrowka liegt im großen gesehen zwischen Charkow und Stalino ...

Sehr geehrte Frau B.!

Nehmen sie bitte mein aufrichtiges Beileid und meine von Herzen kommende Anteilnahme

entgegen ...
(Ich) grüße Sie mit
Heil Hitler ...<<

In einem Feldpostbrief eines deutschen Soldaten vom 9. März 1942 hieß es (x191/93): >>...
Die Bilder gefallener Kameraden ziehen vor meinem Auge vorüber mit den furchtbaren Wunden.

Vom grauen Mantel zugedeckt, in der Kälte frühzeitig erstarrt, stumm und leblos liegen sie da, mit den vom Frost zerfallenen Gesichtern und lichtlosen Augen. Selten konnte sich das Lächeln der Erlösung noch um die Mundwinkel legen; ein erbarmungsloser, harter Tod. ...
Vergessen wir nie die Gesichter dieser Toten und Lebendigen.<<

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 15. März 1942 bekannt (x140/56): >>... Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben versenkten deutsche Unterseeboote in Westindischen Gewässern 12 Handelsschiffe mit zusammen 70.000 BRT, darunter 3 Tanker. ...

Damit haben die deutschen Unterseeboote seit ihrem ersten Auftreten an der Ostküste des amerikanischen Kontinents im Atlantischen Ozean insgesamt 151 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 1.029.000 BRT vernichtet, darunter 58 Tanker mit 442.000 BRT. ...<<

Ein deutscher U-Boot-Kommandant berichtete später über die Nachtangriffe an der nordamerikanischen Ostküste vor New York (x106/149): >>... Staunend betrachteten wir diese einzigartige Millionenstadt; wir sahen Long Island mit seinen Piers, beobachteten den hastenden, eilenden Verkehr all der vielen Hafenfahrzeuge, der Schlepper und Barkassen. ...

Neue Beute ließ nicht lange auf sich warten. Ein großer, voller Tanker von gut 10.000 BRT kam da nichtsahnend an, die Torpedos flitzten los, trafen in die Maschinenräume und Bunker, entzündeten die Ladung und lösten eine gigantische Feuersäule aus, die wohl 300 bis 400 m hoch in den Himmel stieg. Der Tanker sackte langsam ab und blieb ... vor der New Yorker Hafeneinfahrt auf Grund stehen.

Wir liefen ab, begegneten einem einwandfrei als neutral erkannten Dampfer, erwischten später einen etwa 4.000 BRT großen Frachter, der so ... getroffen wurde, daß er innerhalb von etwa 30 Sekunden in voller Fahrt mit dem Bug unterschmitt und versackte. ...<<

Der Befehlshaber der Unterseeboote, Vizeadmiral Karl Dönitz, wurde am 15. März 1942 in "Anerkennung seiner hohen Verdienste um die Führung und den Einsatz der Unterseebootswaffe" zum Admiral befördert.

Hitler erklärte während des 3. Heldengedenktages am 15. März 1942 in Berlin (x023/266, x033/250): >>... In knapp 4 Monaten Sommer hat die deutsche Wehrmacht nach der glücklichen Durchführung des Balkanfeldzuges im Jahre 1941 ihren Marsch in die Weite des russischen Raumes angetreten. Schlachten wurden geschlagen und Siege erfochten, die noch in fernsten Zeiten als einmalige Ruhmestaten gelten werden. ...<<

>>... Die bolschewistischen Horden, die den deutschen Soldaten und die Verbündeten in diesem Winter nicht zu besiegen vermochten, werden von uns in dem kommenden Sommer bis zur Vernichtung geschlagen sein! ...<<

Hitler berichtete am 20. März 1942 während eines Gespräches mit Joseph Goebbels über die großen Probleme an der Ostfront im Winter 1941/42 (x033/251): >>... Wäre er nur einen Augenblick schwach geworden, so wäre die Front ins Rutschen gekommen, und es hätte sich eine Katastrophe vorbereitet, die die napoleonische noch weit in den Schatten gestellt hätte. ... (Seinen Feldzugsplan für das Jahr 1941 hätte Brauchitsch) durch seinen dauernden Ungehorsam vollkommen verkitscht und verdorben. ...<<

In einem sowjetischen Flugblatt vom 25. März 1942 hieß es (x029/285): >>... Offiziere und Soldaten in den grünen Mänteln sind keine Menschen, sondern wilde Tiere ... Vernichtet deutsche Offiziere und Soldaten, wie man tolle Hunde erschlägt.<<

Die Londoner Tageszeitung "The Times" erinnerte am 25. März 1942 an die britischen Verpflichtungen, die Sowjetunion militärisch zu unterstützen (x106/151): >>... Daß Deutschland gegen Rußland den mächtigsten Schlag führen wird, dessen es fähig ist, scheint sicher. ... Die russische Front ist entscheidend für die alliierte Sache, und keine Front wird wahrscheinlich einer härteren Probe unterworfen werden. ... Die Ehre und das eigene Interesse auferlegen den britischen Lieferungsbehörden und der britischen Diplomatie klare moralische und materielle Verpflichtungen.<<

Am 28. März 1942 begann die "Strategische Luftoffensive" der Royal Air Force gegen das Deutsche Reich (x175/380).

234 britische Flugzeuge warfen am 28./29. März 1942 hauptsächlich 304 t Brandbomben über der Lübecker Innenstadt ab. Die erstmalig im Flächenbombardement eingesetzten Flüssigkeits-Brandbomben erzeugten verheerende Wirkungen. Dieser Luftangriff forderte 320 Tote und 785 Verletzte unter der Zivilbevölkerung. 1.425 Gebäude wurden völlig zerstört. Die britischen Angreifer verloren 12 Bomber (x040/123).

Der sowjetische Major Kotik schrieb im März 1942 (x029/290-291): >>In letzter Zeit häufen sich die Fälle, daß gefangene Soldaten und Offiziere erschossen werden, ohne sie überhaupt auszufragen. Besonders häufig sind diese Fälle beim Schützenregiment 38.

Der Divisionskommandeur befiehlt: Die Gefangenen unbedingt dem Divisionsstab zuzuführen und keine Lynchjustiz zu üben. Der Kommandeur des Schützenregiments 38 wird gewarnt, daß in Zukunft derartige Fälle streng geahndet werden.<<

Im Vernichtungslager Belzec wurden ab Mitte März 1942 im Rahmen der "Endlösung" die ersten Vergasungen durchgeführt.

Christian Wirth (1885 in Oberbalzheim/Württemberg geboren, ein Beteiligter der "Aktion T4"), der von überlebenden KZ-Häftlingen später als "Bestie in Menschengestalt" bezeichnet wurde, überwachte damals die Massentötungen im Vernichtungslager Belzec.

Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schrieb später über das Vernichtungslager "Belzec" (x051/67): >>Belzec, nationalsozialistisches Vernichtungslager an der südöstlichen Grenze des Distrikts Lublin im Generalgouvernement; Baubeginn im Spätherbst 41.

Anfang März 42 war Belzec fertiggestellt, und Mitte März liefen die Vernichtungsmaßnahmen im Rahmen der Endlösung an. Vergasungen wurden zunächst in einer mit Blech ausgeschlagenen Holzbaracke durchgeführt, die 100 bis 150 Personen aufnehmen konnte. Später errichtete die SS ein Steingebäude mit sechs Gaskammern, die etwa 1.500 Personen faßten. Nach anfänglichen Versuchen mit Flaschengas verwendete man aus Kostengründen schließlich Abgase aus einem Panzer- bzw. Lkw-Motor als Tötungsmittel.

Erster Kommandant von Belzec war SS-Hauptsturmführer und Polizeihauptmann Ch. Wirth, der bereits am Euthanasie-Programm mitgewirkt hatte. Er wurde abgelöst von dem SS-Hauptsturmführer Hering, der gleichfalls der Polizei angehörte. Das Lagerpersonal bestand teilweise aus ehemaligen Mitarbeitern der Euthanasie-Aktionen, im übrigen aus abkommandierten Angehörigen der SS und Polizei. Die Wachmannschaft setzte sich aus ukrainischen Hilfswilligen und Volksdeutschen zusammen.

Nach Ankunft von "Umsiedlerzügen" in Belzec trieb man aus Sicherheitsgründen zunächst die jüdischen Männer und dann die Frauen und Kinder in die Gaskammern, die aus Tarnungsgründen wie Duschbäder ausgestattet waren. Der Vergasungsvorgang dauerte etwa zehn Minuten. Nach Lüftung der Gaskammern erfolgte deren Räumung durch "Arbeitsjuden". Bevor die Leichen in die in der Nähe befindlichen, bereits ausgehobenen Gruben geworfen wurden, durchsuchten sie besondere Häftlingskommandos nach Wertgegenständen (Goldzähne, Ringe).

Anfang Dezember 42 stellte die SS die Vernichtungen ein. Bis März 43 wurden die Leichen

exhumiert und verbrannt (Enterdungsaktion) und hiernach das Lager aufgelöst.

In Belzec sind mindestens 400.000 Juden ermordet worden. Die tatsächliche Anzahl der Opfer liegt wahrscheinlich bei über 600.000.

Der erste Bericht über Belzec ist kurz vor Kriegsende von dem SS-Obersturmführer der Waffen-SS Gerstein verfaßt worden, der 1942 als Angehöriger der Abteilung Sanitätswesen des SS-Führungshauptamtes dem Lager dienstlich einen Besuch abstatten mußte. Der Bericht war zeitweilig sehr umstritten, zumal er einige Ungenauigkeiten enthält. Zwischenzeitlich wurde er jedoch im Rahmen von Ermittlungen der Ludwigsburger Zentralstelle in allen wesentlichen Punkten bestätigt.<<

Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schrieb später über die "Enterdungsaktion" (x051/154): >>Enterdungsaktion, Beseitigung von Massengräbern durch das Sonderkommando (SK) 1005.

Anfang 42 wurde der Kommandeur des SK 4 a, Blobel, unter Entbindung seines Kommandos von Heydrich mit der Beseitigung der angefallenen Leichen der ermordeten Juden beauftragt. Nach Versuchen mit Flammenwerfern und Sprengstoff erwies sich schließlich die Verbrennung der Leichen auf Rosten als geeignetste Methode. Während sich Blobels Tätigkeit anfangs nur auf die Verbrennung der Leichen in den Vernichtungslagern erstreckte, bereitete er seit Ende 42 auch die Beseitigung der Leichen in den Massengräbern der besetzten Ostgebiete vor.

Das Unternehmen erhielt nach einem Geschäftszeichen des Reichssicherheitshauptamtes die Bezeichnung "1005". Die Kommandos nannten sich "SK 1005" mit oder ohne Zusätze. Sie setzten sich im allgemeinen aus einem Führer der Sicherheitspolizei oder des SD, Unterführern und Mannschaften der Sicherheitspolizei und des SD sowie aus jüdischen oder einheimischen Arbeitskommandos zusammen.

Die Stärke der SK schwankte je nach Umfang und Schwierigkeit der Enterdungsaktion. Zur Abschirmung und zur Bewachung der Arbeitskommandos waren den Einheiten Angehörige der Ordnungspolizei beigegeben. Nach Abschluß der Arbeiten wurden die Angehörigen der Arbeitskommandos getötet, obwohl man ihnen oft die Freilassung in Aussicht gestellt hatte.

Wegen des schnellen Rückzuges der deutschen Truppen konnte die Enterdung nur unvollständig geleistet werden. Insbesondere in den ehemals östlichen Operationsräumen der Einsatzgruppen B und C sowie im Operationsraum der Einsatzgruppe D blieben zahlreiche Massengräber bestehen.<<

Nach der Ausweitung des deutsch-sowjetischen Ostkrieges begann im Frühjahr 1942 die 2. Offensive der Tito-Partisanen.

In Bromberg wurde am 1. April 1942 ein Prozeß wegen der Verbrechen an Volksdeutschen im Jahre 1939 beendet. 21 Angehörige von polnischen Wachmannschaften wurden zum Tod verurteilt.

Das Politbüro des ZK der KPD berichtete am 3. April 1942 in Moskau über die geplante Gründung eines Nationalkomitees, um "die Führung des Kampfes des deutschen Volkes für die Befreiung Deutschlands von der barbarischen Hitlerherrschaft und für die sofortige Beendigung des Krieges" zu übernehmen (x033/255): >>... Deutschland wird eine Volksrepublik, in der die demokratisch gewählten Vertreter des Volkes bestimmen.

Durch die Herstellung der Volksrechte in Staat und Gemeinde, der Presse-, Vereins- und Versammlungsfreiheit, der Glaubens- und Gewissensfreiheit, der gesetzlich gewährleisteten Rechte der Betriebsräte und freien Gewerkschaften sowie durch die Ersetzung der Polizei durch die Volksmiliz und die Einführung einer neuen Rechtsordnung wird die freie Entwicklung aller gesunden Kräfte des deutschen Volkes und der friedliche Aufstieg unseres Volkes gesichert.<<

Hitler erläuterte in der "Weisung Nr. 41" vom 4. April 1942 die operativen Ziele der deutschen Sommeroffensive (x106/160): >>Die Winterschlacht in Rußland geht ihrem Ende zu. ... Sobald Wetter- und Geländebeziehungen die Voraussetzungen dazu bieten, muß nunmehr die Überlegenheit der deutschen Führung und Truppe das Gesetz des Handelns an sich reißen, um dem Feinde ihren Willen aufzuzwingen.

Das Ziel ist, die den Sowjets noch verbliebene lebendige Wehrkraft endgültig zu vernichten und ihnen die wichtigsten kriegswirtschaftlichen Kraftquellen soweit als möglich zu entziehen.

...

Unter Festhalten an den ursprünglichen Grundzügen des Ostfeldzuges kommt es darauf an, ... im Norden Leningrad zu Fall zu bringen und die Landverbindung mit den Finnen herzustellen, auf dem Südflügel der Heeresfront aber den Durchbruch in den Kaukasus-Raum zu erzwingen. ...

Die Einleitung der Gesamtoperation hat mit einem umfassenden Angriff bzw. Durchbruch aus dem Raum südlich Orel in Richtung auf Woronesch zu beginnen. ...<<

Das NS-Regime erließ am 24. April 1942 eine Verordnung über die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel durch Juden (x058/355): >>... Juden, die zum Tragen des Kennzeichens verpflichtet sind, ist die Benutzung sämtlicher öffentlichen Verkehrsmittel innerhalb des Bereichs ihrer Wohngemeinde ohne schriftliche Erlaubnis der Ortspolizeibehörde verboten.<<

Hitler rechtfertigte am 26. April 1942 vor dem NS-Reichstag die ihm übertragene unumschränkte Gerichtsgewalt (x106/164): >>... Ich erwarte, ... daß mir die Nation das Recht gibt, überall dort, wo ich im Dienst der größeren Aufgabe, bei der es um Sein oder Nichtsein geht, gezwungen und gewillt bin, sofort einzugreifen, auch dementsprechend handeln zu dürfen. ... Verwaltung und Justiz haben den einzigen Gedanken zu gehorchen, nämlich dem der Erringung des Sieges. Es kann in dieser Zeit keiner auf wohl erworbenes Recht pochen, sondern jeder muß wissen, daß es jetzt nur Pflichten gibt. ...<<

Ilja Ehrenburg schrieb am 2. Mai 1942 in seiner Chronik "Russia at War" (x046/160): >>... Die deutschen Truppen torkeln wie Betrunkene über ganz Europa: Boulogne bis Odessa, von Polen bis Belgien, von Norwegen bis Bulgarien.<<

Ilja Ehrenburg schrieb am 5. Mai 1942 in seiner Chronik "Russia at War" über die deutschen Soldaten (x046/229): >>... Wir betrachten sie nicht als menschliche Wesen, sondern als Mörder, Henker, moralisch Entartete und grausame Fanatiker, und das ist der Grund, warum wir sie hassen.<<

Nach etwa 11.000 Einsätzen gegen die britischen Stützpunkte auf der Mittelmeerinsel Malta ließ Feldmarschall Kesselring die deutsche Luftoffensive am 10. Mai 1942 beenden und Einheiten der 2. Luftflotte an die Ostfront verlagern.

Im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau wurde am 12. Mai 1942 die erste genau datierbare Massenvernichtung von Juden in Gaskammern durchgeführt (x041/119).

Es handelte sich bei den Mordopfern um ca. 1.500 jüdische Männer, Frauen und Kinder aus der Ortschaft Sosnowiec (x106/165).

Der deutsche Schriftsetzer Georg Lechleiter (1885-1942, seit 1920 KPD-Sekretär in Baden, 1922 Herausgeber der "Arbeiter-Zeitung", 1933-1935 im KZ interniert) wurde am 15. Mai 1942 mit 13 Angehörigen seiner Mannheimer Gruppe wegen der Verteilung von illegalen Schriften (Zeitschrift: "Der Vorbote") vom VGH Mannheim zum Tod verurteilt und am 15.09.1942 hingerichtet (x102/126).

Ein NS-Merkblatt vom 15. Mai 1942 regelte das "Verhalten gegenüber Kriegsgefangenen" wie folgt (x033/264): >>... Kriegsgefangene müssen so behandelt werden, daß ihre volle Leistungsfähigkeit der Industrie und Ernährungswirtschaft zugute kommt ...

Die Behandlung muß streng, aber korrekt sein ...

Deutsche Frauen, die in Beziehungen zu Kriegsgefangenen treten, schließen sich selbst aus

der Volksgemeinschaft aus und erhalten ihre gerechte Bestrafung ...

Jedes Entgegenkommen gegenüber Kriegsgefangenen erleichtert dem Feind die Spionage und Sabotage und richtet sich damit gegen unser Volk.<<

Das NS-Regime erließ am 15. Mai 1942 eine Verordnung über das Halten von Haustieren durch Juden (x058/355): >>Juden wird das Halten von Haustieren (Hunden, Katzen, Vögeln usw.) verboten.<<

Der Lehrer Kurt Steffelbauer (1890 in Görlitz/Schlesien geboren, leitete ab 1934 verschiedene kommunistische Kampfgruppen, 1941 von der Gestapo verhaftet und Anfang 1942 durch den NS-Volksgerichtshof zum Tod verurteilt) wurde am 21. Mai 1942 in Berlin hingerichtet.

Da US-Präsident Roosevelt Stalins Gebietsforderungen ablehnte, weigerte sich am 26. Mai 1942 auch die britische Regierung, Stalins Pläne zu akzeptieren (x041/123).

Der sowjetisch-britische Bündnisvertrag (Laufzeit: 20 Jahre) wurde jedoch trotzdem abgeschlossen.

Der stellvertretende Reichsprotektor Heydrich wurde am 27. Mai 1942 Opfer eines Attentats.

Als Heydrich wie gewöhnlich ohne Begleitschutz durch Prag fuhr, beschossen 2 Exil-Tschechen (Agentenausbildung in England) Heydrichs offenen Personenkraftwagen und warfen eine Handgranate in das Fahrzeug. Reinhard Heydrich (1904 in Halle/Sachsen geboren, führender Organisator der "Endlösung") wurde bei dem Attentat lebensgefährlich verletzt. Er starb am 4. Juni 1942. Heydrich-Nachfolger wurde SS-Obergruppenführer Kurt Daluege.

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtete später über die Beteiligung des britischen Geheimdienstes "Secret Service" am "Heydrich-Attentat" (x051/533): >>Secret Service, britischer Geheimdienst, der dem Joint Intelligence Bureau als übergeordneter Zentralstelle (für die Koordination der militärischen Abwehr und für Staatssicherheit) untersteht; von der nationalsozialistischen Propaganda gern als Urheber "ruchloser Verbrechen" an den Pranger gestellt.

Zu den spektakulärsten Aktionen des Secret Service im Zweiten Weltkrieg zählten die Ermordung von Heydrich 1942 und die Irreführung der deutschen Abwehr bei der Planung der alliierten Invasion in der Normandie 1944, hingegen mühte sich das Reichssicherheitshauptamt (RSHA) trotz höchster Weisung vergeblich, die Beteiligung des Secret Service am Bürgerbräu-Attentat des Schreiners Elser vom 8.11.39 nachzuweisen.<<

Der deutsche Historiker Harald Steffahn schrieb später über die Beseitigung des SS-Obergruppenführers Reinhard Heydrich (x051/252-253): >>(Heydrich, Reinhard) ... Heydrichs pragmatischer Verstand widerstrebte es, ohne Gegenleistung auszubeuten, denn solche Methode minderte ja den erstrebten Effekt. So irritierte er die Tschechen, nach gezieltem Terror am Anfang (zur Einschüchterung), durch umfangreiche Sozialmaßnahmen. Vor allem wurde die Arbeit für die Okkupationsmacht leistungsgerecht bezahlt. Die Lebensmittelversorgung wurde verbessert, die Industrie angekurbelt. In relativ großem Umfang befriedete Heydrich Böhmen und Mähren.

Eben dies mißfiel im höchsten Grad der tschechischen Exilregierung in London. Das unterjochte Volk durfte nicht stillhalten. So erging der Befehl, Heydrich zu beseitigen.

Fallschirm-Agenten lauerten ihm am 27.5.1942 auf der täglich gleichen Fahrtroute zum Hradschin auf. Die Racheaktion der SS gegen das Dorf Lidice - von wo angeblich den Tätern Hilfe geleistet worden sein sollte - ließ die Rechnung der Exilregierung voll aufgehen.<<

Südlich von Charkow gewannen die deutschen Truppen am 28. Mai 1942 ihre letzte große Kesselschlacht und nahmen rund 239.000 sowjetische Soldaten gefangen (x040/130).

1.047 britische RAF-Bomber griffen am 30. Mai 1942 und in der Nacht zum 31. Mai 1942 Köln an.

Bei diesem ersten "1.000-Bomber-Schlag" gegen eine deutsche Großstadt erreichten 868 Bomber Köln (x040/130). Die Briten warfen am 30./31. Mai 1942 rund 1.459 t Bomben über

der Kölner Innenstadt ab (Verluste: 474 Tote, über 5.000 Verletzte, 3.330 zerstörte Gebäude). 40 britische Bomber wurden abgeschossen.

Der britische Historiker Paul Kennedy schrieb später über den Luftangriff gegen Köln (x166/-119): >>... Harris war ein bemerkenswerter, viel geliebter und viel gehaßter Mann, ebenso stark und ichbezogen wie die amerikanischen Generäle Douglas MacArthur oder George S. Patton und ebenso aggressiv. Wie diese beiden erkannte er die Notwendigkeit von demonstrativen Aktionen und führte darum die sogenannten "1.000 Bomber-Angriffe" ein.

Indem er Ausbildungsstaffeln und Ersatzmaschinen zusammenkratzte, konnte er in der Nacht des 30. Mai 1942 in Köln mit 1.046 Bombern angreifen, ein weitgehend symbolischer Akt, obwohl die Stadt auch Leichtindustrie besaß und eine zentrale Position am Unterrhein einnahm. Die Innenstadt wurde in Schutt und Asche gelegt, 40 Bomber (3,8 Prozent) gingen verloren.

Weitere solcher Aktionen folgten gegen Essen und Bremen – alle im Westen -, obwohl das immer wolkigere Wetter und die höheren Verlust bei den Ausbildungsstaffeln Harris dazu zwangen, solche Großangriffe zeitweise auszusetzen.

Trotzdem hatte er seine Position klargemacht; er besaß ein "eigenständiges" Instrument, um Deutsche zu töten und dem Dritten Reich Schaden zuzufügen. Das verschaffte ihm den Spielraum für die drei großen Kampagnen von 1942/43: die Angriffe auf das Ruhrgebiet, auf Hamburg und auf Berlin. ...<<

Hitler erklärte während einer Rede am 30. Mai 1942 (x023/366): >>... Ich zweifle keine Sekunde, wir werden ihn (den Kampf) gewinnen. Das Schicksal hat mich nicht umsonst diesen langen Weg gehen lassen von dem unbekanntem Soldaten des Weltkrieges zum Führer der deutschen Nation, zum Führer der deutschen Wehrmacht. (Es) hat das nicht getan, um plötzlich wie zum Spaß oder zum Spiel nun im letzten Augenblick wieder das zu nehmen, was so schwer erkämpft werden mußte.<<

Ein deutscher Sanitätsunteroffizier berichtete Ende Mai 1942 über das furchtbare Schicksal einer fünfköpfigen Besatzung eines deutschen Kampfflugzeuges im Kessel von Charkow (x029/140-141): >>... Aus der Lage und dem Zustand der Leichen konnten wir sofort feststellen, daß hier nach der Notlandung fremde Menschenhand am Werk gewesen war. Alle Leichen, bis auf eine, die lediglich mit einer blauen Fliegerbadehose bekleidet war, waren nackt. Von Uniformen, Kombinationen oder Schuhzeug war keine Spur vorhanden.

Es lag ganz offensichtlich eine absichtliche Blendung vor, da die Gesichtspartien um die Augen herum bei den Toten heil waren. Lediglich eine Leiche wies an der Stirn- und Schläfengegend eine starke Schädelverletzung auf. Bei vier Leichen fehlten die Füße und zum Teil auch die Hände. Alle Gliedmaßen waren in gleicher Weise vom Rumpf getrennt. Die Trennstellen waren scharf, so daß die Trennung der Gliedmaßen nur mit einem scharfen Gegenstand, zum Beispiel mit einer Axt, ausgeführt sein mußte.

Diese Verstümmelungen konnten nach meiner Überzeugung und der Überzeugung sämtlicher Kameraden nur von Menschenhand ausgeführt sein. Keinesfalls aber wurden sie durch die Landung verursacht. ...

Eine andere Leiche wies am Unterleib in der Leistenbeuge eine klaffende Wunde auf, wobei die Geschlechtsteile abgetrennt waren. Schußwunden habe ich bei allen Toten nicht feststellen können. ... Meine Feststellungen habe ich während eines Zeitraums von etwa drei Stunden gemacht.<<

Die deutschen Unterseeboote versenkten im Mai 1942 insgesamt 125 feindliche Handelsschiffe mit 584.788 BRT.

Im Vernichtungslager Sobibór begannen ab Mai 1942 die Massentötungen durch Kohlenmonoxyd (sehr giftiges, farb-, geruchloses- und brennbares Gas, CO).

Das Vernichtungslager Sobibór leitete Franz Stangl (1908 in Altmünster/Österreich geboren,

nach Zeugenaussagen ein freundlicher, höflicher Mann, trug stets weiße Reithosen). Stangl, der im September 1942 die Leitung des Vernichtungslagers Treblinka übernahm, wurde später als "bester Lagerkommandant in Polen" ausgezeichnet (x030/335).

Stangls Stellvertreter ist Gustav Wagner (1911 in Wien geboren). Wagner beteiligte sich in Sobibór und Treblinka persönlich an den Selektionen. In den Vernichtungslagern nannte man den sadistisch veranlagten Wagner nur "Bestie in Menschengestalt" oder den "lächelnden Todesengel". Der KZ-Kommandant entkam später mit Hilfe des Vatikans über Syrien nach Brasilien. Wagner wurde in Brasilien zufällig enttarnt und 1978 verhaftet. Da Brasilien alle Auslieferungsanträge ablehnte, entging Wagner einer Verurteilung. Der "Todesengel von Sobibór" brachte sich 1980 angeblich eigenhändig um.

Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schrieb später über das Vernichtungslager "Sobibór" (x051/541-542): >>Sobibór, kleinstes Vernichtungslager der Aktion Reinhard im Rahmen der "Endlösung der Judenfrage".

Für die Errichtung von Sobibór wurde ein Waldgelände in einer dünnbesiedelten Gegend an der östlichen Grenze des Distrikts Lublin gewählt. Die Leitung des Baues wurde im März 42 zunächst SS-Obersturmführer Richard Thomalla (für tot erklärt) übertragen, der Anfang April von dem gleichzeitig zum Lagerkommandanten ernannten SS-Obersturmführer Stangl abgelöst wurde.

Stangl informierte sich zunächst in Belzec, das bereits mit der Vernichtungstätigkeit begonnen hatte, über Lager und Lagerbetrieb und forcierte dann die Fertigstellung von Sobibór.

Nach Abschluß der wesentlichen Bauarbeiten fand in der Vergasungsanstalt, die aus drei Kammern mit einer Aufnahmekapazität von je 150-200 Menschen bestand, in Anwesenheit des Belzec-Kommandanten Wirth eine "Probevergasung" von 30 bis 40 jüdischen Frauen statt. Sie wurden mit Auspuffgasen eines Panzer- oder Kfz-Motors getötet, die in die Gaskammern geleitet wurden.

Im Mai 42 begann man mit der Massenvernichtung. Nach der Entladung auf dem Bahnhof Sobibór wurden die Juden in das Lager geführt, mit einer Ansprache beruhigt und aufgefordert, sich zum Baden auszuziehen sowie die Wertsachen abzugeben. Gruppenweise trieb man sie dann in die Gaskammern, die sich in einem nicht einsehbaren Teil des Lagers befanden. Nach der Vergasung wurden die Leichen von einem jüdischen Arbeitskommando, das von der Vernichtung zeitweise zurückgestellt worden war, in Massengräber geschafft.

Als im Juli 42 Transportschwierigkeiten eintraten, nutzte man die Gelegenheit, um die Aufnahmekapazität der Vergasungsanstalt zu erweitern. Von August 42 an übernahm SS-Hauptsturmführer Franz Reichleitner (3.1.44 bei einem Einsatz gegen Partisanen gefallen) die Leitung des Lagers; Stangl wurde nach Treblinka versetzt.

Im Herbst 42 begann die SS, die Spuren des Massenmordes zu verwischen. Die Leichen der Opfer wurden exhumiert und auf Rosten in einer Grube verbrannt. Neu anfallende Leichen brachte das Leichenkommando von den Gaskammern direkt zu der Verbrennungsstätte.

Im Juli 43 befahl Himmler, Sobibór in ein KZ umzuwandeln, in dem Beutemunition gelagert und verarbeitet werden sollte. Während des Baues von Munitionslagern lief die Vernichtung in kleinerem Umfang weiter.

Am 14.10.43 erhoben sich die jüdischen Häftlinge gegen die SS. Eine unbestimmte Anzahl von Juden konnte entfliehen; die zurückgebliebenen Häftlinge wurden erschossen; das Lager wurde aufgelöst.

In Sobibór wurden außer den Bewohnern der Gettos des Generalgouvernements auch Juden aus dem Reich (Österreich), dem Protektorat, der Slowakei, Holland und Frankreich getötet. Die genaue Anzahl der Opfer ist nicht mehr festzustellen. Aus dokumentarischem Material ergibt sich, daß in Sobibór mindestens 150.000 jüdische Menschen getötet wurden.

Nach polnischen Angaben, die auf Aussagen polnischer Eisenbahnbeamter über Anzahl der

Transporte in das Lager beruhten, sind in Sobibór etwa 250.000 Opfer zu beklagen, wobei die Personen nicht berücksichtigt wurden, die zu Fuß, mit Pferdefuhrwerken oder Lkw dem Lager zur Vernichtung zugeführt wurden.<<

Ende Mai 1942 befanden sich rund 4,2 Millionen zwangsrekrutierte und verschleppte Fremdarbeiter im Deutschen Reich (x106/327).

Pastor Bonhoeffer und Pastor Schonfeld trafen im Mai 1942 in Schweden den britischen Bischof Bell von Chichester, um über Friedensverhandlungen nach der Beseitigung Hitlers zu diskutieren.

Der Londoner "Daily Herold" berichtete am 1. Juni 1942 über den "1.000-Bomber-Schlag" gegen Köln (x106/168): >>Es war die vernichtendste Anderthalbstunde, die ein Zielgebiet jemals erlebt hat. ... "Gebt's ihnen genau unter das Kinn", so lautete die Botschaft von Luftmarschall Harris, Chef des Bomberkommandos, an seine Piloten und Besatzungen. Das taten sie auch. ...

Unsere Piloten konnten Rauch und Feuer von der holländischen Küste aus sehen – 140 Meilen entfernt. ... Unsere Bomber kamen über Köln genauso schnell und pünktlich an, wie sie in England gestartet waren. Köln verwandelte sich rasch in Leuchtfener, das die anfliegenden Bomber bereits von der holländischen Küste anzog.

"Es war zu gigantisch, um wahr zu sein", sagte der Pilot einer Halifax. "Doch es war echt genug, als wir ankamen. Unter uns brannten in jedem Stadtteil Häuser. ... Es gab überall Flugzeuge", sagte er. "Der Himmel über Köln war belebt wie Piccadilly Circus. Ich konnte jeden einzelnen Bombertyp in unserer Streitmacht im Schein des Mondes und der Brände erkennen. Die Scheinfener, die die Deutschen gewöhnlich auf offenem Feld in der Umgebung Kölns entzündeten, schrumpften zur Bedeutungslosigkeit." ...<<

Dr. Benesch forderte am 5. Juni 1942, die "sudetendeutsche Frage" endgültig zu klären (x025/95): >>... Ein weiteres und ein brennendes Problem ist, wie wir die Deutschen loswerden sollen. Selbst glaube ich, daß es möglich sein wird, sich etwa 2 Millionen Deutscher zu entledigen. Das Problem wird sehr schwer sein. Am besten wird sein, es via facti (militärisch) zu erledigen, sonst durch Übereinkommen. Alle jungen Deutschen bis zu einem bestimmten Alter müssen weg ...<<

Jan Masaryk (exil-tschechoslowakischer Außenminister) verlangte ebenfalls am 5. Juni 1942, daß die Sudetendeutschen ausgewiesen werden sollten (x039/226).

Wenzel Jaksch, ein emigrierter sudetendeutscher Sozialdemokrat, warnte später vor den Folgen der angedrohten Vertreibung seiner Landsleute (x004/39,43): >>Wir müssen uns aber der Tatsache bewußt sein, daß es sich wirklich um die Bestrafung vieler tausend Nazisten und Faschisten aller Volksgruppen handeln wird. ... Der Präsident und die tschechoslowakische Regierung wollen keine Schuldigen aus irgendeinem Lager begnadigen. Sollen alle erschlagen werden? Sollen große Gefängnisse oder lebenslängliche Konzentrationslager für sie alle errichtet werden? Oder ist es besser, daß sie alle für immer fortgehen? ...<<

>>... Die Frage des Transfers kann ... nicht ausschließlich eine tschechoslowakische Frage sein. Es ist eine solche von gemeinsamer europäischer Bedeutung, die nicht nur die Tschechoslowakei, sondern auch viele andere Staaten betrifft, und sie kann daher als internationales Problem angesehen werden, das bei der abschließenden Regelung der europäischen Nachkriegsverhältnisse berücksichtigt werden muß. ...<<

Die 11. deutsche Armee griff am 7. Juni 1942 die sowjetische Festung Sewastopol auf der Halbinsel Krim an.

Wegen angeblicher Unterstützung und Hilfeleistung der Heydrich-Attentäter erschossen SS-Einheiten am 9. Juni 1942 im tschechischen Dorf Lidice (bei Kladno in Böhmen) 198 Männer (größtenteils Einwohner aus Lidice).

Das Dorf Lidice wurde anschließend dem Erdboden gleichgemacht. 195 Frauen des Dorfes

Lidice ließ man später im KZ Ravensbrück (184) und in Gefängnissen (11) inhaftieren. Die 98 Kinder wurden zunächst in Lagern und Heimen untergebracht, wo sie z.T. deutsche Namen und deutsche Adoptiveltern erhielten.

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtete später über das Massaker in "Lidice" (x051/353): >>Lidice, tschechische Bergarbeitersiedlung bei Kladno westlich von Prag.

Lidice wurde auf Hitlers Befehl, den K. H. Frank telefonisch dem Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD in Prag durchgab, am Abend des 9.6.42 von deutscher Polizei und SD umstellt. Nachdem eine Wehrmachtseinheit die Absperrung übernommen hatte, ließ die Polizei Frauen und Kinder abtransportieren und nach eigener Meldung "172 erwachsene Männer durch ein Exekutionskommando in Stärke von einem Offizier, zwei Unterführern und 20 Mann" erschießen. Hinzu kamen in der Nacht noch elf Arbeiter der Spätschicht und 15 bereits inhaftierte Angehörige von in England dienenden tschechischen Legionären, insgesamt also 198 unmittelbar Ermordete.

Von den ins KZ Ravensbrück (184) und in Gefängnisse (elf) transportierten Frauen kehrten später noch 143 zurück, von den Kindern, die in Lager im Wartheland verschleppt (90) oder zur Eindeutschung an SS-Familien (acht) gegeben wurden, ließen sich nach 1945 noch 16 identifizieren.

Die von SS-Hauptsturmführer Rostock (1951 hingerichtet) geleitete Aktion, die mit der völligen Zerstörung von Lidice endete, wurde als Vergeltung für das Attentat auf Heydrich am 27.5.42 ausgegeben, obwohl eine Verbindung der Täter zu Lidice nicht erwiesen war.

Das Massaker verschärfte die Spannungen im Protektorat dramatisch und wurde wie Oradour zum Symbol des nationalsozialistischen Terrors. Nach dem Krieg wurde der Ort als Neu-Lidice in der Nähe wiederaufgebaut. Der Schauplatz der Mordaktion ist heute Gedenkstätte.<<

NS-Verbrechen im Reichsprotectorat Böhmen und Mähren (CSR)

Dr. Benesch und die tschechische Exilregierung, die sich im sicheren London aufhielten, hatten natürlich damit gerechnet, daß das NS-Regime Heydrichs Tod radikal ahnden würde, aber für die Aktivierung des tschechischen Widerstands und die Befreiung des Vaterlandes mußten notgedrungen Blutopfer gebracht werden.

Im Rahmen der äußerst brutalen Vergeltungsaktionen richteten die SIPO, SD- und SS-Einheiten in der Umgebung von Prag und Brünn mindestens 1.331 angebliche tschechische Widerstandskämpfer hin (x030/162). Nach tschechischen Angaben fielen der "Heydrich-Vergeltung" ca. 2.500 Tschechen zum Opfer (x028/208).

Trotz umfangreicher Polizeikontrollen und der üblichen NS-Willkürherrschaft fand nach der "Heydrich-Vergeltung" in der Tschechoslowakei kein NS-Massenterror (wie z.B. in der Sowjetunion und in Polen) statt. Daluge (Heydrichs Nachfolger) führte hauptsächlich gezielte Terrormaßnahmen gegen die jüdische Bevölkerung und die tschechische Intelligenz durch.

Obleich die Tschechen während der NS-Besatzungszeit jahrelang unterdrückt und wie ein Volk "minderen Rechts" behandelt wurden, verhielten sie sich in den Jahren 1939-44 ungewöhnlich ruhig. Im Vergleich zu anderen Besatzungsgebieten herrschten im Protektorat Böhmen und Mähren geradezu "friedliche" Zustände (x025/89-90). Bis 1944/45 gab es fast keinen Bombenkrieg und sonstige Kriegshandlungen.

Die Tschechen kannten außerdem keine Ernährungsprobleme oder Arbeitslosigkeit. Da Hitler bis zum Schluß jede tschechische Waffenhilfe ablehnte, mußten die Tschechen, im Gegensatz zu den Slowaken, auch keinen Kriegsdienst leisten.

Trotz anmaßender Willkür und z.T. grausamer Vergeltungsmaßnahmen (wie z.B. in Lidice) überstanden die Tschechen den Zweiten Weltkrieg wesentlich besser als ihre osteuropäischen Nachbarn und blieben relativ unversehrt (Beispiele: Hohe Geburtenraten, geringe Kriegsverluste und Kriegsschäden, keine Deportationen, kein Kriegsdienst und keine Seuchen- oder

Hungerkatastrophen).

Die tschechischen Hochschulen wurden zwar nach Studentenunruhen bis zum Kriegsende geschlossen, aber alle übrigen tschechischen Schulen blieben geöffnet und die tschechische Unterrichtssprache blieb weiterhin allgemein erlaubt.

Fast alle tschechischen Beamten behielten ihre Posten. Die tschechischen Facharbeiter wurden bevorzugt behandelt, denn man benötigte sie dringend in den ausgelagerten deutschen Rüstungsbetrieben. Da die meisten kriegswichtigen tschechischen Betriebe zunächst keine Ziele der anglo-amerikanischen Luftangriffe waren, produzierten die tschechischen Rüstungsbetriebe fast bis zum Kriegsende für die deutsche Kriegswirtschaft.

Die Arbeitsleistungen der tschechischen Rüstungsarbeiter waren z.T. sogar um 15-18 % höher als in den deutschen Reichsgebieten, weil die Tschechen seltener Anschläge und Sabotageakte verübten als die osteuropäischen Fremdarbeiter, die in den deutschen Rüstungsbetrieben Zwangsarbeit leisten mußten (x025/89).

Bis zum Mai 1945 gab es im Protektorat Böhmen und Mähren fast keine Partisanenüberfälle. Während die sowjetischen Völker, Serben, Polen, Griechen, Franzosen und andere Partisanengruppen erbittert gegen die deutschen Besatzer kämpften, leisteten die Tschechen keinen nennenswerten Widerstand.

Obwohl sich nach dem Heydrich-Attentat furchtbare Gewalttaten ereigneten, hielt sich die Zahl der tschechischen NS-Opfer in Grenzen. Nach einer offiziellen tschechischen Statistik kamen im Verlauf der deutschen Besatzungszeit und beim tschechischen Aufstand im Mai 1945 insgesamt 36.700 Tschechen um (x025/252). In dieser Statistik wurden die ca. 233.000 jüdisch-tschechischen Mordopfer (x061/482) nicht berücksichtigt.

Der britische Historiker Christopher Duffy schrieb später über den NS-Terror in der Tschechoslowakei (x100/307): >>Die Geschichte der deutschen Okkupation der Tschechoslowakei ist durch das Schicksal von Lidice befleckt, das auf direkten Befehl als Vergeltung für das Attentat, dem der Reichsprotektor Heydrich im Juni 1942 zum Opfer gefallen war, mitsamt seiner Bewohner ausgelöscht wurde.

Der Anschlag auf Heydrich war allerdings nicht der Höhepunkt des Kampfes einer nationalen Widerstandsbewegung, sondern eine isolierte Tat, ausgeführt von einer kleinen Gruppe gut ausgebildeter und hoch motivierter Tschechen, die, aus England kommend, mit dem Fallschirm über der Tschechoslowakei abgesprungen waren.

Das alltägliche Leben war vielmehr vom weitgehend friedlichen Zusammenleben von Tschechen, Deutschstämmigen und Okkupationstruppen gekennzeichnet. Die Tschechen hatten ihren Staat und ihre politische Freiheit verloren, Intellektuelle und Juden wurden verfolgt.

Aber die Geschichte von Böhmen und Mähren, die für die Zeit des Zweiten Weltkrieges noch zu schreiben ist, wird sehr wahrscheinlich aufzeigen, daß - gemessen an den damals in Mittel- und Osteuropa geltenden Maßstäben - relativ wenige Tschechen größere Verletzungen ihrer persönlichen Freiheit oder Verlust ihres Eigentums erlitten; im rein materiellen Sinn war ihr Lebensstandard sogar höher als derjenige der Bevölkerung im alten Reichsgebiet.

Der Beitrag der tschechischen Industrie zur deutschen Kriegsführung ist ebenfalls noch nicht eingehend untersucht worden, aber er war zweifellos von nicht geringer Bedeutung, und wenn man vergleicht, was mit Warschau geschehen und mit Prag nicht geschehen ist, war es unbestreitbar besser, ein "betrogener" Tscheche zu sein als ein "geretteter" Pole. ...<<

Der nordamerikanische Völkerrechtler und Historiker Alfred M. de Zayas schrieb später über die NS-Verbrechen im Reichsprotektorat Böhmen und Mähren (x028/57): >>... Lidice war ein entsetzliches Verbrechen der Nationalsozialisten, doch die Sudetendeutschen hatten es nicht zu verantworten, weder einzeln noch kollektiv.

Die Nationalsozialisten begingen viele andere Verbrechen im Protektorat und in den letzten Kriegsmonaten kam es zu fanatischen Gewalttaten von unglaublicher Grausamkeit. Man hat

die Verluste der Tschechoslowaken auf 250.000 Menschen geschätzt; andere tschechische Quellen sprechen von 75.000, einschließlich der Tschechen und Slowaken, die im Kampf gegen die Nationalsozialisten fielen, auch der hingerichteten Partisanen, der in Konzentrationslager verschleppten Juden und andere Opfer des NS-Terrors.

Diese Verbrechen und Unmenschlichkeiten, die am tschechischen Volk begangen wurden, sind meistens von Angehörigen der SS verübt worden, die zum weitaus größten Teil keine Sudetendeutschen waren. Der einfache deutsche Bauer im Sudetenland hatte kaum Kontakt zu Tschechen und kann nicht für Greuel der NSDAP im Protektorat zur Rechenschaft gezogen werden. Aber er hatte die Rechnung zu bezahlen.<<

Der deutsche Jurist und Publizist Heinz Nawratil schrieb später über die NS-Vergeltungsmaßnahmen nach dem Heydrich-Attentat im Reichsprotektorat Böhmen und Mähren (x025/90-91): >>... Nach dem Anschlag am 29. Mai 1942 ließen die Nazis das Dorf Lidice bei Kladno in Böhmen zerstören, wo sich die Täter auf der Flucht versteckt hatten. 186 Menschen – alle Männer des Dorfes vom 15. Lebensjahr an – wurden erschossen, die übrigen Bewohner verschleppt. Einige Frauen kamen später in Lagern um; Beweise für eine Ermordung von Kindern aus Lidice konnten allerdings in den NS-Prozessen nicht gefunden werden. Ähnliches ereignete sich später im Dorf Lezaky, wo 33 Einwohner erschossen wurden.

Gewiß zwei schwere Kriegsverbrechen, die nach Sühne verlangen. Auf welche Weise hat man nun die verletzte Rechtsordnung wieder hergestellt? Wenn man dem tschechischen Staatsoberhaupt Benesch glauben darf, durch Liquidation der sudetendeutschen Volksgruppe. - Abgesehen davon, daß auch die tschechische Okkupation des Sudetenlandes in den Jahren 1918/1919 das Leben vieler Unschuldiger gekostet hat, und abgesehen davon, daß man nicht einen Mord an Unschuldigen sühnen kann, verdienen auch die Relationen der Sühne Aufmerksamkeit. ...

Wer das Schlagwort "Rache für Lidice" ernstnimmt, muß sich zu einer gespenstischen Bilanz bekennen: hier ein bzw. 2 vernichtete Dörfer als Hochwassermarke des NS-Terrors, auf der anderen Seite 459 oder 650 ausgelöschte Ortschaften als Produkt der tschechischen Demokratie. Hier 219 erschossene Männer während des Krieges, dort 272.900 zu Tode gemarterte Männer, Frauen und Kinder im Frieden. ...

Die Nazis haben mehr als einen traurigen Weltrekord der Unmenschlichkeit aufgestellt. Eben nur nicht in Böhmen. ...<<

Der Elektriker Herbert Baum (1912 in Moschin/Posen geboren, Leiter einer kommunistischen Gruppe, wurde 1942 nach einem Brandanschlag in Berlin festgenommen und von der Gestapo gefoltert) starb am 11. Juni 1942 in Berlin. Er beging angeblich Selbstmord.

Die "Heydrich-Attentäter" wurden am 18. Juni 1942 in einer Prager Kirche gestellt und erschossen.

Deutsche und italienische Truppen stürmten am 21. Juni 1942 in Nordafrika die britische Festung Tobruk. 31.220 gegnerische Soldaten gerieten in Gefangenschaft.

Im Verlauf der "Heydrich-Vergeltungsmaßnahmen" wurde Alois Elias (ehemaliger Ministerpräsident des Protektorats Böhmen und Mähren), den man bereits am 1.10.1941 wegen Kontakte zur tschechischen Exilregierung zum Tod verurteilt hatte, am 21. Juni 1942 hingerichtet. Im Rahmen der "Vernichtungsaktion Reinhard" (benannt nach Reinhard Heydrich, der am 4.06.1942 an den Folgen eines Attentats starb) wurden vom 22. Juni bis zum September 1942 mehr als 500.000 polnische Juden durch deutsche, baltische und ukrainische Todesbrigaden ermordet (x043/249). Sie fielen mehrheitlich Massenerschießungen zum Opfer. Die "Aktion Reinhard" leitete SS-Gruppenführer Odilo Globocnik.

Nach dieser Vernichtungsaktion wurde Odilo Globocnik (1904 in Triest geboren, ehemaliger Gauleiter von Wien, seit 1942 SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei, Spitzname: "Globus") im polnischen Distrikt Lublin eingesetzt. Er war dort maßgeblich an der Organisa-

tion der Vernichtungslager Belzec, Sobibór, Maidanek und Treblinka beteiligt.

Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schrieb später über die "Aktion Reinhard" (x051/20-21): >>Aktion Reinhard, Tarnbezeichnung für die Endlösung der Judenfrage im Generalgouvernement, benannt nach dem Ende Mai 42 einem Attentat zum Opfer gefallenen RSHA-Chef Reinhard Heydrich.

Mit der Durchführung der Aktion Reinhard beauftragte Himmler den SS- und Polizeiführer (SSPF) im Distrikt Lublin Globocnik. Seine Aufgabe umfaßte im wesentlichen Gesamtplanung der Deportationen und der Vernichtungsaktion, Bau von Vernichtungslagern, Koordination der Judentransporte aus den verschiedenen Verwaltungsbezirken in die Lager, Tötung der Juden, Sicherstellung der bei der Aktion Reinhard anfallenden Güter und deren Übergabe an die zuständigen Reichsbehörden.

Zur Bewältigung der Aktion Reinhard gliederte Globocnik seiner Dienststelle eine Hauptabteilung ("Einsatz Reinhard") an, deren Leitung er dem Sturmbannführer Höfle (1962 in U-Haft in Wien, Freitod) übertrug.

Als Personal wurden Globocnik u.a. "erfahrene" ehemalige Mitarbeiter der Euthanasie-Aktion ("T4") zur Verfügung gestellt, die er in Schlüsselpositionen einsetzte. Einer der ersten dieser Leute war der spätere Polizeimajor (Kriminalrat) und SS-Sturmbannführer Wirth, der zunächst das Vernichtungslager Belzec aufbaute, von dort die Errichtung der Lager Sobibór sowie Treblinka beaufsichtigte und im August 42 Inspekteur der Lager wurde. Im März 42 nahm Belzec mit der Vernichtung von etwa 35.000 Juden aus dem Getto der Stadt Lublin den "Betrieb" auf. Anfang Mai 42 war Sobibór und im Juli 42 Treblinka einsatzbereit.

Aufgabe der übrigen SSPF war es, die Juden in ihren Distrikten zu erfassen und den Vernichtungslagern im Bereich des SSPF Lublin zuzuführen. Die Abschiebung der Juden erfolgte in Sonderzügen mit geschlossenen Güterwagen unter dem Decknamen "Aussiedlung". Wegen kriegsbedingter Transportschwierigkeiten nahm man später davon Abstand, die Juden kleinerer Gettos in die Vernichtungslager zu bringen; sie wurden an Ort und Stelle erschossen. Von der "Aussiedlung" ausgenommen waren die in kriegswichtigen Betrieben arbeitenden Juden. Sie wurden in Arbeitslagern zusammengefaßt, die den SSPF unterstanden.

Am 19.7.42 setzte Himmler den Abschluß der "Aussiedlung" auf den 31.12.42 fest. Außer den Arbeitslager-Häftlingen sollte es zu diesem Zeitpunkt im Generalgouvernement keine Juden mehr geben.

Belzec stellte Ende Dezember 42 als erstes Lager die Vernichtungen ein. In Sobibór und Treblinka verzögerte sich der Termin: Erst am 4.11.43 konnte Globocnik schließlich Himmler melden, daß er mit 19.10.43 die Aktion Reinhard abgeschlossen und die Lager aufgelöst habe. Insgesamt waren mindestens 1,75 Millionen Juden der Aktion Reinhard zum Opfer gefallen.

Abschließend ließ Globocnik noch einen Bericht über die "verwaltungsmäßige Abwicklung der Aktion Reinhard" aufstellen, in dem "der Gesamtwert der angefallenen Gegenstände ... mit rund 180.000.000 RM" angegeben wurde.

Betont wurde, daß nur Mindestwerte angenommen worden seien, die Verkehrswerte jedoch bedeutend höher lägen. Keine Erwähnung finden in dem Bericht die Werte des eingezogenen unbeweglichen Vermögens der Ermordeten. Gemäß Anordnung Himmlers vom 15.12.42 wurde es für Zwecke der "Festigung deutschen Volkstums" zur Verfügung gestellt, insbesondere für Umsiedler und andere bevorzugte Bewerber.<<

Im tschechischen Dorf Lezaky (etwa 60 km von Prag entfernt) wurden am 24. Juni 1942 33 tschechische Einwohner als angebliche Partisanen erschossen. Die übrige Dorfbevölkerung wurde in Konzentrationslagern inhaftiert (x004/41).

Hinweise für den Leser

Einstellungstermin: 01.12.2023

Die PDF-Datei wird **kostenlos** zur Verfügung gestellt.

Rechtschreibregeln: Diese Chronik wurde nach den "alten Rechtschreibregeln" erstellt.

Zitate: Die zitierten Zeitzeugenberichte, Berichte von Historikern, Publikationen und sonstige Quellentexte werden stets mit offenen Klammern >> ... << gekennzeichnet.

Bei Auslassungen ... wurde sorgfältig darauf geachtet, daß der ursprüngliche Sinnzusammenhang der Zitate nicht unzulässig gekürzt oder verfälscht wurde.

Anregungen und Kritik: Für Anregungen bin ich stets dankbar. Sollten mir in dieser Chronik Fehler unterlaufen sein, bitte ich um Nachsicht und Benachrichtigung.

Urheberrechte: Alle Rechte vorbehalten. Diese Chronik ist ausschließlich für den privaten Gebrauch bestimmt.

Quellen- und Literaturnachweis

Die Quellenangaben kennzeichnen nur die Fundstellen. **Nach dem x wird der Buchtitel und nach dem Schrägstrich die Seite angegeben.**

Beispiel: (x025/79) = Vertreibungs-Verbrechen an Deutschen. Tatbestand, Motive, Bewältigung. 4. überarbeitete Auflage, Seite 79.

x004	Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte (Hg.): Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa IV. <u>Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus der Tschechoslowakei</u> . Band 1. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1957. München 1984.
x006	Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte (Hg.): Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa V. <u>Das Schicksal der Deutschen in Jugoslawien</u> . Unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1961. München 1984.
x023	Maser, Werner: <u>Das Regime</u> . Alltag in Deutschland 1933-45. Berlin 1990.
x025	Nawratil, Heinz: <u>Vertreibungs-Verbrechen an Deutschen</u> . Tatbestand, Motive, Bewältigung. 4. überarbeitete Auflage. Frankfurt/Main; Berlin 1987.
x028	Zayas, Alfred Maurice de: Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen. Vorgeschichte, Verlauf, Folgen. 7. Auflage. Frankfurt/Main; Berlin 1988.
x029	Zayas, Alfred Maurice de: <u>Die Wehrmacht-Untersuchungsstelle</u> . Deutsche Ermittlungen über alliierte Völkerrechtsverletzungen im Zweiten Weltkrieg. 4. erweiterte Auflage. München 1984.
x030	Wistrich, Robert: <u>Wer war wer im Dritten Reich?</u> Ein biographisches Lexikon. Frankfurt/Main, 1987.
x032	Overesch, Manfred, und Friedrich Wilhelm Saal: <u>Das III. Reich 1933-1939</u> . Eine Tageschronik der Politik - Wirtschaft - Kultur. Augsburg 1991.
x033	Overesch, Manfred: <u>Das III. Reich 1939-1945</u> . Eine Tageschronik der Politik - Wirtschaft - Kultur. Augsburg 1991.
x036	Jäckel, Eberhard, und Jürgen Rohwer (Hg.): <u>Der Mord an den Juden im Zweiten Weltkrieg</u> . Entschlußbildung und Verwirklichung. Stuttgart 1985.

x039	Grube, Frank, und Gerhard Richter: <u>Flucht und Vertreibung</u> . Deutschland zwischen 1944 und 1947. Hamburg 1980.
x040	Hillgruber, Andreas, und Gerhard Hümmelchen: <u>Chronik des Zweiten Weltkrieges</u> . Kalendarium militärischer und politischer Ereignisse 1939-1945. Neuausgabe. Düsseldorf 1989.
x041	Hillgruber, Andreas, und Jost Dülffer (Hg.): <u>PLOETZ "Geschichte der Weltkriege"</u> . Mächte, Ereignisse, Entwicklungen 1900-1945. Freiburg/Würzburg 1981.
x042	Wyman, David S.: <u>Das unerwünschte Volk</u> . Amerika und die Vernichtung der europäischen Juden. Frankfurt/Main 1989.
x043	Zentner, Christian u.a.: <u>DAS DRITTE REICH</u> (Sammeldokumentation). John Jahr Verlag, Hamburg 1976.
x044	Zentner, Christian: <u>Große Geschichte des Dritten Reiches und des Zweiten Weltkrieges - Zusammenbruch</u> . München/Köln 1989.
x046	Hoffmann, Joachim: <u>Stalins Vernichtungskrieg</u> . Planung, Ausführung und Dokumentation. 7. Auflage. München 2001.
x051	Zentner, Christian, und Friedemann Bedürftig (Hg.): <u>Das große Lexikon des Dritten Reiches</u> . München 1985.
x053	Westenrieder, Norbert: <u>Deutsche Frauen und Mädchen</u> . Vom Alltagsleben 1933-1945. Düsseldorf 1984.
x055	Ploetz-Verlag (Hg.): <u>DER GROSSE PLOETZ IM BILD</u> . Ein Bildatlas zur Weltgeschichte. Würzburg 1987.
x058	Tenbrock, R. H. u.a. (Hg.): <u>Zeiten und Menschen. Ausgabe G. Band 2</u> . Die geschichtlichen Grundlagen der Gegenwart; 1776 bis heute. Geschichtliches Unterrichtswerk. Paderborn 1970.
x061	Kinder, Hermann, und Werner Hilgemann: <u>dtv-Atlas zur Weltgeschichte. Band 2</u> . Von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart. 25. erweiterte Auflage. München 1991.
x067	Hüttenberger, Peter u.a. (Hg.): <u>Geschichtsbuch. Band 4</u> . Die Menschen und ihre Geschichte in Darstellungen und Dokumenten. Vom Ende des 1. Weltkrieges bis heute. 1. Auflage. Berlin 1988.
x068	Deschner, Karlheinz: <u>Der Moloch</u> . Eine kritische Geschichte der USA. 3. Auflage. München 1996.
x069	Klett, Ernst (Hg.): <u>Kletts Geschichtliches Unterrichtswerk. Band IV</u> . Um Volksstaat und Völkergemeinschaft. E. Klett Verlag, Stuttgart 1967.
x073	Hug, Wolfgang (Hg.): <u>Unsere Geschichte. Band 3</u> . Von der Zeit des Imperialismus bis zur Gegenwart. Frankfurt/Main 1986.
x074	Stein, Werner: <u>Fahrplan der Weltgeschichte</u> . Die wichtigsten Daten aus Politik, Kunst, Religion, Wirtschaft. Augsburg 1994.
x076	Andreae, Hugo: <u>Lehrbuch der Geschichte für berufsbildende Schulen</u> . Verlag Handwerk und Technik, Hamburg 1962.
x080	Conquest, Robert: <u>Stalin</u> . Der totale Wille zur Macht. München 1991.
x085	Wette, Wolfram, und Gerd R. Ueberschär (Hg.): <u>Stalingrad</u> . Mythos und Wirklichkeit einer Schlacht. Frankfurt/Main 1992.
x090	Dahms, Hellmuth Günther: <u>Deutsche Geschichte im Bild</u> . Frankfurt/Main 1991.
x100	Duffy, Christopher: <u>Der Sturm auf das Reich</u> . Der Vormarsch der Roten Armee 1945. München 1994.
x102	Steinbach, Peter, und Johannes Tuchel (Hg.): <u>Lexikon des Widerstandes 1933-1945</u> . 2. überarbeitete und verbesserte Auflage. München 1998.

x105	Wildermuth, Rosemarie: <u>Als das Gestern heute war.</u> Erzählungen Gedichte und Dokumente zu unserer Geschichte (1789-1949). 3. verbesserte Auflage. München 1978.
x106	Chronik Verlag (Hg.): Chronik des Zweiten Weltkrieges. 1. Auflage. Gütersloh/München 1994.
x129	Klett, Ernst (Hg.): Politische Weltkunde II. Nationalsozialismus und Faschismus. E. Klett Verlag, Stuttgart 1987.
x130	Carell, Paul, und Günter Böldcker: <u>Die Gefangenen.</u> Leben und Überleben deutscher Soldaten hinter Stacheldraht. Berlin/Frankfurt am Main 1995.
x133	Tolstoy, Nikolai: <u>Die Verratenen von Jalta.</u> Englands Schuld vor der Geschichte. 3. Auflage. München/Wien 1985.
x139	Gesellschaft für Literatur und Bildung mbH (Hg.): <u>Die Wehrmachtsberichte 1939-1945. Band 1.</u> 1. September 1939 bis 31. Dezember 1941. Unveränderter Nachdruck. Köln 1989.
x140	Gesellschaft für Literatur und Bildung mbH (Hg.): <u>Die Wehrmachtsberichte 1939-1945. Band 2.</u> 1. Januar 1942 bis 31. Dezember 1943. Unveränderter Nachdruck. Köln 1989.
x149	Klett, Ernst (Hg.): <u>Erinnern und urteilen. Band IV.</u> Unterrichtseinheiten Geschichte. 1. Auflage. E. Klett Verlag, Stuttgart 1982.
x150	Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (Hg.): Forum für Kultur und Politik. Heft 15. Bonn 1996.
x165	Terkel, Studs: <u>Der Gute Krieg.</u> Amerika im Zweiten Weltkrieg; Zeitzeugen sprechen. München 1989.
x166	Kennedy, Paul: <u>Die Casablanca-Strategie.</u> Wie die Alliierten den Zweiten Weltkrieg gewannen. München 2014.
x170	Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. (Hg.): <u>Menschen wie wir ... Teil I.</u> Erinnerungen an geliebte Menschen. Kassel 2000/2001.
x172	Baker, Nicholson: <u>Menschenrauch.</u> Wie der Zweite Weltkrieg begann und die Zivilisation endete. 2. Auflage. Hamburg 2009.
x175	Harenberg Lexikon-Verlag (Hg.): Harenberg Schlüsseldaten 20. Jahrhundert. Dortmund 1997.
x191	Klett, Ernst (Hg.): <u>Menschen in ihrer Zeit. Band 6.</u> In unserer Zeit. 3. Auflage. Stuttgart 1978.
x222	Plievier, Theodor: MOSKAU. München 1952.
x245	Ripper, Werner, und Eugen Kaiser (Hg.): <u>Weltgeschichte im Aufriß. Band 3, Teil 1.</u> Vom Ersten Weltkrieg bis 1945. Frankfurt/Main; Berlin, München 1976.
x265	Courtois, Stéphane u.a.: <u>Das Schwarzbuch des Kommunismus.</u> Unterdrückung, Verbrechen und Terror. München 2004.
x268	Nawratil, Heinz: <u>Der Kult mit der Schuld.</u> Geschichte im Unterbewußtsein. 2. Auflage. München 2004.
x269	Ferber, Christian (Hg.): <u>Berliner Illustrierte Zeitung.</u> Zeitbild, Chronik, Moritat für jedermann 1892-1945. Frankfurt/Main; Berlin 1989.
x274	Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. (Hg.): <u>Stille Nacht, Heilige Nacht.</u> Weihnachtsgeschichten aus schwerer Zeit. Kassel 2004/2005.
x281	Steingart, Gabor: <u>Weltkrieg um Wohlstand.</u> Wie Macht und Reichtum neu verteilt werden. München 2007.

Internet

x852	Haager Landkriegsordnung: http://www.geschichtsthemen.de/haager_landkriegsordnung.htm - März 2015.
x853	THEOLOGISCHES, katholische Monatschrift: http://www.theologisches-net/index.php?option=com_content&view=article&id=52&Itemid=58 - März 2015.
x878	http://www.guntram-von-schenck.de/ - September 2016.